

Moonlight Serenade

Von CreamOverMoon

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Sprung in den Brunnen	3
Kapitel 2: Nächtlicher Besuch mit Kirschgeschmack	6
Kapitel 3: Der große Fehler	9
Kapitel 4: Der Tag danach	13
Kapitel 5: Wenn das Unterbewußtsein an den Tag kommt	16
Kapitel 6: Der Glanz des Sichelmondes	18
Kapitel 7: Ein Tagtraum oder der Traum zum neuen Leben	20
Kapitel 8: Nackte Tatsachen	25
Kapitel 9: Ein Unfall mit Folgen?	29
Kapitel 10: Musik in deinen Ohren	33
Kapitel 11: Shampoo?	38
Kapitel 12: Das innere Biest eines Dämons	41
Kapitel 13: Und das Schicksal führt zusammen [Teil 1]	46
Kapitel 14: Und das Schicksal führt zusammen [Teil 2]	50
Kapitel 15: Ein Streichholz mit explosiver Reaktion	54
Kapitel 16: Entschlossenheit und Aufgabe	58
Kapitel 17: Mein für die Ewigkeit	62
Kapitel 18: Ein wunder Punkt	65
Kapitel 19: Wiedersehen mit Schrecken	68
Kapitel 20: Das Mal, welches nicht lügen kann	72
Kapitel 21: Die Abmachung mit unerwarteten Konsequenzen	76
Kapitel 22: Lichter der Vergangenheit	81
Kapitel 23: Eine ungewöhnliche Erlaubnis	85
Kapitel 24: Die stolze Miko	90
Kapitel 25: Besucher in der Nacht	96
Kapitel 26: Besucher in der Nacht (sauber)	97
Kapitel 27: Besucher am Morgen	102
Kapitel 28: Momente der Wahrheit	107
Kapitel 29: Geständnisse	113
Kapitel 30: Der Verehrer	121
Kapitel 31: Sprung ins Ungewisse	129
Kapitel 32: Mütterliches Verständnis	135
Kapitel 33: Geschenke und der richtige Umgang mit Dämonen..	143
Kapitel 34: Make-up und Futterneid	152

Kapitel 35: Die Zeit sei unser Zeuge	160
Kapitel 36: Über den Wolken	167
Kapitel 37: Nahende Finsternis	174
Kapitel 38: Dunkelheit aus der Tiefe	179
Kapitel 39: Schwarz wie die Nacht	184
Kapitel 40: Ein Funken Hoffnung	189
Kapitel 41: Befreiung?	196
Kapitel 42: Opfer einer Frau	206

Kapitel 1: Sprung in den Brunnen

Sprung in den Brunnen

Die Sonne strahlte in ihr Gesicht. Ihr schwarzes, seidiges Haar schlug in weichen Wellen über ihren Rücken bis zur Taille und schimmerte in der hoch stehenden Mittagssonne des Sommers bläulich. Eigentlich war es ein wunderschöner Tag, doch für sie war es ein trauriger. Eine stille Träne kroch langsam über die bereits geröteten Wangen und ihre sonst so wachen, braunen Augen waren leicht angeschwollen und blickten trüb über die Landschaft. Dieser strahlend blaue Himmel in dem die Sonne mit sich selbst um die Wette strahlte passte so gar nicht zu ihrer momentanen Gefühlswelt.

Warum musste er nur wieder so sein?! Oh, er ist immer so taktlos... dachte das schwarzhaarige Mädchen. Dennoch wütend drehte sie sich um und stapfte davon in Richtung des Brunnens. Sie hatte keine Lust mehr hier zu bleiben. Warum auch?! Bei sich zu Hause konnte sie ein viel schöneres Leben führen. Ein warmes Zimmer mit einem flauschigen Bett, jeden Tag frisch gekochtes Essen, eine Badewanne und fließend heißes Wasser, ihre Schulfreundinnen – und da gab es sogar noch diesen Jungen, Hojo-kun, der sie so gerne mochte. Schon seit Wochen versuchte er mit ihr auszugehen und jedes Mal hatte sie absagen müssen. Aber vielleicht war er doch ganz nett? Immerhin kannte sie ihn gar nicht richtig. Sie wollte es mal mit ihm versuchen... Gerade war das hübsche Mädchen am Brunnen angelangt und wollte hineinspringen, als sie plötzlich eine Stimme hörte. „Kagome!, Kagomeeeee!“ Der Schrei zerriss die Luft um sie herum in Fetzen und hallte in ihren Ohren wieder. Aus ihren Gedanken herausgerissen drehte sie sich um und sah einen weißhaarigen Jungen auf sich zu rennen. Die Wut kochte wieder in ihr hoch und sie fühlte sich wie ein Vulkan, kurz vor dem Ausbruch.

„OSUWARIII!!!“ Die Worte schallten im umliegenden Wald wider und es tat einen lauten Knall. Schon war Inuyasha mit dem Gesicht voraus im Erdreich eingesunken und man hörte ihn nur noch leise „auaaa“ winseln. Schnurstracks drehte Kagome sich um und schwang sich in einem eleganten Sprung in den Brunnen. Es war ihr im Moment völlig egal ob die anderen nach ihr suchen würden oder ob Inuyasha sich gerade eben entschuldigen wollte. Er war einfach zu weit gegangen. Jetzt war es endgültig vorbei.

Nach einem beruhigenden, heißen Bad legte sich Kagome in ihr nach frischen Blumen duftendes Bett und sann über ihr Leben nach. Plötzlich wurde sie wieder ganz traurig. Sie liebte ihn doch! Aber es durfte nicht sein. Er war doch in einer ganz anderen Zeitepoche als sie aufgewachsen und hatte dort außerdem noch eine andere Liebe. Ihr Name war Kikyo. Eigentlich war sie schon lange tot. Kikyo und Inuyasha waren vor 50 Jahren in die Falle von Naraku getappt - Naraku, dem bösartigsten und kaltherzigsten Feind den sie je hatten. Er säte Zwietracht und Hass, Kummer und Wut und ließ alle mit denen er in Berührung kam in einer vernichtenden Bitterkeit zurück. Genauso auch Kikyo und Inuyasha. Naraku ließ die beiden sich gegenseitig angreifen und sogar ermorden, aus Habgier auf das Shikon no Tama. Die Miko starb damals und der Hanyou wurde an den heiligen Baum gebannt – verdammt für alle Ewigkeit in

seiner Trauer, unbeweglich an diesem Baum. Allein durch Kagomes Willen und ihre spirituelle Kraft, welche sie als Wiedergeburt Kikyos inne hatte, konnte ihn nach 50 Jahren von diesem Baum befreien. Doch eine schwarze Hexe erweckte indes auch Kikyo wieder zum Leben. Sie schuf den Körper der Miko aus deren Knochen und Graberde mithilfe schwarzer Magie und raubte einen Teil von Kagomes Seele um den neu erschaffenen Körper mit Leben zu bestücken. Kikyo-sama, eine zu Lebzeiten hoch angesehene und mächtige Miko, welche beauftragt war das Shikon no Tama zu bewachen, war von da an nicht mehr dieselbe. Hass statt Liebe erfüllte ihr Herz und lies sie ziellos in ihrer Wut und Bitterkeit umhertreiben. Das einzige was sie mit Inuyasha noch vorhatte, war ihn zu töten. Doch Inuyasha wollte das nie wahrhaben und war diesem Schatten einer früheren Liebe immer wieder gefolgt.

Auch die ganze letzte Nacht war er wieder fort gewesen um Kikyo zu suchen. Kagome sah im Schein des Halbmondes, wie er sich in der Dunkelheit davonschlich und stellte ihn am nächsten Tag zur Rede. Wie die Male davor, strafte seine Blicke der Worte Lügen die er von sich gab. Kagome hatte immer gedacht, dass er zumindest so ähnlich fühlte wie sie und dass er irgendwie bemerken musste, was Kagome für ihn empfand. Doch entweder gab er seine Gefühle nicht zu oder er hatte schlicht einfach keine Gefühle für sie übrig. Als Kagome ihn also zu Rede stellte hatte er völlig aufgebracht ihn ihr Gesicht geschrieen, dass sie es einen - wortwörtlich - Scheißdreck angehe, mit wem und wo er seine Nächte verbrachte und dass er Kikyo liebte und sie es doch endlich kapieren solle. Es fühlte sich an wie ein Schlag in dem Magen – schlimmer noch. Als würde jemand ein Messer in Ihre Eingeweide rammen und wieder und wieder rumdrehen. Kagome starrte ihn mit weit aufgerissenen Augen an und fing augenblicklich an zu weinen. Eine wütende Träne nach der anderen kullerte über ihre Wangen. Dann rannte sie weg. Einfach los. Egal wohin, nur weg von hier. So direkt hatte er es ihr nie ins Gesicht gesagt und deshalb ging sie immer davon aus, dass er noch zwischen den beiden Frauen stand. Doch jetzt war die Sache endgültig klar. Zu klar, denn es tat so höllisch weh. Als würde ihr Herz zerreißen und ihre Seele zerfetzen. Kikyo war doch tot! Doch für Inuyasha machte dieser kleine Umstand anscheinend keinen Unterschied...

All diese Gedanken von diesem Tag schwirrten durch ihren hübschen Kopf. Sie nahm das Handtuch von den feuchten Haaren und zog ihr Nachthemd an. Es war neu. nachtblau, mit ein bisschen Spitze und ziemlich kurz. Sie hatte es in ihrem Wahn gekauft als sie mit ihren Schulfreundinnen unterwegs war. Eigentlich wollte sie eines Tages Inuyasha damit überraschen. Doch schon als sie von ihrem Einkaufstrip zurück war, wusste sie, dass es blödsinnig wäre. Allein der Gedanke daran ließ ihr die Schamröte ins Gesicht steigen und unter den gegebenen Umständen verwandelte sich diese Röte erst in eine Zornesröte und schließlich war ihr Gesicht nur noch aufgrund vergossener Tränen rot aufgequollen.

Sie streifte ihr Badetuch ab und zog sich das Nachthemd an. Im Zimmer war es ziemlich warm, weil es Sommer war und da war das blaue Nachthemd gerade richtig. Sie zündete eine nach Vanille duftende Kerze an und schaltete das Deckenlicht aus. Draußen war es schon stockfinster, außerdem war es spät und Kagome war sehr müde und geschafft von den ganzen Erlebnissen. Der Wecker zeigte 23 Uhr 47. Schon so spät!! dachte sie überrascht. Morgen war zwar Sonntag und sie konnte ausschlafen, dennoch wollte sie jetzt schon ins Bett gehen. Einfach in einen tiefen, traumlosen Schlaf fallen und alles vergessen.

Sie zog sich die Decke über den Körper und schloss die hübschen, braunen Augen. Das viele Weinen ließ sie schwer werden und Kagome war schon auf dem Weg in ihren hoffentlich traumlosen Schlaf. Die Müdigkeit übermannte sie mit einer Wucht, dass sie kaum mehr mitbekam, als ein kurzes, leises Quietschen ertönte. Plötzlich spürte sie einen leichten Luftzug des warmen Sommernachtswindes, obwohl sie sich sicher war, das Zimmerfenster geschlossen zu haben. Sofort war Kagome wieder hellwach. Sie setzte sich auf und sah zum Fenster. Ihr Atem stockte und ihr Herz setzte erst aus und schlug schneller. Sie konnte den Puls in ihrem Hals fühlen und das Blut rauschte ihr in den Ohren. Sofort bahnten sich neue Tränen den Weg nach oben. Sie schluckte.

Da saß er, mitten in der Nacht mit dem traurigsten Blick den Inuyasha je hatte. Sie sahen einander einen Moment lang an und die Zeit schien für den Bruchteil einer Sekunde still zu stehen. In diesem Augenblick vereinnahmte diese Hundeaugen ihr ganzes Sein und sie schien sich darin aufzulösen. Kagome wurde rot und drehte sich abrupt weg. Sie wollte nicht, dass Inuyasha dachte, sie hätte ihm schon wieder verziehen und alles wäre so in Ordnung und sie könnte wieder zurück ins Mittelalter. Nein, das wollte sie nicht. Nie wieder wollte sie ihm das verzeihen. Es tat einfach zu weh. Eine einsame Träne kullerte ihre Wange hinab. Die letzte, die sie je für diesen Hanyou vergießen wollte.

Kapitel 2: Nächtlicher Besuch mit Kirschgeschmack

Nächtlicher Besuch mit Kirschgeschmack

So saß er da. Und sah nur einen schwarzen Haarbüschel da liegen. Den anderen Teil des Kopfes konnte er nur erahnen, sich nur vorstellen. Das Bild welches er in seinem Kopf sah, war das wunderschöne Gesicht eines Mädchens, das er eigentlich liebte, es sich aber nie getraut hatte zu sagen, sich nie eingestehen wollte, dass es so war. Das alles wurde ihm erst heute klar...Als Kagome wütend in Richtung des knochenfressenden Brunnens davon gestapft war und ihn mit „OSUWARII!!!“ angeschrien und aufgehalten hatte. Sie war weg, bevor er überhaupt registrieren konnte, was er da eigentlich gesagt und getan hatte...Seine Gedanken versetzten seinem Gesicht ein trauriges Dasein. Ein Blick, den man gar nicht von ihm gewohnt war. Wie gerne würde ich ihr jetzt sagen können wie unendlich es mir Leid tut...dachte er. Wie gerne würde ich ihr sagen können, wie sehr ich sie liebe! Doch warum kann ich es nicht?? Ich bringe es einfach nicht über meine Lippen...Warum nur...

Er hatte die Nacht einmal mehr damit verbracht, einem ihm bekannten Geruch zu folgen, dem Geruch von Graberde und toten Knochen...Kikyo war in der Nähe gewesen und jedes Mal wenn sie das war, konnte er einfach nicht anders, als loszurennen, egal, was in diesem Moment auch gerade war, er musste einfach laufen. Seine Füße gehorchten ihm auf einmal nicht mehr.

Es war wie ein Fluch. Er wusste, dass Kikyo tot war, ihr Geist und ihre Seele nicht mehr so wie früher...eine traurige leblose Gestalt, mit nur einem großen Wunsch ihn zu töten. Dieser Wunsch und allein dieser Wunsch, trieb sie in dieser Welt an. Er liebte sie eigentlich auch nicht mehr. Sie war tot, seit langem, einfach nur noch Vergangenheit für ihn. Am Anfang, als er sie zum ersten mal wieder lebend sah, dachte er tatsächlich sie wäre wie früher, sie würde ihn lieben ihm Liebe schenken. Seine Seelenverwandte sein, diejenige, die ihn verstand und nur ihn wollte und nahm, mit all seinen Macken. Doch dies war nicht der Fall. Kikyo hasste ihn einfach abgrundtief, da in dieser toten Kikyo einfach nur diese verhasste Seele von Naraku lebte. Eine Seele, die es nicht wert war, Seele genannt zu werden.

Wie dem auch sei, Kikyo war im wahrsten Sinne des Wortes für ihn gestorben. Und seine aberwitzige Hoffnung auf sie war spätestens heute verstrichen, als sie ihn, nachdem er sie des Nachts gefunden hatte, mit einem heiligen Pfeil erschießen wollte und ihm bei der Flucht noch hinterher rief, wie sehr sie ihn hasste. Dennoch blitze immer wieder ein Funken Hoffnung in ihm auf. Er konnte einfach nichts dagegen tun, sie nicht mit seinem Tessaiga oder seinen Klauen bekämpfen. Die Hoffnung hielt sich hartnäckig. Tief in seinem Inneren wusste er, dass dieser Funke sich erst mit dem endgültigen Tod Kikyos löschen lassen würde.

Trotzdem saß er da und blickte das wunderschönste und netteste Mädchen an, das er je kennen lernen durfte. Ein Mädchen, das ihm all die Liebe schenken würde, wenn sie nur könnte, die sie hat. Ein Mädchen, das ihn verstand, ihn so wollte wie er war, dass ihn nicht hasste und töten wollte. Ein Mädchen, das Hoffnung auf ein zukünftiges Leben versprach, ein echtes Leben.

Kagome fühlte sich nicht wohl. Irgendwie fühlte sie sich ertappt. Erwischt bei etwas Verbotenem. Auch wenn es nicht der Fall war. Sie liebte ihn eigentlich viel zu sehr, um ihm nie verzeihen zu können. Ihr Herz hämmerte und sie konnte seine Anwesenheit und seine Blicke auf sich deutlich spüren. Dann bekam sie Schuldgefühle...ihre Lippen begannen zu zittern und sie fing an leise zu weinen, obwohl sie nie wieder wegen Inuyasha weinen wollte. Eine einsame Träne bahnte sich einen Weg über ihre Nasenspitze auf das Kopfkissen und ein dunkler nasser Fleck blieb zurück. Sie wollte sich umdrehen um diesem durchdringenden Blick zu sehen, standzuhalten, schaffte es aber nicht. Irgendeine unsichtbare Kraft hielt sie davon zurück, zwang sie, nicht in Inuyashas Gesicht zu sehen.

Sie hörte einen Schritt. Inuyasha war von der Fensterbank heruntergeklettert. Ihr Herz schien zu zersprengen, in tausend Teile, wie das Shikon no Tama, der Anfang der ganzen Geschichte...Der Anfang. Als sie sich zum ersten Mal sahen, zum ersten Mal berührten, zum ersten mal redeten und sich auch zum ersten Mal stritten.

Ein Grinsen huschte über ihr Gesicht als sie daran denken musste. Es war schon komisch, wie dies alles passiert war. Skurril, verblüffend, aberwitzig. Eine aberwitzige Geschichte die eigentlich jenseits alles Möglichen stand und dennoch, es war ihre Geschichte, ihr Leben, ihre Wirklichkeit.

Dann fing sie auf einmal an zu kichern. Erst in ihr Kopfkissen hinein, dann konnte sie es doch nicht mehr zurückhalten. Sie kicherte einfach drauf los, einfach so...in Gedanken schwebend und lachend lag sie so im Bett und zuckte aufgeregt. Sie drehte sich mit einem Ruck um und sah Inuyasha in die gelborangefarbenen Augen. Sie sah diese Augen und musste lachen. Kein irres oder lächerliches Lachen. Kein Lachen wegen irgendeines blöden Witzes. Nein.

Es war ein Lachen aus Glück.

Inuyasha sah sie verdutzt an. Wie ein begossener Pudel stand er mitten im Zimmer, vor Kagomes Bett und glotzte auch genauso wie ein Pudel! Sie musste noch lauter lachen. Der Anblick war einfach göttlich! Dann plötzlich ging er auf sie zu, schnurstracks, und hielt seine Hand an ihre Stirn. Sie gluckste, stockte und sah ihn mit ihren großen Augen an. Also Fieber hatte sie keines, stellte er fest. Dann blickte er hinunter, direkt in die tiefen, warmen, braunen Augen von ihr und ihm wurde plötzlich ganz heiß. Seine weißen Ohren bekamen eine leicht rötliche Farbe und er verschluckte sich. Das Blut stieg in seinen Kopf, rauschte in seinen Ohren, ließ sein Herz rasen. Was ist hier nur los? Was ist los mit mir?! Seine Gedanken kreisten wie wild in seinem Kopf und er bekam keinen einzigen zu fassen. Die ganze Situation war nicht greifbar, so irrational, als entspränge sie seinen Träumen. Und das tat sie tatsächlich...er war in einem Traum, in seinem Traum, zusammen mit der Frau, die er liebte. Kagome setzte ein liebevolles und glückliches Lächeln auf, fasste seine pelzigen Ohren und zog ihn zu sich herunter.

Seine Lippen berührten ihre und man hörte ein ungleiches Schlagen der beiden Herzen.

Sie dachte nicht nach, sie tat einfach. Tat das, was sie schon von Anfang an hatte tun wollen und sollen, genauso wie Inuyasha. Schließlich erwiderte er den Kuss, seine ganze angestaute Leidenschaft und Liebe lag darin. Ihre Lippen schmeckten ganz leicht nach Kirschen.

Es war der schönste Kuss, den beide bisher erfahren durften und Zeit um sie stand

still. Es war ihr großer Augenblick.

Kapitel 3: Der große Fehler

Der große Fehler

Inuyasha wußte gar nicht wie ihm geschah und doch wollte er nichts lieber. Es war so plötzlich, wie aus heiterem Himmel. Ein Sternenregen, ein Wunder. War sie vorhin nicht noch sauer gewesen? So sauer, dass sie mich eigentlich nie wieder sehen wollte? Und jetzt das! Einfach so zog sie ihn zu sich hin, auch noch an seinen empfindlichen Ohren, und küsste ihn, wie ihn noch keine sonst geküsst hatte.

Inuyasha war zwar leicht irritiert und stellte erneut fest, dass er die Frauen wohl nie verstehen würde – egal wie alt er einmal werden sollte, und gab sich ihr und seinen tierischen Instinkten einfach hin.

Der Kuss war wundervoll. Kagome wurde ganz heiß und ihr Herz hämmerte immer schneller, genauso wie bei Inuyasha, bis die beiden Herzen schließlich in Einklang klopften.

Als sich ihre Lippen von einander lösten sah sie ihn mit ihren großen rehbraunen Augen an. Inuyasha fand, dass dies der wundervollste Blick war, der ihm je geschenkt wurde. Genauso war dies das Wundervollste, was das Schicksal ihm nur bescheren konnte.

Oh ja, er liebte sie, unendlich. Er war beinahe wütend auf sich, dass er es sich erst jetzt, erst so spät, eingestehen konnte. Sie hätten so viele schöne Dinge erleben können als Paar und ihm wurde immer mehr klar, dass es seine Schuld war, die sie diese Dinge nicht erleben ließ.

Dafür hasste er sich sogar ein kleines bisschen und als er mit diesen Gedanken im Kopf in Kagomes Augen sah, fing er beinahe an zu weinen. Aus Wut auf sich selbst, aus Glück, dass er sie endlich gefunden hatte.

Aber wie es sich nun mal für einen richtigen Hanyou und Mann gehört versuchte er die Tränen zu unterdrücken und schenkte Kagome statt dessen ein liebevolles Lächeln, welches seine keinen Reißzähne hervorblitzen ließ. Sie lächelte zurück.

„Du bist das Wundervollste was mir je hätte passieren können und jetzt passiert ist! Ich liebe dich, schon die ganze Zeit...und es tut mir so Leid dass ich es dir nicht sagen konnte. Ich weiß auch nicht warum...nicht genau...irgendwie konnte ich es einfach nicht...“ druckste Inuyasha herum. Kagome legte ihren Zeigefinger sacht auf seine Lippen und bedeuete ihm nicht weiter zu sprechen. Bevor er Einwände hätte erheben können küsste sie ihn erneut. Viel furchtloser und freier als eben noch. Es war so leidenschaftlich und wunderschön, das musste wahre Liebe sein. Mit dieser Frau wollte Inuyasha den Rest seines Lebens verbringen.

Doch plötzlich kamen Zweifel. Der Funken in ihm glühte auf, ließ ihn zögern, ließ ihn nach Ausreden suchen.

„Kagome...“ sagte er. „Was ist denn?“ fragte sie ihn mit großen Augen.

„Also ich weiß auch nicht... aber du weißt, ich bin ein Hanyou...ich bin sozusagen unsterblich...aber du, du bist ein Mensch. Du wirst nicht ewig leben...aber ich will ewig mit dir leben! Ich will mein Leben mit dir verbringen! Sei es nun, dass ich ein Mensch werde oder du ein Dämon oder nichts von beidem...aber ohne dich will ich sterben.“

Ohne dich hat mein Leben doch gar keinen Sinn!“ Kagome war verduzt. Wie konnte er genau in diesem Augenblick gerade daran denken...Hätten sie nicht erst einmal eine schöne Zeit verbringen können und sich im Laufe dieser Zeit Gedanken über so etwas machen können? Kaum hatten sie sich ihre Liebe gestanden kam so etwas...Irgendwie machte das Kagome sauer. Sie wußte nicht wieso, denn eigentlich war es ja total lieb was er da zu ihr sagte, aber irgendwie...es war zu früh. Mit diesen Gedanken mochte sie doch jetzt noch gar nicht spielen. Nicht in diesem Moment und nicht in dieser Situation! Irgend etwas stimmte nicht. Es hörte sich mehr nach einer Ausrede an, nach einem Ausweg für ihn. Als würde er einen Fluchtweg planen, falls doch etwas unvorhergesehenes passieren könnte. Unvorhergesehen, wie die winzige wenn auch mögliche Chance, dass Kikyo ihre Meinung über Inuyasha ändern könnte.

„Inuyasha?“ „Ja, Kagome, was ist denn?“ fragte er zurück. „Wenn wir das Shikon no Tama endlich vervollständigt haben...würdest du eigentlich lieber ein vollwertiger Dämon werden oder lieber ein Mensch?“ Er sah sie mit sehr ernstesten Augen an. „Weißt du, darüber hab ich mir nun schon Jahre lang Gedanken gemacht...Eigentlich wollte ich früher ja immer zu einem Menschen werden. Das weißt du ja...“ er stockte kurz. Sie wusste genau, dass seine Gedanken just in diesem Moment bei Kikyo waren. Ihr hatte er versprochen, ein Mensch zu werden. „...Aber je mehr ich nachdachte, desto mehr wollte ich ein vollwertiger Dämon werden...“

„Du willst ein vollwertiger Dämon werden, dieses blutrünstiges Biest in das du dich verwandelst wenn Tessaiga dich nicht kontrolliert?!“ warf sie aufgebracht dazwischen. Entsetzen spiegelte sich in ihrem Blick.

„Ach Kagome, weißt du, es ist nicht einfach eine solche Entscheidung zu treffen...aber irgendwie...also ich will meinem Bruder gegenüber treten können...meines Vaters Erbe antreten können und endlich kein Außenseiter mehr sein...glaub mir, in meiner Zeit ist es besser ein starker vollwertiger Dämon zu sein. Dann hat man viel weniger Probleme! Als Mensch hätte ich zu viele Probleme mit Dämonen, ich würde meine Kraft vermissen... ich kann mich nicht mit dem Gedanken anfreunden ein schwacher, sterblicher und einfach zu tödender Mensch zu sein! Es geht einfach nicht...Ich kann es nicht!“

Kagome war überrumpelt. Sie dachte doch einfach nur, dass wenn er für Kikyo zu einem Menschen geworden wäre, würde er dasselbe auch für sie tun. Aber ganz im Gegenteil! Er würde es nicht für sie tun...er könnte es nicht. Er revidierte seine Aussage von vorhin komplett. Er hatte ihr doch eben noch alles Möglich versprochen, dass es ihm egal war ob er ein Mensch oder sie eine Dämon würde, Hauptsache sie konnte ihr ganzes Leben zusammen verbringen. Wie konnte er ihr das nur antun? Er ein vollwertiger Dämon?! Mit so etwas konnte sie unmöglich zusammen sein, geschweige denn sich eine gemeinsame Zukunft oder irgend etwas in der Art vorstellen! Er war unkontrolliert und einfach nur blutrünstig als Dämon. Weder besonnen noch mit Verstand. Wie konnte er so etwas wollen?

Sie sah ihn mit traurigen Augen an. Inuyasha bekam Angst als er ihren Blick sah. Sein Herz krampfte und es tat weh. Aber er wußte schon jetzt was sie gleich sagen würde. Und er würde es nachvollziehen können. Aber wahrscheinlich wird er es nicht wahrhaben können.

„Inuyasha, ich kann das nicht. Ich könnte so niemals mit dir zusammenleben! Du weißt das es nicht funktionieren würde. Die Tatsache, dass du dich für mich nicht in einen

Menschen verwandeln würdest, tut mir so sehr weh...es zeigt mir dass du mich nie so lieben wirst wie du Kikyo einst geliebt hast. Ich weiß, dass du sie nicht mehr liebst, aber für sie hättest du es damals getan.“ Neben die Traurigkeit mischte sich ein leicht wütender Unterton.

Inuyasha blickte zu Boden. Sie hatte ja Recht, aber er wollte es nicht glauben. „Inuyasha...?“ fragte Kagome zögernd. Er konnte ihr nicht in die Augen blicken, als er schließlich sprach „Ich weiß es ja...du hast so Recht mit dem was du sagst. Und es tut mir so wahnsinnig Leid, aber ich kann mir ein Dasein als Mensch nicht vorstellen, ich könnte es mir in meiner Zeit einfach nicht leisten. Ich weiß du spielst mit dem Gedanken in deiner Zeit zu leben...aber das geht noch weniger. Ich will nicht in dieser Zeit leben, ich gehöre hier nicht hin...“ Ihm war zum Heulen zumute...Gerade eben erst hatte er seine große Liebe gefunden und im gleichen Atemzug auch wieder verloren. Aber es konnte einfach nicht funktionieren. Alles war viel zu kompliziert, diese Liebe hätte nie eine Chance. In keiner Zeit und keiner Welt. Sie waren zu unterschiedlich, zu anders aufgewachsen und hatten beide eine weit auseinander klaffende Zukunft vor sich.

Kagome wollte weinen. Sie tat es nicht. Sie fühlte sich wie aus Stein. Alles war möglich, solange man nur daran glaubte, genug Wille hineinlegte. Aber Inuyasha gab kein bisschen nach. Sie wäre tatsächlich gewillt gewesen, in seiner Zeit zu leben. Aber so gab er ihnen nicht einmal den Hauch einer Chance. Fast so, als ob er ihnen keine Chance geben wollte. Als wollte er sich eine Tür offen halten, eine Rückversicherung abschließen. Kikyo.

Die Welt war einfach nicht fair und sie konnte nichts daran ändern. Niemand sagte, das Leben sein einfach und fair, geschweige denn die Zeit, aber sie hatte so sehr gehofft, dass es doch irgendwie klappen würde.

Nun saßen beide da und schwiegen sich an. Es vergingen Minuten und in ihren Köpfen kreisten Hunderte von Gedanken. Kagome fasste einen Entschluss. „Inuyasha, wir müssen nichtsdestotrotz die Juwelensplitter finden. Ich werde noch einmal mit dir in deine Zeit zurückkehren. Ich selbst habe nur noch drei Splitter und das fast vollständige Juwel, das wir nach Narakus Tod erhalten haben. Aber es dürften nur noch wenige Splitter fehlen. Vielleicht sogar nur noch einer oder zwei. Wir werden diese Splitter noch finden und dann...wir müssen das Shikon no Tama zusammenfügen, oder besser gesagt ich muss es tun. Ich bin es eurer Zeit und euch allen schuldig. Das ist meine Bürde. Danach werden sich unsere Wege wohl für immer trennen. Das Juwel werde ich Kaede-sama geben...was dann passiert liegt an euch. Ich habe dann keinen Einfluss mehr und den Brunnen zwischen den Zeiten werde ich zerstören. Wir müssen einander vergessen!“ Ihr Blick war entschlossen. Sie war erstaunt darüber, wie ihr dieser Monolog von den Lippen ging. Sachlich, hart, kalt. Das war nicht sie. Kagome hatte ihre Gefühle abgeschaltet, sie funktionierte einfach. Inuyasha schien fast erleichtert, als er diese Worte hörte, wenn auch seine Augen eine unendliche Traurigkeit ausstrahlten. Er wusste genau was er verloren hatte. Und abermals wog er die verschiedenen Möglichkeiten einander auf. Ein sicheres Leben mit Kagome auf der einen Seite – als Hanyou oder als Mensch, was er beides nicht wollte, oder die Möglichkeit, dass die Kikyo ihre Meinung änderte, zu ihm zurückkehrte und er endlich an seiner Vergangenheit anknüpfen konnte. Kikyo... er konnte nicht vergessen. Die Vergangenheit war sein Fluch. Der Fluch, der ihm die Möglichkeit auf ein glückliches Leben mit Kagome verweigerte. Er blickte sie an: „Du

hast Recht, Kagome..." er schluckte, „Es tut zwar sehr weh, aber dies wird wohl der einzige Weg sein, die einzige Lösung. Unsere Wege müssen sich trennen, weil so kann auch ich nicht weiterleben.“ Kagome wusste genau warum. Sie sah es in seinen Augen aufblitzen, diesen vagen Hoffnungsschimmer auf Kikyo. Einerseits verstand sie ihn, andererseits nicht. Ein Leben mit ihr wegwerfen, wegen der Hoffnung auf eine tote Frau? Eine tote Frau, die wieder Lebe und seinerzeit die Liebe seines Lebens war...

Es war eine traurige Atmosphäre in dem Raum, aber beide hofften, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hatten. Anders ging es nun mal einfach nicht und man konnte sich den Kopf so zerbrechen wie man wollte, wie sie es seit sie sich kannten sowieso die ganze Zeit taten, aber eine andere Lösung war nicht in Sicht. Inuyasha war einfach zu unnachgiebig, zu gefangen in seiner Vergangenheit und seiner lächerlichen Hoffnung. Selbst wenn Kikyo doch eines Tages kam – sie würde auch nicht ewig leben, sie sollte nicht in dieser Welt wandeln um nur mithilfe fremder Seelen ihr Dasein zu festigen.

Es war wohl ein Fehler gewesen sich zu verlieben und dann auch noch die Liebe zu gestehen. Es war wohl doch keine Liebe. Eher eine sehr große Bindung die sie beide nicht loslassen konnten. Und diese Gefühle kann man doch leicht mit Liebe verwechseln. Leider bestand diese Bindung nur wegen des Juwels und was danach kam war für sie beide als Paar aussichtslos und ohne Zukunft.

So ging Inuyasha mit leeren Blicken wieder zurück zum Schrein und sprang durch den Brunnen in seine Zeit zurück. Er würde sich den Fragen ihrer Freunde stellen müssen. Zumindest das war er Kagome schuldig. Kagome legte sich in ihr Bett und versuchte das eben Geschehene zu verarbeiten und zu schlafen. Morgen würde sie das letzte mal für unbestimmte Zeit in den Brunnen zu Inuyasha ins mittelalterliche Japan springen um ein letztes Mal auf die Suche nach den Juwelensplittern zu gehen. Welch Ironie...dachte sie just in diesem Moment, kurz bevor sie einschlief in dieser Phase zwischen Wachsein und Traum. Es war genau ein Jahr her, dass sie das Shikon no Tama aus Versehen zersplittert hatte.

Kapitel 4: Der Tag danach

Der Tag danach

Schweren Herzens packte Kagome ihren gelben Rucksack. Ihre Mutter hatte viel Proviant sowie Verbandszeug und dergleichen eingekauft, als sie von der Entscheidung ihrer Tochter hörte. Sie verstand ihre Tochter nur zu gut. Man konnte Liebe wirklich mit diesem anderen Gefühl, dem Gefühl einer tiefen Bindung aus welchen Gründen auch immer, verwechseln. Aber war es auch nur eine tiefe Bindung oder tatsächlich Liebe? Weder Inuyasha noch Kagome konnten dies wirklich einschätzen. Was war Liebe? Wenn man für den anderen sein Leben riskierte? Wenn man Kompromisse einging oder die Fehler des anderen akzeptierte? Dies alles gab es auch bei einer innigen Freundschaft...der Unterschied war eine Gradwanderung, ein Zünglein auf der Waage. Man wusste erst, dass es Liebe ist, wenn es soweit ist. Doch hatten beide immer noch Zweifel, suchten nach Ausreden und Ausflüchten. Konnte das dann Liebe sein? Obwohl Inuyasha und Kagome in diesem Moment 500 Jahre auseinander waren, so dachten sie doch über das gleiche nach, alleine für sich, verwirrt zurück gelassen, unverstanden von der Welt.

Kagome konnte die halbe Nacht nicht schlafen, hatte sie sich doch ihre hübschen Augen aus dem Kopf geweint, als ihr klar wurde, wie folgenschwer diese Entscheidung doch sein würde. Sie würde nach dem Zusammenfügen des Juwels nie wieder ihre Freunde sehen, nie wieder Inuyasha, Sango, Miroku und den kleinen Shippo anlächeln und in die Arme schließen können. Nie wieder würde sie mit ihnen reden können, sich über Mirokus leicht perverse Neigung aufregen können oder mit Sango über Shippos Naivität lachen können. Nie wieder würde sie Kiraras Köpfchen kralen oder mit Shippo im Arm einschlafen. Mit einem Mal, mit einer einzigen Entscheidung, waren ihre besten Freunde und Shippo, als eine Art Ziehsohn, Vergangenheit. Eine Vergangenheit, die sie nicht mehr aufrollen konnte und sollte, auch wenn sie es noch so sehr wollte.

Sie gehörte einfach nicht in die Sengoku-jidai. Sie gehörte in die Neuzeit, ihre Zeit, die Gegenwart. Ihre zweite Familie musste sie wohl oder übel vergessen oder eben in glücklichen Erinnerungen festhalten, mit dem Wissen, dass es Erinnerungen bleiben sollten. Sobald das Shikon no Tama wieder eins war, wäre ihre Aufgabe erfüllt. Mit Narakus Tod war ihr erstes gemeinsames Ziel erreicht. Das zweite Ziel war die Vervollständigung des Juwels. Hatten sie danach überhaupt noch etwas, was sie zusammen halten würde?

Ihren ganzen Schmerz hatte sie bei ihrer Mutter an der Schulter gelassen. Stunden hatte sie sich ausgeweint. Und ihre Mutter verstand. Sie nahm sie in den Arm und lächelte ihr ermutigend zu. „Kagome, du hast eine sehr mutige und reife Entscheidung getroffen. Ob es die richtige sein wird, kann ich dir nicht sagen, das wirst du selbst herausfinden müssen. Keiner weiß, was die Zukunft mit sich bringt und ob diese Entscheidung wirklich endgültig war. Aber du wirst das Richtige tun, egal was kommen mag, mein Engel, da bin ich mir ganz sicher!“

Die tröstenden Worte ihrer Mutter bauten sie wieder auf. Ja, Kagome konnte beim besten Willen, genauso wie jeder andere, nicht sagen, was die Zukunft mit sich bringen würde und wie diese Entscheidung zu einem Ende führen würde. Irgendwie hatte sie doch die Hoffnung, dass sie den Kriegerischen Staaten nicht Lebe Wohl sagen musste. Einer kleiner Keim in ihr begann zu wachsen, zeigte, zwar noch in einer sehr weiten Ferne, das Licht am Ende des Tunnels. Die kleine, vage Hoffnung, ein Funken, bereit zum überspringen. Kagome würde sehen, ob es für sie eine Zukunft in der Vergangenheit geben wird.

Sie schulterte ihren Rucksack, drehte sich zu ihrer Mutter um und verabschiedete sich mit einer innigen Umarmung von ihr. Wusste sie doch nicht, wie lange sie diesmal in der anderen Zeit bleiben würde. Aber es würde gewiss länger dauern, da sie fest entschlossen hatte, diesmal wirklich alle Splitter zu bekommen und zum Shikon no Tama vereinen würde. Diese Tragödie musste endlich zu ihrem Ende kommen.

Kagome rannte den Hof hinunter und in den kleinen Schrein der den Brunnen verbarg hinein. Schwungvoll sprang sie über den Rand des Brunnens und wurde sofort in das ihr so bekannte bläuliche Licht getaucht. Ihr Körper wurde von einer vertrauten Wärme durchflutet und so schnell dieses Gefühl kam, so schnell war es auch wieder weg. Als sie ihren Blick gen Himmel richtete, sah sie auch tatsächlich den Himmel und nicht das Dach des kleinen Schreins. Weisse Wölkchen trieben munter durch das azurblaue Himmelsmeer und die Luft roch angenehm nach Sommer.

Mühsam kletterte sie aus dem Brunnen, ihren tonnenschweren Rucksack im Schlepptau. Als sie über den Rand blickte konnte sie schon ihre Freunde sehen. Da standen sie, in Reih' und Glied und sahen sie gleichzeitig traurig und freudig an. Inuyasha musste es ihnen also schon erzählt haben.

Es tut mir ja so leid, aber es geht wirklich nicht anders... dachte sie sich traurig.

Sofort kam der kleine Shippo auf sie zu gerannt. Während des Rennens füllten sich seine Augen auch schon mit Tränen. „Kagomeeeeeeeee!!!“ heulte er als er in ihre Arme sprang und sich fest an ihre Brust drückte. Kagome erwiderte die Umarmung und ein trauriges Lächeln schlich sich auf ihre Lippen. „Ist schon gut Shippo, noch bin ich ja nicht weg! Wer weiß wie lange wir überhaupt brauchen werden, bis wir tatsächlich alle Splitter haben?“ versuchte sie den kleinen Kitsune zu trösten. Große Kulleraugen sahen sie von unten an. Die Tränen wurden schon weniger und ein leichtes, hoffnungsvolles Lächeln bildete sich auf den kindlichen Zügen des kleinen Youkai.

Jetzt kamen Sango und Miroku auf ihre beste Freundin zu. Die Schwarzhaarige sah ihnen freudig und zugleich ein wenig traurig entgegen, wusste sie doch, dass sie sie das letzte Mal so begrüßen würde. „Schön, dass du wieder da bist Kagome-chan!“ sagte Sango und drückte ihre beste Freundin an sich. Der Mönch stellte sich neben Sango, neigte leicht den Kopf, als ein Zeichen von Respekt und begrüßte sie ebenfalls. KLATSCH!!! Es hallte laute durch den Wald. Eine recht wütende Sango starrte ihrem Gegenüber, das nun eine ziemlich rote Backe vorzuweisen hatte, entgegen. „Houshi-sama, wie könnt Ihr nur!?!?!?“

Zuerst hatte Kagome einen entsetzten Gesichtsausdruck doch dann musste sie unwillkürlich lachen – wie immer, wenn der Mönch Miroku seine Hände nicht bei sich behalten konnte. Auch Shippo stimmte in das Lachen mit ein und schließlich, als Sango ihren ersten Schock überwunden hatte, auch sie. Der Mönch in dem lilafarbenen Gewand sah nur mit einem leicht beschämten Grinsen zu Boden.

„Wir sollten langsam los, um die letzten Splitter zu suchen!“ ertönte plötzlich die Stimme von Inuyasha. „Aber Inuyashaaaaa....“ tönte Shippo sogleich rum, „Kagome ist doch eben erst gekommen, lass uns doch erst mal etwas essen und erzählen...“ weiter kam der Kleine nicht, denn schon hatte er eine Kopfnuss von dem eigensinnigen Hanyou kassiert.

„Inuyasha...“ zischte Kagome in einem mehr als bedrohlichen Tonfall. Sofort duckte sich der Weißhaarige und blickte sie entschuldigend an. „OSUWARI!!!“

WUMM

Und er lag in einem Loch das ungefähr dieselben Ausmaße wie sein Körper hatte. „Wieso hast du...“ winselte er in sein Erdloch hinein als auch schon Sango dazwischen schritt. „Ganz Recht so Kagome! Immer musst du auf die Kleinen eindreschen!“ zischte sie Inuyasha nochmals an. Ein leises Wimmern war noch zu hören, als sich Kagome und ihre besten Freunde auf den Weg zum Dorf machten, den Hanyou nicht mehr eines Blickes würdigend.

Inuyasha grummelte noch sauer etwas in seinen nicht vorhandenen Bart und trottelte mit kraus gezogenen Augenbrauen hinter seinen Reisegefährten her.

Es war bereits später Nachmittag als die Gruppe in Kaedes Hütte ankam und es sich um die Feuerstelle gemütlich machte. Nur ein gewisser Hanyou saß mal wieder schwer beleidigt in irgendeiner Ecke, dennoch immer ein wachsames Auge und Ohr auf alles und jeden.

Sie aßen genüsslich die Suppe, die Kaede für sie zubereitet hatte, und erzählten sich, was sie die letzten Tage, während Kagomes Abwesenheit erlebt hatten. Der Mönch hatte mal wieder alle weiblichen Wesen, zum mittlerweile x-ten Mal gefragt ob sie seine Kinder gebären wollten, Sango hatte ihm zum x-ten Male ein blaues Auge verpasst und Shippo erzählte aufgeregt von einem kleinen Mädchen aus dem Dorf, das er als neue Freundin gefunden hatte und wie toll man doch mit ihr spielen konnte. Er würde sogar seine geliebten Wachsmalstifte mit ihr teilen, so nett sei sie.

Alle lachten viel und dachten eigentlich nur sehr wenig über die kommenden Tage oder auch Wochen nach, in denen sie die letzten Splitter finden wollten. Und auch nicht darüber, was wohl ist, wenn Kagome das letzte Mal in den Brunnen springen würde, um dieser Zeit und ihren Freunden Lebe Wohl zu sagen. All der Stress war vergessen und so schliefen sie alle ein wenig später auch schon auf ihren Schlafplätzen ein. Sogar Inuyasha nickte ein, was ihm sonst eigentlich nie passierte. Aber die Atmosphäre war so ruhig, so schön und friedlich, dass auch ihm der Sandmann ein paar Sandkörner in die Augen streute.

So schliefen alle den Schlaf der Gerechten, nichtsahnend, dass diese Ruhe unterbrochen werden sollte. Aber sie würden am nächsten Morgen ja selbst sehen, was diese vermeintlich friedliche Nacht mit sich bringen würde.

Kapitel 5: Wenn das Unterbewußtsein an den Tag kommt

Wenn das Unterbewusstsein an den Tag kommt

Mit einem lauten Keuchen wurde die Stille in der kleinen, gemütlichen Hütte unterbrochen. Keinem fiel das Geräusch auf, nicht mal Inuyasha, der mittlerweile tief schlummerte und wohl mit einem schönen Traum gesegnet war. Denn er hatte ein Lächeln auf den Lippen und seine Ohren zuckten freudig.

Kagome riss die Augen auf. Schweißgebadet versuchte sie durch die Dunkelheit, die sie umgab, hindurch zu sehen. Wo bin ich? Was ist los?

Als sie die schemenhaften Gestalten, die da ruhig am Boden lagen, als ihre Freunde identifizieren konnte, beruhigte sie sich schlagartig. Es war ein Traum, nur ein Traum! Oh Gott bin ich froh...es war so schrecklich... Sie schüttelte ungläubig ihren Kopf und ihre Haare fielen wüst durcheinander. Wie konnte sie nur träumen, dass all ihre Freunde sie verraten hätten. Ja gehasst haben sie sie, in ihrem Alptraum! Und sie wußte nicht einmal warum. Aber es war ja zum Glück nur ein Streich ihres Unterbewusstseins gewesen, nie würden sich ihre Freunde so verhalten. Ob der Traum wohl damit zu tun hatte, dass sie bald Lebe Wohl sagen wollte?

Kagome dachte nach, sie war tief in ihren Gedanken versunken. Vielleicht wollte der Traum ihr ja sagen, dass es eine falsche Entscheidung ist. Dass es falsch wäre, von hier fortzugehen, falsch, sich endgültig verabschieden zu wollen. Gehörte sie doch hier her? Hier in diese Zeit als die Wiedergeburt einer einst so mächtigen Miko? Sie schüttelte heftig den Kopf.

Nein!!...sonst wäre ich doch hier geboren worden und nicht in meiner Zeit...wenn ich wirklich hier her gehören sollte, warum müsste ich dann erst von einer anderen Epoche hier her durch die Zeit reisen?? Und vor allem, was sollte sie hier halten. Inuyasha sicher nicht – er rannte doch nur seiner geliebten Kikyo hinter her. Unter diesen Umständen war eine Beziehung mit ihm unmöglich.

„Kikyo!“ hörte sie aus der Zimmerecke. Sie spitzte die Ohren, hatte er da eben wirklich Kikyo gemurmelt? Im Schlaf?

„Ach Kikyo...“ hörte sie ihn abermals flüstern. „Ich liebe dich doch! Kagome ist nichts im Vergleich zu dir...Sie ist...sie ist nur eine Hilfe, ein Mittel zum Zweck um an die Splitter zu kommen!“

Sie traute ihren Ohren nicht! So etwas sagte er?! Auch noch im Schlaf? Wäre er wach und würde wahrhaftig vor Kikyo stehen, könnte sie sich ja vorstellen, dass er Kikyo nur beteuern wollte, sie sei keine Konkurrenz was eine Beziehung beträfe, aber im Schlaf?! Dann musste er die Wahrheit sagen! Die Wahrheit die in seinem Unterbewusstsein schlummerte und nur zu Tage kam, wenn das Unterbewusstsein auch die Kontrolle übernahm - im Schlaf.

Tränen stiegen Kagome in die Augen. Ihr wurde ganz heiß und ihr Körper bebte. Wie konnte er...sie nur so, ...hintergehen?! Sie dachte er wäre wenigstens ein guter Freund, jemand auf den sie sich verlassen konnte und dem sie etwas wert war! Wieso

hatte er sie dann so oft gerettet? Etwa nur, dass er mit ihr die Splitter weitersuchen konnte? Ja richtig...sie war ja die einzige, die die Juwelensplitter sehen und fühlen konnte. Er konnte niemand anderen um diesen Gefallen bitten, weil es kein anderer konnte. Sie war also nur Mittel zum Zweck gewesen, die ganze Zeit. Er hatte sie nach Strich und Faden belogen und betrogen.

Kagome unterdrückte ein Schluchzen. Sie wollte weg von hier. Sofort. Und nichts und niemand würde sie aufhalten!

Ihr Traum sagte ihr zwar, sie solle hier bleiben, sie gehöre hier her, aber sie gehörte bestimmt nicht zu Inuyasha. In keinem Fall würde sie jetzt noch bei hm bleiben!

Du mieser Verräter!! Wie konntest du nur... und ihre Gedanken brachen ab.

Noch immer bebte ihr Körper vor Trauer und Schock. Sie war enttäuscht, zutiefst. Und mehr als nur verletzt. In dem Moment, in dem Inuyasha diese Worte ausgesprochen hatte, zerbrach ein Teil ihres Herzens. Der Teil, der Inuyasha gehörte. Dieser Teil, der die ganze Zeit dachte es wäre Liebe. Ein tiefes Band des Vertrauens, des Füreinander Daseins. Aber anscheinend war es nichts. Es war eine einzige Lüge. Das Band zerriss.

Die letzten zwei Jahre waren eine einzige Lüge! Ihr derzeitiger Lebensmittelpunkt, ihr Ziel, alles, es war alles eine Lüge. Kagome konnte es nicht glauben. Immer noch mit weit aufgerissenen Augen starrte sie den elenden Hanyou an. Sie konnte die Augen nicht abwenden. Langsam aber sicher keimte Hass in ihr auf. Aus dieser Verzweiflung, dem Gefühl jahrelang betrogen worden zu sein wurde Hass und Wut. Ihre Augen loderten. Leicht zitternd stand sie auf, nahm, ihren Bogen, ihren Rucksack und wankte zur Tür, kaum fähig, einen Fuß vor den anderen zu setzen. Leise, dass auch keiner ihrer übrigen Freunde aufwachte, schob sie den leichten Vorhang der als Tür diente beiseite und rannte in die tiefschwarze Nacht.

Sie rannte einfach los, nichtsahnend wohin sie überhaupt gehen sollte. Sie fühlte nichts, außer einem Instinkt in der Magengrube, einem vagen Hinweiß, dass sie hier bleiben sollte, hier in der Sengoku-jidai. Aber wo hier?

Eine heiße Träne suchte sich ihren Weg über ihr makelloses Gesicht als sie der Nacht entgegen rannte. Sie fiel glitzernd auf den Boden. Die wohl letzte Träne, die sie dem Hanyou nachgeweint hatte. Endlich.

Nie wieder würde sie seinetwegen Schmerzen empfinden. Nie wieder trauern oder denken, sie hätte Schuld. Sie wollte ihn vergessen, aus ihrem Leben verbannen und endlich ihr eigenes Leben anfangen! Selbst leben, lachen, Freude und Glück empfinden. Ja, sie würde ein neues Leben beginnen. Ihr Leben!

Diesen Entschluss hatte sie gefasst. So rannte sie in die Nacht ihrem neuen Leben entgegen. Sie würde einen Weg finden.

Und der stille, anmutige Sichelmond, der hell am Himmel leuchtete, wachte über ihren Weg und begleitete sie...

Kapitel 6: Der Glanz des Sichelmondes

Der Glanz des Sichelmondes

Kagome hatte langsam aufgehört zu rennen. Sie wußte nicht wie lange sie schon durch die Gegend irrte, aber ihre Beine taten weh und fühlten sich bleiern an. Sie blieb stehen. Irritiert und leicht verängstigt sah sie sich um. Sie war in Mitten eines Waldes, alleine, nachts. Oh Gott, wie blöd von mir! dachte sie und ohrfeigte sich in Gedanken. Wie konnte man nur so bescheuert sein in der Sengoku-jidai mitten in der Nacht in einen Wald zu rennen, auch noch alleine und als Frau. Als weiteres Problem kam noch hinzu, dass sie immer noch das Shikon no Tama um den Hals trug, nach dem so viele Dämonen trachteten. Es würde sicher nicht lange dauern, bis sie hier in diesem düsteren Wald einem Dämon vor die Füße fallen würde und so wie sie ihre momentanes Glück einschätzte, würde ihr das Schicksal auch noch eine Wurzel in den Weg legen über die sie mit ihren tollpatschigen Füßen stolpern konnte.

Nachdenklich sah sie zum Mond. Es war eine Mondsichel und sie erstrahlte in ihrer ganzen Pracht. Irgendwie tröstete sie Kagome. Sie gab ihr eine unglaubliche Ruhe und Sicherheit. Ein Gefühl von Geborgenheit. Ihre Augen bekamen einen leichten Glanz als sie so da stand und einfach nur den Mond ansah. Ja, er hatte sie begleitet, den ganzen Weg. Er nahm ihr ihre aufsteigende Angst. Sogar ihre Wut auf Inuyasha wurde seltsamerweise von dem hell erleuchteten Mond gemildert. Eine tiefe innere Ruhe legte sich über ihre Seele.

Kagome stieß einen leisen Seufzer aus und ging weiter Richtung Waldrand. Auf einer Lichtung konnte sie nicht so leicht von Dämonen angegriffen werden als mitten im dunklen Wald. Außerdem konnte sie dort leichter Auren wahrnehmen und sollte ein Dämon aus dem Wald hervorstoßen, hätte sie zumindest noch die Gelegenheit einen Pfeil zu schießen.

Ihre braunen Iriden huschten über die Umgebung als sie aus dem Wald auf die Lichtung trat.

Für einen kaum merklichen Moment weiteten sich ihre Augen. Sie kannte diesen Ort, sie war schon einmal hier gewesen! Auf ihren vielen Reisen hatte sie viel von dem mittelalterlichen Japan kennengelernt. Natürlich sahen die Lichtungen immer sehr ähnlich aus, aber diese hier unterschied sich von allen, die sie bisher gekannt hatte. Fast in der Mitte der Lichtung standen vereinzelt Bäume, unter anderem eine riesige Trauerweide – das unverkennbare Merkmal dieser Lichtung. Unter der gigantischen Weide, das wusste Kagome, war eine kleine heiße Quelle versteckt, umringt von Steinen in denen eine Höhle eingebettet war. Es war fast wie eine unterirdische Höhle. Dieser Ort war perfekt! Sie würde hier gut nachdenken können, hatte frisches Wasser, einen Unterschlupf und durch den nahe gelegenen Wald konnte sie immer irgendwie an Nahrung kommen. Der bequeme Nebeneffekt war natürlich, dass sie immer, wann sie wollte, ein heißes Bad nehmen könnte – Welch ein Luxus in dieser Zeit! Noch dazu war etwa fünf Kilometer westlich von hier ein etwas größeres Menschendorf, wo sie alles Notwendige besorgen konnte. Tatsächlich, es war der perfekte Ort für Kagome. Sie würde hier vorerst bleiben, bis sie genau wusste, was sie in der Sengoku-jidai hielt.

Langsamem Schrittes und mit neuer Hoffnung im Herzen ging sie auf die vermeintliche Quelle zu. Ein neues Glitzern stahl sich in ihre Augen. Irgendwie freute sie sich auf ihr neues Leben. Ein neuer Abschnitt, die junge Miko würde ganz von vorne anfangen. Neue Freunde kennenlernen und ihrer Berufung nachgehen. Als Miko hatte sie immerhin noch die Pflicht Menschen in Not zu helfen, so konnte sie auch ihr Geld verdienen, oder eben Dinge, die sie brauchte, wie Kleider und Nahrung.

Die Schwarzhaarige trat mit beinahe schon einer Ehrfurcht durch die Bäume und umging vereinzelte Büsche. Zwischen dem Grün schimmerten hier und da ein paar schöne Blumen, Nachtblütler, hindurch. Sie genoss diesen Anblick. Dieser Ort war wirklich ein Traum, wie ein kleines Paradies. Ihr Paradies!

Jetzt stand sie vor einem Vorhang aus Weidenästen der riesigen, uralten Trauerweide, die diesen Ort vervollkommnete. Vorsichtig schob Kagome die Äste beiseite um den ersten verheißungsvollen Blick auf die Quelle zu wagen.

Ihre Augen weiteten sich, sie erschrak. Wie angewurzelt blieb sie stehen, unfähig auch noch irgendeiner Bewegung nachzugehen. Wie eine Salzsäule stand sie da, noch die Hand erhoben, die die Äste der Weide beiseite hielt. Ihr Blick war starr. Ihre Augen konnte sie nicht abwenden, so faszinierend wie auch surreal war dieser Anblick.

Da stand er, im Glanz des Mondes, auf dem höchsten Punkt der Felsen, die die Quelle umgaben. Stand einfach nur da und sah ruhig in den Himmel. Seine Haare glitzerten in dem Mondschein und seine Augen leuchteten übernatürlich. Seine Wangen wurden jeweils von zwei magentafarbenen Streifen geziert. Auf seiner Stirn prangte ein dunkelvioletter Sichelmond. Die Sichel sowie die langen Haare, die ihm locker um die Schultern den Rücken bis fast hinab in die Kniekehlen fielen, schimmerten silbern in dem Mondlicht...

Der Anblick war wunderschön. Er sah aus wie ein junger Gott. Es schien so, als würde er strahlen, als würde eine unnatürliche Schönheit von ihm ausgehen. Es war seltsam. Schon so oft hatte sie ihn gesehen und jedes Mal hatte sie einfach nur Angst oder vielleicht sogar Hass empfunden. Nie hatte sie ihn so wahrgenommen, so, ja so faszinierend, so begehrenswert und anziehend. Aber er war kalt, eiskalt – und eine Menschenhasser.

Ruckartig drehte er den Kopf herum und starrte sie aus kalten goldfarbenen Augen an. Der Blick eines Raubtieres und dennoch so fesselnd.

„Sess...Sesshoumaru...“ flüsterte Kagome kaum hörbar ohne ihren Blick von dem Inudaiyoukai abwenden zu können.

Kapitel 7: Ein Tagtraum oder der Traum zum neuen Leben

Ein Tagtraum oder der Traum zum neuen Leben

Stolz stand er da. In der Nacht unter dem Schein des Mondes in all seiner Pracht. Ein Prinz, ein König, ja er schien fast wie ein Engel. Er stand da und sah auf sie herab, als wäre alles nur ein Traum. Was will sie hier? fragte sich der Inudaiyoukai. Kagome starrte ihn immer noch unverwandt an. Sie konnte...und wollte auch irgendwie den Blick nicht abwenden. Zu schön war doch die Aussicht. Zu faszinierend, zu fesselnd. Ich träume...Oh mein Gott, ich habe einen wunderschönen Traum!! huschte es durch den Kopf der hübschen Schwarzhaarigen.

Sie blinzelte, um zur Realität zurückkehren zu können. Er stand noch immer da, die eiskalten Augen auf sie gerichtet. Es schien als wolle er sie durchbohren mit diesem stechenden Blick Als wolle er versuchen, in sie hinein zu sehen. Sie blinzelte noch einmal. Er stand immer noch arrogant auf sie herabblickend auf dem Felsen und...sah so wundervoll aus! Oh Gott, oh Gott, oh Gott...was denk ich dann da?! Sie klatschte mit ihrer Hand gegen ihre Stirn. Sesshoumaru stand unverwandt dort oben und sah dem wohl doch recht seltsamen Schauspiel zu. Was tut sie denn da?? Glaubst sie etwa ich bin nicht echt?! Das werden wir ja sehen... Ein fieses Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus. Kagome blinzelte abermals, öffnete die Augen und..."AAAAHHHHHHHHH"

Ein Schrei von unglaublicher Lautstärke hallte über die Lichtung. Vögel stoben aus dem Wald empor und beschwerten sich wild zwitschernd über den Krach. Kleine Waldtiere ergriffen die Flucht und für einen Augenblick schien es sogar so, als hätte der Sichelmond diesem markerschütternden Schrei nicht standhalten können.

Kagome taumelte zurück während sie leicht verschwommen sah, wie sich ein gewisser Daiyoukai noch die empfindlichen Ohren zu hielt. Damit hatte er nicht gerechnet. Dass sie erschrak - Ja! Dass sie zur Salzsäule erstarrte, oder im Gegenteil, versuchte die Flucht zu ergreifen - Ja! Dass sie wimmern würde um ihr Leben - Ja! Dass sie vielleicht sogar ein wenig schreien würde - Ja! Aber dass sie die die halbe Welt in einem Schrei den man bis in ihre Zeit hören musste wecken musste, nur weil er sie ein klein wenig erschrecken wollte...? - NEIN! „Verflucht noch mal...“ murmelte der Youkai als er endlich von seinen Ohren ablassen konnte. Kagome war in der Zwischenzeit schon über einen Ast gestolpert und auf dem weichen, mit Moos bewachsenen Waldboden gelandet. "uhh....aaa..." stöhnte sie leise vor sich hin und rieb sich dabei den Rücken. Sie war gestolpert, ja typisch für sie...aber sie hatte immerhin das Glück, diesmal auf einem weichen Boden zu landen, denn überall wuchs ja Moos...aber nein. Sie nicht. Als solch ein Tollpatsch hat man einfach kein Glück. Sie landete natürlich, genau mit ihrer Wirbelsäule, auf dem einzigen, spitzen Stein weit und breit. Na klasse. Ja, so konnte ihr neues Leben beginnen!! Dachte sie sich sarkastisch und verzog das Gesicht zu einer trotzig Grimasse.

Sesshoumaru sah dem Schauspiel mehr oder weniger interessiert zu. Ob sie überhaupt merkt, dass ich auch noch hier bin? Und sie wegen mir zurückgetaumelt und gestolpert ist? Der Weißhaarige runzelte die Stirn und der sonst so kühle herablassende Gesichtsausdruck wich einem irritierten, schon fast neugierigen Blick.

Kagome erhob sich derweil leise fluchend und immer noch den Rücken reibend von ihrem weniger bequemen Sitz, oder eher Liegeplatz und versuchte sich zu erklären warum sie überhaupt gestolpert war. Nachdenklich und den Kopf kratzend sah sie um sich herum auf den Boden. Hm...ich bin wohl zurückgetaumelt und gestolpert...hm...warum bin ich eigentlich ein paar Schritte zurück gegangen?? hm, also... Während sie so überlegte machte es sich Sesshoumaru am nächsten Baum gemütlich und schaute ihr leicht amüsiert zu. Also irgendwie war sie schon ein Unglücksrabe...sie sollte eine mächtige Miko sein? Die Hüterin des Shikon no Tama? Sie, ein einfaches Menschenweib, das auch noch dusselig bis zum geht nicht mehr war. Aber dennoch sah er dem einfachen, wertlosen Menschenweib dabei zu, wie sie verkrampft versuchte sich zu erinnern, was denn überhaupt passiert war. Sie musste wohl schon in einem riesigen Tagtraum versunken gewesen sein bevor er versucht hatte sie ein wenig zu erschrecken. Das war der einzig vernünftige Grund, diese skurrile Situation zu erklären.

Hm, also ich bin hier hergekommen um hier zu leben...mir im Klaren darüber zu werden was mich in dieser Epoche hält...dann bin ich durch die Zweige der Weide getreten und dann... Sie riss ihre Augen auf und sah zu den Felsen. „Sesshoumaru...“ flüsterte sie mit einer Erkenntnis, die sie wie der Blitz traf. Er stand doch eben noch dort oben und dann hatte sie geblinzelt, um zu sehen ob er wirklich dort stand. Und auf einmal blickte sie in seine Augen, direkt vor sich, nur weniger Zentimeter von ihrem Gesicht entfernt und sie erschrak und wich zurück. Aber er war nicht da. „Vielleicht habe ich ja doch nur geträumt...“ gab sie nachdenklich murmelnd von sich. Der Youkai, der kaum ein paar Meter von ihr entfernt in ihrem Rücken saß, spitzte die Ohren. Aha, sie glaubt also wirklich sie hat nur geträumt... „Hm...“ Kagome seufzte. „Es wäre auch zu schön gewesen um wahr zu seiner, dieser Anblick... so faszinierend und anziehend.“ bemerkte sie mehr zu sich selbst und bekam einen leichten Rotschimmer um die Nase. Ein leises, schüchternes Kichern entwich ihrer Kehle. Sie findet mich faszinierend und anziehend?! Sesshoumaru traute seinen Ohren nicht. Dabei konnte er sich doch immer so gut auf sein perfektes Gehör verlassen. Er musterte sie kritisch. Ja, sie war schon eine Schönheit, selbst für einen Menschen. Wie sie da so verduzt und leicht verträumt in der Gegend rumstand. Ihr langes, seidig glänzendes schwarzes Haar fiel ihr bis zur Hüfte und wiegte sich leicht im Wind. Die leichten Locken umspielten ihre wunderschöne Figur. Sie war schlank, hatte lange, makellose Beine. In der Tat, sie war wunderschön und so manche Dämonin edlen Blutes konnte ihr nicht das Wasser reichen, was diesen Aspekt betraf. Ah, was denke ich denn da, sie ist doch nur ein wertloses Menschenweib! Nicht werd auch nur einen Gedanken an sie zu verschwenden! schalte er sich in Gedanken.

Seufzend ließ sich Kagome zu Boden sinken. Verträumt sah sie den Mond und den Felsen an, auf dem sie eben noch Sesshoumaru vermutet hatte. Wie der Mond ihn bestrahlt hatte... „Hach...“ stieß Kagome hervor. „Er sah so toll aus...war klar, dass es nur ein Traum war. Hätte er in echt dagestanden würde ich mit Sicherheit nicht mehr leben, so lange wie ich ihn angestarrt hatte“ murmelte sie. Sie führte oft Selbstgespräche, ohne es überhaupt zu merken. Derweil hörte der Daiyoukai an dem Baum nur interessiert den Komplimenten zu, die sie ihm unbewusst machte. „Du lebst aber noch!“ kam leise der Kommentar von hinten an ihr Ohr. Augenblicklich hielt sie den Atem an. Sie hatte...hatte doch nur geträumt, oder?! Langsam und mit weit

geöffneten Augen drehte sie sich um. Blickte in die Dunkelheit und versuchte etwas zu erkennen. Ihre Augen mussten sich erst daran gewöhnen. und da erblickte sie sie. Wie sie sie anstarrten, mit einem kalten, emotionslosen Blick. Die goldgelben Augen des Jägers. Sie stachen aus der Dunkelheit hervor und leuchteten geheimnisvoll, wie flüssiges Gold. Kagome starrte zurück, sie konnte es nicht glauben. Langsam konnte sie schemenhafte Umrisse erkennen. Dann sah sie den weißen Suikan, die silberfarbenen, seidigen Haare und die makellosen Gesichtszüge. Schon wieder drohte sie abzudriften in ihre Träumerei. Unwillkürlich kroch sie ein paar Zentimeter zurück. Den Blick immer noch starr auf diese Augen gerichtet.

„Gefällt dir was du siehst, Miko?“ fragte er kalt und auch ein wenig angsteinflößend. „Wa...was?“ brachte Kagome mühsam hervor, die Worte blieben ihr fast im Halse stecken. „Antworte Menschenweib!“ knurrte er ihr entgegen. Sie strapazierte seine Geduld. Erst starrte sie ihn an, dann dachte sie er wäre nur ein Traum und schließlich ging sie soweit, ihn als faszinierend und anziehend zu beschreiben. Was erlaubte sie sich eigentlich?! Sofort wich sie noch etwas zurück, realisierend was eigentlich gerade los war. Oh je, habe ich etwa wieder Selbstgespräche geführt?? Ich Volltrottel!! schalte sie sich innerlich. Das kann doch alles nicht war sein, oh lieber Gott, hilf mir doch hier raus! Sofort senkte sie ihren Kopf und verbeugte sich leicht. „Es...es tut mir Leid...ich..ich..wo...“ stammelte sie dem Erdboden entgegen. Sie wollte doch nicht jetzt schon sterben! Jetzt wo sie gerade herausgefunden hatte, dass sie hier ein Schicksal hielt. Jetzt, wo sie gerade entschlossen hatte, ein neues Leben zu beginnen...Ein neues Leben! Ja, das musste es sein. Es war bestimmt nicht nur Zufall gewesen, dass sie Sesshoumaru hier an diesem Ort traf! Vielleicht sollte sie mit ihm reisen? So ihr neues Leben beginnen? Sie könnte sich um Rin kümmern. Die Kleine mochte sie sowieso schon lange. Und mit Hilfe von Sesshoumaru würde sie bestimmt auch noch die letzten Juwelensplitter bekommen.

Seit sie Naraku besiegt hatten, vor etwa einem halben Jahr, war das Juwel fast komplett. Es fehlten nur noch die Splitter aus Kogas Beinen. Den von Kohaku hatte sie schon...Aufgrund ihrer besser ausgebildeten spirituellen Kräfte konnte sie ihn damals heilen und das Juwel aus seinem Rücken ohne Konsequenzen entfernen und mit dem Rest zusammenfügen. Seit dem waren sie nur noch auf Reisen gewesen, wenn ihnen ein Gerücht bezüglich eines Splitters an die Ohren kam. Kagura half ihnen manchmal dabei, hatte sie doch der kleinen, gemischten Truppe ihre Freiheit zu verdanken - und ihr Leben. Hin und wieder stattete sie einen Besuch im Dorf nahe des Inuyasha Waldes ab und verkündete den neuesten Tratsch und die neuesten Gerüchte die sie so im Wind aufgeschnappt hatte. Kagome musste zugeben, dass sie die ganze Sache mit den Splittern immer gemächlicher angegangen sind mit der Zeit. Sobald sie Naraku besiegt hatten, würden sie ja eh mit jedem mehr oder minder starken Dämon fertig werden. Ja, da war sich die Gruppe sicher. Und so gab es keine Eile, keine Hetzerei seitens eines Hanyous und Kagome konnte wieder mehr oder weniger die Schule besuchen. Eigentlich war sie seit dem Tag nur noch an Wochenenden, in den Ferien, oder weniger wichtigen Schultagen ins Mittelalter gereist. Trotzdem hatte sie die Sengoku-jidai jedes Mal sehr vermisst. Irgendwie sah sie diese Zeit mehr und mehr als ihr Zuhause an, wo sie sich geborgen und geliebt fühlte. Wo sie einfach hingehörte. Bis eben die Sache mit Inuyasha passierte. Nun ja...über diese Widersprüche die in ihrem Kopf tobten konnte sie sich später auch noch genug Gedanken machen. Jetzt hieß es erst einmal sich so höflich wie möglich bei Sesshoumaru zu entschuldigen, weil sie ihn so lange angestarrt und doch tatsächlich als Tagträumerei

abgetan hatte, schließlich wollte sie jetzt noch nicht sterben. Außerdem musste sie ihn ja noch irgendwie überzeugen, mit ihm zu reisen. Vielleicht konnte sie so wirklich ihr Schicksal ergründen und herausfinden, warum sie hier war und wer oder was sie hier hielt.

Kagome sammelte ihre Gedanken, gab sich einen Ruck, richtete ihren Rücken auf, zog die Schultern zurück und versuchte sich zusammenzureißen. Sie stand auf, verbeugte sich vor Sesshoumaru und sprach dann: „Es tut mir wirklich sehr Leid, Sesshoumaru-sama (das -sama betonte sie extra), dass ich so dämlich war, euch als eine Tagträumerei abzutun. Ich war einfach nicht Herr meiner Sinne und konnte keinen klaren Gedanken fassen...“ Bei den letzten Worten wurde sie immer leiser, weil sie unwillkürlich an Inuyasha denken musste. Er hatte ihr so weh getan...

Sie unterdrückte die Tränen die augenblicklich unter ihren Augenlidern brannten, schluckte den Kloß in ihrem Hals herunter und sprach mit beherrschter Stimme weiter. „Ich bitte euch, meine Entschuldigung anzunehmen und euch einen Vorschlag meinerseits anzuhören“ beendete sie ihren Satz. Nun blickten Sesshoumaru zwei erwartungsvolle und fragende, haselnussbraune Augen entgegen. Er starrte sie fassungslos an - nun ja, nach außen hin hielt er seine kalte Maske, von innen heraus war er jedoch irgendwie schon fassungslos. Sie konnte tatsächlich so höflich sein? Sie, diese temperamentvolle Frau, die nie wusste, wann sie ihren Mund zu halten hatte? Sie musste gerade wirklich eine Phase durchmachen, wo es ihr ganz und gar nicht gelegen käme, dem Tode ins Auge zu blicken, und sie wollte etwas... Ich muss vorsichtig sein! ermahnte er sich in Gedanken, wusste oder ahnte er doch, dass Frauen irgendwie immer nur dann Respekt und Höflichkeit vorwiesen, wenn sie etwas wollten...

Er zog eine Augenbraue nach oben. Kagome sah ihn immer noch unverwandt an. Sie versuchte ein Lächeln zustande zu bringen, was ihr auch einigermaßen gelang und seinem Blick irgendwie stand zu halten. Etwas schief, ängstlich und irgendwie voller Erwartungen lächelte ihm die junge Frau entgegen. Er betrachtete sie kritisch. Er scheint tatsächlich darüber nachzudenken! machte sich Kagome Hoffnungen in Gedanken.

„Nein“ war die kalte, emotionslose und furchtbar einsilbige Antwort von dem Inudaiyoukai. Ihr Gemüt verwandelte sich schlagartig. Fassungslos, ja sogar enttäuscht schaute sie ihn nun an. Er drehte sich einfach nur um und stolzierte davon. Erhabenen Schrittes ging er durch die Bäume, es schien als schwebte er davon, und wurde langsam von der Dunkelheit verschluckt. Aus ihrer Fassungslosigkeit wurde Wut. Ja, sie war sauer auf ihn! Aber irgendwie auch auf sich, wie hatte sie nur auf eine so blöde Idee kommen können? Was hatte sie erwartet?! Ja...was hatte sie eigentlich erwartet...Nachdenklich schaute sie zur Quelle. Ein heiße Bad würde ihr sicher helfen mal gründlich nachzudenken und alles zu verarbeiten was heute Nacht geschehen war. ER war ja jetzt weg, dachte sie säuerlich. Also stapfte sie zu der Quelle, legte ihre Sachen an den Höhleneingang und begann sich ihrer Kleider zu entledigen.

Aber besagter ER war ja gar nicht so weit weg. Er hatte die Wut gespürt die sie auf einmal übermannt hatte. Den Zorn, die Trauer, ja sogar diese Enttäuschung, die er sich nicht erklären konnte, er konnte all das riechen...Aber Moment einmal. Er hatte sich ja nicht einmal ihren Vorschlag angehört. Wer wusste schon, vielleicht konnte es mit dieser elenden Menschenfrau doch noch ganz interessant werden. Nicht dass er

neugierig war, nein, Sesshoumaru war einfach nicht der Typ dafür. Aber der Vorschlag konnte ja durchaus eine gute Seite für ihn haben, warum also nicht zurückgehen zu ihr und den Vorschlag aus ihr herauspressen? Ja, warum nicht. Vielleicht könnte er mit einer Miko in der Gruppe endlich Rin gefahrlos im Lager zurücklassen. Auf Jaken konnte er sich einfach nicht verlassen. Er grinste etwas fies und drehte um, Richtung heißer Quelle.

Was er nicht wusste war, dass Kagome gerade ein entspanntes heißes Bad nahm.

Kapitel 8: Nackte Tatsachen

Nackte Tatsachen

Sesshoumaru war gerade auf dem Weg zurück zu der heißen Quelle, an der er eben noch Kagome getroffen hatte. Beziehungsweise hatte er eher einen Tagtraum für sie abgegeben.

Dafür wird sie mir noch büßen müssen... erinnerte er sich selbst daran in Gedanken. Also dann werde ich mir den Vorschlag mal anhören...Bestimmt würde sie auch eine Gegenleistung dafür erbringen, ein Wunsch meinerseits an sie, den sie dann erfüllen müsste... ein schelmisches Lächeln stahl sich in seine Augen. Ja, so würde er es machen. Er würde ihren Vorschlag kurzerhand als eine Bitte oder einen Gefallen abtun und sie zu einer Gegenleistung veranlassen, sollte er dieser Bitte oder diesem Gefallen nachkommen. Seine Augen funkelten für einen kurzen Moment böse. Er konnte richtig angsteinflößend sein wenn er wollte. Diese funkelnden Augen die durch die Dunkelheit stachen. Er war eben doch ein Inudaiyoukai, ein Jäger und Herrscher. Der Lord der westlichen Ländereien, gefürchtet und gemieden – und wirklich jeder brachte ihm dem Respekt entgegen den er verdiente und auch erwartete. Sogar Rin war respektvoll, obwohl sie noch ein Kind war und er sie als eine Art Ziehtochter ansah. Gut, mit ihr war er auch nicht so streng, weshalb sich die Kleine schon ein manches Mal einen Ausrutscher erlauben durfte und auch immer wieder gerne machte. Aber genug jetzt hiervon. Jetzt würde er erst einmal dieser Miko so richtig schön einheizen. Einerseits hatte er noch eine Rechnung mit ihr offen und andererseits wollte er dennoch so fair sein und sich wenigstens den Vorschlag, oder die Bitte wie er es eher empfand, anhören. Ein großer Herrscher und Anführer sollte immer fair sein, egal ob Mensch oder Youkai. Schließlich hatte auch Sesshoumaru seine Ehre und sein Stolz ließ etwas anderes gar nicht zu. Jemand in seiner Position sollte und musste fair sein, aber was war schon falsch daran sich etwas dafür herauszunehmen.

Kagome indessen hatte sich gerade all ihrer Kleider entledigt und diese feinsäuberlich auf einem Felsen neben der Höhle ausgebreitet. Außerdem hatte sie sich noch ihr Shampoo aus dem Rucksack gekramt, einen kleinen Spiegel und eine Bürste hatte sie auch zurecht gelegt. Jetzt konnte die Miko getrost ein heißes, entspannendes und nachdenken-förderndes Bad nehmen in dieser wunderbaren Quelle. Langsam stieg Kagome in das Wasser. Ein Seufzer entwich ihrer Kehle, als der heiße Dampf sie umgab. Hach, ist das angenehm warm...hm. Langsam ließ sie sich in das heiße Wasser gleiten und tauchte einmal kurz unter. Diese Quelle war an manchen Stellen wirklich tief, man konnte sogar ein paar Meter schwimmen. Aber das war kein Wunder bei der Größe der Quelle. Es war tatsächlich eine der größten Quellen, die Kagome jemals gesehen hatte. Und auf ihren Reisen hatte sie nun wirklich viele Quellen gesehen und auch ausprobiert, zusammen mit Sango.

Sango... dachte die junge Miko. Was diese wohl gerade tat? Und wie es ihr erging? Ach quatsch, Kagome, mach dir keine Sorgen, die schlafen doch alle noch...es ist ja noch mitten in der Nacht! Innerlich schüttelte sie den Kopf. Aber was wohl morgen passieren würde wenn ihre Freunde aufwachen würden? Daran hatte sie ja gar nicht gedacht als sie davonrannte. Ihre Freunde, und selbst Inuyasha wussten ja eigentlich

von nichts. Nicht warum sie weggelaufen war, nicht wann sie wieder kommen würde oder gar wohin sie gelaufen war. Ich Volltrottel! Sie klatschte sich mit der Hand an die Stirn. War ja klar, dass sie so was wichtiges vergessen musste. Sie hätte wenigstens einen Zettel schreiben können, warum, wieso. So dachten ihre Freunde bestimmt nur, sie wäre entführt worden oder irgendwas ähnliches. Ok, da musste die Schwarzhaarige nun wirklich etwas tun, am besten noch heute Nacht. Irgendein Hinweis, ein Brief...aber wie? Dazu musste sie wohl oder übel zum Dorf zurück. Nun, es war nicht sehr weit weg von hier, aber sie wollte unter keinen Umständen Inuyasha noch einmal unter die Augen treten. Nicht jetzt.

Sie seufzte. Ja das musste sie heute Nacht wohl wirklich noch tun. Sie schwamm zum Ufer und sah auf ihre Armbanduhr. Es war 1 Uhr nachts. Dann hatte sie ja eigentlich noch genug Zeit um etwas zu unternehmen. Jetzt würde sie auf jeden Fall erst einmal ganz entspannt baden. Dann würde sie einen Zettel schreiben, schnell zum Dorf zurück gehen – es war ja höchstens eine dreiviertel Stunde von hier weg, den Zettel dort zurücklassen und wieder hier her zurückkehren. Ach ja, das hätte sie ja fast vergessen. Ein Bannkreis musste noch her! Sonst würde sie viel zu leicht als Youkaifutter enden, außerdem würden ihre Freunde, oder zumindest Inuyasha mit seiner guten Nase, den Weg dank ihrer Fährte hierher finden. Und das wollte sie nun wirklich nicht. Sie wollte Inuyasha nicht sehen, nicht nach diesem Verrat! Vielleicht würde sie ihm später, irgendwann, wieder in die Augen sehen können und ihm wieder vertrauen können. Aber im Moment war es einfach schier unmöglich. Es würde ihr nur erneut das Herz zerreißen...Und davon hatte sie in den letzten Stunden mehr als genug gehabt.

Die schwarzhaarige Schönheit lehnte sich an einen Stein am Ufer der Quelle und entspannte sich. Das Wasser ging ihr bis kurz unter den Bauchnabel, die Hände hatte sie sich hinter den Kopf gelegt um diesen abzustützen. So lag sie nun in der Quelle, die Haarspitzen berührten gerade noch so die Wasseroberflächen und verteilten sich spielerisch um ihren Kopf. Ein paar einzelne Locken fanden ihren Weg über ihre Schultern an ihren entblößten Brüsten vorbei. Sie starrte in den Himmel, in die Sterne. Sah dieses wundervolle Bild an, die unendlichen Weiten des Universums. Verträumt starrte sie hinauf und begann zu verarbeiten, zu vergessen, begann ihr gebrochenes Herz zu heilen.

Sesshoumaru blieb abrupt stehen. Da vorne sah er einen schwarzen Haarschopf auf einem Stein am Rande der Quelle. Da ist die kleine Miko ja... dachte er sich, immer noch mit einem leichten fiesen Grinsen im Gesicht. Gemächlich lief er los, um die Quelle herum und setzte zu einem Sprung auf einen höheren Felsen an, so dass er die Miko genau im Blickfeld hatte. Er setzte ab, landete leichtfüßig und lautlos auf dem Felsen, wollte gerade schon etwas sagen...als er stoppte und die Miko unter sich anstarrte. Da lag sie. In all ihrer Pracht. Für einen ganz kurzen, kaum merklichen Moment hielt er den Atem an. Sie wurde vom Mond beschienen und in eine geheimnisvolle Aura getaucht. Das Wasser glitzerte um sie herum und ging ihr gerade mal bis unter den Bauchnabel. Man konnte deutlich ihre überaus reizvollen, weiblichen Kurven ausmachen. Ihre langen, seidig glänzende Haare rahmten ihre makellose Figur fast perfekt ein. Ein paar einzelne Locken zierten ihr Gesicht und sie starrte mit tiefen, braunen Augen in den Himmel. Ein Glitzern war in ihren Augen zu sehen und ihre Wangen waren von dem heißen Wasser ein wenig gerötet.

Sesshoumaru konnte deutlich den langen, zierlichen Hals und das Schlüsselbein sehen. Sein Biest kochte innerlich auf. Sofort wollte es dahinunter springen und sich diese Frau zu seiner machen.

Gerade so konnte er sich noch beherrschen, immerhin war er ein Meister der Selbstbeherrschung und wäre er nicht Sesshoumaru, Lord der westlichen Ländereien und einer der stärksten Daiyoukais überhaupt, so würde er garantiert anfangen zu Sabbern wie ein Hund. Dennoch konnte er den Blick nicht von dieser faszinierenden Schönheit abwenden. Meine Güte, rei dich zusammen, sie ist ein elendes, wertloses Menschenweib mehr nicht...nun gut, sie ist stark für ein Menschenweib, eine der stärksten Mikos aller Zeiten...aber, sie ist und bleibt ein Menschenweib! Nicht mehr und nicht weniger! Aber trotzdem...ist wirklich wunderschön...wie ein Engel beinahe...Himmel! Hr sofort auf so etwas zu denken!!! Sesshoumarus innerlicher Kampf war für Außenstehende nicht einmal im Ansatz zu erahnen. Immer noch behielt er seine eiskalte, emotionslose Maske auf. Aber dennoch, er starrte sie an.

Kagome wandte den Blick von den Sternen. Irgendwie fühlte sie sich beobachtet. Als würde jemand sie geradezu durchbohren mit seinen Blicken! Sie sah sich um. Ihre weibliche Intuition hatte sie noch nie getäuscht. Ebenso ihre Fähigkeiten als Miko redeten ihr zu, sie würde beobachtet werden. Das Gefühl wurde immer mulmiger. Hektisch huschten ihre Augen über die Quelle. Langsam wanderte ihre Hand auf den Felsvorsprung neben sich. Dort hatte sie ihren Bogen und ihre Pfeile hingelegt, für den Fall der Fälle. Zögerlich griff sie nach den Waffen und legte den Pfeil an. Auf einmal spürte sie ein Youki aufflammen. Ganz nahe bei ihr! Mit fest entschlossenem Blick stand sie ruckartig auf und wandte sich mit gespanntem Bogen in die Richtung des Youkis.

Sesshoumaru schalte sich innerlich. Hatte er schon seine Selbstbeherrschung verloren wegen dieses elenden Menschenweibes?! Für einen kurzen Moment konnte er sein Biest einfach nicht mehr zurückhalten und sein Youki flammte für den Bruchteil einer Sekunde auf, ehe er sich wieder beherrschen konnte. Ein Moment, der ihn dennoch verraten hatte. Mist...dieses elende FRAU... dachte er und gab sich innerlich eine Ohrfeige. Rein äußerlich sah man ihm rein gar nichts an. Immer noch blickte er auf sie herab, mit einem mittlerweile herablassenden und kalten Blick. Pure Arroganz war darin zu sehen.

Als Haselnussbraun auf Gold traf stockte Kagome sofort. „Sesshoumaru...?!“ flüsterte sie kaum hörbar. Der Inuyoukai konnte sie aber wegen seiner ausgezeichneten Ohren bestens hören. Die Schwarzhaarige starrte ihn an als wäre er eine Halluzination. Sie hatte nicht damit gerechnet dass er noch einmal zurückkommen würde. Was wollte er hier noch? Wollte er sie vielleicht nachträglich doch noch bestrafen? Dafür dass sie ihn indirekt beleidigt hatte mit ihren Bezeichnungen von wegen faszinierend, anziehend und Tagträumerei? Ja das musste es wohl sein...weshalb sonst sollte dieser sture, stolze Eisklotz kehrt machen.

Dass er hier war, um sich ihren Vorschlag doch noch anzuhören und dass sie dort splitternackt vor ihm, mit hoch erhobenem Bogen, in der heien Quelle stand, daran dachte Kagome in diesem Moment gar nicht. Sie blickte nur unverwandt in diese goldenen Augen...diese Augen.

Kapitel 9: Ein Unfall mit Folgen?

Ein Unfall mit Folgen?

Noch immer stand Kagome mit hoch erhobenem Bogen da und zielte auf den Daiyoukai. Sesshoumaru indessen musterte sie mit mehr oder weniger interessiertem Blick. Gerade so konnte er seinen inneren Dämon unter Kontrolle halten bei diesem Anblick. Eine Frau, splitternackt und wunderschön stand vor ihm. Und das Wasser reichte ihr gerade bis zu den Oberschenkeln. Sie zielte auf ihn mit einem Pfeil. Irgendwie sah dies sehr... nun ja, anziehend und erotisch aus. Himmel, was denk ich denn da?! Geht das schon wieder los! Und das bei einem einfachen, nichtsnutzigen Menschenweib! Innerlich schüttelte der Inuyoukai den Kopf. Wie tief war er nur gesunken, dass er bei dem Anblick einer Menschenfrau schon fast die Kontrolle verlor.

Kagome sah ihm immer noch in die Augen. Er musterte sie doch tatsächlich. Und wenn sie sich gerade nicht versehen hatte – was gut möglich sein konnte bei diesem Dämon, zumal das Verhalten gar nicht passte, hatte er doch tatsächlich irgendwie interessiert geschaut.

Warum mustert der Kerl mich so? Hab ich was im Gesicht oder wie? Also wenn der noch eine Weile so blöd guckt dann... Sie stockte in ihren Gedanken. Innerlich klatschte sie sich mit der flachen Hand an den Kopf. Sie war doch...

Oh mein Gott, ich bin nackt!!! War ihr letzter Gedanke. Sie ließ einen ohrenbetäubenden Schrei fahren und taumelte rückwärts. Sesshoumarus Ohren taten weh und er musste sie sich doch glatt zuhalten bei diesem Gebrüll. Diese Menschenfrau hatte wirklich ein einmaliges Organ.

Derweil stolperte Kagome benommen zurück, sie rutschte aus und fiel...Sesshoumaru indes, der noch beide Hände an den Ohren hatte riss tatsächlich die Augen auf. Die erste Gefühlsregung die offensichtlich war. Nein, damit hatte er nicht gerechnet! Benommen und leicht geschockt versuchte er noch auszuweichen...

Die schwarzhaarige Miko hatte doch glatt, vor lauter Schock, dass sie tatsächlich splitternackt vor diesem Dämon stand, den Pfeil aus Versehen losgelassen als sie stolperte und zurückfiel. Der Bogen fiel neben sie ins Wasser und mit geweiteten Augen verfolgte sie ihren Pfeil, den ein heiliges, reines Licht umgab. Oh Nein! Bitte nicht, bitte trifft nicht... „NEIIIIIN!!!!“ schrie sie aus Leibeskräften. Sie konnte gerade noch so wahrnehmen wie Sesshoumaru versuchte dem Pfeil auszuweichen. Er war aber so erschrocken gewesen, dass er das Geschoss zu spät bemerkt hatte. Es war zu spät.

Der magische Pfeil streifte ihn nur. Aber die Macht in ihm reichte aus um seine Rüstung zu zerschlagen die schließlich klappernd zu Boden fiel. Das war knapp...dieses, dieses, elende, dumme, bescheuerte Menschenw... weiter kam er nicht in Gedanken, denn er spürte, wie sein einer Fuß zu rutschen begann. Verdammt, was musste er auch gerade auf einem mehr oder weniger feuchten Felsen stehen? Nicht genug dass er fast abgeschossen worden wäre, nein, jetzt rutschte er auch noch aus!

Für diese Scham würde das Weib bezahlen...dachte er sich nur noch, als er auch schon fiel.

PLATSCH

Er war im Wasser gelandet, gerade so hatte er sich noch mit seinen Händen abstützen können, um nicht auch noch unterzutauchen. Das Wasser triefte von seinen Haaren und auch sein Haori war von oben bis unten durchnässt. Wutentbrannt öffnete er seine Augen die schon einen leichte Rotschimmer aufwiesen. Gerade wollte er schon los knurren als seine goldenen Iriden auf tiefbraune trafen. Sofort war alle Wut wie weggeblasen und das Rot verschwand aus seinen Augen. Er stockte. Für diesen einen Moment setzte sein Herzschlag aus, nur, um dann noch schneller gegen seine Brust zu hämmern. Ja, sein Herz schlug schneller, er konnte es gar nicht fassen. War das jemals zuvor passiert? Es hämmerte gegen seine Brust, als wolle es ihm etwas sagen. Als wolle es sagen, lass mich doch endlich frei!

Kagome derweil bekam einen leichten Rotschimmer um die Nase als sie erkannte, unter WEM sie da gerade lag. Und WIE sie da gerade lag. Und vor allem, dass sie NACKT unter IHM lag! Sie hielt den Atem an. Bestimmt würde er sie gleich aufschlitzen, mit seinen Klauen ihr Herz heraus reißen oder irgend etwas derartiges. Aber sie konnte nicht wegblicken. Sie wollte die Augen schließen, aus Angst vor dem Kommenden, aber sie konnte nicht. Sie drohte schon fast zu versinken in diesem flüssigen Gold in das sie schon die ganze Zeit starrte.

Auch Sesshoumaru tat sich schwer sich von diesen warmen Augen loszureißen. Diese Tiefgründigkeit, diese Wärme und Liebe, die diese Augen ausstrahlten. Es war irgendwie fesselnd, faszinierend. Er kämpfte gegen sein inneres Biest an, als er realisierte auf WEM er da lag, WIE er da lag und dass sie NACKT war!

So kniete der Lord des Westens also über einer spliternackten Menschenfrau in einer heißen Quelle und konnte den Blick nicht von ihr reißen. Oh, was hätte sich sein Vater gefreut, könnte er einen solchen Anblick genießen. Sesshoumarus Hirn setzte allerdings in diesem kurzen Moment aus. Sein Blick glitt ihren langen, zierlichen Hals hinunter. Schließlich zeichnete er mit den Augen die Linie ihres Schlüsselbeins nach und der Blick blieb letztendlich an ihren entblößten Brüsten recken. Er konnte die Brustwarzen deutlich sehen.

Ein verlangendes Knurren entwich seiner Kehle. Er wollte sie, hier und jetzt. Sofort! Er wollte sie nehmen, markieren, sie zu seinem machen! Und wieder knurrte er verlangend, sehnsüchtig nach dem verlangend, was gerade unter ihm lag.

Die schwarzhaarige Schönheit bemerkte ganz genau seine verlangenden Blicke. Das leidenschaftliche Aufflackern in seinen Augen als sie ihren Körper hinab wanderten. Sie wurde noch röter im Gesicht, als er ihre Brüste anstarrte und anfang zu knurren. Sie stieß die Luft aus ihren Lungen, die sie die ganze Zeit angehalten hatte. Doch es hörte sich mehr wie ein Stöhnen an, was da ihren Lippen entwich. Sesshoumarus Ohren zuckten. Dieser Laut trieb sein inneres Biest fast in den Wahnsinn. Er kämpfte und kämpfte innerlich dagegen an. Gegen seinen Dämon, seinen inneren Teufel. Gegen das Verlangen diese Menschenfrau zu nehmen. Hier, jetzt, sofort. Ganz deutlich konnte er den erhöhten Herzschlag der Miko hören. Ihr Herz raste geradezu. So, als

wolle es gleich aus ihrer Brust springen.

In dem Moment schaltete sich seine Vernunft wieder ein. Was tat er hier überhaupt?! Sie war eine Menschenfrau! Nicht seiner würdig. Noch dazu war sie unberührt, was er nur allzu deutlich riechen konnte. Und er war keiner dieser ehren losen Männer, der eine Frau einfach nahm weil er es wollte und konnte. Wenn, dann musste sie es schon freiwillig tun, es auch wollen. Nein, ein solches Monster war er nicht, kaltblütiger Dämon hin oder her. So etwas würde er nie tun! Das würden weder sein Stolz noch sein Wesen im allgemeinen zulassen.

Sesshoumaru fing sich wieder und stand auf. Stolzen Schrittes ging er aus der Quelle hinter einen Felsen. Kagome sah verdattert hinter her. Was sollte das denn jetzt? Ist er vielleicht wieder zur Vernunft gekommen und hat bemerkt dass ich doch 'nur' ein Menschenweib bin... Ihr Blick wurde ein wenig traurig. Irgendwie wollte sie ihm gefallen, wollte, dass er sie wenigstens mag, mehr sah in ihr, als nur das nutzlose Menschenweib. Ihr Blick senkte sich.

„Bekleide dich und komm dann her!“ hörte Kagome die tiefe Stimme von Sesshoumaru. Seine Stimme war nicht herrisch, nicht befehlend. Auch nicht so kalt wie sonst. Sie war irgendwie...etwas wärmer. Sie klang ein bisschen weicher als sonst. Oder bildete sie sich dies nur ein? Nun ja, es konnte ihr egal sein. Nach dieser mehr als peinlichen Situation konnte eigentlich schon fast alles egal sein. Ob es ihn auch so beschäftigte wie sie? Sie wusste es nicht. Vielleicht würde sie es ja irgendwann noch erfahren, vielleicht.

Wortlos stand sie auf und ging zu ihren Kleidern, die sie am Rande der Quelle niedergelegt hatte. Sie griff nach einem Handtuch und trocknete sich ab. Schließlich zog sie eines ihrer Sommerkleider an. Es war ja noch Sommer und die Nacht war relativ lau. Das Kleid hatte so einen ähnlichen Schnitt wie ein Kimono. Allerdings reichte das Sommerkleid von Kagome gerade bis zu den Knien und hatte keine Ärmel. Auch hatte es einen leichten Ausschnitt und war sehr figurbetont. Der Obi war etwas schmaler als bei einem normalen Kimono und wurde in einer großen Schleife im Rücken gebunden. Das blutrote Kleid hatte Schwarze Lotusblüten als Muster aufgedruckt. Sicherlich ein Skandal in dieser Zeitepoche, doch Kagome machte sich über solche Dinge niemals Gedanken. Es war ein hübsches Kleid und für ihre Zeit sogar noch geziemt.

Mit gesenktem Haupt schritt die Miko auf den Daiyoukai zu. „Wa...was willst ..du“ stotterte Kagome. Ihr war die Situation von eben immer noch so unglaublich peinlich, sie konnte ihm nicht mal mehr in die Augen sehen. Der Hundedämon blickte sie kalt an. Sie sah schon wieder so gut aus...Wo hatte sie nur solche Kleider her?! Kein Schneider weit und breit würde eine solch aufreizende Kleidung für Frauen schneiden! „Was hast du da an?“ Jetzt blickte Kagome doch auf. Verwirrt sah sie ihn nun an. „Wa..was?“ War er denn etwa hergekommen, um sie zu fragen, was sie für Kleidung hatte?! Kagome verstand die Welt nicht mehr, geschweige denn diesen Youkai da vor sich! „Was du da an deinem Leibe trägst habe ich gefragt, Mensch!“ „Kagome!“ Jetzt blickte er sie leicht verwirrt an. „Mein Name ist Kagome, nicht Mensch...“ murmelte die Schwarzhaarige nun, eingeschüchtert durch seinen Blick. Sesshoumaru schwieg. Also sprach sie weiter. „Nun ja...das ist einfach ein normales Sommerkleid...“ sagte sie. „Normal?!“ sprach Sesshoumaru nun doch etwas wütender. So konnte doch keine normale Frau herrum laufen! Da konnte sie sich ja gleich auf die

Stirn schreiben 'Nimm mich'. Warum zum Teufel machte er sich überhaupt Gedanken darüber, wie dieses Menschenweib herum lief?? Ihm konnte es doch egal sein! Aber irgendwie, aus einem ihm unerfindlichen Grund, war es ihm nicht egal. Kagome indes blickte nun noch verwirrter. „Na hör mal, in meiner Zeit ist das ganz normal so etwas anzuziehen! Erst recht bei diesen Temperaturen!“ gab sie etwas aufgebracht zurück. Aus ihrer Zeit?! Spinnt diese Frau jetzt völlig?? dachte sich Sesshoumaru. Ach ja...er weiß ja gar nicht, dass ich aus einer anderen Zeit komme... überlegte Kagome und ihre Augen wurden bei dem Gedanken größer. Sie blickte etwas beschämt und belegen drein.

Die Schwarzhaarige ging nun ruhigen Schrittes zu ihrem Lagerplatz, wo ihr Rucksack stand. Sie kramte in ihrem Rucksack eine Decke hervor, breitete sie auf dem steinigen Boden aus und setzte sich hin. Sesshoumaru folgte ihr mit einem kalten Blick. Jetzt sah sie ihn an. „Setz dich doch bitte zu mir, dann erzähle ich dir meine Geschichte!“ sagte sie ruhig und schenkte ihm dabei ein warmes Lächeln. Sesshoumarus Beine bewegten sich Richtung Kagome. Himmel, warum komme ich dieser Bitte überhaupt nach? Interessiert es mich so sehr, was sie zu erzählen hat?! dachte er sich, während er auf Kagome zu kam. Hat sie denn gar keine Angst mehr vor mir? führte er seine Gedanken weiter. Doch anscheinend hatte sie wirklich keine Angst mehr, so wie sie ihn nun anlächelte, als sie doch erstaunt feststellen musste, wie er ihrer Bitte nachkam. Er setzte sich, mit ein wenig Abstand, neben die Miko auf die Decke. „Danke!“ sagte sie nun. Überrascht drehte Sesshoumaru seinen Kopf zu ihr. „Warum bedankst du dich, Miko?“ fragte er mit der üblichen kalten Stimme, eine Augenbraue leicht hochgezogen. „Weil du meiner Bitte nachgekommen bist...“ murmelte sie nun etwas nachdenklich dreinblickend.

„Nun, wie dem auch sei. Dann erzähle ich dir mal, wo genau, oder besser gesagt, wann genau ich herkomme“ begann sie mit einem undefinierbaren Blick in den Augen und einer besonderen Betonung auf das Wörtchen wann. Ja, irgendwie konnte sie schon sein Interesse wecken. Sie war nicht nur hübsch und stark, sie war auch tatsächlich eine sehr interessante Frau. Sesshoumaru konnte sich in diesem Moment beim besten Willen nicht vorstellen, warum sein kleiner Halbbruder eine umher wandernde Leiche dieser faszinierenden Frau vorziehen konnte. Mehr oder weniger interessiert blickte er nun die junge Schönheit vor sich an. Und Kagome begann zu erzählen...

Kapitel 10: Musik in deinen Ohren

Musik in deinen Ohren

„Also, wie du sicher mitbekommen hast habe ich Inuyasha das erste Mal am heiligen Baum, dort bei Kaedes Dorf gesehen. Man könnte sagen, wir haben uns unter, oder besser gesagt, eher an dem Baum, kennengelernt...“ Ihr Blick wurde etwas traurig als Kagome von ihrer ersten Begegnung mit Inuyasha sprach. Immerhin hatte gerade dieser Hanyou sie so schwer verraten – auch wenn er es eigentlich gar nicht wissen konnte, war es doch nur ein Traum von ihm, in dem er laut sprach. Kagome erzählte also von dem ersten Treffen, wie die Lady Tausendfuß sie angriff und Inuyasha sie rettete, als Kagome Kikyos Bann brach. „Und dann lag da das Shikon no Tama und Kaede erzählte mir damals, ich sei die Wiedergeburt ihrer, vor 50 Jahren verstorbenen Schwester Kikyo, welche die Hüterin des Shikon no Tama war und es eigentlich mit ins Jenseits nehmen sollte. Also auf jeden Fall muss das Juwel aus meinem Körper gekommen sein und diese Lady Tausendfuß wollte es sich, wie eigentlich so ziemlich jeder Dämon außer dir, das Juwel schnappen um stärker zu werden.“ Erzählte die Schwarzhaarige und blickte dem Youkai kurz in die goldfarbenen Augen als sie ihn ansprach. Ein kurzer Schauer lief über ihren Rücken.

Irgendwie sah er so anders aus als sonst.

Irgendwie blickt er mich nicht so kalt an, nicht so herablassend....Hallo?! Wer bist du und wo ist der echte Sesshoumaru?! dachte sie und blickte ihn etwas verwirrt dabei an. Natürlich merkte der kleiner Tollpatsch namens Kagome den Wechsel ihres Blickes nicht, der Inudaiyoukai jedoch sehr wohl. Warum blickt sie mich denn so verwirrt an?! „Habe ich etwas im Gesicht oder was starrst du so, Miko?!“ Es war mehr ein Flüstern als ein sprechen. Seine tiefe, raue Stimme erweckte Kagome ruckartig aus ihrer Starre. Ok, er ist doch noch der Alte...bei DER Stimme...kann er ja gar nicht anders sein... „Oh..ah, gomen! Das wollte ich nicht, tut mir Leid...“ gab sie kleinlaut auf die Frage zurück. Ihr Blick senkte sich dabei auf den Boden vor ihr, der plötzlich sehr interessant zu sein schien. Oh Gott, ich muss ihn ja ewig angestarrt haben! Wie komm ich nur dazu?! Dass ich auch immer so in meine Gedanken abdriften muss! sie gab sich innerlich eine Ohrfeige, heute schon zum gefühlten hundertsten Mal.

Sesshoumaru indes schüttelte innerlich mal wieder den Kopf über diese Verträumtheit. Irgendwann würde sie das sicher in Schwierigkeiten bringen, sollte sie einmal so abgelenkt sein und einen Youkai nicht bemerken. Gut, ein Youkai, ein sehr starker, wenn nicht sogar einer der Stärksten dieser Zeit saß zwar neben ihr, aber Sesshoumaru schien im Moment keinerlei Gedanken daran zu verschwenden, wie es wäre Kagome umzubringen. Irgendwie ging es ihm sowieso zu wider diesem zarten Wesen neben sich etwas anzutun. Gut, sie war eine Menschenfrau, das wusste er und das verabscheute er. Aber irgendwie war sie so anders...In ihrer Nähe schaltete sich automatisch sein Hund in ihm ein.

Er verabscheute seine Youkairasse dafür... Hunde waren immer so anhänglich und wollten alles und jeden den sie einmal an sich rangelassen hatten beschützen. Genauso war es auch bei Rin. Sie half ihm, oder versuchte es zumindest, ohne jegliche Angst zu zeigen und dennoch respektvoll zu sein. So etwas imponierte ihm, hatten

doch im Normalfall alle Anwesenden in seiner Nähe Angst vor ihm, dem starken, kalten Herrscher der westlichen Ländereien, dem sein Ruf schon mehr als voraus eilte. Und genauso war es auch bei dieser Miko Kagome. Wenn er so neben ihr saß und ihrer zarten Stimme lauschte die in allen Tonlagen voller Freude und Enthusiasmus erzählte, konnte er seinen Blick nicht von ihr wenden und wollte sie einfach nur noch beschützen und nicht mehr alleine lassen. Erst recht wenn er hörte, wie Inuyasha mit ihr umsprang.

„Also auf jeden Fall“, fasste sich Kagome jetzt wieder und begann weiter zu erzählen „wurde das Juwel dann von einer Totentanzkrähe geklaut, ich schoss einen Pfeil auf sie um sie auszuschalten und traf eben genau das Juwel. Es zerbarst in viele kleine Splitter und verteilte sich über die ganze Gegend. Seit diesem Tag sind Inuyasha und ich auf der Suche nach den Splintern. Ich, weil es meine Schuld war, dass es zersprang, und Inuyasha eigentlich, oder zumindest zu Beginn, weil er das Juwel für sich haben wollte um ein vollwertiger Youkai zu werden. Nun ja, wir lernten uns besser und besser kennen, trafen Freunde, Shippo, Miroku und Sango mit Kirara. Die kennst du ja alle! Und dann...ja also...hm. Weißt du, eigentlich habe ich deinen Halbbruder sehr gerne, aber, wie ich erst gestern festgestellt habe, eben nur als Freund, glaube ich. Die ganze Zeit hat er mich immer hintergangen mit dieser Kikyo...“ Kagome spuckte den Namen schon fast aus „und dann sehe ich endlich ein, dass er sie liebt und mich und ihn wohl doch nur eine tiefe Freundschaft verbindet, da brabbelt er doch glatt im Traum davon dass ich nur sein Juwelendetektor wäre und sonst rein gar nichts...“ Ihre Stimme wurde zum Ende des Satze hin immer leiser und brach kaum merklich ab und kleine, glitzernde Tränen sammelten sich in ihren Augenwinkeln. Schnell wischte sie sich diese mit dem Handrücken weg und lächelte wieder, zwar etwas schief und melancholisch, aber ehrlich.

Jetzt verstand Sesshoumaru warum sie hier so alleine war. Sie musste abgehauen sein, als Inuyasha dies sagte. Und schließlich kam sie mit Sack und Pack hierher. Es war mehr als logisch, dass sie wohl nicht mehr zurück kehren wollte. Ihr bester Freund und beinahe Geliebter hatte sie verraten, es muss wirklich ein schwerer Schlag gewesen sein. Jetzt mach ich mir schon Sorgen um ihre Gefühlslage, es darf doch nicht wahr sein!!! Bei diesem Menschenweib werde ich noch verrückt... doch bevor er weiterdenken konnte, erzählte Kagome schon weiter. „Also das war jetzt so die Kurzfassung, warum ich eigentlich hier bin und mit deinem dämlichen Halbbruder reise...“ sagte sie. Sesshoumaru sah sie an, ein leichtes Schmunzeln um die Augen bei den Worten dämlicher Halbbruder. „Wolltest du nicht eigentlich etwas von einer Zeit erzählen?“ fragte der Hundedämon in dem üblichen kalten Tonfall. Ja, es interessierte in wirklich sehr, was sie mit ihrer Zeit meinte. Irgendwie konnte er sich keinen Reim darauf machen also musste er es wissen. „Oh, ach ja, das hatte ich ja schon ganz vergessen...“ verlegen kratzte sie sich am Hinterkopf und sah ihn entschuldigend an. „Also, der Brunnen bei Inuyashas Wald, auch der knochenfressende Brunnen genannt...sagt dir das was?“ „Ja“ gab er knapp zurück. „Also der ist für mich so eine Art Zeitportal! Wenn ich durch den Brunnen hindurch springe lande ich wieder in meiner Zeit die etwa 500 Jahre in der Zukunft liegt!“ sprach sie erklärend. Jetzt konnte Sesshoumaru kaum noch seine Verwunderung verbergen. Das meinte sie also! Ich wusste gar nicht, dass es so etwas wie Zeitportale wirklich gibt... „Ich hab darüber gelesen, dass es Zeitportale geben soll, aber ich habe nie wirklich geglaubt, dass es sie auch gibt. Es waren meist Geschichten von Legenden und Märchen.“ sagte der Youkai

nachdenklich und ließ den Blick dabei gen Sternenhimmel schweifen. Kagome sah ihn mit großen Augen an. So viel hat er ja noch nie auf einmal gesprochen! dachte sie sich überrascht. Jedoch fasste sie sich schnell wieder und lächelte ihn an. „Also jetzt weißt du es ja!“ Irgendwie wurde ihm ganz warm bei diesem Lächeln. Warum, konnte er sich nicht erklären, es war einfach so. Diese Frau fesselte ihn mehr als er eigentlich wollte.

„Wie ist deine Zeit so?“ fragte der Youkai mit etwas Interesse in der Stimme. Seine kalte Maske behielt er jedoch trotzdem. Auch in seinen Augen konnte man nicht viel lesen als Kagome in diese blickte. Sie zuckte innerlich mit den Schultern. Sie konnte wirklich nicht verstehen, wie man seine Gefühle oder jeglichen Ausdruck so verstecken konnte oder sogar wollte. „Also in meiner Zeit gibt es keine Youkais, zumindest weiß ich nichts von deren Existenz. Sie existieren eigentlich nur in Märchen, Legenden und Geschichten. Manchmal tauchen sie auch in Geschichtsbüchern auf, werden aber auch da meist nur als ein Hirngespinnst abgetan.“ sprach sie. „Hm...wie sind sehr weit entwickelt. Jeder hat ein Haus, es gibt sehr hohe Häuser! Es gibt sogar Gebäude, die sind mehrere 100 Meter hoch! Und wir bewegen uns auch nicht auf Pferden oder Kutschen fort. Wir haben Autos! Die machen zwar Krach und stinken auch ganz schrecklich, aber sie sind sehr schnell und komfortabel. Sie laufen auf vier Rädern und werden durch Motoren angetrieben...“ sagte sie nachdenklich. Der Youkai wusste ja gar nicht was Motoren sind... „Hm, na ja, egal. Also auf jeden Fall haben wir viele Geräte die uns das Leben erleichtern. Man nennt es in meiner Zeit Technik und Technologie. Es gibt Maschinen die in Sekundenschnelle Dinge ausrechnen kann, für die ein Mensch Jahrzehnte bräuchte. Oder es gibt Maschinen, die automatisch heiß werden um Essen zu kochen und noch vieles mehr...“ Der Youkai hörte interessiert zu. Das klang wirklich sehr interessant alles, jedoch konnte er nicht fassen, dass es keine Youkais mehr gäbe und die Menschen die oberste Rasse seien. Das passte so ganz und gar nicht in sein Weltbild.

Kagome erzählte noch viel von ihrer Welt, von den Maschinen, den Menschen, wie sie sind, Bräuche und all das. Auf einmal schreckte sie mitten aus der Erzählung hoch. Irritiert sah Sesshoumaru sie an als sie auf einmal zu strahlen begann. „Ich habe etwas aus meiner Zeit dabei, das ich dir zeigen kann! Es wird dir bestimmt gefallen!“ sagte sie sehr aufgeregt und kramte währenddessen schon wie wild in ihrem großen gelben Ungetüm von einem Rucksack herum. „Hm...wo ist es denn...ich hatte es doch ganz sicher eingepackt...mal sehen....hm....AH! Da ist es ja!“ Freudig drehte sie sich um und hielt ein kleines rundes, metallenes glänzendes Ding in der Hand. Zwei Schnüre gingen von dem Teil weg und endeten in einer Art Knopf. In der anderen Hand hielt sie eine runde, glänzende Scheibe die im Licht in allen Farben schillerte. Der Youkai betrachtete es sehr genau. „Also, das hier“, sie zeigte dabei auf die Scheibe, „nennt man eine CD! Da ist Musik drauf gespeichert in Form von Daten. Daten braucht man bei elektronischen Dingen. Aber ist ja auch egal, auf jeden Fall ist da Musik drauf. Und das da“, sie hob das Teil etwas an „ist ein CD-Player! Da kann man die CD reinlegen und abspielen, so dass man die Musik aus den beiden Stöpseln hier hören kann!“ erklärte sie ausführlich und ließ dabei die Ohrstöpsel vor seinem Gesicht hin und her baumeln. Der Youkai musterte die beiden Dinge skeptisch. Er fragte sich nur, wie auf dieser Scheibe ein Orchester sein sollte, als Kagome diese auch schon in den CD-Player hineinlegte und dessen Deckel schloss. Sie steckte sich einen der Stöpsel ins Ohr und hielt den anderen noch in der Hand und sah dabei Sesshoumaru auffordernd an. „Es

wird nicht weh tun, dadurch kannst du die Musik hören! Ich werde die Lautstärke auch ganz weit runter drehen, dass du keinen Hörsturz oder so etwas bekommst..." erwiderte sie auf seinen Blick hin etwas schüchtern und hielt ihm den Stöpsel hin. Sesshoumaru jedoch sah diesen nur an und wusste nicht so recht was er damit anfangen sollte. Kagome seufzte.

Sie rückte etwas näher an den Youkai. „Darf ich...?“ fragte sie vorsichtig während sich ihre Hand den Haaren, die über dem Ohr hingen, näherten. Sesshoumaru sagte nichts sondern betrachtete einfach nur ihr Handeln. Kagome sah dies als ein stummes ‚Ja‘ an und schob vorsichtig die silbernen Haare weg. Sie waren ganz weich, am liebsten hätte sie sich sofort darin vergraben... „Du hast so wunderschöne, weiche Haare..." murmelte sie beiläufig eher etwas abwesend. Doch bevor Sesshoumaru irgendeine Reaktion auf das eben Gesagte zeigen konnte, war sie schon dabei den Stöpsel vorsichtig in seinem Ohr zu platzieren. Er knurrte leise und sein böser Blick huschte zu ihrer Hand. „Ich tu dir schon nichts und es wird auch nicht weh tun oder dir sonst irgendwie schaden..." sagte die Schwarzhaarige und sah ihn vertrauensvoll an. Sesshoumaru tat nichts. „Also, jetzt nicht erschrecken, ich werde jetzt die Musik anmachen, wenn es doch zu laut ist sag es einfach...ich weiß ja leider nicht genau, wie gut deine Ohren sind...auch wenn sie mit Sicherheit ganz super gut hören!“ fügte sie noch hastig hinzu als sie den kalten Blick von ihm spürte.

Auf einmal hörte er Musik. Es war eine ruhige, wunderschöne Ballade. Eine Musik die er noch nie zuvor gehört hatte. Mit Instrumenten die er nicht kannte. Aber es klang wundervoll. Und das alles kam von dem kleinen Ding, der Scheibe und den komischen Stöpseln! Er konnte es sich nicht erklären, aber es war in diesem Moment auch egal. Er genoss nur einfach die bezaubernde Musik und schloss dabei ganz unbewusst seine Augen. Kagome lächelte sanft, als sie seine Reaktion bemerkte. Er mochte es also, er genießt es vielleicht sogar. Irgendwie freute sie sich sehr darüber, dass es ihm zu gefallen schien. Warum genau, das konnte sie auch nicht sagen. Aber man musste ja nicht immer alles erklären können oder immer einen Grund haben. Sie mochte es einfach und es freute sie. Auch sie schloss die Augen und lauschte der Musik aus ihrer Zeit. So langsam driftete sie in eine Art Dämmer Schlaf.

Sesshoumaru öffnete abrupt die Augen, als er plötzlich ein Gewicht auf seiner rechten Seite wahrnahm. Ein Seitenblick verriet ihm, dass Kagome eingeschlafen war und sich im Schlaf gegen ihn gelehnt hatte. Ein leichtes, wunderschönes und zufriedenes Lächeln zierte ihre vollen Lippen. Sesshoumaru betrachtete sie eingehend. Ihre feinen Gesichtszüge, der schöne Körper, die langen, schlanken Beine, die sie vor sich ausgestreckt über einander gelegt hatte. Aber er tat nichts. Er schubste sie nicht weg, er wurde nicht wütend, er fühlte sich nicht in seiner Ehre verletzt, dass ihm ein einfacher Mensch so tödlich nahe kam. Aber für ihn war sie schon seit ein paar Stunden kein einfacher, normaler und verabscheuungswürdiger Mensch mehr. Irgendwie war sie mehr. Er wollte sie beschützen und sie in seiner Anwesenheit wissen. Ob ihm das nun gefiel oder nicht, es war einfach so. Er konnte es einfach nicht abstreiten, obwohl sein Stolz dies wollte. Er versuchte sich andere Gedanken zu machen, aber auch das klappte nicht so recht. Er wollte, dass sie ihm nicht so nahe war. Sein Stolz wollte es nicht, aber sein Herz wollte es irgendwie. Er wusste nicht was es war, dass ihn so denken lies, dass in ihm gegen seinen Stolz kämpfte, aber es bereitete ihm Kopfzerbrechen. Ja, diese Miko hatte ihn in seinen Bann gezogen, viel mehr, als er eigentlich wollte. Aber verhindern konnte er es trotz aller Gedanken, wie

sie sei doch nur ein elender Mensch, sie sei als Mensch nicht würdig, und so weiter, nicht.

Auch als Kagome ihre Hände in seinem Hakama vergrub und sich unvermeidlich mehr an ihn kuschelte, unternahm der stolze Herr des Westens und Anführer der Inuyoukai nichts...

Kapitel 11: Shampoo?

Shampoo?

Warme Sonnenstrahlen kitzelten sie auf der Nase. Schläfrig begann sie zu blinzeln und sich den Schlaf aus den Augen zu reiben. Sie war doch noch so müde. Konnte sie denn nicht einfach weiter schlafen? Musste sie schon so früh geweckt werden?

Wo bin ich denn überhaupt...ah, es ist so schön warm... Kagome öffnete ganz leicht die Augen und kniff sie sofort auch wieder zu. Ah, ist das hell! erschrak sie und versuchte abermals die Augen einen Spalt breit auf zu machen. So langsam wurde ihre Umgebung klarer. Sie sah Büsche und viel Grün. Und da war auch eine heiße Quelle, welche dampfte. Aus der Ferne konnte sie Vogelgezwitscher wahrnehmen. Sie war umgeben von Zweigen einer Trauerweide, welche die Quelle in ihrer ganzen Schönheit umrahmte.

Die Miko erinnerte sich wo sie war und vor allem warum sie hergekommen war. Sofort wurde sie etwas betrübt und auf einmal spiegelte das Wetter so ganz und gar nicht mehr ihren Gemütszustand wider. Kagome gähnte einmal herzhaft und streckte sich, als sie etwas Weiches spürte auf dem sie gerade saß. Verschlafen tastete sie nach dem Untergrund auf dem sie es sich über die Nacht bequem gemacht hatte. Huh, so weich habe ich meine Decke gar nicht in Erinnerung dachte sie sich, während sie über etwas Flauschiges strich, das irgendwie an Fell erinnerte.

Kagome riss die Augen auf und sofort schrumpften ihre Pupillen zu Stecknadelgröße zusammen. Jetzt war sie wach! Und wie, hellwach! Schlagartig erinnerte sie sich, auf wen sie gestern getroffen war. Und als ihr Blick auf das weiche Etwas fiel, wusste sie auch, dass es kein Traum gewesen sein konnte. Warum sonst sollte sie denn gerade auf Sesshoumarus Fluffy sitzen, oder gar darauf geschlafen haben?! Etwas verschreckt strich sie noch einmal über das Schulterfell während ihr Blick durch die Gegend wanderte. Aber der Gesuchte, namens Sesshoumaru, war nirgends zu sehen. Hm, wo er wohl ist? Er will doch bestimmt sein Schulterfell wieder haben...weit weg ist er bestimmt nicht... grübelte Kagome als ihre Augen auf dem Wasser der Quelle hängen blieben.

Sie streckte sich noch einmal herzhaft bevor sie aufstieg und auf die Quelle zuing. Ja, ein Bad wäre sicherlich angebracht, eben die morgendliche Wäsche. Auf jeden Fall ist so eine Quelle um einiges besser als ein mickriger eiskalter Fluss, an dem man sich sowieso nie richtig Waschen konnte. Und auf Hygiene hatte Kagome schon immer sehr viel Wert gelegt.

Mit ihrem Shampoo im Schlepptau und einem Badehandtuch suchte sie sich eine geeignete Stelle an der sie sich entkleiden und in das Wasser steigen konnte. Schließlich blieb die Schwarzhaarige an einem auf etwa Hüfthöhe liegenden Felsen stehen und begann sich auszuziehen. Sorgsam legte sie die Kleider auf den Felsen und hielt prüfend einen Zeh in das Wasser. Haaa, wie angenehm warm... dachte sie sich und entließ einen wohligen Seufzer.

Sofort ließ sie sich in das angenehm warme Wasser gleiten und watete Richtung einer tieferen Stelle, wo sie sich auch problemlos die Haare waschen konnte. Die Hitze trieb ihr eine leichte, gesunde Röte in die Wange.

Als sie um einen etwas höheren Felsen bog, der aus der Quelle ragte, stockte ihr Atem. Geschockt riss sie die Augen auf und war unfähig auch nur eine noch so klitzekleine Bewegung zu unternehmen.

Augenblicklich begann ihr Herz zu rasen, als zwei goldene Iriden sie kalt anblickten. Sein Blick schien sie zu durchbohren. Es lief ihr kalt den Rücken runter, trotz des heißen Wassers, das auf einmal noch so viel heißer erschien. Völlig verkrampft hielt sie ihr Shampoo in den Händen und bemerkte wie ihr kalt und warm auf einmal wurde. Kalt aus Angst, dies könnte das letzte sein, was sie je sehen würde, und warm aus Scham, sah sie doch einen nackten Mann vor sich im Wasser liegen. Mann? Ach nein, ein Dämon. Dazu noch ein ziemlich blutrünstiger, brutaler, eiskalter und menschenhassender Inudaiyoukai, dem auch noch das ganze westliche Gebiet Japans gehörte. Und der noch dazu einer der stärksten Youkai war, die es je gab!

Gerade so noch registrierte Kagome, wie er sie musterte. Ein Glück war das Wasser hier so tief, dass es ihr bis zum Schlüsselbein ging. Und ein Glück war er somit komplett verhüllt, so dass man auch bei ihm nur bis zur muskulösen Brust sehen konnte. Sie bemerkte, dass er viel größer war als sie und auch viel größer als Inuyasha. An seinen Oberarmen verliefen rote Dämonenmale nach unten, die aussahen wie Krallenspuren. Vielleicht lässt er mich ja doch noch am Leben...immerhin habe ich nichts gesehen aus seinen Kopf und einen Ansatz seines Oberkörpers hoffte Kagome in Gedanken. Sofort reflektierten sich ihre Gedanken in ihren Augen, die auch gleich einen hoffnungsvollen Blick bekamen. Beschämt sah sie nach unten zu ihrem Spiegelbild im Wasser. Sie war rot angelaufen und verkrallte sich immer noch in der unschuldigen Shampooflasche.

Sesshoumaru hingegen hatte ganz andere Gedanken. Was hat sie denn? Ich sehe doch gar nichts, wieso ist sie dann so beschämt?! Meint sie etwa, ich bringe sie um weil ich bade?!? fragte er sich leicht verdutzt als er das junge Mädchen vor sich erblickte, die irgendwie so hilflos dastand und sich ertappt fühlte. Sesshoumaru konnte in ihren Augen genau sehen, dass sie Angst hatte. Ja, er konnte es sogar riechen, den Geruch der Angst.

Eigentlich mochte er diesen Geruch, es bedeutete, dass jemand ihn fürchtete, respektierte und dass er die vollkommene Kontrolle hatte. Aber aus ihm unerfindlichen Gründen, mochte er den Geruch ihrer Angst so ganz und gar nicht. Auf eine gewisse Art und Weise brannte er sogar in seiner feinen Hundennase. Aber sie einfach umbringen, nur weil sie Angst hatte? Nun, das war nicht seine Art. Sehr wohl konnte er brutal sein, aber nur, wenn es geforderte wurde. Wenn sich jemand ihm widersetzte. Eigentlich war er sogar ein recht friedliebender Dämon, der nur dann austeilte, wenn es sein musste oder seine Person gefragt war. Er verabscheute den Krieg. Sie hingegen hatte doch rein gar nichts getan, außer eben auch ein Bad nehmen zu wollen, was man ihr bei dem Anblick dieser Quelle nun gar nicht verübeln konnte. Mal ganz davon abgesehen, hatte er nie aus reiner Lust gerichtet. Er war ein fairer Herrscher, ein Dämon der zu seinem Wort stand und der nie grundlos handelte. Und hier, in dieser Situation, gab es beim besten Willen keinen noch so kleinen Grund sie

umzubringen oder ihr irgend etwas anzutun.

„Was hast du da in den Händen, Miko?“ fragte Sesshoumaru mit unergründlicher Stimme als sein Blick auf dem Shampoofläschchen hängen blieb. Verdutzt sah Kagome zu ihm auf. „Du bringst mich nicht um?!“ sagte sie erstaunt, ohne überhaupt über ihre Worte nachzudenken, bevor sie aus ihrem Mund purzelten. Sofort schlug sie sich die Hand vor den Mund, als ihr die Bedeutung ihrer Worte klar wurden. Der Youkai hingegen sah sie nur kalt an. „Warum sollte ich, es gibt keinen Grund“ sprach er sachlich und vermerkte in seinen Gedanken, dass er mal wieder Recht hatte und man dieser Frau aus den Augen lesen konnte, wie aus einem Buch.

Noch etwas verdutzt starrte sie ihn an, als ihr plötzlich die Frage einfiel, die er eben gestellt hatte. Kagome entspannte den Griff um das Fläschchen und zeigte mit einem Finger darauf. „Das ist Shampoo! Es kommt aus meiner Zeit, damit kann man Haare waschen!“ erklärte sie immer noch etwas zögerlich, wenn auch mit einem aufgeregten Lächeln im Gesicht.

„Warum braucht ihr so etwas zum Haare waschen?“ Sesshoumaru hob eine Augenbraue an.

„Öhm, nun ja, weißt du, hm...ja also, dann riechen sie ganz toll. Es gibt Shampoos in ganz vielen verschiedenen Geruchsrichtungen und außerdem werden die Haare damit viel weicher und glänzen schöner!“ sprach sie zu ihm, mit einem zurückhaltenden Lächeln, welches ihre vollen Lippen umspielte. Dann fiel ihr plötzlich etwas ein. „Ach ja, danke für dein Schulterfell...“ sagte sie leise und neigte leicht den Kopf nach unten als Andeutung einer Verbeugung. Sesshoumaru nickte kaum merklich und wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem kleinen Fläschchen in Kagomes Hand. Er hob leicht den Kopf und sog die Luft tief ein. „Es riecht gut...“ sagte er nachdenklich. Kagome sah ihn an. Er sah schon toll aus, wie er da so lag in dem dampfenden Wasser und wie seine silbrig glänzenden Haare ihn wie flüssiges Quecksilber umrahmten. „Wenn du willst, kann ich dir die Haare damit waschen“ gab sie zögerlich zurück und blickte auf die einzelnen Strähnen, die im Wasser vor sich hin wallten...

Kapitel 12: Das innere Biest eines Dämons

Das innere Biest eines Hunde-Dämons

Seine goldenen Augen sahen sie einfach nur an. Einfach so. Kagome fragte sich schon ob sie etwas im Gesicht hatte. Andererseits hätte sie diese Frage gerade eben auch das Leben kosten können...AH, wie kann ich nur so was Dämliches fragen?! Er würde mich ja nicht mal in seine Nähe lassen und ich Schaf frage ob ich seine Haare waschen soll?! Ich bin so blöd!! und damit gab sie sich innerlich eine dicke Ohrfeige. Gleich noch eine links und noch mal eine rechts. Etwas beschämt sah sie wieder hinunter in das Wasser wo sich ihr Spiegelbild in Wellen verformte. Sie sah im Wasser jetzt genauso aus wie sie gerade war. Dämlich!

Sesshoumaru indes las sie abermals wie ein Buch. In ihren Augen, an ihrem Geruch, ja sogar an ihrer Mimik und Gestik konnte er nur zu gut erkennen was sie dachte. Er lächelte still in sich hinein. Nach außen hin jedoch zeigte er immer noch die kalte Maske, die er immer aufbehielt. Mich würde ja schon interessieren, wie sie reagieren würde, wenn ich ihr zustimmen würde...Mal ganz davon abgesehen. Meine Haare könnten mal wieder eine ordentliche Wäsche gebrauchen und wenn sie danach auch so gut riechen, wie dieses Zeug da – was auch immer es ist, warum denn nicht...dann habe ich wenigstens nicht immer den Geruch von allem möglichen in meinen Haaren... nun sah er sie eher nachdenklich an. Oh Gott, bestimmt überlegt er sich gerade wie er mich am qualvollsten umbringen kann!! heulte Kagome in Gedanken. Sie fühlte sich wie ein Häufchen Elend. Wieso auch nur sie?! Wieso musste gerade sie dem kältesten, brutalsten und gefährlichsten Dämon, wahrscheinlich auch dem Stärksten, eine solch hirnrissige Frage stellen? Immer war es sie, die in das Fettnäpfchen trat oder sich in die unmöglichsten Situationen brachte. Schlagartig musste sie an die letzte Nacht denken, in der sie Sesshoumaru doch glatt zum Tagtraum erklärte! Auch so eine Sache, genau so eine Situation. Und wieder war so eine da, wo sie es nur zu Recht verdient hätte, von ihm umgebracht zu werden, zumindest in seinen Augen, und das wusste Kagome nur zu gut. Immerhin lebte sie nun schon lange genug im Mittelalter und hatte schon genug Youkai getroffen um deren Denken mittlerweile einigermaßen nachvollziehen zu können oder es überhaupt kennen zu können. Aber was Kagome nicht wusste war, dass es nicht sehr viele Daiyoukais gab. Weniger kamen an Sesshoumarus Größe heran und die meisten Dämonen waren nicht wie Daiyoukai, welche als Herrscher und Fürsten agierten.

„Aber passe genau auf was du tust. Eine falsche Bewegung und du wirst es bereuen!“ sprach er ruhig und emotionslos mit seiner tiefen Stimme. Fast schon drohend. Wenn er auch belustigt war im Inneren. Wie üblich zeigte er es nicht nach außen. Er war eben doch ein perfekter Meister seines Faches, der Selbstbeherrschung.

Kagomes Augen weiteten sich und sie sah ihn ja schon fast verwirrt an. Er hatte gerade wirklich gesagt, sie dürfe ihm die Haare waschen? Sie war perplex! Mal wieder brachte dieser miese Dämon sie aus der Fassung, und das nur mit einem einzigen Satz! In ihrer Seele tanzten gerade so ziemlich alle Emotionen Tango. Einerseits war sie wütend, weil er sie so aus der Fassung brachte, dann weil sie sich selbst nicht

beherrschen konnte und weil sie auf einmal überhaupt kein Selbstvertrauen mehr hatte in seiner Gegenwart. Dies zog dann natürlich auch die Angst mit sich. Angst, eine falsche Bewegung zu tun, etwas Falsches zu sagen, falsch zu handeln, so dass er sie dann strafen würde. Nebenbei überkam sie noch eine Woge Hitze der Aufgeregtheit. Dann war da noch diese Verblüffung, dass er es überhaupt zu ließ und noch dieser eine Gedanke der sich eingeschlichen hatte...ob er sie denn vielleicht prüfen wollte.

Sofort fasste Kagome neuen Mut, nachdem sie diesen Gedanken in ihrem Kopf vorgefunden hatte. Ha! Dem würde sie es zeigen! Sie war doch kein erbärmliches, schwächliches Menschenweib, und Angst hatte sie mit Sicherheit nicht. Nicht vor so einem arroganten, hochnäsigen, egoistischen, kalten und brutalen Dämon wie ihm. Niemals! Sie würde ihm schon zeigen wo es lang ginge. Oh ja!

Damit hatte sie innerlich eine Kriegserklärung gestartet. Der innere Krieg einer Menschenfrau gegen einen der höchsten Dämonen dieser Zeit.

Neuen Mutes watete die Schwarzhaarige auf den Dämon zu. Irgendwie freute sie sich darauf, ihm die Haare zu waschen. Sie wollte schon immer mal dieses wie flüssiges Silber scheinende Haar berühren und durchstreichen. Sie war halt doch einfach unglaublich neugierig. Sie schüttelte innerlich den Kopf. Nein, Kagome! Da drum geht es doch jetzt überhaupt nicht! sprach sie sich in Gedanken zu.

„Kannst du vielleicht ein Stückchen nach vorne rücken, dass ich an dein Haar rankomme?“ fragte Kagome nun bestimmter aber dennoch höflich und mit bittendem Unterton. Er tat wie geheißen und so konnte sich Kagome hinter stellen. Zögerlich begann sie einzelne Haarsträhnen durch ihre schmalen Finger gleiten zu lassen. Sie waren wundervoll weich und so schön wie Sesshoumarus Haar war, genauso fühlte es sich auch an. Bezaubert lies die junge Miko ihren Blick über die silbrige Haarpracht streifen, während sie versuchte, alle Haare in ihren Händen zu sammeln. Vorsichtig nahm sie jede einzelne Silbersträhne nach hinten. Sie konnte schon die spitz zulaufenden Ohren erkennen, die langsam unter den Haaren hervortraten.

„Würdest du bitte mit dem Kopf etwas weiter nach unten rutschen, dass ich deine Haare nassen kann?“ fragte sie einem Flüsterton, wusste sie doch, wie empfindlich seine Ohren wohl sind. Denn wenn Inuyasha als Halbdämon schon Geräusche auf Hunderte von Metern Entfernung hören konnte, wie musste es dann bei einem vollwertigen Dämon, wie Sesshoumaru sein?

Ihre Stimme klang anmutig in seinen Ohren, ja fast schon sexy. Es war wie ein verführerisches Flüstern als sie ihm die Frage stellte. Und irgendwie machte sich ein Gefühl in ihm breit, dass er jetzt noch nicht erklären konnte. Aber irgendwie bereitete es ihm auch Unbehagen, denn er vermochte zu erahnen, dass er dieses Gefühl noch nicht so gut kannte.

Ohne etwas zu erwidern rutschte der Dämon ein Stück weiter nach unten und streifte dabei leicht ihre Brüste, unter dem Wasser, erst mit seinem Rücken, dann mit seinen Schulterblättern und schließlich verweilte sein Kopf an dieser Stelle. Sofort lief Kagome knallrot an, als sie spürte, wo der Kopf von Sesshoumaru halten geblieben war. Ihr Herz begann laut zu hämmern und drohte aus ihrer Brust zu springen. Oh

mein Gott, Kagome, rei dich zusammen! Du wirst doch jetzt nicht ausflippen, nur weil er seinen Kopf an deiner Brust hat!!! dachte sie sich. Hm...irgendwie fühlt es sich gut an... folgte auch sogleich der nächste Gedanke, der Kagome erneut rot anlaufen lies. Kaum merklich schüttelte sie den Kopf, um wieder eine normale Farbe zu bekommen und begann sachte damit, die Haare von dem Inudaiyoukai unter Wasser zu tauchen und zu durchnssen.

Sesshoumaru hingegen fühlte sich auf einmal so richtig wohl. Er wusste nicht was es war. Ihr plötzliche körperliche Nähe? Das Biest in ihm, das ihre Brüste sogleich damit verband, sie hier und jetzt zu nehmen? Glücklicherweise konnte er sich beherrschen – er war ja ein Meister der Selbstbeherrschung. Und auch seine Züge verrieten nichts von dem, was er dachte, und welchen Kampf er innerlich gerade austrug. Den Kampf seines Verstandes und seiner Vernunft gegen sein innerliches Biest, das nur Instinkten folgte.

Als Kagome mit dem Nssen der Haare fertig war, öffnete sie die Shampooflasche und tat etwas von dem zähflüssigen Inhalt auf ihre Handinnenfläche. Sofort verströmte ein wunderbarer Duft nach Honig und Milch. Sesshoumaru zog tief die Luft ein und genoss den himmlischen Duft dieses „Shampoos“, wie sie es nannte. Es war eine gute Entscheidung ihrem Vorschlag zu zustimmen, wenn sein Haar nach der Wäsche so wunderbar duften würde. Endlich wäre dann der Gestank nach niederem Dämonenblut aus den Haaren raus. Wieso musste seine Mhne auch alle Gerüche gleich annehmen? Oft hatte er sich schon darüber geärgert. „Ich werde jetzt deine Haare einschumen, nicht erschrecken...es wird dann wieder rausgewaschen...“ sprach sie leise. Kaum merklich nickte der Dämon und Kagome begann damit, das Shampoo in seinen Haaren zu verteilen und einzumassieren. Sanft berührten ihre Finger seinen Kopf und suchten sich ihren Weg über die Kopfhaut, die Schläfen und den Nacken.

Sesshoumaru lag im Wasser mit sinnlich geschlossenen Augen und genoss einfach den Moment, warum, das wusste er selbst nicht. Aber es war einfach ein wunderbares Gefühl von einer Frau die Haare gewaschen zu bekommen. Besonders wenn sie sanft in ihren Bewegungen war und dabei leicht seinen Kopf massierte. Nicht zu fest, gerade richtig, um entspannen zu können. Ja, so etwas hatte er schon länger bitter nötig, einfach einmal pure Entspannung, die er sich sonst eigentlich nie gnnte, oder gönnen konnte. Rin war immerhin zu klein um ihm die Haare zu waschen, zumal er das auch nie zulassen würde, war sie doch ein kleines Menschenmädchen, dass er mittlerweile schon als Tochter akzeptiert hatte.

Und gegen allen Groll, den er gegen Menschen und dergleichen hatte, Kagome war eine Ausnahme. Dies musste er nun wohl oder bel akzeptieren, ob er nun wollte oder nicht, seine Instinkte hatten entschieden. Auf seine Art tolerierte er diese außergewöhnliche Menschenfrau. Vielleicht steckte auch noch mehr dahinter. Aber er hoffte, es wäre nicht so. Immerhin war er ein vollwertiger Daiyoukai, von einem edlen Geschlecht, und er wollte nicht denselben Fehler machen wie sein Vater, der doch einfach für ein nichtsnutziges Menschenweib und einen idiotischen Halbdämon gestorben war.

Innerlich schalte sich Sesshoumaru, dass er überhaupt solche Gedanken hatte, dass er

so viel über diese Miko nachdachte und dann auch gleich noch so weit dachte. Nein, so weit würde es niemals kommen, das schwor er sich hier und heute. Aber selbst er würde sein Schicksal nicht beeinflussen können. Und schon wieder schüttelte er innerlich den Kopf über sich selbst, weil er wieder über Mögliches nachdachte, über das er eigentlich gar nicht denken wollte und sollte!

Kagome indes war fertig mit dem Einshampoonieren und beschloss, den Schaum nun auszuwaschen. Immer noch berührte sein Kopf ganz leicht ihre Brust und als sie sich dessen bewusst wurde, lief sie schon wieder rot an. Langsam tauchte sie die silbrigen Strähnen unter Wasser und wusch die Seife heraus, mit genauso sachten Berührungen, wie schon beim Einmassieren des Shampoos.

„Ich bin fertig, deine Haare sind jetzt wieder ganz sauber und riechen toll!“ sagte sie zu ihm mit einem bezaubernden Lächeln im Gesicht. Das Lächeln war wirklich ehrlich. Es hatte ihr viel Spaß bereitet, ihm seine Haare zu waschen und irgendwann war von ganz alleine die Angst verflogen, eine falsche Berührung zu tun. Sesshoumaru setzte sich wieder auf und drehte sich zu ihr um. Der Dämon musterte sie von oben bis unten und blieb schließlich mit seinem Blick, wenn auch nur kurz, an ihren runden, festen Brüsten hängen, die jetzt doch aus dem Wasser ragten. Schließlich hatte sich Kagome aufgestellt, um seine Haare besser waschen zu können.

Undurchdringlich sah er sie an und spürte, wie sein Biest immer stärker versuchte nach außen zu kommen, wie es immer mehr versuchte, seinen Willen zu kriegen. Er spürte seine Instinkte, die ihm sagten, es wäre richtig. Aber er hörte auf seinen Verstand, seinen Stolz und seine Sturheit, die sagten es sei vollkommen falsch und vollkommen unmöglich.

Kagome indes lief abermals rot an als sie ihn so halbnackt vor sich sah. Sie hatte freien Blick auf seinen gesamten Oberkörper, der jetzt von nassen, silbrigen Strähnen durchzogen wurden. Er war einfach unglaublich gut gebaut. Nicht zu viele Muskeln, eher genau richtig. Verträumt sah sie ihn an und ihre Augen begannen einen ganz ungewöhnlichen, warmen Glanz zu bekommen. Ihre pechschwarzen, hüftlangen Haare waren noch feucht und tummelten sich im Wasser um ihren Oberkörper, spielten mit ihrer bleichen, wunderschönen Haut. Sofort fielen ihr all die magentafarbenen Dämonensymbole auf seinem Körper auf. Er hatte nicht nur je zwei Streifen auf den Wangenknochen, er hatte insgesamt vier an jedem Arm – je zwei an Oberarmen und zwei an Unterarmen. Dann kamen noch die vier Streifen am Bauch dazu, die von seinem Rücken aus noch vorne über die gut trainierten Bauchmuskeln liefen und noch jeweils zwei auf jedem Brustkorb über die Brustmuskeln. Kagome war wie bezaubert von diesem Anblick und sie spürte gar nicht mehr, dass sie hier war. Sie versank in seinen Augen die sie nun undurchdringlich ansahen. Ihr verträumter Blick wurde mehr und mehr zu einem Verlangen. Sie wusste nicht was sie tat, als sie einen zögernden Schritt nach vorne tat in dem Wasser. Sie war wie von Sinnen, so faszinierte sie dieses Antlitz des edlen Dämonenlords vor ihr. Genauso wenig wusste sie, was sie tat, als sie begann, eine Hand nach seiner Wange auszustrecken.

Sesshoumaru selbst wusste gar nicht wie ihm geschah, als sich ihre Blicke trafen. Völlig überrumpelt versank er in den haselnussbraunen Augen, die so etwas wie Verlangen ausstrahlen. Auch war da diese Wärme, diese Geborgenheit. Aber vor allem

ein Verlangen, dass er in ihren Augen noch nie zuvor gesehen hat. Eine Sehnsucht, die sie selbst noch nie zuvor verspürt hatte. Er regte sich nicht, als sie ihre Hand nach ihm ausstreckte. Aus ihm unerfindlichen Gründen konnte er sich nicht bewegen, denn zu sehr war er von ihr gebannt. Von dem Anblick, der sich ihm bot. Diesem wundervollen Wesen da vor sich, dem er, das erkannte er just in diesem Moment, nie wieder auch nur ein Haar krümmen könnte.

Ein engelsgleiches, wunderschönes Wesen, das plötzlich ein Verlangen in seinen Augen hatte, welches sein inneres Biest schon die ganze Zeit hatte. Und zu diesem Zeitpunkt bekam das Biest seinen Willen...

Kapitel 13: Und das Schicksal führt zusammen [Teil 1]

Und das Schicksal führt zusammen [Teil 1]

Immer noch reglos stand er da und immer noch konnte er seinen Blick nicht aus diesen braunen Augen ziehen. Sich zu bewegen schien ihm in diesem Moment nahezu unmöglich. Still wie eine Statue stand er da, sah in ihre Augen und wartete beinahe schon sehnsüchtig auf den Moment, in dem sie ihn berühren würde mit ihrer Hand.

Sesshoumarus silbrige Haare schimmerten und glitzerten in der Sonne, die jetzt hoch am Himmel stand und ihre einzelnen Strahlen durch die Baumwipfel hinunter in die heiÙe Quelle sandte. Die Wasseroberfläche war beinahe so ruhig, wie die zwei Personen die sich in dem Wasser gegenüber standen und deren Spiegelbild man erkennen konnte. Leichte Wellen, vom seichten Frühlingswind verursacht, bildeten eine verschwommene Hand ab, die sich ganz langsam dem Gesicht des Dämonenlords näherte.

Kagomes Herz hämmerte wie wild, aber sie spürte es kaum. Ganz gebannt war sie und unwillkürlich erschien ihr die ganze Situation wie ein schöner Traum. Ein Traum, der für sie nie zu Ende gehen müsste. Ein Traum, der diesen einen Moment für immer bannen sollte. Sie war geistig vollkommen abwesend, nicht Herr ihrer Sinne und ihres Verstandes. Sie dachte nichts und bekam nichts mit. Sie wusste nur, dass sie ihn berühren wollte, mit ihrer ausgestreckten Hand, ganz sanft und zärtlich. Sie dachte nicht über Konsequenzen nach, dachte nicht darüber, wer da gerade vor ihr stand, und nichts unternahm um ihrer Handlung zu unterbinden. Sie dachte nicht an die Zukunft, daran, ob er sie abweisen könnten. Nein. Für sie gab es im hier und jetzt nur diesen einen Moment. Ein Moment, von dem sie glaubte, ein Leben lang leben zu können. Ein Moment, der gerade wichtiger war, als ihr Leben, als sie selbst, als alles andere. Ein Moment, der ihn zu der wichtigsten Person in ihrem Leben machte.

„Sesshoumaruuuuu-samaaaaaaa!!!!“ Ein hohes, krächzendes Kreischen war zu hören. Irgendwo von hinter den Bäumen. Ganz in der Nähe der Quelle.

Abrupt zog sie ihre Hand zurück und realisierte was sie gerade im Begriff war zu tun und sofort wurde sie knallrot. Sie stolperte ein, zwei Schritte zurück und blickte völlig verdattert und überrumpelt drein. Oh mein Goooot!!! dachte sie sich nur und gab sich innerlich mindestens hundert Ohrfeigen für ihr Vorhaben, das sie bis eben noch gehabt hatte.

Sesshoumarus Augen weiteten sich kaum merklich in diesem Moment des Erwachens. Sofort erkannte er, was er gerade zugelassen hätte und verbannte sein Biest auf der Stelle wieder in sein Innerstes. Am besten in die hinterletzte Ecke seines Innerstes. So dass es nie wieder hervorkommen kann und er seine Selbstbeherrschung verliert. So etwas darf und wird ihm nie wieder passieren! Er, der große Daiyoukai des Westens, Lord aller Hunde, hätte doch beinahe zugelassen, dass er sich mit einem Menschenweib, ja einem Menschen - eingelassen hätte!

Innerlich schüttelte er den Kopf über seine eigene Torheit und gab sich selbst das Versprechen, sich nicht auf diese Frau einzulassen und sich nie wieder von ihr

bezaubern zu lassen! Ja, das musste er sich eingestehen, er hatte sich wirklich von ihr verzaubern lassen, er gebannt von ihr und ja, er wollte sie, bei Gott, er wollte sie hier und jetzt haben.

„Sesshoumaruuuu-saaamaaaaa!!!“ ertönte ein neuer Ruf nach seinem Herrn. Als Kagome die Stimmer erkannte rutschte sie sofort in das Wasser, um alles zu bedecken. Sie warf Sesshoumaru einen verängstigten Blick zu. In ihren Augen konnte er die Frage lesen: Was soll ich denn jetzt machen?! Bitte bring mich nicht um! Ich kann doch genauso wenig dafür wie du!!!

Ja, da hatte sie recht. Wegen so etwas konnte er sie nicht umbringen. Sie war ja nicht Schuld, beziehungsweise genauso Schuld wie er. Immerhin gehörten immer zwei dazu...Er war ein rechtschaffener Dämon. Kalt vielleicht und manchmal brutal. Aber er tötete nicht unberechtigt. Nicht wenn einer schuldlos war.

Mit einem kurzen Nicken deutete er ihr an, hinter den Felsen in Richtung Lagerplatz zu verschwinden. Sofort verstand sie und war auch schon hinter den Felsen, begleitet von leichten Wellen, verschwunden. Sesshoumaru indes gleitet schnell aus dem Wasser zu seinem Kimono und zog ihn sich über. Es sah so aus, als sei er gerade aus der Quelle von einem gemütlichen, entspannenden Bad gekommen. Auch wenn er innerlich überhaupt nicht entspannt, geschweige denn ruhig war. Immer noch wurde er von Gedanken über die Miko und den Moment von eben beherrscht. Sein Kopf wurde nicht leer.

Ein Rascheln im Busch lies in Aufsehen. Völlig abgehetzt und atemlos kam ein kleiner, grüner Gnom zum Vorschein, der sich sofort auf die Knie warf und den Boden zu küssen schien, als er seinen Meister erblickte.

„Was willst du Jaken?!“ fragte Sesshoumaru noch kälter als üblich, was den kleinen Gnom dazu veranlasste, sich noch tiefer zu beugen – falls das überhaupt noch ging. Zwar war er Jaken irgendwie dankbar, dass er genau in diesem Moment aufgetaucht war, bevor er, Sesshoumaru, einen Fehler hatte begehen können. Doch irgendwie, in seinem Innersten, hasste er Jaken dafür, dass er es verhindert hatte...warum, ja warum? Das wusste der große Dämonenlord nicht. Es war einfach so. Aber natürlich gestand er es sich nicht ein.

„Oh Meister, welch Freude euch hier anzutreffen! Ich habe so lange nach euch gesucht, verehrter Meister - “ „Ist ja gut, was willst du jetzt??“ Sesshoumaru funkelte ihn ungeduldig und böse an. „Oh bitte verzeiht mir!!!“ jaulte der kleine Grüne und warf sich abermals auf den Boden. „Rin ist krank! Sie hat schrecklich hohes Fieber und nichts was ich getan habe, half ihr!“ als Jaken auf sah hatte er winzige Tränen in den Augenwinkeln. Sofort wandte er sich wieder dem Boden zu, als der Blick des Herrn auf ihn traf. „Es tuuuuuut mir sooooo buääää schreheeklich Leiheieieid!!! Buäää...Ihr müsst sofohoort kooohoommen Meister!“ Und Sturzbäche flossen von den kleinen grünen Wangen.

Ja, Jaken weinte wegen Rin. Natürlich sagte er immer, dass er das kleine Menschenmädchen hasste. Aber irgendwie hatte er die Kleine doch in sein grünes Herzchen geschlossen. Mal ganz davon abgesehen, weiß Gott, was sein Meister mit

ihm anstellen würde, würde Rin auch nur ein Haar gekrümmt. Er wagte gar nicht darüber nachzudenken.

„Geh zu ihr zurück, ich komme sofort. Hole einen Eimer kaltes Wasser und schaff Stoff herbei zum Waschen!“ befahl Sesshoumaru dem kleinen Gnom, welcher sich auch sofort aus dem Staub machte und davon eilte.

Kagome kam langsam hinter den Felsen hervor. Sie hatte sich abgetrocknet und schnell ein neues Kleid übergeworfen. Während sie sich anzog, hatte sie das Gespräch verfolgen können.

„Bitte lass mich mitgehen, Sesshoumaru! Vielleicht kann ich ihr helfen!“ fragte sie ihn mit flehendem Blick. Sie kannte die kleine Rin zwar kaum, hatte sie nur ein paar Mal gesehen, aber aufgrund dieser Tatsache, konnte sie sie ja auch nicht einfach sterben lassen. Wer weiß, vielleicht konnte sie ja helfen! Immerhin war sie eine Miko und beherrschte, wenn auch nicht so übermäßig, die Kunst des Heilens und kannte sich mit verschiedenen Krankheitssymptomen und auch Kräutern aus. Das hatte sie natürlich alles der alten Kaede zu verdanken. Und sie hatte schon oft auf dieses Wissen zurückgreifen können, sei es nun in einem Dorf gewesen, in dem ihr und ihre Gruppe Halt gemacht hatten, oder nach einem Kampf, bei dem jemand verwundet war. Ja, zumindest kannte sie die wichtigsten Kräuter. Und selbst wenn das nichts brachte, sie hatte immer noch Medizin aus der Neuzeit, die auf jeden Fall gegen Fieber helfen würde.

Sesshoumaru musterte sie von oben bis unten. Warum wollte sie wohl der kleinen Rin einfach so helfen? Tz, Menschen! dachte der sich nur. „Bitte, vielleicht helfen ihr Medikamente aus meiner Zeit! Lass mich nach ihr sehen, vielleicht weiß ich dann, an was sie erkrankt ist!“ bettelte Kagome weiter. Es war einfach ihre Pflicht, Menschen zu helfen. Wozu sonst war sie eine, wie viele Leute dazu auch noch behaupteten, mächtige Miko?

„Gut, nimm deine Habseligkeiten und folge mir. Aber beeile dich!“ Sofort rannte Kagome zu ihrem Rucksack, stopfte alles was noch herumlag hinein und schloss bei Sesshoumaru auf. Dieser rannte los und Kagome hatte große Mühe ihm zu folgen. Aber der Dämon blickte des öfteren zurück, um sicher zu gehen, dass sie ihm noch folgte. War sie doch die einzige Möglichkeit, Rin zu heilen. Er selbst hatte leider nicht sehr viel Ahnung von Heiltechniken. Natürlich kannte er alle Kräuter und deren Wirkung, aber leider nur theoretisch. Praktisch hatte er so etwas nie gebraucht – als Dämon. Und seit er Rin bei sich hatte, hatte sie so etwas auch noch nicht gebraucht. Ja, vielleicht war diese Miko seine einzige Hilfe, das kleine Mädchen zu retten. Er wäre ihr dann sicherlich etwas schuldig, so gehört er sich nun mal als ehrenhafter und rechtschaffener Dämonenlord, aber das wäre es ihm wert, könnte sie ihm nur seine kleine Rin retten. Ja...seine kleine Rin. Ein Menschenmädchen, das er als Ziehtochter akzeptierte. Das wusste er, aber er würde es zweifelsohne niemals laut zugeben. Es reichte schon, dass er es sich selbst zugeben musste.

So rannte Sesshoumaru wie der Wind durch das Dickicht, hinaus auf die Lichtung dem Wald entgegen, immer dem Geruch seiner Rin hinterher. Und Kagome rannte hinter ihm, in der Hoffnung, der Kleinen zu helfen, ihr das Leben zu retten, wenn es wirklich so schlimm war...

Kapitel 14: Und das Schicksal führt zusammen [Teil 2]

Und das Schicksal führt zusammen [Teil 2]

Schließlich kamen Sesshoumaru und Kagome an dem Lagerplatz an. Ein kleines Feuer glomm vor sich hin und Ah-Uhn hatte sich um Rin gerollt. Er streifte seinen Herren mit einem traurigen Blick. Kagome wusste gar nicht, dass Dämonen wie Ah-Uhn zu solch einem Blick überhaupt fähig waren, geschweige denn, dass solche Wesen tatsächlich Gefühle für einen Menschen hegen konnten. Daneben stand der kleine Youkai Jaken. Wie Sesshoumaru ihm befohlen hatte, hatte er sich um Stoffe und frisches, kaltes Wasser bemüht. Kagome wollte gar nicht wissen, woher er den Stoff hatte – sicherlich musste er Menschen dafür bestohlen haben. Aber dies spielte unter den momentanen Umständen absolut keine Rolle. Der Blick der Miko blieb an der kleinen Rin hängen. Sie sah besorgniserregend aus. Ein kleines Bündel Elend mit rot glühenden Wangen, nass von ihrem eigenen Schweiß. Die kleine Rin stöhne leise auf und versuchte vergebens sich aufzusetzen und die Augen zu öffnen. Im Bruchteil einer Sekunde war der Daiyoukai an ihrer Seite, kniete sich neben und sah sie eindringlich an. Auch wenn er seine kühle, teilnahmslose Maske auf sein Gesicht gesetzte hatte, so konnte Kagome doch tatsächlich einen Funken Sorgen in seinen Augen aufblitzen sehen. Rin musste ihm wahnsinnig wichtig sein, wenn er hier vor Jaken und Ah-Uhn eine solche Gefühlsregung zuließ.

Sogleich hastete Kagome an Rins Seite und begann sie sich näher anzusehen. Die Kleine öffnete ihre Augen einen Spalt breit. „Sesshou...shoumaru...-sama...“ brachte sie mühsam hervor. Ihre dünne Stimme war mehr ein Krächzen denn ein Flüstern. Dennoch brachte sie ein schmerzverzerrtes Lächeln zustande. Als würde Sesshoumarus Anwesenheit alleine eine Besserung garantieren. Die Miko kramte in ihrem gelben Rucksack nach dem Thermometer, welches sie für solche Fälle immer mit in diese Zeit nahm. Schließlich zog sie das gute Stück aus einem der vorderen Fächer hervor und entfernte den Kunststoffdeckel. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie der Youkai das Ding skeptisch beäugte. Doch bevor er etwas sagen konnte, hatte Kagome das Thermometer schon in Rins Mund unter die Zunge gesteckt und wandte sich an Sesshoumaru: „Das ist ein Thermometer. Es stammt aus meiner Zeit und damit kann man die Körpertemperatur messen. Unser Gesundheitssystem und die gesundheitliche Forschung und Aufklärung ist sehr weit fortgeschritten...“ erklärte sie in sachlichem Tonfall. Jaken glotzte blöde mit riesigen Augen. „Du, Miko, du Menschenweib, wie kannst du es wagen so mit unserem Meister zu sprechen? Sprich gefälligst nur wenn du dazu aufgefor...“ weiter kam er nicht, also ihm Sesshoumaru mit ungeduldigem Unterton in der Stimme das Wort abschnitt. „Sei still, Jaken!“ Seine Augen blitzten böse zu dem kleinen Dämon, der sich sofort auf den dreckigen Boden warf und hektische Entschuldigungen murmelte.

Plötzlich piepste das Thermometer schrill durch den stillen Wald. Ah-Uhns Kopf schreckte hoch und ein Fauchen entwich seiner dämonischen Kehle. Sofort war auch Jaken still und Sesshoumaru betrachtet die Miko mit abwartendem Blick. Diese blickte auf das Thermometer und las laut vor „39,7 Grad...das ist ziemlich hoch, aber noch nicht im lebensgefährlichen Bereich“. Mit Hoffnung in den Augen und einem

beruhigenden Lächeln blickte sie Sesshoumaru an. Ob die Miko wohl weiß, was sie da tut? Ich traue diesem komischen, weißen Stock nicht dachte er, als er das für ihn so fremde Thermometer mit der Digitalanzeige betrachtete. Alleine das plötzliche Auftauchen der Zahlen auf diesem komischen grünen Untergrund schrie geradezu nach Hexenwerk. Bei Gelegenheit musste ihm Kagome genauer über ihre Zeit berichten.

Ein weiteres Mal zauberte sie ein ominös und fremd aussehendes Teil zu Tage. Ihre kleine Reisetaschenlampe. Kagome kniete sich über Rin, hielt deren Lider mit ihren zierlichen Fingern nach oben und fuhr mit einem aufblitzenden Licht durch die Augen. Die Pupillen vergrößerten und verkleinerten sich, je nachdem, wie viel Licht hinein fiel. „Die Reaktion ihrer Augen ist normal“ murmelte die Miko mehr zu sich selbst. Schließlich fühlte sie noch den Puls. Dabei sah sie auf ihren komischen Zeitmesser, den sie um ihr Handgelenk trug. Ein seltsames Schmuckstück in Sesshoumarus Augen. Und woher wusste es, ohne von der Sonne gelenkt zu sein, welche Tageszeit gerade war? Fragen über Fragen. Er nahm sich vor, sich später mit Kagome darüber zu unterhalten. Seit wann bin ich so neugierig? Eigentlich geht es mich nichts an, es betrifft mich nicht und Zeit spielt in meinem Leben keine Rolle. Ist es, weil es Dinge von ihr sind? Die nach ihr riechen? Nach ihrem Duft, der mein Biest erwachen lässt... ich darf mich nicht verlieren. Die Gedanken rasten nur so durch seinen Kopf während er die Handlungen der Miko aufmerksam verfolgte.

Kagome stieß einen erleichternden Seufzer aus. Sofort hatte sie alle Aufmerksamkeit für sich. „Sie scheint nur eine Art grippalen Infekt zu haben. Es verursacht Fieber, Gelenkschmerzen, Husten und Schnupfen. Es ist sozusagen eine sehr schwere Erkältung. Ich habe Medikamente aus meiner Zeit dabei, die ihr helfen würden.“ Bei dem letzten Satz blickte sie Sesshoumaru direkt in die goldgelben Augen, ein bittender Blick. Sie bat um Erlaubnis, Rin die Medikamente zu verabreichen. Kaum merklich nickte der Dämon und Kagome wandte ihren Blick wieder dem kleinen Menschenmädchen zu. „Es ist nicht tödlich, kann es aber sein, wenn man nichts dagegen tut. Sie sollte so viel Flüssigkeit wie möglich zu sich nehmen. Kalte Wickel um die Beine wären hilfreich um die Temperatur in einen weniger gefährlichen Bereich zu senken.“ Sie sah in die Runde und erläuterte „ab 40 Grad Fieber wird es sehr ernst, wie sollten aufpassen, dass sie diese Grenze nicht überschreitet.“ Jaken glotzte sie mit seinen großen Froschaugen ungläubig an. wollte schon sein Maul aufreißen und losschimpfen als Sesshoumaru sich erhob und von oben kalt auf ihn herabblickte. Sofort schloss sich sein Mund wieder und er schluckte die Worte ungesagt hinunter. „Jaken, tu was die Miko sagt!“ befahl er und stolzierte davon, hoch erhobenen Hauptes, kalt, so wie Kagome es von ihm kannte. Ein wenig wehmütig sah sie ihm hinterher. Sicher, sie war wahnsinnig glücklich darüber, dass Rin nichts so ernstes hatte, als dass sie ihr nicht hätte helfen können und die Kleine wieder vollkommen gesund werden würde. Aber sie hatte sich den unglaublichsten Augenblick dafür ausgesucht.

Ein zarter Rotschimmer breitete sich auf ihren Wangen aus, als sie an die Situation dachte, in der Jaken so gestört hatte. Wütend funkelte sie den kleinen Gnom an und dieser funkelte wütend zurück. Er, weil er Befehle von einer Menschenfrau und Miko annehmen sollte – das sah seinem Herren und Meister gar nicht ähnlich, das Weib musste ihn verzaubert haben. Selbst der mächtigste Youkai ist nicht vor Zaubern

geschützt. Er unterstrich seinen Blick mit einem abfälligen Schnauben. Kagome indes sah ihn wütend an, weil sie so gerne gewusst hätte was danach passiert wäre. Wenn sie ihn berührt hätte, nur ein mal, nur kurz. Was wäre passiert? Hätte er es zugelassen? Sie hatte sich so in seinen Augen verloren gehabt, dass sich gar nichts anderes mehr gesehen oder irgendwie wahrgenommen hätte. Nur diese Augen. Warmes, flüssiges Gold, Verlangen. Zärtlichkeit? Sie wusste es nicht genau. Sesshoumaru war schwer zu lesen, da er so gut wie niemals eine Gefühlsregung zuließ. Er war der große, starke Herrscher über die westlichen Ländereien, der große Daiyoukai und Führer der Hundedämonen. Er wollte und konnte so etwas wie Gefühle wohl nicht zulassen, zumindest nicht öffentlich. Ob er sie mir zeigen würde, seine Gefühle? Ob er mich eines Tages in ihm lesen lässt? Dachte Kagome, als sie ihn mit ihrem Blick verfolgte. Da! Er hatte ganz kurz den Kopf leicht gedreht und sich zu ihr umgesehen. Kaum merklich, ganz plötzlich. Sie hatte seine Augen herausfordernd blitzen sehen. Sie war sich ganz sicher, dass sie es gesehen hatte!

„Jaken?“ fragte sie freundlich. Ein böser Blick und ein undefinierbarer Laut aus seiner Kehle waren die Antwort. Sie deutete dies als eine Registrierung ihrer Anwesenheit. „Bitte bleibe bei Rin und gib ihr in etwa drei Stunden wieder von diesem Mittel hier“ sie drückte ihm fiebersenkende und entzündungshemmende Tabletten in die Hand. „Sie muss es mit sehr viel Wasser schlucken und sollte, wenn möglich, heute Abend eine heiße Suppe oder etwas ähnliches essen. Morgen geht es ihr garantiert schon viel besser!“ Jaken sah sie immer noch kalt an. Dieses unverfrorene Weibsstück. Wie kann sie es wagen mir Befehle zu erteilen? Wie kommt sie überhaupt hier her? Ist das nicht diese Miko von Inuyasha?? „Bist du nicht die Menschenfrau des unwürdigen Hanyous Inuyasha?“ fragte er spitz. Sofort bereute er seine Worte als ein unendlich trauriger Ausdruck in Kagomes Augen schlich. Sie senkten den Blick und ihre schwarzen, vollen Wimpern warfen Schatten auf ihre Wangen. Sie nickte kurz. Jaken war eigentlich nicht böse. Er mochte sogar Rin. Er wollte sie nicht nur beschützen, damit Sesshoumaru ihm nicht den Kopf abriss, sollte ihr etwas zustoßen, sondern tatsächlich um ihretwillen. Irgendwie hatte er sich doch in sein kleines grünes Herzchen geschlossen – er war kein Eisklotz und auch nicht aus Stein. Und so überkamen ihn auch hier klitzekleine Schuldgefühle als er die Miko so traurig sah. Es musste etwas schlimmes zwischen Inuyasha und ihr vorgefallen sein. Vielleicht ist sie von ihm weggelaufen und traf unterwegs zufällig auf seinen Meister und ging einfach mit – so wie Rin damals. Sesshoumaru war ein vollblütiger Daiyoukai der immer furchteinflößend und kalt auf die Menschen wirkte. Aber auch er hatte ein Herz, das wusste Jaken ganz sicher. Eine kleine Träne glitzerte in Kagomes Augenwinkel, sie wischte sie so schnell weg wie sie gekommen war und setzte wieder ihr Lächeln auf. Er hakte nicht nach.

Kagome blickte in die Richtung, in der Sesshoumaru verschwunden war. Sie konnte ihn nicht spüren. Er war so mächtig, dass er sogar in der Lage war, sein Youki, welches immens sein musste, zu verschleiern. Sie dachte wieder an den herausfordernden Blick, als er sich noch ganz kurz zu ihr herum gedreht hatte, erhob sich von dem Lagerplatz und ging zögerlich den Fußstapfen Sesshoumarus hinter her. Jaken und Ah-Uhn verfolgten sie mit skeptischem Blick. Irgendetwas stimmte mit ihrem Meister so ganz und gar nicht. So hatte er sich die letzten 900 Jahre nicht benommen. Jaken hätte nie gedacht, dass Sesshoumaru einmal einen Menschen in seiner Nähe dulden würde und dann kam Rin. Die kleine süße Rin. Und nun eine Miko? Verstört schüttelte er den Kopf und machte sich daran, dem kleinen Mädchen die kalten Wickel um die

dünnen Beinchen zu schlagen. Und nun sind wir schon drei Youkai und zwei Menschenfrauen. Eine Menschenfrau von Inuyasha. Die mächtige Miko...ob das wohl gut ausgehen würde? Die Brüder konnten sich sowieso schon nicht leiden. Jaken schluckte ein Kloß hinunter bei seinen Gedanken. Er blickte den Weg entlang, wo sein Herr und die Miko verschwunden waren. Die Nachmittagssonne tauchte den kleinen Waldweg in gelbes, warmes Licht. Ob sie sich irgendwann um die Frau streiten werden? Fragte sich Jaken. Er hatte sofort erkannt, was sein Meister nicht zulassen wollte. Er konnte es in seinem und in ihrem Blick sehen. Da war etwas. Er konnte es nicht definieren und wusste auch nicht wohin es führen würde. Er hoffte nur, dass sein Meister die richtige Entscheidung treffen würde, was diese Miko betraf. Offensichtlich war sie nun fester Bestandteil ihrer kleinen Gruppe, immerhin hatte sie Rin das Leben gerettet.

Kapitel 15: Ein Streichholz mit explosiver Reaktion

Ein Streichholz mit explosiver Reaktion

Mittlerweile war es schon Abend. Kagome konnte kaum fassen, wie rasend schnell die Zeit verging. Zeit...was wohl ihre Freunde gerade machten? Ob sie sie schon suchten? Sie ging den Waldweg entlang in die Richtung, in der sie Sesshoumaru vermutete und hing ihren Gedanken nach. Ob sich Sango-chan und Miroku um sie sorgten? Sie waren mittlerweile verheiratet, Naraku war tot und der Fluch von dem Mönch genommen. Sie hatte ihre eigene kleine Familie zusammen mit Kohaku. Mit gesenktem Haupt und den Blick irgendwo in die Ferne ihrer Gedanken gerichtet bemerkte sie gar nicht, dass sie mittlerweile auf einer riesigen Lichtung angekommen war. Die Abendsonne tauchte die Landschaft in wunderschöne Orangetöne. Die Lichtung war übersät mit Blumen in allen Farben, die Bienen tummelten sich fröhlich um noch die letzten Nektarreste vor der Dunkelheit zu erhaschen. Der Duft war schier überwältigend. Sicher hatte Rin vor gehabt, hier Blumen zu pflücken und Blumenkränze zu flechten, eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen, dachte Kagome, als sie ihren Blick über die kunterbunte Wiese schweifen ließ. Ein bisschen tat ihr Rin leid. Obwohl sie mit Sesshoumaru reiste, musste sie sich sicher selbst versorgen. Ein Youkai brauchte nicht oft Nahrung oder Ruhe, bei einem Menschen hingegen gehörte dies zu den Grundbedürfnissen. Wahrscheinlich ging ein Inudaiyoukai nicht für ein Menschenmädchen jagen und wahrscheinlich setzte er seine Reise immer fort und ließ Rin bei Jaken zurück. Wie auf Kommando knurrte auch schon ihr Magen, als die Miko ans Essen dachte. Seit gestern hatte sie nichts mehr zu sich genommen und das wurde ihr nun schmerzlich bewusst. Peinlich berührt legte sie die Hand auf ihren Bauch „halt schon die Klappe...es gibt ja bald etwas, hoffentlich. Wenn ich etwas finde...“ murmelte sie vor sich hin. Just in diesem Moment landete ein in Leinenstoff geschlagenes Päckchen mit einem dumpfen Rumms vor ihr. Sie erschrak so heftig, dass sie einen kurzen, spitzen Schrei ausstieß, stolperte und auf ihrem Hinterteil im weichem Gras landete.

Sesshoumaru grinste innerlich als er dem Schauspiel von seinem erhöhten Sitzplatz mit den Augen folgte. Ich wusste sie würde erschrecken und fallen dachte er und grinste schadenfroh vor sich hin. Er hatte sich damit abgefunden, dass er wohl nicht in der Lage war, ihr ein Haar zu krümmen. Dennoch wollte er seine Maske nicht fallen lassen, durfte es nicht. Er war ein Dämon, ein Vollblut eines herrschenden Geschlechts. Er konnte sich nicht einfach so mir nichts dir nichts eine Miko hingeben. Aber sie einfach so stehen lassen, alleine, ohne ihre Freunde, das konnte er auch nicht. Er brachte es einfach nicht über sein Herz. Wie sollte er kalt zu ihr sein, wenn sie ihn mit diesen Augen so durchdringend anblickte? Wie konnte er grausam zu ihr sein, wenn er dieses alles erhellende Lächeln auf ihrem Gesicht sah? Er verstand sich selbst und die Welt nicht mehr. Also versuchte er irgendwie sich zu beherrschen und das Beste daraus zu machen. Es nutzte ja doch nichts, wenn er gegen seine tierischen Instinkte oder sein inneres Biest handelte, das wusste er.

Kagome ließ hektisch den Blick umherschweifen um auszumachen, woher das Päckchen geflogen gekommen war. Im ersten Moment sah sie an ihm vorbei, sah ihn

nur in den Augenwinkeln dort sitzen. Ihre Augen wanderten zurück und fanden ihn hoch erhobenen Hauptes auf einem Felsen am Rande der Lichtung sitzen. Es sah sie nicht an als er sprach „Iss, Miko.“ Sein Blick war in die Ferne gerichtet, eine Bein angezogen, sodass er seinen Arm bequem darauf ablegen konnte. Sie hockte auf den Knien in der Wiese und blicke ungläubig zu ihm hoch. Wie er da saß, als wäre es sein Thron, der Punkt von dem er die ganze Welt überblicken konnte. Das warme Licht in das er getaucht wurde. Die Abendsonne, die seiner silbrigen Mähne einen fast goldenen Glanz verlieh. Eine leichte Windböe ließ sein Haar ihn umtanzen, spielerisch. Die einzelnen Strähnen strichen durch sein gottgleiches Gesicht, umspielten sanft die kantigen, männlichen Züge seines Kinns, seiner hoch angesetzten Wangenknochen und den kräftigen Hals. Plötzlich blickten seine gelben Augen leicht genervt direkt in ihre braunen und sie erkannte, dass sie ihn die ganze Zeit einfach nur angestarrt hat. Oh Gott, ich habe es schon wieder getan! Nein! Wieso passiert mir das dauernd? Finde ich ihn so anziehend, so magisch? sie schüttelte kurz den Kopf, brachte Klarheit hinein und sah sich dann das Päckchen genauer an. Es war bis zum Rand mit Nahrung gefüllt. Brot, verschiedene Früchte und Wurzeln. Sogar ein paar Pilze waren darin verborgen. Es duftete wahnsinnig gut und sofort knurrte wieder ihr Magen. Ein leichter Rotschimmer legte sich auf ihre Wangen als sie abermals zu Sesshoumaru hoch blickte. Er saß nur weniger Meter von ihr entfernt auf diesem Felsen. „Vielen Dank!“ sagte sie aufrichtig dankbar und setzte ihre liebste Lächeln dabei auf. Sesshoumaru sah es aus den Augenwinkeln und schluckte sein Verlangen so schnell hinunter wie es gekommen war. Nein! Befahl er sich scharf in Gedanken.

Während er noch mit sich kämpfte war Kagome schon an den Waldrand losgezogen um Äste für ein kleines Feuer zu sammeln. Als sie genug davon hatte um ein Feuer zum Kochen aufrecht zu erhalten kniete sie sich neben ihren Rucksack und zauberte ein Päckchen Streichhölzer hervor. Der Youkai beobachtete sie mit einem eher desinteressierten Blick, doch er zog die Nase kraus, als sie dieses kleine, rechteckige Päckchen heraus holte. Es roch nach einer Waffe, nach einer Schusswaffe. Ein scharfer, durchdringender Geruch. Sofort zuckte sein Kopf in ihre Richtung und er beobachtete noch genauer, was sie da tat. Seine tierischen Instinkte warnten ihn bei diesem Geruch vor einer Gefahr, vor Krieg, seine Nackenhärchen stellen sich auf und ganz kurz flackerte sein mächtiges Youki auf. Nur für den Bruchteil einer Sekunde, Kagome hatte es nicht bemerkt. Sie hielt das Päckchen und das Hölzchen über die Feuerstelle, strich das Streichholz über die Seite des Packung, es zischte kurz, eine kleine Rauchschwade stieg auf und eine Flamme entfachte sich sofort am Kopf des Streichholzes.

In diesem Moment schlug ihr etwas hart gegen die Hand und sie hörte ein tiefes, grollendes Knurren. „Eh...“ brachte sie noch hervor bevor sie auch schon auf dem Hintern landete und eine große Gestalt sie abschirmte. Sie konnte nun ganz deutlich das aufflammende Youki spüren und sehen. Es war gewaltig und furchteinflößend! Sie konnte Sesshoumarus Gesicht seitlich sehen, die Dämonenmale auf seiner Wange wandelten sich in gezackte, fast Blitzförmige Striche und seine Augen waren blutrot. Das haarsträubende Knurren entwich seiner Kehle, sie sah seine gebleckten Zähne, die Reißzähne merklich verlängert. Sein Schulterfell schwebte bedrohlich über ihnen, bereit zur Verwandlung.

Bevor Kagome überhaupt verstand, was da gerade vor sich ging oder auch nur einen

Ton sagen konnte, hatte Sesshoumaru seine Selbstbeherrschung wieder, richtete sich langsam auf, ging ein paar Schritte und ließ sich neben ihr nieder. Sein Blick war undurchdringlich, sein Gesicht kühl und unnahbar wie immer. Als wäre nichts geschehen. Immer noch leicht verängstigt und mit aufgerissenen Augen folgte sie dem Weg seines Blickes. Er haftete an dem Päckchen Streichhölzer, beäugte es kritisch und skeptisch und es schien, als wolle der Youkai es mit seinem Blick durchbohren. „Äh..Ehn. Hä?“ stammelte sie ungläubig den Kopf schüttelnd. Was war denn das?! Ist er jetzt durchgedreht? War da etwas, das ich nicht bemerkt habe?? dachte sie. Ihr Gehirn ratterte, man konnte förmlich die Rauchwölkchen aufsteigen sehen, als sie sich den Kopf zerbrach. Auch sie fixierte nun das Streichholzpäckchen und plötzlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. „Es riecht wie eine Feuerwaffe für dich!“ stieß sie überrascht hervor. Wie konnte ich nur so dämlich sein? Inuyasha hatte beim ersten Mal genauso reagiert, wie konnte ich das vergessen? Schalte sie sich in Gedanken. Sesshoumarus Augen ließen von dem Päckchen ab und sahen sie nun direkt an, ein fragender Ausdruck darin. Ein fragender Ausdruck, in Sesshoumarus Gesicht? Sie lächelte und stieß einen Seufzer aus. „Ich dachte da wäre irgendetwas oder ich hätte irgendetwas falsch gemacht. Du hast mich zu Tode erschreckt!“ brachte sie unter zurückhaltendem Gekicher hervor. Unberührt ruhte sein Blick weiterhin auf ihr und sie räusperte sich. „Das sind Streichhölzer“ und sie hob das Päckchen an, machte es auf und schüttete sich die Hölzchen in die Hand. „Sie entfachen ein Feuer mit Hilfe von Schwefel. Das ist auch der Geruch, der dich so sehr an Feuerwaffen erinnert“ erklärte Sie. Sie wusste von dem Flohgeist Myoga ein kleine wenig über Sesshoumarus Vergangenheit. Er musste in mehrere Krieger verwickelt gewesen sein und auch auf seinen Seiten viele Verluste eingesteckt haben. Kein Wunder, dass er bei diesem Geruch die Beherrschung verlor und sofort von Gefahr ausging. Sie hatte allerdings nicht mit einer so heftigen Reaktion gerechnet.

Der Youkai starrte noch die kurz die Streichhölzer in ihren zierlichen Hand an und wandte seinen Blick wieder gen Waldrand, wohl zufrieden mit dieser Antwort. Ich dachte, es hätte jemand auf sie geschossen, in dieser Gegend sind viele Banditen unterwegs...hing er seinen Gedanken nach. Eine menschliche Feuerwaffe, einer der neueren Errungenschaften der Menschheit in dieser Epoche, konnte ihm nichts anhaben. Aber er hat viele durch solche Waffen sterben sehen, niedere Dämonen aus seinen Reihen, wie auch Menschen in den Menschenkriegen. Es war eine kriegerische und grausame Zeit. Allein sein Instinkt ließ ihn so handeln. Er hatte sich nicht einmal bewusst dafür entschieden, sich so vor sie zu werfen. Was sie nun über ihn dachte? Hatte er Schwäche gezeigt? Er betrachtete sie aus den Augenwinkeln, wie sie nun das Feuer mit den Hölzchen entfachte und mit der Hand Wind in die zierlichen Flammen wedelte. Sogleich züngelte die Flammen höher durch ihre frische Nahrung und das Holz knisterte angenehm unter der Hitze. Sie war abwesend und tat alles automatisch, aber sie hatte einen belegten und beschämten Gesichtsausdruck, strahlte Unruhe aus. Er konnte deutlich ihren erhöhten Herzschlag hören. Ihr Blick huschte nur ganz kurz zu seinem Gesicht, als wolle sie nachprüfen, ob er immer noch kurz vor einen Ausbruch stand. Er sah Unsicherheit und einen Funken Angst aus ihren Augen blitzen. Hatte sie etwa Angst vor ihm? Geschieht dir Recht, Miko! Dachte er trotzig.

Kagome indes fragte sich einfach nur, was er wohl alles Schlimmes erlebt haben muss um so eine Reaktion allein bei dem Geruch herauf zu beschwören. Wahrscheinliche

würde er nicht darüber reden wollen – er war sowieso sehr wortkarg. Aber sie war sich mittlerweile ziemlich sicher, dass eine dumme Frage sie doch nicht den Kopf kosten würde. Als sie das Gemüse und die Wurzeln für einen Eintopf kleinschnitt fragte sie wie beiläufig „Waren es schlimme Kriege in die du verwickelt warst? Deine Reaktion hat mich...etwas überrascht“. Den letzten Satz brachte sie nur flüsternd hervor. „Hattest du Furcht, Miko?“ fragte er, als wüsste er die Antwort schon. Er sah sie nicht an. Aber er roch ihre Überraschung bei dieser Frage, eine leichte Aufgeregtheit. „Eh?“ brachte sie irritiert hervor. „Ich, ich weiß es nicht. Nicht so richtig. Ich dachte da wäre etwas, was ich nicht bemerkt hatte, Banditen, Dämonen, was weiß ich. Ich hatte wohl schon Angst. Aber ich glaube...nicht vor dir...“druckte Sie. „Und noch etwas, ich heiße Kagome“ stieß sie mutig und herausfordernd hervor. Sie hatte einen Namen, sie mochte diese Namen und sie wollte, dass man sie auch nach ihrem Namen nannte und nicht nach ihrer Berufung. Natürlich war sie eine Miko, aber es gab tausende Mikos. Sie war Kagome. Mit bestimmtem Ausdruck sah sie ihn an, hielt seinem Blick stand. Sie wusste, es war eine Frechheit, so gegenüber ihm zu reden. Sie hatte ihm nichts zu sagen. „Sage mir nicht, was ich zu tun oder zu lassen habe, pass auf was du von dir gibst!“ grollte er aus der tiefsten Tiefen seiner Kehle. Ja, er wollte ihr beweisen wer er war und wo er stand und wo ihr Platz war. Sie konnte sich so etwas einfach nicht erlauben! Er musste sie zurechtweisen. Kagomes Blick wurde trotzig und sie zog die Augenbrauen leicht zusammen. Sie war schon im Begriff ihren hübschen Mund zu öffnen und Konter zu geben – gespannt wartete er ab, was sie nun freches von sich geben würde. Doch schließlich stieß sie nur einen Seufzer hervor, beließ es dabei und widmete sich wieder ihrem Eintopf. Ihr Bauch zog sich schon schmerzhaft zusammen vor Hunger. Sie aß still vor sich hin. Man spürte gar nicht, dass ein Youkai anwesend war und immer ein Auge auf sie hatte. Kagome jedoch war es peinlich bewusst, so bewusst, dass sie es kaum fassend konnte. Sie saß hier, an einem kleinen Feuer, aß gemütlich Eintopf aus Zutaten die ihr Sesshoumaru gebracht hatte. DER Sesshoumaru. Immer wieder huschte ihr Blick zu ihm rüber. Und jedes Mal sah sie nur den abwesenden Youkai dort sitzen, wie zu einer Salzsäule erstarrt, den Blick in die Ferne gerichtet. Was wohl in seinem Kopf vorgeht? Fragte sie sich. Zu gerne wüsste sie es, zu gerne würde sie ihn ergründen, in seine Seele sehen, sein Herz berühren, ihn berühren... Als ihr bewusst wurde, was sie da dachte, verschluckte sich an einem Bissen und hustete halb erstickt vor sich hin. Sie war noch damit beschäftigt nicht zu ersticken, als sie mit etwas Genugtuung wahrnahm, dass er sie nun doch ansah. Lag da etwa Besorgnis in seinen Augen?

Kapitel 16: Entschlossenheit und Aufgabe

Entschlossenheit und Aufgabe

Mit hochgezogener Augenbraue beobachtete der Daiyoukai wie die Miko gegen den Erstickungstod kämpfte. Was sie wohl gedacht hat, dass sie sich so verschlucken musste? Mit Zufriedenheit stellte er fest, dass sich hier Puls normalisierte und sie den stecken gebliebenen Bissen nun doch hinuntergewürgt hatte. Ihre Augen trännten von der Anstrengung. Sie schüttelte den Kopf, als wollte sie alle Gedanken abschütteln und griff zu ihrem Wasserbehälter. Mit einem Schluck spülte sie nun auch noch den letzten Rest ihres Essens runter und ließ dann einen tiefen Seufzer aus ihrer Kehle dringen. Der Eintopf blubberte gemütlich über dem Feuer vor sich hin. Kagome sah ihn direkt an, er hatte gar nicht bemerkt, dass er sie immer noch abwesend beäugte. In einem Moment plötzlicher Erkenntnis riss sie die Augen kurz auf. „Ah, entschuldige, wie unhöflich von dir. Möchtest du nichts essen?“ fragte sie ihn schuldbewusst. Er ließ seinen herablassenden Blick über den Topf auf dem Feuer schweifen. „Ich brauche keine Nahrung“ stellte er klar. Seine Stimme war tief, sehr sexy in Kagomes Ohren. Der tiefe Ton vibrierte in ihren Eingeweiden wieder und trieb ihr eine Gänsehaut in den Nacken. Das weiß ich doch, du... dachte sie. Sie wusste dass Youkai nicht essen mussten. Sie konnten aber und meistens taten sie es auch. Mit einem wehmütigen Lächeln dachte sie an den leinen Shippo. Der kleine Fuchsyokai aß für sein Leben gerne Süßigkeiten. Sie zwang ihre Gedanken wie ins Hier und Jetzt. „Das weiss ich, Sesshoumaru. Aber es schmeckt wirklich köstlich, du solltest es probieren.“ sagte sie. „Ich schaue auch nicht hin“ gluckste sie anschließend noch und hielt ihre Hand verspielt vor den Mund. Seine Nase zuckte und, eine typische Geste, er zog eine Augenbraue nach oben. Hm, es riecht wirklich sehr schmackhaft...vielleicht sollte ich es probieren. Wenn es schmeckt wie es riecht? Ich hatte schon lange nichts mehr ordentliches zu Essen... Interessiert neigte er den Kopf leicht schräg und sog abermals den Duft des Essens ein. Die Miko deutete dies als ein stummes Ja, schöpfte eine Kelle voll in eine Schale und reichte sie ihm mit gesenktem Kopf. Sie wusste genau, dass Sesshoumaru sehr viel Wert auf Respekt und Höflichkeit legte – er war schließlich nicht irgendein Dämon und erst recht kein niederer Youkai. Sicher wurde er auch entsprechend erzogen.

Der Daiyoukai nahm das Schälchen entgegen und begann einen ersten Bissen zu probieren. Aufmerksam und voller Vorfreude beobachtete Kagome ihn. Hoffentlich schmeckt es ihm, bitte lass es ihn schmecken! Dachte sie hoffnungsvoll. Sie wollte, dass es ihm schmeckte. Sie wollte die Gewissheit haben, dass sie etwas gekocht hatte, dass seinen Ansprüchen genügte, dass seinen Gaumen verwöhnte, dass er genießen konnte.

Die Sonne hatte sich hinter den Berg zurück gezogen und die Dunkelheit kroch nun langsam über die Lichtung. Die Vögel hatten sich schon zur Ruhe gelegt und man hörte nur noch eine Nachtigall in einiger Entfernung leise vor sich hin trällern. Eine friedvolle Stille legte sich über die Lichtung. Das kleine Feuer tauchte ihren Lagerplatz in ein warmes Licht und ließ sein Gesicht viel freundlicher wirken als sonst. Im Schneidersitz und mit geraden Rücken saß er nur wenige Meter von ihr entfernt und aß in aller Ruhe seinen Eintopf. Verträumt lächelte Kagome ihm entgegen.

Schließlich schöpfte sie eine weitere Portion in ein Schälchen und erhob sich. „Ich

werde nochmal nach Rin sehen, solange es noch etwas hell ist und ih etwas von dem Eintopf bringen. Sie braucht Nahrung, wenn sie wieder auf die Beine kommen soll. Sie sollte jetzt auch ihre Medizin von Jaken bekommen und ich möchte die Temperatur nachprüfen“ erklärte sie bereits im gehen. Ein kurzes Zucken seines Kopfes drückte Zustimmung aus. „Ich bin gleich wieder da..“ sprach sie, wenn du willst fügte sie in Gedanken noch hinzu, drehte sich um und ging den kleinen Waldweg entlang. Etwa fünfzehn Minuten später konnte sie das kleine Feuer durch die Büsche sehen, welche die Lagerstätte von Rin, Jaken und Ah-Uhn kennzeichnete. War sie heute Nachmittag wirklich so lange gelaufen?

Jaken saß im Schneidersitz neben Rin, seinen Kopfstab immer kampfbereit in den Händen. Ahnung öffnete ein Auge um zu sehen, wer da die Ruhe störte, schloss es aber gleich wieder als er sah, dass es sich um die Miko handelte. Ah-Uhn mochte ihren Geruch und hatte sie schon als neue Begleitung akzeptiert – er hatte gute Instinkte was die Absichten einer Person anging. Rin schlief friedlich eingerollt neben Ah-Uhn. Eine Schale mit Wasserresten stand auf Höhe ihres Kopfes und daneben lagen die Tabletten, die Kagome Jaken gegeben hatte. Aus dem Streifen fehlte eine, also hatte sich Jaken gekümmert. Außerdem konnte die Miko die kalten Wickel um die Beinchen der kleinen Rin erkennen. Sie musste Jaken wirklich am Herzen liegen. Der kleine grüne Dämon öffnete die Augen. „Sie ist schon ruhiger geworden und der Schüttelfrost hat nachgelassen“ erörterte er. Kagome kniete schon neben Rin und versuchte sie sanft zu wecken. „Hm?“ Rin öffnete schwach die Augen. „Kagome-sama?“, ihre Stimme war noch etwas zittrig. „Hallo Rin! Geht es dir etwas besser? Ich habe dir Eintopf mitgebracht, dass du wieder zu Kräften kommst! Glaubst du, du kannst etwas essen?“. Sie lächelte Rin warm an und auch auf das Gesicht der Kleinen legte sich ein dankbares Lächeln. „Ja, ich glaube schon, Kagome-sama. Ahhh, das duftet wunderbar!“ sagte sie, als Kagome ihr die Schüssel entgegenhielt. Sofort fing Rin an zu Essen. Es musste ihr schon viel besser gehen, wenn sie so essen konnte, dachte sich Kagome. Schließlich maß die Miko Rins Temperatur nach dem Essen und stellte zufrieden fest, dass das Fieber gesunken war. „Nur noch 38°! sagte sie an Jaken gewandt. „Wenn sie morgen früh nochmal von der Medizin nimmt und die Nacht ordentlich durchschläft, dürfte sie über den Berg sein.“ Jaken nickte ihr zu und ließ sich wieder neben Rin nieder, die schon wieder eingeschlummert war, mit einem seligen Lächeln auf den Lippen. Mit der leeren Schüssel in den Händen erhob sich die hübsche Schwarzhaarige und machte sich auf den Weg, zurück zu Sesshoumaru.

Also sie eine viertel Stunde später auf die Lichtung trat konnte sie gerade noch einen Blick darauf erhaschen, wie er den letzten Rest an Eintopf aus seiner Schüssel kratzte. Sie machte einen innerlichen Hochsprung. Es hat ihm geschmeckt! Jauchzte sie in Gedanken. Mit Freude in den Augen trat sie neben den Dämon, ließ sich nieder auf ihre Decke und stellte mit größter Zufriedenheit und Genugtuung fest, dass der Topf bis auf den letzten Rest leer war. Sesshoumaru muss schon lange nichts mehr zu Essen gehabt haben, oder etwas, dass es sich zu essen gelohnt hatte – schließlich brauchte er nicht zwingend Nahrung.

„Rin geht es schon viel besser. Sie sollte noch etwas rasten, mindestens ein paar Tage, damit sich die Grippe nicht verschleppt, aber ab morgen sollte sie über den Berg sein. Die Medizin hat sehr gut angeschlagen und Jaken kümmert sich wirklich toll um sie. Sie hat sogar ihre ganze Schüssel Eintopf aufgegessen – das ist ein gutes Zeichen, wenn Menschen krank sind!“ fügte sie hinzu. Sesshoumaru nickte nur und sah sie kurz dabei an. Sie meinte so etwas wie Dankbarkeit darin aufblitzen zu sehen und legte

leicht den Kopf schief. Dann sitzen wir also noch ein paar Tage hier fest...dachte er.

Einerseits freute er sich darauf mit Kagome Zeit zu verbringen, er wollte sie näher kennenlernen, wissen, warum sein Biest in ihrer Nähe einfach keine Ruhe gab, warum all seine Instinkte schriehen, er solle sie nehmen. Auf der anderen Seite graute ihm auch davor. Wie weit würde er gehen? Wie weit würde sie gehen, was würde sie sich wagen? Könnte er es geschehen lassen, könnte oder musste er vielleicht sogar seinen Stolz beiseite schieben? Es gab viele Youkai, die sich mit Menschen einließen. Die meisten jedoch vergnügten sich einfach nur mit den Menschen, brachten sie dann um. War es wirklich so verachtenswert, wenn er, der große Sesshoumaru sich mit einer Menschenfrau einließ? Innerlich schüttelte er sich angewidert. Er wusste einfach nicht, wie er damit umgehen sollte. Nun war er schon seit 900 Jahren auf dieser Welt. Aber so hatte er in seinem ganzen Leben noch nie gefühlt, sich noch nie so verhalten. War es das, was seinen Vater angetrieben hatte? War auch er, wie sein Vater, zum Tode verurteilt, zu Schmach, weil er eines Tages eine Menschenfrau und, Gott bewahre, einen Hanyou beschützen müsste? Der große Daiyoukai lies seine Gedanken abdriften. Zum ersten Mal wusste der Lord der westlichen Ländereien nicht, was er tun sollte. Diesmal hatte er keinen wirklich Plan. Es passierte einfach, was passieren sollte.

Er räusperte sich kurz und blickte den Sichelmond an. „Es war sehr köstlich.“ Hat er das gerade laut gesagt?! Kagome erschrak fast. Er sprach so selten und so wenig, dass es sie jedes mal wie der Blitz durchfuhr, wenn sie diese Stimme hörte. „Ah, ja..danke für das Kompliment“ stotterte sie hervor und senkte den Kopf leicht, immer noch mit vor Überraschung geweiteten Augen. Unverwandt starrte sie ihn an. Ganz unbewusst rückte sie ein Stück näher an ihn heran, sie konnte schon fast das Schulterfell berühren. Sein Duft wehte in ihre Richtung, der Duft von frisch gewaschenen Haaren, nach Vanille. Und sein Duft. Etwas, dass sie nicht definieren konnte. Aber es ließ ihr Herz schneller schlagen und ihr wurde ganz heiß. Sesshoumarus Blick zuckte kurz zusammen, als er die körperlichen Veränderungen an ihr hörte und roch. Auch ihr Duft war zu ihm gedrungen, süß, verheißungsvoll, verlockend. Seit sie neben ihm saß kämpfte er um seine Selbstbeherrschung, darum, nicht die Kontrolle über sich und seinen Körper zu verlieren. Sein inneres Biest schrie auf seine Instinkte drängten ihn, sie heran zu ziehen, sie zu nehmen, hier, jetzt. Sie musste seinen Geruch aufgeschnappt haben als sie sich ihm näherte.

Den Duft, der Paarungsbereitschaft, Moschusartig, die Sinne verwirrend. Er konnte sein Biest einfach nicht unterdrücken. Kam es nicht über seinen Körper hervor, dann über seinen Geruch. Verzweifelt wehrte er sich dagegen.

Kagome sah, dass er einen sehr angespannten Gesichtsausdruck hatte. Als würde er innerlich um etwas ringen, als versuche er etwas einzudämmen. Sie rutschte noch näher an ihn heran, wollte ihn genauer betrachten, seine Augen verfolgen, den Blick in seine Seele wagen. Es loderte eine Flamme in seinen Augen, ein Kampf. Er neigte leicht den Kopf und sah sie von der Seite her an. Neugierig, als wisse er nicht, was er mit ihr anfangen wolle. Als frage er sich, was sie hier tut. Ihre Augen wurden immer dunkler, je näher sie ihm kam. Sie fasste mit ihrer rechten Hand in das Schulterfell und beugte sich abermals ein Stückchen weiter vor. Den Blick starr auf seine Augen gerichtet. Wie flüssiges Gold, so warm und gleichzeitig so kalt...voller Leidenschaft...war alles was sie denken konnte. Kagome vergaß alles um sich herum,

konnte nur noch in diese Augen sehen, nur noch seinen Duft einatmen. Sie wusste nicht was sie da tat, konnte es sich nicht erklären. Sie war doch erst einen Tag bei ihm, sie kannte ihn doch gar nicht. Er war immer nur der böse Halbbruder, der kaltblütige, grausame Youkai. Aber was konnte schon so falsch daran sein, wenn ihr ganzer Körper, ihr ganzes Sein danach schrie, ihn zu berühren? Die Farbe seiner Augen wurde kaum merklich dunkler, wärmer. Irgendwie entschlossener. Was tue ich hier? Sollte ich das wirklich zulassen? Wäre es so falsch, wenn alles in mir danach schreit? Die Gedanken im Kopf des Youkai raste gerade zu in Lichtgeschwindigkeit, er konnte kaum noch einen klaren Gedanken fassen, konnte kaum mehr etwas wahrnehmen, als diese wunderschönen, warmen, liebevollen braunen Augen, die seinen Blick gebannt hielten. Sie hob ihre linke Hand, zögerlich, langsam, unsicher. Sie wollte ihn berühren, sein Gesicht berühren. Die Miko tat es unbewusst, gesteuert durch ihre Gefühle und ihren Körper, er konnte es in ihren Augen lesen. Sie musste sich in der selben Situation befinden wie er, aber sie tat es einfach, ließ es zu, ließ sich darauf ein. In diesem Moment brach sein Biest seinen Willen. Ein Aufblitzen in ihren Augen ließ ihn erkennen, dass sie es bemerkt hatte, seinen Entschluss. Er, der stolze Inudaiyoukai, gab nach – und sie, die mächtigste Miko des Landes, auch.

Das Feuer brannte langsam herunter und der Sichelmond tauchte die Lichtung in silbriges, kühles Licht. Die Sterne funkelten um die Wette und man konnte die Milchstraße erahnen. Eine traumvolle Nacht auf einer traumvollen Lichtung mit einem traumvollen Mann...

Kapitel 17: Mein für die Ewigkeit

Mein für die Ewigkeit

Das Blut rauschte in ihren Ohren, ihr Puls raste und ihr Kopf setzte aus. Ihre Hand bewegte sich auf das Gesicht von Sesshoumaru zu, sie wollte die Dämonenmale berühren, sein Gesicht berühren, ihn berühren. Ob sich die Zeichnungen irgendwie von Haut abheben? Sogleich konnte sie sein Youki aufflammen spüren. Wie eine Stichflamme barst es gen Himmel, setzte alle Energie frei und ließ ihn in einem magischen Licht leuchten. Es musste meilenweit spürbar sein. Aber sie hatte keine Angst, nicht einmal ihre Mikosinne reagierten auf diesen plötzlichen Energieausbruch. Nein. Dies war keine Gefahr, es war Erregung, Aufregung, Leidenschaft.

Ganz sachte berührten ihre Fingerspitzen die Dämonenmale, zeichneten sanft die Linien in seinem Gesicht nach. Sofort breitete sich ein Prickeln in ihrem Körper aus, von den Fingerspitzen über ihren Arm, durch ihren Brustkorb bis hinunter in die Zehenspitzen. Wah....Wahnsinn... brachte sie mühsam in Gedanken zustande. Sie strich über seine hohen Wangenknochen und er schmiegte sein Gesicht in ihre warme, zierliche Hand, schloss halb die Augen. Ahhh, dieses Gefühl. So warm, so zärtlich...dachte er genüsslich. Er hätte es sich nicht einmal in seinen schlimmsten Alpträumen vorstellen können, dass er eines Tages mit einer solchen Frau, einer Menschenfrau und Miko hier so sitzen würde, sich ergeben würde. Aber sein inneres Biest hatte entschieden, seine Instinkte ihn vorgewarnt. Das Biest eines Daiyoukai entschied sich nur einmal im Leben des Dämons. Es prägte sich nur einmal auf eine Frau, auf die richtige Frau. Diejenige die die stärksten Nachkommen zeugen würde, diejenige, die das Biest bändigen konnte, diejenige, die zu unerschöpflicher und vollkommen selbstloser Liebe zu diesem Youkai fähig war. Es musste die Richtige sein!

Kagome bemerkte, wie er sich aus seiner Starre löste, wie die Spannung von ihm abfiel und tiefer Seufzer seine Kehle verließ. Sesshoumaru nahm ihr Gesicht in beide Hände, den Blick tief in ihre Augen gerichtet, tief hinab bis in den letzten Winkel ihrer Seele. Sein Mund näherte sich dem ihren, sie konnte seinen warmen, süßen Atem auf ihrer Haut spüren. Ihr Herz raste als wolle es aus ihrer Brust springen. Ihre vollen Lippen bebten vor Aufregung, vor Vorfreude. Je näher er ihr kam, umso intensiver wurde sein Blick, leuchtend, die Pupillen zu immer schmalere Strichen verengt, Raubtieraugen. Er nahm ihr Kinn sachte in die eine Hand, hob es ganz leicht an, führte seine andere Hand an ihren Nacken und drückte sie sanft zu sich. Dann schloss er langsam seine Augen und berührte ihre Lippen, mit einer Zärtlichkeit, die sie sich niemals bei ihm hätte vorstellen können.

Kagome erwiderte den Kuss, erst ganz zögerlich, sanft, die Berührung ein Lufthauch. Dann drängender, fordernder. Seine Lippen verschmolzen mit ihren zu einem, sie schmeckte nach süßen Kirschen, er konnte nicht von ihr ablassen. Mit einem erstickten Keuchen löste sie sich von ihm, öffnete kurz die Augen, starrte in ungläubig an und griff dann plötzlich mit beiden Händen seinen Kopf und zog ihn abermals zu sich herunter. Dieser Kuss war leidenschaftlicher, wilder und ein Prickeln durchfuhr ihrer beider Körper und ließ sie leicht erschauern. Sie küssten und küssten sich, mit

seiner Zungenspitze erbat er Einlass. Bereitwillig öffnete sie ihren Mund einen Spaltbreit und konnte seine raue Zunge auf der ihren spüren, wie sie ihre umkreiste, herausforderte. Die Priesterin konnte seine spitzen Reißzähne auf ihren Lippen spüren, wie sich ein ganz leichtes, erregendes Brennen verbreitete, dort wo sie von ihnen berührt wurde.

Als sie ihre Augen öffnete, sah sie wie seine einen leicht roten Schimmer hatte, das Gold zurückgedrängt. Ein Zeichen seiner unbändigen Leidenschaft, dass er sich kaum mehr beherrschen konnte. Wollte sie das? War sie schon soweit? Oh, ja...bitte, höre nie wieder auf fuhr es ihr durch den Kopf und ein leises Stöhnen entwich ihren Lippen. Mit seiner Hand in ihrem Nacken drehte er leicht ihren Kopf, zog sie bei der Taille mit der anderen Hand bei und ließ seine Küsse ihren Hals entlangwandern, knabberte sachte an ihrem Ohr und sofort breitete sich eine Gänsehaut auf ihrem Hals aus. Seine raue Zungenspitze fuhr vom Ohrläppchen bis zum Schlüsselbein, schlug Wellen, kreise um die Erhebung ihres Schlüsselbeins. Ein wohliges Schaudern durchfuhr sie und Kagome keuchte erregt. Ihre Brust hob und senkte sich immer schneller, die Atemstöße wurden immer kürzer. Sesshoumarus Biest kämpfte wie wild ihn ihm, bäumte sich auf, wollte sie ihr auf der Stelle nehmen. Ihr Duft trieb ihn schier in den Wahnsinn. Sein Mund wanderte durch die Mulde in ihrem Hals, dann ein Stückchen weiter nach unten. Er zog den weichen Stoff tiefer und entblößte ihr Dekolletee, konnte den Ansatz ihrer vollen, weichen Brüste erahnen. Seine Zunge fuhr Linien zwischen ihrem Hals und ihrem Dekolletee und ein Zittern durchfuhr ihren Körper. Zwischen ihren Brüsten verweilte er, beschenke sie mit Küssen. Jetzt ließ er sein Biest los, ließ seine Selbstbeherrschung fallen, sie war soweit.

Erschrocken riss Kagome die Augen auf, erwacht aus ihrer Trance, als sie einen plötzlichen, schmerzenden Stich spürte, gefolgt von einem leichten Brennen. Es tat nicht besonders weh, es war auch nicht furchtbar unangenehm. Es fühlte sich... irritierend an. Zugleich jedoch erregend. Sie blickte nach unten in sein Gesicht, die Augen blutrot verfärbt, die gefährlich spitzen Fangzähne merklich verlängert. An ihren Spitzen sah sie kleine Blutstropfen. Unsicher sah die Miko in ihren Ausschnitt und da, zwischen ihren Brüsten. Er hatte sie gebissen! Ein kleiner, kurzer und schneller Biss. Sie konnte fühlen, wie sich ein winzig kleiner Teil seines Giftes in ihre verteilte, die kleine Wunde der Ausgangspunkt. Die kleinen Löcher in ihrer Haut waren schon dabei wieder zu verheilen. Irritiert sah sie ihn an. Was war denn das? Wieso beißt er mich? Er küsste sie sanft, legte seine heiße Wange an ihre und flüsterte ihr in rauem, warmen Ton mit seiner tiefen Stimme zu. „Jetzt gehörst du für immer mir, kleine Kagome, du bist mein...“ Ein Schaudern durchfuhr sie. Für immer die seine? Hatte...hatte er sie markiert? Das Brennen in ihren Adern ließ nach und die Stelle, an der er sie gebissen hatte, wurde ganz heiß, als würde sich dort Energie sammeln. Ein Blick verriet ihr, dass sie dort nun ein kleines, Sichelmondförmiges Mal hatte, so wie das auf seiner Stirn. Er hatte sich für sie entschieden und nur für sie! Sesshoumaru spürte, wie die Erkenntnis in ihr wuchs, wie das Wissen um das, was gerade passiert war, ihre Augen erreichte.

Geräuschvoll stieß sie ihren Atem durch ihre Lippen umso gleich ein wunderschönes Lächeln aufzulegen. Sie sagte nichts. Sie griff unter seine Arme, zog ihn an sich und vergrub ihr Gesicht an seiner Brust. Sie umarmte ihn! Erschrocken kehrte die Vernunft in den Dämon zurück. Das Biest beherrscht und sofort wieder beruhigt, durch diese kleine Geste der Verbundenheit, einer einfachen Umarmung. Sie war warm und weich,

der Duft ihrer Haare kitzelte wohlriechend in seiner Nase. Langsam aber zielstrebig legte er seine Arme um sie, drückte sie ganz fest an sich. Er würde sie nie wieder loslassen. Die Nacht war mittlerweile vollends hereingebrochen und eine friedvolle Stille legte sich über sie. Kagome wusste nun, wer sie hier in dieser Zeit hielt. Nie hätte sie sich dies träumen lassen, geschweige denn es irgendwie in Erwägung gezogen. Doch sie hatte sich ihrem Schicksal ergeben und es hieß nicht Inuyasha. Sie schmunzelte als sie an den störrischen Hanyou dachte. Er konnte ihr nichts mehr anhaben, nie wieder. Er war vollkommen egal geworden und würde ihr nie wieder weh tun. Kagome war vollkommen geborgen, geschützt und glücklich. Sie lag in den Händen des großen Inudaiyoukai und fühlte sich sicherer als jemals zuvor in ihrem Leben. Hier war sie richtig, sie war angekommen.

Sesshoumaru verstärkte den Druck der Umarmung, als hätte er Angst, sie würde sich gleich in Luft auflösen. „Meine Kagome...“ raunte er in seiner tiefen Stimme sanft über ihren Kopf hinweg. Er war seinem Vater doch ähnlicher als er dachte. Nun verstand er ihn und sein Handeln auch und die letzten Worte von dem großen Inu no Taisho an seinen Erstgeborenen und Nachfolger Sesshoumaru hallten in seinen Gedanken wider „Eines Tages wirst du es verstehen mein Sohn, eines Tages, wenn sich dein Biest entscheidet, wirst du mich verstehen...“

Kapitel 18: Ein wunder Punkt

Ein wunder Punkt

Langsam lösten sie sich voneinander. Kagome war immer noch furchtbar aufgeregt aber ihr Herzschlag begann sich wieder zu normalisieren. Sie konnte immer noch nicht fassend, was da gerade passiert war mit ihr. Und Sesshoumaru! Sie strahlte ihn an. Der Blick traf ihn förmlich wie ein Blitzschlag. Wann hatte ihn je eine Frau so angesehen? Er wusste ja gar nicht was ihm immer gefehlt hatte, bis er es endlich in Händen hielt. Immer noch fassungslos darüber, dass sein Biest diese Miko gewählt hatte, schüttelte er mit einem sanften Grinsen den Kopf. „Was ist los?“ fragte ihn Kagome neugierig - ich habe ihn noch nie grinsen sehen! Fügt sie in Gedanken hinzu. Er sah sie an, wie er sie noch nie zuvor angesehen hatte und sofort beschleunigte sich ihr Puls wieder. Abermals grinste Sesshoumaru selig vor sich hin, als ihre körperliche Reaktion wahrnahm. Kagome starrte ihn nun noch ungläubiger an, die Augen immer runder und größer. Sie legte den Kopf schief. Sesshoumaru sagte nichts. Zweifelnd hob sie eine Hand und legte sie ihm sachte auf die Stirn. „Also Fieber hast du nicht.“ stellte sie sachlich fest. Jetzt war der Moment gekommen, an dem der Youkai glucksen musste. Er gluckste! Erschrocken wich Kagome zurück. „Bist du krank..?“ fragte sie unsicher. Ihr Verhalten amüsierte ihn so sehr, dass er ihm ein kehliges Kichern entwich. Diese Menschenfrau trieb ihn doch zu den unmöglichsten Dingen! Er beugte sich vor und nahm ihre Hände in die seinen. „Meine Kagome...“ hauchte er ihr entgegen und sofort stieg eine leichte Röte in ihr Gesicht. Er drückte ihr einen sanften Kuss auf die vollen Lippen, stieß einen wohligen Seufzer aus und ließ wieder von ihr ab. „Wo...woher dieser Sinneswandel, Sesshoumaru? Du bist SO anders!“ mit hochgezogenen Augenbrauen sah sie in sein immer noch grinsendes Gesicht. Sie weiß nicht viel über die Gebräuche der Youkai und was dahinter steckte...dachte er, als er sie nachdenklich anblickte. Sie war eine Menschenfrau, noch dazu aus einer anderen Zeit, einer wohl sehr modernen Zeit. Eine Zeit, die es zuließ, dass sie solche Kleider trug. Sein Blick schweifte über das knappe Sommerkleidchen. Es zeigte viel zu viel Bein und hatte sogar einen Ausschnitt. Ein erregtes, kehliges Knurren drang aus seinem Mund. Kagome folgte seinem Blick, sah an sich herunter und lief abermals rot an. Ach ja...wirklich angebracht ist ein solches Kleid in dieser Zeit wohl nicht. Ich muss aussehen wie ein leicht zu habendes Mädchen!!! Nein! Oh nein! Mit einem Schlag wurde sie sich ihres Äußeren bewusst und zog einen verkrampften Schmolmund. Ein weiteres mal stieß der Dämon einen belustigten Seufzer aus und schüttelte kaum merklich den Kopf. Er freute sich auf die gemeinsame Zeit mit ihr. Sie brachte ihn zum lachen und das vermochte so gut wie keiner. Er musste allerdings aufpassen, dass sie keinen Schwächling aus ihm machte. Sie durfte ihn nicht zu sehr erweichen. Er war immer noch ein Daiyoukai. Die niederen Rassen hatten in zu respektieren und zu fürchten und ihm zu gehorchen.

„Ich habe leider keine anderen Kleider dabei...“ murmelte sie. „Die Kleidung die ich sonst trage ist derzeit in der Wäsche und etwas anderes hatte ich nicht hier.“ Sie sah ihn entschuldigend an. „Schon in Ordnung.“ sagte er schlicht. „solange nur ich dich so betrachten darf. Wir werden die morgen etwas neues zum Anziehen besorgen.“ Erleichtert blickte sie ihn an. „Das klingt gut. Ich danke dir, Sesshoumaru!“. Er war so

wahnsinnig umgänglich. Hatte es etwas mit diesem Augenblick zu tun, als sie in seinen Augen so etwas wie einen Entschluss lesen konnte? Hatte er irgendetwas nachgegeben? Sein Mokomoko lag um sie und sie kuschelte sich hinein, während sie ihn nachdenklich ansah. Abwesend kraulte sie das weiche, weiße Fell unter ihren Fingern. Plötzlich zuckte es unter ihr und Sesshoumaru stieß ein belustigtes Knurren aus. „Lass das, das kitzelt!“ brachte er hervor. Erschrocken nahm sie die Finger von dem Fell und blickte ihn fragend an. War dieses Ding etwa ein Teil vom ihm?! Es hatte sich zumindest bewegt. „Es ist mein Schweif.“ sagte er auf ihren fragenden Blick hin. „Dein Schweif?! Dein Hundeschwanz??“ stieß Kagome erstaunt hervor. Sie sah sich wieder das Mokomoko an und dann Sesshoumaru. „Ja. Wenn ich mich verwandele, wird es zu meinem Schweif. Es steht unter meinem Youki, ich kontrolliere es. Aber in dieser Form ist es nicht mit mir verwachsen.“ erklärte er. „Aber spüren kann ich es dennoch, es ist sehr empfindlich.“ erläuterte er abschließend.

Nun wollte Kagome es aber genau wissen. Sie grub ihre Hände tief in das Fell und begann kräftig zu kneten. Dabei beobachtete sie seine Reaktion genau. Zu spät viel ihr ein, dass vor ihr immer noch Sesshoumaru saß, der große Inudaiyoukai, und zuckte sofort verängstigt mit der Hand zurück. Sogleich hob er seine Hand und strich ihr übers Gesicht, eine wirre Haarsträhne hinter die Ohren. „Du brauchst dich nicht vor mir zu fürchten. Nie wieder...“ hauchte er ihr entgegen. „Mein Biest hat sich für dich entschieden.“ Sein Biest? Entschieden? Sie wusste nicht genau, was das bedeutete. In Dämonenkunde hatte sie nicht sonderlich gut aufgepasst in der Schule... sie wusste auch nicht, ob sie es wissen musste oder wollte. Es reichte ihr, dass sie sich nicht fürchte brauchte. Sie würde nie wieder alleine sein, er würde über sie wachen und auf sie aufpassen. Sie war sein und das spürte sie von den Zehen bis in die letzte Haarspitze. „Ich hatte gehofft, dass du das sagst...“ murmelte sie bevor sie ihm einen zärtlichen Kuss auf die Wange gab, direkt auf die Dämonenmale. Ihre Lippen fingen sofort an angenehm zu bitzeln.

Also wagte sie einen neuen Versuch. Verstohlen schielte sie auf das Mokomoko und grub abermals ihre Hand hinein. Sie strich auf und ab und graulte dabei was das Zeug hielt. Sesshoumaru gluckste vor sich hin. Als sie begann fester zu kraulen, zu massieren, ertönte ein wohliges Knurren an ihrem Ohr. Von ganz tief unten, wie ein entferntes Donnernrollen, bahnte es sich seinen Weg durch seine Kehle. Eine Gänsehaut durchlief sie als sie spürte, dass sein Atem ungleichmäßig wurde. Ihr Herz schlug schneller. Es erregt ihn! Stellte sie fassungslos fest. Langsam ließ sie von dem empfindlichen Fell ab, hauchte noch einen Kuss auf seine Wange und machte es sich in seinem Schoss gemütlich. Von dieser Position aus konnte sie ihm wunderbar in seine Augen blicken. Sie leuchteten schon wieder mit diesem leichten Rotschimmer, genau wie vorhin, als sie sich so intensiv geküsst hatten. Das musste das Biest in ihm sein, dass er eben erwähnt hatte. Nach ein paar Minuten in denen sie einfach nur so zusammen gekuschelt vor dem Feuer saßen ließ der Rotschimmer wieder nach und das Youki verschwand von der Bildfläche.

Zweifel kamen in ihr auf, als sie über seine roten Augen sann. „Kannst du dich kontrollieren, wenn deine Augen so rot sind?“ fragte sie gerade heraus. Verdutzt sah er sie an. Er machte nun wirklich kein Geheimnis mehr daraus, was in ihm vorging, in ihrer Gegenwart. Sie musste Angst haben, dass er sich verwandelte, wenn sie diesen Rotschimmer sah, dachte er sich. „Ja und nein.“ begann er zögerlich. „Hm?“ fragend

sah sie ihn an. Sie wartete auf eine Erklärung. „Es ist mein Biest, der Dämon und das Tier zugleich, in mir. Von ihm habe ich alle meine Fähigkeiten, meine Instinkte. Ich kann es mit meinem Verstand kontrollieren, er gibt aber Phasen, da kontrolliert es mich.“ erklärte er. Aha, so kann er also kontrollieren wie und wann er sich verwandelt schlussfolgerte sie in Gedanken. „Wann kannst du es nicht kontrollieren?“ fragte sie unverblümt weiter. „Hm...bei einem starken Gefühlsausbruch, einem sehr starken Gefühlsausbruch“ fügte er nach einem Blick in ihr Gesicht zu, „kommt der Dämon relativ automatisch hervor um mich zu schützen. Allerdings kann ich in meiner Dämonengestalt noch jeden einzelnen Gedanken klar fassen – ich werde nicht zur tollwütigen Bestie!“ sagte er beschwichtigend. „Das klingt logisch... wann noch?“ Sie blickte ihn an und er wusste genau worauf sie hinauswollte. Es war ihm ein wenig peinlich. Da war er nun schon über 900 Jahre alt und konnte nicht über die einfachste und natürlichste Sache der Welt sprechen! Er räusperte sich und blickte übermäßig interessiert zu Boden. „Nun... also. Wenn ich erregt bin...dann fällt es mir schwer.“ brachte er schließlich hervor. „Aha, also doch!“ rief Kagome aus und grinste dabei von einem Ohr zum anderen. Erschrocken blickte er sie an. Sie hatte keine Angst? Sie freut sich darüber?

So schnell konnte er gar nicht reagieren, so verblüfft war er über ihre Reaktion, dass er sie nicht aufhalten konnte, als sie sich abermals über seinen Schweif hermachte. Sofort beschleunigte sich seine Atmung als sie an ihm massierte, von der Spitze bis hinauf zu seiner Schulter. Aha...so ist das...grrr „Du wolltest nur meinen wunden Punkt finden, du, du freches Menschenweib!!!“stieß er mit Mühe zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Kagome lachte fröhlich vor sich hin, zufrieden mit ihrer Errungenschaft und schenkte ihm einen liebevollen, warmen Blick.

Schließlich gähnte Kagome herzlich und rieb sich die müden Augen. Es war ein langer, wirklich unglaublicher Tag. Wie viel doch an einem einzigen Tag geschehen konnte, wie sich jemand an einem einzigen Tag so ändern konnte – und dabei dachte sie nicht nur an den Youkai neben sich. Sie hätte nie gedacht, dass sie so schnell und so intensiv lieben könnte. Es war schier der helle Wahnsinn! Sie kuschelte sich wieder in sein Fell, bemüht darum ihn nicht zu kitzeln und schlang die Arme sein Bein. Es musste schon weit nach Mitternacht sein. Sesshoumaru legte einen Arm um sie wiegte sie sanft in den Schlaf. Nach wenigen Minuten war sie im Traumland angekommen. Ihr Brust hob und senkte sich beruhigend gleichmäßig und ihr Herzschlag hatte sich auf ein regelmäßiges Schlagen verlangsamt. Er konnte immer noch nicht fassen, was er hier tat, was mit ihm geschehen war. Wie sollte er so seiner Mutter je wieder unter die Augen treten können? Wie sollte er so seine Herrschaft aufrecht erhalten können? Sicher, sie war eine mächtige Miko, die mächtigste dieser Zeit und die mächtigste, die er je kennen lernte. Sie hatte immense spirituelle Kräfte. Aber sie war eine Menschenfrau. Eine Tatsache, mit der er sich nach wie vor nicht anfreunden konnte. Aber ihr Duft, ihr süßer Duft... genüsslich ließ er seine empfindliche Nasenspitze über ihren Körper streifen und verfiel dann in einen seligen, traumlosen Halbschlaf, seine Frau in seinen Händen.

Kapitel 19: Wiedersehen mit Schrecken

Wiedersehen mit Schrecken

Sie erwachte am nächsten Morgen aus einem entspannten Schlaf, weil sie aus weiter Entfernung ihren Namen hörte. Irgendjemand rief sie. Sie rieb sich die müden Augen und gähnte herzhaft. Endlich klärte sich ihr Blick und mit einem Schlag trafen sie all die Ereignisse des gestrigen Tages. Sie blickte über sich und direkt in sein Gesicht. „Guten Morgen!“ hauchte er ihr entgegen. Ein Lächeln stahl sich in ihr Gesicht. „Sesshoumaru...“ flüsterte sie. Sie lag in seinem Schoß gebettet und von seinem Fell umgeben genau so, wie sich gestern hingelegt hatte. Es war also doch kein Traum gewesen, es war echt, real, hier und jetzt! Das war ihr neues Leben, an Sesshoumarus Seite! Ein rötliches Glühen breitete sich auf ihren Wangen aus und Sesshoumaru schenkte ihr ein zuckersüßes Lächeln. „Na, gut geschlafen, meine Schöne?“ fragte er. Sie stieß einen wohligen Seufzer aus. Meine Schöne, hat er mich genannt...ah, traumhaft schoss es ihr durch den Kopf. Sie nickte und begann die müden Knochen zu strecken. Hier und da knackte es ein wenig als sie sich vollends aufrichtete. „Ja, habe ich. Aber irgend etwas hat mich doch geweckt, ich habe etwas gehört...“ die letzten Worte gingen in einem Murmeln unter. Mit einem Mal verdüsterte sich der Blick des Hundedämons und er blickte genervt gen Wald. „KAAGOOOME“ schallte es daraus.

Wieder und wieder wurde ihr Name gerufen. Sie erkannte die Stimme ihrer Freunde. Und, was viel Schlimmer war, sie erkannte Inuyashas Stimme. Ein unwohles Schaudern durchzog ihren Körper. „Ich muss zu ihnen, ihnen erklären warum ich abgehauen bin. Sie wissen von gar nichts.“ sagte sie an Sesshoumaru gewandt. Er hasste es sie gehen zu lassen. Jetzt, da er sie gerade entdeckt, gerade bekommen hatte. Es ging ihm gegen den Strich, sie auch nur eine Sekunde alleine zu lassen. Wieder hallten die Stimmen aus dem Wald, sie kamen immer näher. „Nun geh' schon.“ sagte er. „Ich warte hier auf dich. Rufe nach mir, wenn etwas ist!“ sprach er ernst. Sie nickte mit einem dankbaren Blick. Schnell bürstete sie sich noch die Haare durch – sie wollte ja nicht aussehen, wie eine daher gelaufene Wilde, strich sich das Kleid etwas glatt und schnippte einige Grashalme weg und ging dann mit schnellen Schritten in Richtung der Stimmen.

„KAAAAGOOOME“ hörte sie wieder einen Ruf. Es war Sango. Erleichtert rannte sie in die Richtung, in der sie Sango vermutete. „Saaangoo“ rief sie ihr entgegen. Kagome bog um einen größeren Busch und da stand die hübsche Dämonenjägerin neben der verwandelten Kirara. Ein Maunzen entwich der riesigen Dämonenkatze und Sango drehte sich um. „Kagome! Ah, ich bin so froh dich zu sehen! Geht es dir gut? Wo warst?“ und schon fand sich Kagome in Sangos Umarmung wieder. Sie lächelte ihre beste Freundin an. „Mir geht es gut, Sango-chan, wirklich!“ Prüfend ließ die Dämonenjägerin auf der Suche nach etwaigen Verletzungen ihren Blick über den Körper ihrer Freundin gleiten. „Ah, Himmel sei Dank!“ seufzte sie. „Wir haben uns solche Sorgen gemacht als du am nächsten Morgen einfach verschwunden warst! Wir haben das ganze Dorf nach dir abgesucht. Inuyasha ist fast verrückt geworden vor Sorge! -“ Sango stoppte abrupt ihren Vortrag als sie sah, wie sich Kagomes Augen merklich verdüsterten, als sie den Namen des Hanyous aussprach. Besorgt blickte sie

in die Augen der Miko. „Kagome, was ist denn? Hat Inuyasha etwas getan?“. Sofort fing sich Kagome wieder. „Ah...weißt du. Er hat im Schlaf geredet. Er hat einen richtigen Monolog darüber gehalten wie viel ich ihm wert bin...“ sagte sie düster. „Oh, oh...das hört sich gar nicht gut an. Er muss etwas schlimmes gesagt haben!“ stellte Sango fest. „Ja, so kann man es ausdrücken“ Kagome schluckte. „Er hat mich wortwörtlich als seinen persönlichen Juwelendetektor bezeichnet! Kannst du dir das vorstellen, Sango-chan?! Außerdem hat er mehrmals Kikyos Namen gehaucht. Den Tonfall erspare ich dir.“ Entsetzt sah Sango ihre beste Freundin an und sofort mischte sich Wut in ihre Augen. „Dieser...dieser verdammte...Idiot! Ich fasse es nicht! Er hat dich, nein, er hat uns die ganze Zeit belogen?!“ Die Dämonenjägerin war fuchsteufelwild.

In diesem Moment tauchte Miroku, der Mönch, aus einem nähere gelegenen Gebüsch auf. „Ahhh, Kagome-sama. Endlich haben wir dich gefunden!“ sagte er mit sichtlicher Erleichterung. Aus weiterer Ferne konnte die Miko noch die Rufe von Inuyasha hören. Er hatte sie noch nicht bemerkt. Er musste ihre Fährte bei der Quelle verloren haben. „Miroku, schön dich zu sehen“ sprach sie mit einer Verneigung in seine Richtung. „Was war denn los?“ fragte er neugierig. Sango warf Kagome einen bedeutenden Blick zu und die Miko nickte kaum merklich. So wiederholte die Dämonenjägerin das eben Gesagte und auch Mirokus Blick wurde mehr und mehr wütender. „Das ist ja ungeheuerlich!“ entfuhr es ihm. Ihre beiden Freunde blickten die junge Miko mitfühlend an. „Sagt, wo ist eigentlich Shippo-chan?“ fragte Kagome und blickte sich suchend um. „Wir haben ihn bei Kaede-sama gelassen, wir wussten ja nicht, ob es gefährlich werden würde oder ob du von einem starken Dämon entführt wurdest.“ erklärte der Mönch. Ein verstohlenes Grinsen schlich sich auf ihre Lippen. Ah, wenn ihr nur wüsstet...owei owei owei... dachte sie nur. „Was willst du nun tun, Kagome-chan?“ fragte Sango. Sofort wurde Kagome aus ihren Gedanken gerissen. „Hm, ich weiss es nicht genau. Auf keinen Fall will ich wieder zurück zu Inuyasha. Ich will ihn nicht mehr sehen, zumindest in nächster Zeit nicht.“ sprach sie nachdenklich. Der Mönch und die Dämonenjägerin nickten verständnisvoll. „Also wisst ihr, ich habe unterwegs, also, rein zufällig eigentlich...“ setzte sie an. Sie kam jedoch nicht dazu ihren Satz auszusprechen. Es ertönte ein lautes Krachen und ein wütender Hanyou sprang durch das Geäst direkt für ihre Nase. Erschrocken wich sie einen Schritt zurück. Verärgert blickte er sie von oben herab an. „Kagome, wo warst du? Wieso bist du einfach so abgehauen?!“ keifte er auch schon drauf los. Sangos und Mirokus Blicke verdüsterten sich, aber sie verließen die Waldstelle auf ein Nicken der Miko hin um die beiden in Ruhe alleine reden zu lassen. Sofort stieg die Wut in Kagomes Bauch an. „Was fällt dir eigentlich ein mich hier so anzumachen?!“ stieß sie wütend zwischen zusammen gebissenen Zähnen hervor. Sogleich blaffte er zurück „Wie bitte? DU bist doch einfach abgehauen und hast uns da sitzen lassen! Ohne ein Wort, eine Nachricht, gar nichts!!! Wir haben uns Sorgen gemacht!“ Abfällig blickte sie ihn an. „ICH habe mir Sorgen gemacht!“ schrie er fast schon in ihr Gesicht. Und das brachte das Fass zum Überlaufen, Kagome explodierte auf der Stelle.

Auf einer Lichtung, etwa fünfzehn Fußmarschminuten entfernt, amüsierte sich ein gewisser Daiyoukai über den kommenden Wutausbruch. Er konnte genau fühlen, wie ihre Aura bedrohlich wuchs und wie ihr Geruch sich änderte und in reinen Zorn umschlug. Das hast du nun davon, du dreckiges Halbblut...zeig es ihm, Kagome! dachte er schadenfroh und ein gemeines Grinsen legte sich um seine Züge.

„OOOSUUUWAAAARIIIIII!!!“ ertönte es lauthals aus dem Wald, gefolgt von einem wahnsinnig lauten Knall. Zuckend lag Inuyasha zu Kagomes Füßen und schimpfte vor sich hin. Er stemmte sich hoch und packte sie fest bei den Armen. Erschrocken versuchte die Miko sich von dem Griff zu befreien, doch er packte nur noch fester zu. „Kagome! Wofür war das denn jetzt? Was hab ich dir verdammt noch mal getan?!“ fauchte er sie an. Kagomes Blick wurde eiskalt. Sofort lockerte sich sein Griff. „Du sprichst im Schlaf, Inuyasha. Und im Schlaf tritt immer das Unterbewusstsein an den Tag. Im Schlaf kann man also nicht lügen.“ Einen Eiseskälte ging von ihr aus. Erschrocken zockte Inuyasha mit den Ohren, als er begriff was das zu bedeuten hatte. „Pah“ machte er nur. „Du bestrafst mich für etwas, was ich im Schlaf getan habe? Woran ich mich nicht einmal mehr erinnern kann?“ beleidigt sah er sie an. Sie traute ihren Ohren nicht. Er wusste ganz genau, was sie meinte, sie hatte es an seinem Blick erkannt! Nun traten Kagome doch Tränen in die Augen, Tränen der Wut, über ihre eigene Dummheit, weil sie so lange bei ihm geblieben war, obwohl sie tief in ihrem Inneren immer genau gewusst hatte, dass er doch nur Kikyo wollte. „Wie kannst du es wagen...“ die Worte kamen nur stockend heraus. Sofort setzte der Hanyou seinen besorgten Hundeblick auf. „Kagome...ich, es tut mir leid. Ich weiss ja nicht einmal was ich gesagt habe...“ stotterte er. Er ging auf sie zu und wollte sie in die Arme nehmen als er plötzlich stockte.

Seine Nase zuckte und rümpfte sich. „Ich rieche Sesshoumaru!“ sagte er höchst alarmiert und ließ den Blick über die Umgebung schweifen. Schließlich hob er seine Nase in den Wind. Mit einem Mal versteifte er sich merklich und sah Kagome eindringlich an. Sie blickte auf den Boden. Sie wollte nur noch weg von Inuyasha, weg von diesem vermaledeiten Idioten von Hanyou. Seine Masche von wegen traurige Hundeaugen würde bei ihr nicht mehr ziehen. Sie hatte jetzt jemanden der wirklich auf sie wartete, der wirklich nur sie wollte, und zu demjenigen wollte sie so schnell wie möglich zurück. Sesshoumaru dachte sie wehmütig und rief sich sein Gesicht vor Augen. „Du riechst nach ihm!“ stellte er fest. Mit aufgerissenen Augen starrte er sie an. „Und wenn schon...“ murmelte Kagome leise. „Was hat er dir getan?! Was hat der Bastard mit dir gemacht?“ er schüttelte sie. „Aua, Inuyasha, lass das. Er hat mir gar nichts getan!“ giftete sie ihn verärgert an. „Ach ja?! Du riechst fast nur noch nach ihm, an deinem ganzen Körper klebt der Geruch von diesem, diesem... -“ er verengte die Augen zu Schlitzen als er abermals den Geruch in seine Nase einzog. Entsetzt starrte er sie an. „Du, du....“ mehr brachte er nicht heraus. Er blickte sie von oben bis unten prüfend an, suchte auf etwas nach ihr. Er nahm ihren Arm, hob ihn an, beschnüffelte sie von oben bis unten. „Inuyasha, was soll das?!“ blaffte sie ihn an und zog ihren Arm aus seinem Griff. „Zeig es mir!“ forderte er. „Wa..was zeigen?“ Sie wusste absolut nicht was er meinte. Wieder hielt er seine Nase prüfend in ihre Richtung. Mit einem Schritt war er bei ihr, streckte seine Hand aus und zerfetzte mit einem kurzen Hieb den dünnen Stoff ihres Kleides. Die Fetzen klafften auseinander und ließen einen tiefen Blick in ihr Dekolletée zu. Zwischen Ihren Brüsten das Mal.

Inuyasha starrte wutentbrannt an. Sofort schlug Kagome die Hände vor ihre Brüste um ihre Blöße zu bedecken. „Du Idiot! Was soll das? Das war eines meine Lieblingskleider!“ Wuttränen stiegen in ihre Augen und eine Zornesröte in ihr Gesicht. „OSUWARI!“ schrie sie ihn an. Es tat einen dumpfen Knall und der Hanyou lag wieder vor ihr im Dreck. Aber er war sofort wieder auf den Beinen, krallte ihre Handgelenke

und zwang sie, ihn anzusehen. „Du hast dich von ihm markieren lassen!“ zischte er. „Wie konntest du nur? Du gehörst ihm nicht, niemals! Ich überlasse dich ihm nicht!“ Bevor Kagome etwas erwidern konnte, drückte er seine Lippen hart und kalt auf die ihren. Wa...was macht er da? Spinnt er jetzt völlig? Dachte sie verzweifelt. Sie versuchte Inuyasha von sich zu drücken, aber es war zwecklos. Er war viel stärker als sie und verstärkte seinen Griff nur noch. „Hmmm Hn..“ brachte sie mühsam hervor. Er ließ kurz von ihr ab und sie schnappte panisch nach Luft. „Du wirst ihm niemals gehören!“ sprach er und drückte sich wieder an sie, versiegelte ihre Lippen mit einem brutalen Kuss. Sie konnte sich nicht wehren. Sesshoumaru, hilf mir! Dachte sie und schrie in Gedanken nach Hilfe. Panisch trat sie mit ihren Beinen umher. Er hatte ihre Hände zusammen genommen und sie gegen den nächsten besten Baum gepresst, sie war vollkommen bewegungsunfähig! Seine Hand wanderte von ihrem Genick über ihr Schlüsselbein und verharrte bei ihren Brüsten. Mit einem weiteren Hieb zerriss er auch noch den Rest des Stoffes und hatte nun freien Blick auf ihre Unterwäsche. Ohne von ihrem Mund abzulassen packte er ihre Brust und quetschte sie unter seinen Händen. „Du gehörst ihm niemals“ murmelte er noch in den Kuss hinein. Tränen traten in ihre Augen, sie hatte keine Kraft mehr sich zu wehren, als ihr klar wurde, dass Inuyasha ihre Unschuld rauben wollte. Er wollte der erste sein, er wollte sie besitzen, er wollte sie nicht seinem Bruder überlassen. Bitte, bitte, hör auf. Was tust du da? Was hast du da vor? SESSHOUMARU!!! schrie sie innerlich.

Kapitel 20: Das Mal, welches nicht lügen kann

Das Mal, welches nicht lügen kann

Nicht weit entfernt auf einer sommerlichen Lichtung zuckte der Kopf eines gewissen Daiyoukai alarmiert in Richtung Kagomes Standort. Sesshoumarus Nase zuckte und seine Augen verengten sich zu Schlitzeln. Die Aura von Kagome veränderte sich plötzlich merklich – von Wut zu Angst. Er spitzte seine Ohren, konnte sie aber nicht mehr reden hören. Bis vor wenigen Augenblicken hatte sie noch mit diesem niederen Halbblut gesprochen. Kurz davor hatte sein feines Gehör noch vernommen, dass die Dämonenjägerin und der Mönch gegangen waren, um sie in Ruhe alleine mit seinem dämlichen Halbbruder reden zu lassen. Er hob seine Nase ein wenig in den Wind. Noch bevor er den Geruch eindeutig identifiziert hatte war er schon auf den Beinen, stieß sich vom Boden ab und schwebte rasend schnell Richtung Wald. Panik lag in ihrer Aura, schiere Verzweiflung in ihrem Geruch. Sofort flammte sein Youki gefährlich auf und ein tiefes, bedrohliches Knurren entwich seiner Kehle.

Kagome konnte sich immer noch nicht bewegen, geschweige denn einen Ton herausbringen. Mit schierer Gewalt drückte er seinen Mund auf ihren. Sie spürte einen schmerzhaften Stich, als einer seiner Reißzähne ihre Lippe anritzte und das Blut daraus hervorquoll. Sie kniff die Augen fest zusammen und flehte in Gedanken nur noch um Hilfe. Urplötzlich wurde Inuyashas Gewicht von ihr genommen und sie tat einen tiefen Atemzug als sie die Augen öffnete. Sie konnte seine Youki spüren noch bevor sie ihn sah. Mit blutroten Augen, knurrend und schwer keuchend stand er über Inuyasha, drückte ihn mit einem Fuß zum Boden und hielt ihm Bakusaiga an die Kehle. Die Klauen seiner rechten Hand waren blutdurchtränkt. „Wie kannst du es wagen, du dreckiges Halbblut, Hand an meine Frau zu legen?“ zischte er. Seine tiefe Stimme triefte nur so vor Hass und sein Youki steigerte sich gefährlich. „Ich sollte dich dafür umbringen!“ das letzte Wort spuckte er geradezu in das Gesicht des Hanyous. Inuyasha blickte völlig geschockt drein. So hatte er seinen Bruder noch nie erlebt! In diesem Moment hatte sogar Inuyasha ein wenig Angst vor ihm. Sein Herz pochte unter seiner Brust und sein Atem ging stoßweise. Eine tiefe, klaffende Wunde prangte über seiner Brust und tränkte seinen Kimono mit Blut. Er hatte die Ohren angelegt und gab ein kehliges Knurren von sich. „Wieso hast du sie markiert, ausgerechnet sie?“ keifte Inuyasha. Er machte sich keine Mühe, sich noch irgendwie zu wehren. Der Kampf war eindeutig entschieden, denn der Hanyou hatte keinerlei Chance gegen seinen älteren Halbbruder. „Du dämliches Halbblut!“ zischte Sesshoumaru. „Es ist eine Schande, etwas wie dich in der Familie zu haben!“

„Pah“ Inuyasha dreht den Kopf weg und blickte beschämt auf den Boden. Er wagte es nicht, in Kagomes Augen zu sehen. Er hasste sich schon jetzt dafür, was er da eben getan hatte. Aber er konnte und wollte sie nicht seinem Halbbruder überlassen! „Wieso hast du das zugelassen, Kagome...“ fragte er traurig, den Blick immer noch abwesend auf den Waldboden gerichtet.

Die Miko schluckte. Ja, wieso eigentlich? Genau wusste sie es nicht, aber sie wusste einfach, dass es richtig war. Es war die richtige Entscheidung. „Sprich nicht mit ihr ohne meine Erlaubnis!“ grollte der Daiyoukai. Er hatte sein Youki wieder unter seine

Kontrolle gebracht und seine Augen nahmen wieder ihren schönen Goldton an. Immer noch etwas zittrig auf den Beinen erhob sich Kagome und stolperte an Sesshoumarus Seite. Sie nahm seine blutverschmierte Klaue in ihre Hände und blickte kalt auf den Hanyou hinab. Inuyasha legte seine Ohren an und blickte trotzig zurück. „Wieso?“ fragte er abermals. Sesshoumaru übernahm die Antwort. „Weil du ihrer nicht würdig bist, es nie sein wirst und weil du sie nicht liebst.“ sagte er kalt. Inuyasha schluckte und erwiderte nichts. Kagome blickte Sesshoumaru tief in die Augen und zog an seiner Hand. Ohne ein weiteres Wort ließ der Daiyoukai sein Schwert zurück in die Scheide gleiten, drehte sich zu Kagome und verließ diesen Ort an ihrer Seite, mit ihrer Hand in der seinen. Inuyasha blickte sprachlos hinterher. Wie konnte er Kagome nur an dieses Schwein verlieren? Und sie machte das wohl auch noch freiwillig? Wie sollte er denn jetzt die Juwelensplitter finden? Ungläubig schüttelte er den Kopf. Er wusste ja, dass er Kagome nicht wirklich liebte, sie eigentlich mehr wegen der Splittersuche brauchte. Aber waren sie nicht eigentlich so etwas wie Freunde? Was hatte er da im Schlaf nur gesagt, was sie zu einer solchen Tat trieb? Sicher, er liebte Kikyo und das würde wohl auch immer so bleiben und er wusste, er konnte nicht beide haben. Aber konnte er nicht Kikyo lieben, als Geliebte, und Kagome lieben, als Freundin? Vollkommen verwirrt versuchte er wieder auf die Beine zu kommen, machte eine kurze Bestandsaufnahme seines geschundenen Körpers und ging dann langsamen Schrittes in Richtung Dorf, zu Miroku, Sango, Shippo und Kirara. Vielleicht konnte sie ihm helfen...

Kagome holte tief Atem und ließ die Luft wieder langsam ihren Lungen entweichen. Das musste sie erst ein mal verarbeiten. So hatte sie Inuyasha noch nie erlebt, wie ein Irrer wollte er sie nehmen, sie zu seiner machen. Hatte er einen solchen Hass auf seinen Bruder? Empfund er doch etwas für sie? Sie verstand es nicht, schüttelte den Kopf. Es war egal. Sie war jetzt bei ihrem Sesshoumaru und gehörte sonst nirgends mehr hin, nur noch an seine Seite. Wahrscheinlich hätte es jede Frau sein können und Inuyasha hätte so reagiert. Hauptsache sein Bruder bekam seinen Willen nicht. Sesshoumaru neigte leicht den Kopf und sah sie nachdenklich von der Seite an. Ich bin gerade noch rechtzeitig gekommen – nie wieder gehe ich von deiner Seite! dachte er. Fast wäre er zu spät gewesen. Immer noch kochte die Wut in ihm hoch, wenn er an die Szene dachte, die sich ihm da im Wald geboten hatte. Inuyasha, wie ein Irrer, von oben bis unten haftete der Moschusgeruch an ihm. Einfach nur widerlich. Und seine Kagome, vollkommen hilflos an den Baum gefesselt, mit Tränen in den Augen. Sie konnte ihn immer noch an ihre riechen. Konnte noch das Blut von ihrer Lippe riechen.

„Lass uns ein Bad nehmen.“ hörte sie neben sich Sesshoumaru sagen. Sie drehte sich zu ihm um, glitzernde Vorfreude in ihren Augen. „Das ist eine tolle Idee!“ und schon war ihre schlechte Laune verfolgt. Ganz aufgeregt sah sie dem gemeinsamen Bad entgegen. Wie er wohl unter seiner Rüstung aussieht? Dachte sie schmachmend. „Lass mich zuerst nochmal nach Rin sehen. Ich war seit gestern Abend nicht mehr bei ihr. Ich denke zwar, dass Jaken sich an die Anweisungen gehalten hat, aber Vorsicht ist besser als Nachsicht.“ sagte sie ernst zu ihm. Er nickte. „Ich werde dir in der Zwischenzeit Kleidung besorgen. Dieses hier ist nun ja vollkommen ruiniert.“ sagte er mit Bedauern mit Blick auf den Stofffetzen, den sie noch am Leibe trug. Sofort errötete ihr Gesicht und sie hielt sich mit den Händen den Stoff vor den Brüsten zusammen. „Ja, das wäre schön...“ sagte sie zu ihm. Er hauchte ihr einen Kuss auf die Lippen und hob dann langsam vom Erdboden ab. „Ich bin gleich wieder da – pass auf dich auf!“ rief er noch

in den Wind hinein und dann war er auch schon als leuchtende Energiekugel verschwunden. Seufzend blickte sie ihm hinterher und machte sich dann auf den Weg zu Rin.

„Kagome-sama!“ drang eine freudige Kinderstimme an ihr Ohr. Rin war also wieder putzmunter! Fröhlich rannte sie auf die Miko zu und schlang ihre kleinen Ärmchen um sie. Kagome erwiderte die Umarmung zärtlich und ging in die Hocke um mit Rin auf einer Augenhöhe zu sein. „Wie geht es dir heute, meine Kleine?“ fragte sie und wuschelte durch das braune Haar des Kindes. „Viel besser, Kagome-sama, vielen Dank!“ und sie verbeugte sich höflich. Rin hatte wirklich gute Manieren, Sesshoumaru war bestimmt streng mit ihr. „Rin, hast du heute schon etwas essen können?“ Das Kind schüttelte den Kopf nur um sie sogleich mit leuchtenden Augen anzusehen. „Jaken-sama ist los gelaufen um etwas zu essen für mich zu holen! Das macht er sonst nie!“ strahlte sie. Wie auf Kommando raschelte es im Busch und der kleine grüne Dämon trat mit einem Bündel voller Früchte hervor. „Jaken-sama“ quäkte die Kleine und rannte freudig auf ihn zu. Wie konnte man nur so viel Energie haben und immer so gut gelaunt sein? Ungläubig starrte Kagome der kleinen Rin nach und hatte fast schon Mitleid mit Jaken, der von so viel Freude schier überrannt wurde. Sie grinste in sich hinein. „Oh, daaaaanke, Jaken-sama. Das ist so toll von dir!“ sagte Rin ehrlich, als sie mit großen Augen das viele Essen betrachtete. „Ah, Menschenweib, du bist auch wieder da. Wo ist Sesshoumaru-sama?“ krächzte die kleine Kröte an Kagome gewandt. „Er besorgt mir etwas zum Anziehen.“ Sie deutete auf ihr zerfetztes Kleid. „Er besorgt dir...wieeee bitte? Mein armer Meister Sesshoumaru muss sich zu so etwas herablassen?“ startete er seinen Vortrag. Genervt stieß die Miko einen Seufzer auf. Jaken würde sich wohl nie wirklich ändern. Sie stellte ihre Ohren auf Durchzug und ließ den kleinen Dämon vor sich hin plappern und schimpfen. Viel interessanter war das Essen, welches Rin gerade voller Vorfreude vor sich ausbreitete. Sogleich knurrte auch Kagomes Magen. Rin hatte es gehört und bat sie zu sich. „Setz dich, iss was du möchtest, du hast bestimmt auch Hunger!“ stellte sie fest. „Vielen Dank, Rin-chan!“ und ein breites Lächeln breitete sich auf Kagomes Gesicht aus. Jaken hatte sich wirklich Mühe gegeben. Kagome wollte gar nicht wissen, wie viele Bauern er hatte bestehlen müssen um solche Köstlichkeiten zusammen zu tragen. Es gab Melonen, Waldbeeren, Äpfel, Orangen und sogar Pfirsiche. Ihr lief das Wasser im Mund zusammen.

Also der Daiyoukai schließlich zurückkehrte lehnten Kagome und Rin mit vollem Magen träge an einem Baumstamm und unterhielten sich. Kagome erzählte Rin Märchen und Geschichten, die sie immer von ihrer Mutter erzählt bekommen hatte. Die Kleine saugte jedes Wort wie ein Schwamm auf und konnte überhaupt nicht genug davon bekommen. Sesshoumaru landete elegant am Rande des Lagerplatzes. „Ah, Meister, ihr seid wieder da!“ tönte Jaken und warf sich auf die Knie. „Meister, Meister!“ Rin rannte freudig auf ihn zu, umarmte ihn jedoch nicht. Interessiert verfolgte Kagome das Schauspiel. Er ließ wirklich keinen an sich ran. Er blickte nur kühl zu Rin hinab und gab ihr wortlos ein Bündel in die Hände. „Oh, vielen Dank Sesshoumaru-sama!“ jauchzte sie, als sie den Kimono entfaltete, der aus dem Bündel hervorkam. Kagome konnte nicht mehr sagen, wie der Kimono aussah, sie hatte nur noch Augen für den Daiyoukai als er schließlich auf sie zuschritt. Wie anmutig seine Bewegungen waren, so elegant, leichtfüßig und dennoch flüssig und geschmeidig, wie bei einem Raubtier. Ein kaum sichtbares Lächeln legte sich auf seine Lippen, als er ihr

die neue Kleidung reichte. Es waren drei Kimonos. Einer aus dünnem, roten Stoff, er war so weich und geschmeidig, er musste aus Seide sein. Ein zweiter aus dickerem Stoff, weiß mit einem nachtblauen Blumenmuster, für die kälteren Tage, die bald kommen würden und der dritte war ein schlichter, cremefarbener Schlafkimono ohne weitere Verzierungen. Er hatte also auch daran gedacht, wie sie sich in ihrem kurzen Nachtkleidchen den Hintern abgefroren hatte. Sie kicherte und strahlte ihn dann an, wie ein kleines Kind an Weihnachten. Die Kleider waren wunderschön! „Ich danke dir!“ sagte sie herzenswarm. Sesshoumaru ließ sich indes vor den Augen seinen Gefährten nur zu einem Nicken hinreißen. Jaken verfolgte das ganze Schauspiel mit ungläubigem Blick. Hatte er da richtig gesehen? Sein Meister hatte gelächelt? Und wie er gelächelt hatte – es war ein nettes und glückliches Lächeln! Das hatte er noch nie bei ihm bemerkt. Und die Miko, wie sie ihn ansah. Er musste wohl richtig liegen mit seiner Vermutung. Scheinbar hatte sich das Biest seines Meisters entschieden. Aber wieso, in Gottes Namen und um Himmels Willen für ausgerechnete diese Frau? Er konnte nur noch den Kopf darüber schütteln. „Jaken, passe auf Rin auf. Wir sind bald wieder zurück.“ kam die tonlose Anweisung von seinem Meister. „Ja, Jaah, Meister!“ gehorchte er sofort.

Dann sah er seinem Meister und der Miko nach. Auf halbem Wege, kaum noch zu sehen, nahm er ihre Hand in die seine.

Kapitel 21: Die Abmachung mit unerwarteten Konsequenzen

Die Abmachung mit unerwarteten Konsequenzen

Das junge Paar begab sich zu der heißen Quelle, an der sie sich vor zwei Tagen zufällig getroffen hatten. Den Spaziergang nahmen die Beiden schweigend, es gab in diesem Moment einfach keine Worte zu sprechen. Kagome hatte nur Augen für ihn. Sie sah weder wo sie hin tapste noch nahm sie irgend etwas ihrer Umgebung war. Er hielt ihre Hand! Sie war so so warm, so zärtlich und ungewohnt. Die junge Miko fühlte sich geborgen und sicher. Egal was passierte, er war da und hielt sie fest. Sie liefen langsam und gemütlich, genossen die Zweisamkeit. Die Sonne stand nun an ihrem höchsten Punkt und tauchte alles in ein helles, sommerliches Licht, als Sesshoumaru und Kagome die Quelle erreichten. Der Dämon hielt die Weidenzweige beiseite und ließ die junge Frau in das kleine Paradies passieren.

Heute sah Kagome die Quelle mit anderen Augen als noch vor zwei Tagen. Zwei Tage – es schien eine Ewigkeit her zu sein! Dies war der Ort ihrer Träume, ihres Schicksals, hier hatte sie ihn gefunden. Mit leuchtenden Augen begab sich Kagome an den Rand der Quelle und fing an, sich die Kleider vom Leib zu streifen. Viel war ja leider nicht mehr davon übrig. Sesshoumaru beobachtete sie von der Seite. Sie ist so wunderschön und anmutig dachte er und abermals legte sich ein zögerliches Lächeln auf seine Lippen. Hatte er jemals an nur einem einzigen Tag so viel gelächelt? Er musste in den letzten vierundzwanzig Stunden öfter gelächelt haben, als in seinem ganzen bisherigen Leben. Und es tat so gut! Er lehnte sich gegen den nächstbesten Baum und beobachtete sie mit äußerstem Interesse. Ihre Haut sah so seidig zart aus, so verletzlich, dass er sie am liebsten sofort berühren wollte. Er wusste jedoch nicht, ob dies nicht alles zu schnell ging für Kagome. Zwei Tage zum Kennenlernen waren nun wirklich keine große Zeitspanne und in ihrer Zeit musste offensichtlich so einiges anders laufen. Mal davon abgesehen besaß die Miko nicht so etwas wie einen inneren Dämon, der solche Entscheidung für sie übernahm. Sie war nicht instinktgesteuert. Außerdem konnte er ganz deutlich riechen, dass sich noch keinem hingeegeben hatte. Seine Kagome war jungfräulich.

Als er sie an der Quelle angetroffen hatte, war er noch der Meinung gewesen, dass sie sich bestimmt schon von Inuyasha hatte nehmen lassen – schließlich reisten die beiden nun schon seit fast drei Jahren zusammen und bisher hatten sie wohl auch Gefühle füreinander. Aber Kagome war nicht so eine. Sie wirkte in diesen Dingen eher schüchtern und zurückhaltend, unerfahren. Er hatte es gestern Abend schon bemerkt, als sich ihr Herzschlag bei jedem noch so sanft gehauchtem Kuss massiv beschleunigt hatte. Dies war alles Neuland für sie – er musste sehr behutsam mit ihr umgehen!

Kagome wollte gerade ihren BH öffnen, als ihr peinlich bewusst wurde, dass sie mit Adлераugen von Sesshoumaru beobachtet wurde und hielt inne. Der Dämon indes sah dieses komische Teil, welches um ihre hübschen Brüste geschnallt war, mit Argwohn an. Schüchtern drehte sie sich in seine Richtung und sah ihn an, doch der Youkai machte keinerlei Anstalten wegzusehen. Er wurde ja nicht ein mal rot! Dabei starrte er sie dermaßen intensiv an, dass Kagome sich regelrecht von seinen Blicken durchbohrt fühlte. Sicher, sie fand sich nicht hässlich und fand auch ihren Körper eigentlich ganz

in Ordnung, aber eine Misses Universum war sie in ihren Augen auch nicht.

„Äh...ah. Sesshoumaru?“ setzte sie peinlich berührt an und starrte sofort auf ihre Füße. Ein verschmitztes Lächeln huschte über sein Gesicht und er dachte gar nicht daran, irgendwo anders hin zu sehen, als zu seinem Weib. Er liebte es, sie zu necken. Sofort schoss die Röte mit alarmierender Geschwindigkeit in ihr Gesicht und sein Grinsen wurde noch breiter. Kagome zog einen Schmolmund. Wie sollte sie einen Daiyoukai dazu zwingen, etwas zu tun?!

„Sesshoumaru, würdest du dich bitte umdrehen!“ schimpfte sie mit gespielterm Ärger.

„Und was bekomme ich dafür?“ fragte er keck.

„Ah!“ rief Kagome überrascht aus. Das durfte doch nicht wahr sein! Jetzt stellte er auch noch Anforderungen! Fieberhaft überlegte die junge Frau. In Sesshoumarus Blick funkelte frech auf ihrem Gesicht als er ihre Anstrengung riechen konnte – ja man konnte fast die Rauchschwaden aus ihrem Kopf aufsteigen sehen. Dann trat die Erkenntnis wie ein Blitz in ihre Gedanken. Sie setzte ein zuckersüßes Lächeln auf.

„Ich werde dir wieder die Haare waschen, mit meinem Shampoo!“ bat sie ihm – nicht ohne Hintergedanken – an. Sie liebte sein Haar über alles und es fühlte sich so seidig weich in ihren Händen an. Das war eine gute Gelegenheit wieder sein Haar zu berühren, ohne dass es peinlich wurde. Hm überlegte Sesshoumaru. Das wäre eine Abmachung! Seine Haare waren nach ihrer letzten Wäsche so schön seidig und glänzend und sie dufteten so wunderbar. Der Geruch erinnerte ihn ständig an sie.

„Abgemacht!“ sprach er, drehte sich sofort um die eigene Achse und blickte stur in den Wald hinein, als wäre dort etwas furchtbar interessantes.

Der Daiyoukai tat sich wahnsinnig schwer dabei, sich nicht herum zu drehen. Je mehr sie sich entkleidete, umso mehr von ihrem betörenden Duft trug der Wind zu ihm. Seine Nase zuckte unaufhörlich und er kämpfte mit aller Macht um seine Selbstbeherrschung. Als er endlich ein leises Plätschern hörte und ihr Geruch sich sofort verdünnte, drehte er sich endlich rum. Dunkle Schatten des Blätterdachs spiegelten sich auf der weißen Haut seiner Schönheit wider und die Sonne tauchte sie ihn einen strahlenden Glanz. Ihr Haar schimmerte bläulich und verteilte sich im Wasser wie ein fließender Teppich um sie. Seichte Dampfschwaden stiegen aus der Quelle empor als sie genüsslich die Augen schloss und sich treiben ließ.

„Ah, es ist wunderbar, Sesshoumaru! Du solltest auch rein kommen!“ seufzte sie. Langsam begab er sich auch an den Rand der Quelle. In dem klaren Wasser dass in Wellen von ihr schlug konnte er ihren Körper erahnen. Ein leises Knurren entwich seiner Kehle als er seiner Fantasie für einen klitzekleinen Moment freien Lauf ließ. Kagome schwamm an den Rand zu dem Dämon und blickte ihn erwartungsvoll an. Ein neckisches Grinsen huschte durch sein Gesicht. Im Gegensatz zu der Miko war er nämlich keineswegs scheu, ganz im Gegenteil. Es mochte zwar arrogant klingen, aber er war ein Daiyoukai und auch entsprechend gut gebaut. An ihm gab es nichts wofür er sich schämen musste. Allerdings musste er sich eingestehen, dass er noch nicht einer weiblichen Youkai über den Weg gelaufen war, die es auch nur im Ansatz mit Kagomes äußerer Erscheinung hätte aufnehmen können – sie machte ihn verrückt und schier wahnsinnig vor Verlangen.

Kagome schluckte, als Sesshoumaru ohne ein Wort begann sich auszukleiden, direkt vor ihren Augen! Der Höflichkeit halber sollte sie sich wohl umdrehen, doch sie schaffte es einfach nicht, den Blick von ihm zu wenden. Mit geschickten Handgriffen

löste er seinen Obi und damit die Rüstung, streifte sein Mekomoko ab und zog die Stiefel aus. Er trug jetzt nur noch sein Hakama und Suikan sowie darunter sein Hadagi – das traditionelle, weiße Baumwollhemd. Der eher dünne Stoff umspielte seine Figur und ließ Kagome schon im Ansatz erahnen, was sie erwarten würde. Mit erwartungsvollem Blick beobachtete sie ihn und bemerkte gar nicht, dass er sich über ihr Verhalten schon wieder amüsierte. Schließlich streifte der Youkai sich auch noch die Oberbekleidung ab und ließ sie neben sich ins Gras fallen. Die Miko schluckte mit offenem Mund. An diesen Anblick würde sie sich wohl nie gewöhnen können! In weichen Linien zeichneten sich seine harten Muskeln unter der Haut ab und die für sie so interessanten Dämonenmerkmale an seinem Oberkörper und an den Hüften hoben sich klar von der hellen Haut ab. Es sah so wahnsinnig und unglaublich sexy aus, wie er da so locker vor ihr stand, mit nichts als seiner Hose bekleidet!

„Gefällt dir was du siehst, kleine Miko?“ fragte der Hundedämon mit leiser, tiefer Stimme und einem leicht schiefen Lächeln, welches einer seiner spitzen Reißzähne preisgab. Abrupt wanderten Kagomes Augen in Sesshoumarus Gesicht und das Blut schoss ihr in den Kopf. Bis jetzt hatte sie gar nicht gemerkt, dass sie die Luft vor Aufregung angehalten hatte. Letztendlich brachte sie nur ein halbes Nicken zustande. Er ging leicht in die Hocke und beugte sich nach vorne, sein Gesicht nur weniger Zentimeter Abstand von ihrem, hauchte ihr einen sanften Kuss auf die Lippen und löste dabei den Knoten seines Hakama. Kagome bekam das gar nicht mit, so plötzlich kam dieser süße Kuss, der sie ihrer Sinne beraubte. Sie hatte immer noch ihre Augen geschlossen, als er sich erhob und sein Beinkleid von seinem Körper glitt und leise raschelnd im Gras liegen blieb. Oh mein Gott, jetzt ist er vollkommen nackt! Raste es durch ihren Kopf. Aber als sie sich endlich traute, einen Blick zu riskieren, war er verschwunden! Wo konnte er in der kurzen Zeit hingegangen sein?!

Irritiert blickte die Miko auf die Stelle vor sich, wo eben noch ihr Gefährte gestanden hatte. Zu spät bemerkte sie die Wellen des Wassers, die sich nun schwappend an ihren Körper brachen, als sich plötzlich zwei starke Arme um ihre Oberkörper schlangen.

„Mhm, du riechst so gut!“ hauchte ihr ein gewisser Daiyoukai ins Ohr während er genüsslich seine Nase in ihr Haar steckte und ihren Duft tief einatmete. Sein heißer Atem kitzelte an ihrem Ohr und ein leichter Schauer überkam sie trotz der Wärme des Wassers. Sie kicherte leise und legte ihre Arme um die seinen und Sesshoumaru zog sie mit sich in eine kleine, versteckte Ecke der Quelle, wo sie blickdicht von Felsen und Weidenzweigen umgeben waren.

„Wirst du nun deinen Teil der Abmachung einlösen?“ raunte er ihr zu. Ihren Teil der Abmachung? Welche Abmachung? Was war das noch gleich? Sie konnte kaum ihre Gedanken sortieren als Sesshoumaru von ihr abließ. Mit einem Zwinkern in den Augen sagte er „Ich hole dieses Fläschchen, das du Shampoo nennst.“ Ah, genau, diese Abmachung! Amüsiert von ihrer eigenen Geistesabwesenheit schüttelte sie den Kopf. Dieser Mann brachte sie einfach völlig um den Verstand, es war zum Haare raufen! Als dann Sesshoumaru mit dem Shampoo in den Händen zurück kam, drückte er ihr das Fläschchen gleich in die Hand, drehte sich mit dem Rücken zu ihr und ließ sich nach hinten in das Wasser gleiten um sein Haar zu nassen. Kagome wusch ihm gründlich die Haare und massierte dabei seine Kopfhaut, so wie sie es wenige Tage zuvor schon gemacht hatte. Scheinbar hatte es ihm richtig gut gefallen, wenn er es schon als Bedingung stellte! Kagome kicherte vor sich hin.

„Hm, was ist denn...?“ fragte der Youkai verschlafen. Ihre Massage schien ihn sehr zu

entspannen.

„Ach, nichts. Ich hatte nur Kopfkino!“ erklärte die junge Frau und verfiel abermals in ihr albernes Kichern.

„Kopfkino?“ fragte Sesshoumaru mit gewecktem Interesse. Diesen Ausdruck hatte er noch nie gehört.

„Ah, das ist wenn sich Bilder in deinem Kopf abspielen wie ein Film...“ begann sie wurde aber sofort wieder unterbrochen.

„Film?“ kam schon die nächste Frage.

„Hm, in meiner Zeit gibt es Filme. Das sind Bilder die ganz schnell hintereinander abgespielt werden und dadurch ein flüssiges Bild mit Bewegung ergeben, einen Film.“ versuchte sie zu erklären.

„Hn?“ kam die einsilbige Antwort die preisgab, dass er gar nichts verstanden hatte.

„Ach, ich werde es dir zeigen! Ich brauche dazu Papier und Farbe. Ich denke damit kann ich es besser erklären.“ sagte sie dann und dachte dabei an ein Daumenkino. So sollte er es verstehen können, die bewegten Bilder.

„Hm.“ gab Sesshoumaru nur zurück. Er würde bei nächster Gelegenheit Papier und Farbe besorgen, nahm er sich fest vor.

„Und warum hast du nun gekichert?“ kam er auf den eigentlichen Punkt zurück.

„Ah...“ stockte Kagome. Wie sollte sie ihm das erklären, ohne dass es ihren Kopf kostete? Verlegen pulte sie in seinem Haar herum.

„Ich werde dir schon nicht den Kopf abreißen!“ sagte er leicht erstaunt.

„Fest versprochen?“ sie sah einen Hoffnungsschimmer.

„Versprochen!“ sagte er fest. Wenn sie so gar nicht mit der Sprache rausrücken wollte, musste es ja etwas sehr schlimmes sein!

„Also, hm. Ich habe daran gedacht, ja..., dass du ja die Massage so gerne magst und so...“ druckte sie herum. „Und dann musste ich daran denken, dass du ja ein Hundedämon bist...“ sagte sie weiter mit einer besonderen Betonung auf dem Wort 'Hund'. So langsam ging ihm ein Licht auf. Sollte er sie damit ärgern? Innerlich grinste er. Es machte einfach zu viel Spaß sie zu necken! „Und, na ja..da dachte ich... irgendwie. Also es wird ja jeder Hund gerne... am Kopf und hinter den Ohren gekrault...“ japste sie. Die letzten Worte waren kaum mehr als ein Flüstern, der Youkai konnte dennoch jeden Ton ganz klar verstehen.

Sesshoumaru versteifte sich sofort unter ihren Händen, als sie Worte ausgesprochen hatte und sie wünschte sich, sie hätte nicht so kopflos reagiert und könnte die Wort zurück nehmen. Es mochte ja sein, dass er sich irgendwie für sie entschieden hatte, jedoch durfte sie keine Sekunde außer Acht lassen, welcher Dämon da eigentlich vor ihr stand! Besagter Dämon drehte sich um und baute sich zu seiner vollen Größe vor ihr auf nur um ihr von oben herab einen eiskalten Blick zukommen zu lassen. Mit einem Mal fühlte sich die Miko ganz klein und schwach unter diesem Blick. Mit toderntem Ausdruck kam er ihr ganz langsam näher und ein bedrohliches, kaum wahrnehmbares Knurren drang aus seiner Kehle. Als sich ihre Nasen fast berührten hielt er in seiner Bewegung inne und öffnete leicht seine Lippen, damit sie einen Blick auf sein stattliches Gebiss werfen konnte. Kagome sah ihn einfach nur an, leicht verängstigt, vor allem aber total verunsichert. Er ließ erneut ein tiefes, grollendes Knurren durch seine Kehle wandern und Kagome schluckte. Der Dämon neigte seinen Kopf leicht, zog seine Lippe hoch und ließ seinen spitzen Reißzahn von ihrem Kinn bis zum Ohrläppchen wandern. Die junge Frau erschauerte und ihr Herzschlag beschleunigte sich merklich. An ihrem Ohr angekommen ließ er seine Zungenspitze

über den äußeren Ohrmuschelrand wandern. Schließlich flüsterte er in heißerem Tonfall „Ja, ich bin ein Hundedämon und ja, ich habe wohl auch einige hundische Eigenschaften, aber...“

Bevor er zu Ende sprach packte er sie bei den Armen, hob die erschrocken quietschende Kagome hoch und ließ sie vor sich ins Wasser plumpsen. Nach Luft japsend und total zerzaust tauchte die Miko wieder auf. Sesshoumaru brach in schallendes Gelächter aus und die Miko warf ihm einen Blick zu, der von ihm hätte seine können. Grinsend kam er auf sie zu und wuschelte ihr liebevoll durch das Haar. Kagome zog einen dicken Schmollmund.

„Du...du...Hund!“ blaffte sie ihn an. Vor Wut wurde sie knallrot im Gesicht.

„Ja, Hund!“ lachte er zurück.

„Wie kannst du mir nur so einen Schrecken einjagen?! Ich hätte einen Herzinfarkt bekommen können!“ schimpfte sie wie ein Rohrspatz. Besagter Hund amüsierte sich so köstlich, wie er es wohl noch nie zuvor in seinem Leben getan hatte. Seufzend gab sich die Miko geschlagen. Offensichtlich konnte sie ihm nicht lange böse sein. Genauso viele hundische Eigenschaften wie er hatte, so strahlte er wohl auch gewisse hundische Energien aus – und Hunden konnte man schließlich nie lange böse sein.

„Nun gut...“ grummelte sie. „Immerhin weiß ich nun, dass du auch ein Scherzkeks bist.“ sagte sie und blickte ihn ein wenig überrascht an. „Weißt du, ich hätte nie gedacht, dass du auch nur im Ansatz zu Humor fähig bist.“ gab sie nun zu. Nachdenklich lasen seine goldenen Iriden in ihrem Gesicht, sein Ausdruck wurde mit einem Mal sehr ernst und er legte den Kopf leicht schief.

„Das hätte ich auch nie gedacht, bis ich dich getroffen habe.“ sagte er ehrlich und Kagome blickte sehr erstaunt zurück, sagte aber nichts mehr dazu. Sie hatte so viel Einfluss auf ihn? Das alles kam ihr mehr wie ein Märchen, ein Tagtraum vor. Nicht mal in einem parallelen Universum hätte sie gedacht, dass Sesshoumaru, der Inudaiyoukai, so sein konnte, geschweige denn, dass das alles wegen ihr war. In Gedanken schüttelte sie den Kopf, beschloss, es einfach nur zu genießen und setzte wieder ihr warmes Lächeln auf als sie zu ihm zurück durch das Wasser watete. Sesshoumaru nahm sie bei der Hand, zog sie zu sich hoch und küsste sie voller Liebe. Als sie sich lösten, lächelte er sie an.

„Ich werde gerne am Kopf und hinter den Ohren gekraut...“ sagte er vertrauensvoll.

Kapitel 22: Lichter der Vergangenheit

Lichter der Vergangenheit

Am frühen Nachmittag machten sich Sesshoumaru und Kagome auf den Weg zurück zum Lager. Die beiden Verliebten ließen sich viel Zeit dafür und sprachen über dies und jenes. Mit Inuyasha konnte ich mich nie so toll unterhalten! Dachte sich die junge Miko erfreut, wenn auch etwas zerknirscht beim Gedanken an den Hanyou. Auch der Youkai war überrascht darüber, dass er mehr als zwei Sätze am Stück hervorbrachte. Er wurde sogar immer gesprächiger und seine Kagome erwies sich – obwohl sie selbst furchtbar gern redete – als gute Zuhörerin. Es tat gut, seinen Gedanken einfach freien Lauf zu lassen und zu wissen, dass diese bei der zuhörenden Person mehr als gut aufgehoben waren. Irgendwann jedoch wurde der Daiyoukai sehr nachdenklich und blieb mit ihr am Wegrand stehen.

„Kagome, ich möchte dass du weißt, dass ich immer noch der Gleiche bin!“ sagt er sehr ernst und die Worte kamen wie ein Faustschlag.

„Ah, wie meinst du das?“ fragte sie etwas verwirrt.

„Ich meine damit, dass ich immer noch ein Daiyoukai bin und meine Einstellungen sowie mein Verhalten sich nicht geändert haben.“ Nun blickte Kagome erst Recht verwirrt drein.

„Ich,...verstehe nicht ganz.“ stammelte sie. „Hast, ...hast du mir etwa nur was vorge...-“ doch da schnitt der Dämon ihr schon das Wort ab.

„Nein, nein. Natürlich nicht!“ entgegnete er hastig, als er spürte, worauf sie hinaus wollte. „Ich spiele dir doch nichts vor – das könnte ich gar nicht! Du veränderst mich einfach. In deiner Gegenwart bin ich ein anderer Dämon.“ sagte er ehrlich und als er Kagomes hoffnungsvollem Blick begegnete fügte er noch hinzu „aber NUR in deiner Gegenwart.“ Sein Blick war todernst, fast schon kühl. Ah, das meint er damit...dachte Kagome ein wenig traurig. Damit musste sie wohl – vorerst – klar kommen. Sie waren ja erst sehr wenige Tage zusammen und die Zeit konnte so einiges mit sich bringen. Sie beschloss die Hoffnung nicht aufzugeben und dafür zu kämpfen, dass Sesshoumaru kein gefürchteter Daiyoukai bleiben, sondern eine höchst respektierte und beliebte Person werden sollte. Das hätte er verdient und sie war überzeugt davon, dass auch ein Sesshoumaru Respekt und Beliebtheit um einiges besser finde würde als schiere Todesangst vor ihm. Irgendwie würde sie das schon hinbekommen, sonst wäre sie nicht Kagome!

„Ich verstehe und ich respektiere das.“ entgegnete sie ihm schließlich und konnte dabei beobachten, wie sämtliche Spannung von dem Dämon abfiel. Ihr dieses Thema beizubringen, musste ihn sehr beschäftigt haben.

Kagome sammelte unterwegs verschiedene Wildbeeren und Wurzeln um ein spätes Mittagessen zu zaubern. Als das ungleiche Paar schließlich am Lager ankam, wurde sie auch schon freudig empfangen. Jaken ließ sich sofort in den Dreck fallen und rutschte auf Knie vor seinem Meister herum.

„Meister Sesshoumaru! Wir schön, dass ihr zurück seid!“ Rin rannte Kagome regelrecht in die Arme.

„Kagome-samaaa! Sesshoumaru-samaaa! Endlich seid ihr wieder da! Kagome, spielst du dann mit mir?“ sprudelte es aus ihr heraus.

„Ja, sehr gerne Rin-chan! Aber erst wollen wir etwas Ordentliches essen, ja?“ Rin bekam leuchtende Augen, als sie die Köstlichkeiten in Kagomes Armen entdeckte und nickte eifrig.

Während die junge Frau das Essen zubereitete schielte sie immer wieder zu Sesshoumaru, der es sich mittlerweile an einem Baum gemütlich gemacht hatte und mit geschlossenen Augen seinen Gedanken nachhing. Sie dachte an das vorangegangene Gespräch mit ihm und jetzt wurde ihr auch so richtig bewusst, was er genau damit gemeint hatte. Seit sie am Lager angekommen waren, hatte er wieder diese typische kühle und herablassende Art an sich. Er sagte keinen Ton zu Jaken, begrüßte Rin nicht mit einem einzigen freundlichen Wort und er setzte sich nicht zu ihnen ans Feuer. Es ist so schade, dass er seinen Stolz nicht überwinden kann, dachte Kagome. Aber sie hatte sich darauf eingelassen, er hatte sie gewarnt und sie hatte ihr Verständnis gegeben. Also musste sie jetzt wohl oder über da durch.

Nach dem Essen spielte die junge Miko mit der kleinen Rin in der näheren Umgebung verstecken. Sie war sich stets des goldgelben Augenpaares bewusst, das jede ihrer Bewegungen akribisch verfolgte.

„Jaken-samaaaa. Spiel doch mit! Es macht so viel Spaß!“ flötete Rin dem Krötendämon lachend ins Ohr. Jaken allerdings wettete sie nur an, schimpfte in seinen nicht vorhandenen Bart und zog mit so etwas wie „diese Menschen machen mich wahnsinnig...“ beleidigt von dannen. Rin sah ihm traurig hinterher.

„Nie spielt Jaken-sama mit mir!“ und sie schob trotzig ihre Unterlippe vor. Kagome lachte.

„Mach dir nichts draus, Rin-chan! Er ist eben ein alter Griesgram und hat überhaupt keine Ahnung, was er da Tolles verpasst!“ sagte sie und warf Jaken einen provozierenden Blick zu. Der kleine Dämon bemerkte natürlich sofort diese dreiste Unverschämtheit und blaffte auch schon lauthals los.

„Du dumme Menschenfrau, du!“ und drohte dabei mit seinem Kopfstab in ihre Richtung. „Was hast du mit überhaupt zu sagen und überhaupt, was machst du hier eigentlich? Du niederer und schwächliches Wesen! Dass sich mein Herr und Meister überhaupt mit so einem Abschaum wieder dir -“ PAFF.

Jaken wurde mitten in seiner Schimpfparade mit einem kräftigen Faustschlag unterbrochen. Sesshoumaru hatte ohne ein Wort und ohne einen Blick einfach ausgeholt und den kleinen Dämon KO geschlagen. Dieser lag nun mit einer dicken Beule leicht zuckend am Boden. Kagome kicherte und Rin sah besorgt auf Jaken herunter.

„Siehst du Jaken, du sollst nicht immer so viel dummes Zeug quasseln!“ sagte sie todernst zu dem Bewusstlosen. Nun konnte Kagome nicht mehr an sich halten und brach in schallendes Gelächter aus. Mit Tränen in den Augen schnappte sie sich die Kleine, knuddelte sie von oben bis unten durch und warf einen äußerst belustigten Blick zu Sesshoumaru. Im ersten Moment blickte dieser sie nur kühl und desinteressiert von der Seite an – so wie man es von ihm gewohnt war – doch dann vernahm die junge Miko ein leichtes, amüsiertes Lächeln auf seinen Lippen, dass so schnell verschwand wie es gekommen war. Kagome hörte auf laut zu lachen und blickte ihn stattdessen liebevoll an. Der erste Schritt in die richtige Richtung ist getan, dachte sie.

Als es langsam dämmrig wurde kam Jaken endlich wieder zu sich. Verärgert blickte er das Menschenweib an und schnaubte verächtlich. Kagome beachtete ihn gar nicht sondern blickte in die Ferne auf die untergehende Sonne.

„Rin, Jaken, wir sollten etwas Feuerholz für unser Nachtlager sammeln.“ sagte sie beiläufig. Rin war schon dabei los zu laufen als der kleine Froschdämon begann sich wieder aufzuplustern. Sein grünes Gesicht lief vor Zorn dunkelrot an, er holte tief Luft und wollte gerade mit einer erneuten Schimpfkaskade über Kagome herfallen, als Sesshoumaru plötzlich neben ihm auftauchte. Jaken ließ die angesammelte Luft mit einem pfeifenden Ton entweichen und blickte seinen Meister ernst an.

„Dieses Menschenweib da meint, sie könnte mir Befehle erteilen, Sesshoumaru-sama! Wenn ihr wünscht, weise ich sie für euch zurecht. Ihr müsst euch nicht die Finger schmutzig machen!“ tat er wichtig. Kagome blickte erst mit großen Augen zu Jaken und dann zu Sesshoumaru. Dieser sah nicht sonderlich erfreut aus und sein Blick wurde noch kälter. Der kleine Dämon schrumpfte mehr und mehr zusammen und bekam immer größere Augen. Kagome wunderte sich bei diesem Anblick, dass diese Glubschaugen überhaupt noch größer werden konnten. Sesshoumaru machte den Mund auf und sagte nur einen Satz von oben herab.

„Sie ist dir weisungsbefugt und du wirst alles nach ihren Wünschen erledigen.“ Damit drehte er sich um und lief gemächlich zu seinem Baum zurück. Kagomes Herz hüpfte aufgeregt. Dies war das erst Mal, dass er sie öffentlich verteidigte und dann auch noch vor seinem langjährigen Diener! Jaken fiel die Kinnlade herunter und er starrte seinem Meister dümmlich und total verständnislos hinterher.

„Aber, aber, Meister, sie ist doch nur ein Mensch!“ quäkte er dem Youkai nach, mit einer besonders betonten Abscheu auf dem Wort 'Mensch'. Sesshoumaru fuhr verärgert herum, die Augen zu Schlitzen verengt.

„Stellst du etwa meine Anweisungen in Frage, Jaken?“ fragte er gefährlich leise. Sofort warf sich der kleine Youkai auf den Boden und betete alle ihm bekannten Entschuldigungen hoch und runter. Als der Hundedämon sich wieder bei seinem Baum niedergelassen hatte, erhob sich auch Jaken wieder, nicht jedoch ohne der Miko vorher einen bösen Blick zu zu werfen.

Kagome war ziemlich baff von diesem Schauspiel, dachte aber nicht weiter darüber nach. Sie nahm die kleine Rin bei der Hand und ging in mit ihr Feuerholz sammeln. Widerstrebend folgte schließlich auch der Krötendämon um seiner Aufgabe gerecht zu werden.

Nun wurde es vollends dunkel und die tiefe Schwärze der Nacht durchdrang das Land. Rin hatte es sich schon längst an Ah-Uns warmen Bauch gemütlich gemacht und war sehr schnell eingeschlafen. Jaken lag daneben, zuckte immer wieder einmal vor sich hin und sabberte im Schlaf. Als Kagome sich sicher war, dass die beiden Begleiter tief schliefen erhob sie sich vom Feuer und wanderte zu Sesshoumaru. Von seinem Sitzpunkt aus hatte man einen wunderbaren Blick auf den mit Sternen übersäten Himmel und den zunehmenden Mond, der von Tag zu Tag runder wurde. Mit einem friedlichen Seufzer ließ sie sich neben ihm nieder und betrachtete das Firmament.

„Weißt du eigentlich, dass wir da in die Vergangenheit sehen?“ fragte sie beiläufig. Er wandte seinen Blick vom Himmel ab und sah ihr in die Augen.

„Wie meinst du das?“ fragte er.

„Diese Sterne die wir da sehen, das sind alles ganz weit entfernte Sonnen und Planeten. Und wenn eine solche Sonne oder ein Planet explodiert, dann erstrahlt er in

ganz hellem Licht. Da sie jedoch so wahnsinnig weit weg sind von der Erde kommt das Licht erst nach vielen Jahren oder sogar Jahrtausenden auf der Erde an. Bis wir hier das Leuchten sehen, ist der Stern schon lange tot und existiert gar nicht mehr.“ erklärte sie. „Ist das nicht irgendwie traurig? Wir sehen ihn den weiten Himmel und erfreuen uns an dem Tod von anderen Sternen, weil sie so schön funkeln. Wir sehen nur in die Vergangenheit und überhaupt nicht in die Zukunft, zu dem was uns erwarten könnte oder wo unsere Entscheidungen uns hinbringen könnte.“ Mit leichtem Bedauern schloss sie kurz die Augen, atmete einmal tief durch und legte dann ein zufriedenes Lächeln auf.

„Ich bin sehr froh darüber, wo mich meine Entscheidungen hin getragen haben und bin gespannt darauf, welche Zukunft mich nun mit dir erwartet. Ich möchte nicht mehr auf die scheinbar leuchtende Vergangenheit sehen, denn die kann ich sowieso nicht mehr ändern. Ein Licht das verglüht... dem sollte man nicht nachlaufen.“ philosophierte die junge Miko mit immer müder wirkender Stimme. Schließlich fielen ihre Augen zu und ihre Brust hob und senkte sich in regelmäßigen, tiefen Atemzügen. Sie war so schnell eingeschlafen, Sesshoumaru hätte ihr gerne noch stundenlang zugehört. Er war ganz hingerissen von ihren Worten. Sie waren weise und liebevoll und drückten so viel Zuneigung aus, dabei hatte sie nur von den Sternen gesprochen. Er nahm sie fest in den Arm und schlang sein Mokokoko um sie. Es war zwar eine sehr laue Sommernacht aber er hatte das Gefühl, als müsse er sie festhalten um sich zu beweisen, dass sie auch wirklich hier war. Hier bei ihm, an seiner Seite. Die Seine für ewig.

Kapitel 23: Eine ungewöhnliche Erlaubnis

Eine ungewöhnliche Erlaubnis

Kagome erwachte am nächsten Morgen neben dem herunter gebrannten Lagerfeuer. Eine leichte Luftfeuchte hing in der Luft und es war ungewöhnlich kühl für August. Offensichtlich wollte sich der Sommer so langsam verabschieden und ein Blick in den eher grauen Himmel bestätigte ihr, dass der erste, herbstliche Regenschauer nicht lange auf sich warten lassen würde. Verschlafen nahm sie ihre Umgebung in Augenschein. Es musste noch sehr früh sein, da Rin nach wie vor an Ah-Un gekuschelt schlief und auch Jaken noch nicht aus dem Traumland zurückgekehrt war. Lediglich der Drache wackelte kurz mit den Ohren in ihre Richtung, als er ihr Erwachen bemerkt hatte. Genüsslich streckte sich die junge Miko und ließ ihre Knochen ein wenig knacken als sie mit den Fingern etwas sehr weiches und vertrautes streifte. Hm, dachte sie. Voller Wonne grub sie die Finger in Sesshoumarus Mokokoko und dachte an die letzte Nacht. Mit plötzlich irritiertem Blick stellte sie fest, dass sie nicht da aufgewacht war, wo sie eingeschlafen war und ließ ihre Augen über den Wald streifen. Er musste sie wohl des nachts hier her zurück getragen haben, da er nicht wollte, dass Jaken und Rin die beiden so sahen. Mit leichtem Bedauern seufzte sie.

„Was ist los?“ ertönte es leise hinter ihr. Sie meinte einen kaum wahrnehmbaren, sorgenvollen Unterton in seiner Stimme zu vernehmen. Erleichtert ihn endlich ausgemacht zu haben, drehte sie sich mit einem sonnigen Lächeln in seiner Richtung. Er saß locker an einem Baumstamm und hatte das Lager so gut im Blickfeld.

„Ach, weißt du, ich finde es nur so schade, dass ich nicht da aufgewacht bin wo ich eingeschlafen bin.“ sagte sie mit einem Zwinkern in den Augen in seine Richtung. Der Youkai schenkte ihr nur einen kühlen Blick. Oh je, das wird sein sehr, seehr langer Weg...aber gut. Ich wollte es ja so...dachte sich die junge Miko. Als nach mehreren Sekunden immer noch keine Reaktion von ihm zu vernehmen war sagte sie schlicht „Es ist schon in Ordnung. Ich weiß ja, warum.“ Der Dämon schlug die Augen nieder und nickte leicht. Wie gerne würde ich sie jede Nacht, die ganze Nacht so in meinen Armen halten und jeden Morgen mit ihr in meinen Armen aufwachen und als erstes ihr Gesicht sehen...dachte er sich. Seit er die wunderschöne Miko alleine angetroffen hatte, konnte er seine Gedanken nicht mehr von ihr lösen. Stets sah er ihr Gesicht, ihr bezauberndes Lächeln, hatte ihren süßen Duft in der Nase und das vertraute Herzklopfen in den Ohren. Aber er durfte sich einfach keine Schwäche erlauben, nicht so offensichtlich!

Kagome wühlte leise – um den Rest der Gruppe nicht zu wecken – in ihrem Rucksack herum und förderte ein Handtuch sowie einen Waschlappen und ein kleines Stückchen Seife zu Tage. Schließlich kramte sie aus einem vorderen Fach noch ihre Zahnbürste, die Zahnpasta und ihre Haarbüste, reihte die Gegenstände vor sich auf und nickte befriedigt. Zeit für die morgendliche Wäsche! Sesshoumaru beobachtete das Schauspiel wieder einmal mit skeptischer Miene. Was war das für eine komische Bürste? Und dieser penetrante Geruch nach Pfefferminz? Bevor er fragen konnte, war Kagome schon auf die Beine gesprungen, zu ihm herüber gehuscht und blickte ihn freudestrahlend an. Mit einem letzten prüfenden Blick auf das Lager beugte sie sich

vor und hauchte ihm einen Kuss auf die Lippen.

Irritiert sah er sie an, denn er hatte nicht damit gerechnet, dass sie schon so vertraut mit ihm umgehen würde. Das ein oder andere Mal hatte er sogar den Verdacht gehabt, sie hätte Angst vor ihm. Nun war er sich nicht mehr sicher, ob diese Angst, die er bei ihr vernommen hatte, wirklich ihm galt oder etwas anderem. Aber was? Das sollte er beobachten. Menschenfrauen waren wohl doch nicht so durchschaubar wie er immer gedacht hatte, vor allem nicht diese Menschenfrau. Lächelnd schüttelte er seine Gedanken ab, schielte von der Seite her auch auf seine Reisegefährten und stellte zufrieden fest, dass diese noch im tiefen Schlaf versunken waren. Also nahm er Kagome bei der Hand, zog sie zu sich herunter und gab ihr einen innigen, süßen Kuss. Erst nach mehreren Sekunden – der jungen Frau kam es wie eine Ewigkeit vor – löste er sich keuchend von ihr und sah ihr tief in die Augen. Auch Kagome rang ein wenig nach Atem, überrascht von der plötzlichen Heftigkeit dieses Kusses. Er war so anders, wenn sie mit ihm alleine war!

„Guten Morgen mein Schöner!“ hauchte sie ihm entgegen.

„Guten Morgen meine Schöne!“ grinste Sesshoumaru. „Hast du gut geschlafen?“

„Ah, ja, das habe ich! Sag mal, könntest du mir einen Gefallen tun?“ fragte sie. Er hob fragen eine Augenbraue in die Höhe.

„Halte bitte mal deine Supernase in den Wind und verrate mir, ob es in der Nähe einen Fluss oder so etwas gibt. Ich würde mich gerne frisch machen!“ grinste sie und hielt ihm dabei diese seltsamen Utensilien unter die Nase. Ein amüsiertes Lächeln huschte über sein Gesicht ob des Ausdrucks 'Supernase', bevor er leicht den Kopf anhob und sich seine Nasenflügel blähten. Diesen Gefallen tat er ihr sehr gerne, schließlich legte auch er sehr großen Wert auf Hygiene, was in dieser Epoche eher ungewöhnlich war. Es freute ihn, dass sie so auf Sauberkeit bedacht war und entsprechend auf ihr Äußeres achtete.

„Der Fluss ist gen Osten, etwa fünf Minuten von hier entfernt im Waldinneren. Gehe diesen Weg da entlang, dann kannst du ihn nicht verfehlen.“ sagte Sesshoumaru und nickte mit dem Kopf in Richtung eines schmalen Waldweges.

„Super! Danke! Ich werde mich beeilen.“ sagte sie, schnappte sich ihren neuen Kimono und ging los.

„Und ich werde dich von hier aus im Auge behalten.“ sagte der Daiyoukai und lehnte sich wieder an seinen Baum zurück, ein wachsames Auge auf seine Begleiter gerichtet. Kagome schenkte ihm ein dankbares Lächeln und verschwand zwischen den Zweigen. Als sie kurze Zeit später zurück kam, waren auch schon Rin und Jaken aufgewacht.

„Guten Morgen, Rin. Und hast du gut geschlafen?“ fragte die Miko.

„Ahhh, jaaa, total gut! Ah-Un ist immer so schön warm!“ gähnte die Kleine und streckte sich genüsslich. Sesshoumaru stand am Weg, bereit zum Aufbruch.

„Packt eure Sachen, wir ziehen weiter!“ sprach er in kühlem Tonfall der keine Widerrede zuließ und schritt auch schon langsam los. Kagome beeilte sich und stopfte alles in ihren Rucksack, schnappte sich Ah-Uns Zügel und lief zusammen mit den anderen los.

Sie durchstreiften mehrere große Lichtungen, machten stets einen großen Bogen um Menschendorfer und landeten schließlich wieder auf einem Waldweg. Der Marsch kam Kagome ewig vor. Stundenlang stapften sie nur schweigend durch die Gegend, stur hinter dem Daiyoukai hier. Als der Mittag schon vorbei war meldete sich Rin zu Wort.

„Meister Sesshoumaru, können wir eine Pause machen? Ich habe Hunger!“ fragte sie und zupfte dabei an seinem Ärmel. Erleichtert ließ Kagome die Schultern sinken. Sie dachte schon, sie würde heute gar nichts mehr zu Essen bekommen und außerdem schmerzten ihre Füße. Sie hatte einfach nicht die richtigen Schuhe dabei! Normalerweise wurde sie ja immer von Inuyasha getragen und fuhr auf ihrem Fahrrad...aber hier? Sie konnte Sesshoumaru unmöglich in Gegenwart der anderen bitten, sie zu tragen oder jede Stunde eine Pause zu machen – sie wusste, dass er ein solches Verhalten vor anderen nicht dulden würde, er hatte es ihr eindringlich gesagt. Mit einem tiefen Seufzer starrte sie auf den Rücken ihres Geliebten, wie schon den ganzen Tag. Ohne Zweifel, sein Rücken war sehr ansehnlich und sie konnte schön sein Haar beobachten, wie es sich silbern funkelnd im Wind wog, aber viel lieber wäre sie mit ihm allein sein und würde ihn seinen goldenen Augen versinken wollen. Was man so alles anstellen konnte, wenn man alleine war... ihre Gedanken schweiften ab und ein Rotschimmer überzog ihre Wangen. Sie war so in ihrer Traumwelt versunken, dass sie gar nicht bemerkte wie die Gruppe Halt machte um eine Pause einzulegen und rannte schließlich krachend in Sesshoumaru hinein.

„Autsch!“ fluchte sie und hielt sich dabei den Schädel. Der Daiyoukai wandte den Kopf und blickte sie von oben herab an.

„Ah, entschuldige bitte. Ich habe nicht aufgepasst.“ sagte Kagome mit einer leichten Verbeugung. Sesshoumaru nickte kurz und wandte sich ab um sich seinen üblichen Platz an einem Baumstamm zu sichern.

Jaken starrte fassungslos auf die Szene, die sich da vor ihm abgespielt hatte. Diese dumme Miko war volles Rohr in seinen Meister hineingekracht und er... machte nichts? Sie hatte nicht mal einen verärgerten Blick abbekommen, nicht ein böses Wort! Sogar Rin wurde geschimpft, wenn sie so tollpatschig war. Aber dieser Miko ließ er anscheinend alles durchgehen. Resigniert schüttelte er den Kopf als er sich in seinen Gedanken von vor noch wenigen Tagen bestätigt fühlte. Er hatte gehofft, nein, sogar gebetet, dass sein Herr sich nicht in diese Frau verlieben würde. Das würde nur Ärger bedeuten! Aber scheinbar hatte sein Bauchgefühl doch Recht gehabt. Nun ja, damit musste er jetzt wohl leben. Sie war ja ganz nett, hilfsbereit und fürsorglich und Rin hatte sie schon von Anfang an in ihr kleines Herz geschlossen. Aber sie war verdammt noch mal ein Mensch! Jaken würde nie begreifen, was diese Hundedämonen an Menschenfrauen fanden.

Nach einem eher mageren Mittagessen welches aus gebratenen Fischen bestand, die Rin und Jaken gefangen hatten, brach die kleine Gruppe wieder auf. Es war todlangweilig. Schließlich schnappte sich Kagome die kleine Rin.

„Willst du ein Spiel mit mir spielen? Meine Eltern haben es oft mit mir gespielt als ich klein und mir auf langen Reisen langweilig war!“ fragte sie die kleine. Sofort leuchteten die Augen des Kindes voller Erwartung.

„Ja! Wie geht es denn?“

„Also, stell dir vor du musst verreisen und hast eine große Tasche in die du alles reinpacken musst für die Reise. Du kannst alle Sachen und Gegenstände mitnehmen, die du willst! Einer von uns fängt dann und sagt: 'Ich packe meine Tasche und nehme mit – eine Haarbürste' und der nächste der dann dran ist muss sagen 'Ich packe meine Tasche und nehme mit – eine Haarbürste und, zum Beispiel, Söckchen'. Und so geht das Spiel immer weiter und es werden immer mehr Gegenstände. Und derjenige, der irgendwann nicht mehr alle Gegenstände aufzählen kann, der hat verloren.“ erklärte

die junge Frau. Rin nickte begeistert.

„Darf ich anfangen?“ fragte sie ungeduldig und Kagome nickte lächeln.

„Aaaalso...hm. Mal sehen. Ich packe meine Tasche und nehmen mit – Sesshoumaru-sama!“ sagte Rin. Kagome lachte lauthals als sie sich vorstellte, wie der Hundedämon in eine Tasche gequetscht wurde und Rin stimmte mit ein. Eingepackter Dämon drehte sogar kurz seinen Kopf nach hinten und beobachtete die beiden. Es erfreute ihn, dass Kagome die kleine Rin so zum Lachen bringen konnte und wäre er nicht der große Sesshoumaru, hätte er wohl genauso laut gelacht.

„Ok, ok...gut. Also. Ich packe meine Tasche und nehmen mit – Sesshoumaru-sama und meinen Kimono!“ führte Kagome schließlich fort, immer noch mit Lachtränen in den Augen. Sie spielten das Spiel eine ganze Weile und die Miko musste feststellen, dass die Kleine ein wahnsinniges Gedächtnis hatte. Letztendlich, es war schon fast Abend, gab sich Kagome geschlagen und gratulierte der Kleinen zum Sieg.

„Jaaa, ich habe gewonnen! Jaken-sama, ich habe gewonnen! Sesshoumaru, ich habe Kagome-sama besiegt!“ quiekte sie und hüpfte im Kreis um die Gruppe herum.

„Nicht so laut, Rin!“ ermahnte der Inuyoukai sie mit dem Blick auf ein nahe gelegenes Menschendorf. Sofort verstummten die vier Reisegefährten. Normalerweise vermied es Sesshoumaru penibel genau, nicht in die Nähe eines solchen Dorfes zu kommen. Wie Kagome mittlerweile wusste, hasste er Konfrontationen und griff nur dann zu Gewalt, wenn es nicht anders ging. Er war zwar ein Dämon und er war kalt, sehr kalt. Aber er kannte auch Mitleid und Gnade und wollte Blutvergießen meistens vermeiden.

Sehnlich sah Kagome auf das Dorf. Wie schön es wäre, mal wieder in einem richtigen Bett zu schlafen. Wann wohl die kleine Rin das letzte Mal in einem Bett geschlafen hatte? Nicht zu verachten auch die Aussicht auf ein üppiges Abendessen. Sesshoumaru indes sah die Miko eindringlich an, versuchte ihre Gedanken zu lesen. Normalerweise mied er diese Dörfer um keine Unruhen oder unnötigen Zwischenfälle heraufzubeschwören. Dorfbewohner brachen erfahrungsgemäß in Panik aus, wenn ein Youkai wie er ihnen begegnete – selbst wenn er nur auf der Durchreise wäre. Denn tatsächlich interessierten in diese Menschen schlicht und ergreifen nicht und würden sie nicht immer einen solchen Aufstand in seiner Gegenwart proben, wäre er sicher das ein oder andere Mal durch ein Dorf gereist, und sei es nur um den Weg zu verkürzen. Doch diesmal hatte er eine Miko dabei. Vielleicht konnte sie dann endlich mal in einem richtigen Bett schlafen und ein richtiges Essen zu sich nehmen. Rin war dieser Luxus schon sehr lange nicht mehr vergönnt gewesen und es würde ihr sicher gut tun, mal wieder unter ihresgleichen zu kommen. Und nach dem Blick seiner Kagome wünschte sie sich wohl auch ein Bett und gutes Essen.

Rin stand am Wegrand und sah nach unten auf das Dorf wo eine Gruppe Kinder mit einem Ball spielte und bekam große Augen. Doch sie wandte den Blick traurig ab und ging wieder zu ihrem Meister zurück. Kagome warf Sesshoumaru einen viel sagenden Blick zu und nickte mit dem Kopf in Richtung Rin. Immer noch nachdenklich sah er erst seine Ziehtochter, dann wieder das Dorf an und fällte schließlich eine Entscheidung.

„Rin.“

„Ja, Meister Sesshoumaru?“

„Möchtest du mit den Kindern dort spielen?“ fragte er. Vollkommen verwundert bekam sie riesig große Augen und schluckte hörbar. Fassungslos ob der Frage ihres Herrn nickte sie ehrlich. Kagome lächelte und nahm Rin bei der Hand.

„Na, dann lass uns doch gehen und mal schauen, ob sie noch einen Mitspieler brauchen!“ sagte sie freundlich.

„Ah, Danke, Danke! Meister Sesshoumaru, Danke!“ Sofort breitete sich ein gigantisches Grinsen auf Rins Gesicht aus und sie rannte los, Kagome im Schlepptau die sich gerade so noch umdrehen und noch einmal nach Sesshoumaru winken konnte. Dieser lächelte in Gedanken. Rin war halt noch ein Kind – das vergaß er allzu oft und ehrlich gesagt, wollte er auch nicht zu viel Zeit damit verschwenden. Dennoch konnte er nicht leugnen, dass diese kleine Menschenmädchen ihm sehr, sehr viel bedeutete. „Ihr lasst sie einfach so gehen, Meister?“ fragte Jaken sichtlich verwirrt. „Sie ist in guten Händen.“ erwiderte dieser mit einem ungewöhnlich weichen Ton in der Stimme. Der Daiyoukai suchte sich einen Platz von dem aus er das Dorf und seine beiden 'Mädchen' aus gut beobachten konnte und lehnte sich entspannt an einen Felsen.

Kapitel 24: Die stolze Miko

Die stolze Miko

Freudestrahlend zerrte die kleine Rin Kagome in das Dorf hin zu den Kindern. Und als würde es das Schicksal gut mit ihnen meinen, kam auch schon der Ball auf die beiden zugeflogen. Sofort hob Rin ihn auf, lachte und warf den Ball in die Gruppe zurück. Die Kinder riefen ihr zu, sie solle doch mitspielen. Kagome beobachtete zufrieden die Kinderschar und innerlich tat ihr Herz einen Hüpfen, als sie sah, wie fröhlich Rin war. Nachdenklich drehte sie ihren Kopf und sah auf die Anhöhe, von der sie gekommen waren. Ob Sesshoumaru sich auch für Rin freute? Sie konnte ihn nirgends sehen, aber sie war sich sicher, dass er ein wachsames Auge auf die beiden hatte. Sicher saß er in einem der dichten, hoch gewachsenen Bäume.

Die junge Miko sah sich das Dorf etwas näher an und stellte fest, dass es unweit des Spielplatzes einen kleinen Marktplatz gab, an dem Menschen, trotz der späten Stunde, noch ihre Waren feilboten. Kagome überlegte, wie viel Geld sie noch hatte. Es wäre Zeit für einen neuen Bogen, nachdem ihr alter Bogen bei dem ersten Zusammentreffen mit Sesshoumaru in der Quelle zu Bruch gegangen war. Schon kramte sie in ihrem Rucksack nach ihrer Geldbörse, zählte kurz nach und erhob sich dann, um sich die Verkaufsstände etwas genauer an zu sehen. Sie hatte Glück! Einer der Tische schien einem Waffenschmied zu gehören, der auch Bögen herstellte. Kagome warf sicherheitshalber noch mal einen Blick über die Schulter um nach Rin zu sehen und ging dann zielsicher zu dem Waffenschmied.

„Ah, ehrenwerte Lady, was kann ein Schmied wie ich für eine Schönheit wie euch tun?“ fragte der Mann höflich. Seine Kleidung war vom Feuerruß geschwärzt und das Alter hatte seine Spuren hinterlassen. Er war etwas untersetzt und blickte sie freundlich aus graubraunen, alten Augen an.

„Ich suche einen Bogen, werter Schmied!“ beantwortete Kagome seine Frage.

Sesshoumaru beobachtete seine beiden Begleiterinnen genau. Rin war richtig aufgeblüht, er hatte gar nicht gewusst, dass sie noch fröhlicher sein konnte. Irgendwie machte ihn das zufrieden. Kagome indes hatte sich von den spielenden Kindern abgewandt und er konnte nun sehr interessiert beobachten, wie sie an einem Verkaufstisch die Waffen bewunderte. Was will sie denn mit einer Waffe? Fragte er sich verwundert. Schließlich nahm die Miko einen schön geschwungenen Bogen in die Hand. Er war aus Weißesche gefertigt und hatte dunkle Ornamente an den Spitzen eingebrannt. Die Sehne bestand aus normalem, widerstandsfähigem Pferdehaar. Es war sehr dehnbar und reißfest. Bewundernd ließ sie ihre Finge über das Holz gleiten und legte den Bogen kurz an. Als sie die Sehnen mit einem imaginären Pfeil zurück zog, nahm sie ihre typische Kampfposition ein. Die Beine fest am Boden, leicht schräg zueinander im Ausfallschritt. Sie hatte eine anmutige Haltung, an der es rein gar nichts zu beanstanden gab. Da erinnerte sich Sesshoumaru, dass seine kleine Miko schon des öfteren mit Pfeil und Bogen gekämpft hatte, ihm vor ein paar Tagen sogar mit gespanntem Bogen gegenüberstand und auf ihn gezielt hatte. Belustigung huschte durch seine Augen, als er daran zurück dachte. Sie bündelte ihre magische Kraft in den Pfeilen und besiegte so ihre Gegner. Stolz stand sie da und zog weitere Blicke der Dorfbewohner auf sich. Geräuschlos sprang der Daiyoukai zu einem Baum,

der näher am Dorf stand, um die Situation besser beobachten zu können.

„Ihr scheint geübt zu sein mit dieser Waffe.“ stellte der Schmied überrascht fest. „Möchtet Ihr einen Testschuss ausführen?“ fragte er. Sofort leuchteten Kagomes Augen auf und sie nickte dankbar. „Sehr gerne!“

Sie spannte den Pfeil in die Sehne, zielte auf einen Apfelbaum in etwa zwanzig Metern Entfernung und ließ das Geschoss mit einem lauten Sirren los schnellen. Den Bruchteil einer Sekunde später fiel ein kleiner roter Apfel aus dem Baumwipfel, mittig von einem Pfeil durchbohrt. Die Dorfbewohner machten große Augen.

„Der Bogen gefällt mir, er hält sich gut und ausgewogen in meiner Hand. Was möchtet Ihr dafür?“ fragte die junge Miko an den Schmied gewandt. Der schluckte erst mal seine Überraschung herunter und sah sie mit großen Augen an.

„Bitte, verzeiht meine Neugierde, aber seid Ihr eine Miko?“ fragte er voller Ehrfurcht. Natürlich trug Kagome wie immer keine Mikotracht. Sie hasste die Farbe Rot an sich und hatte sich von je her geweigert, diese albernen Pluderhosen anzuziehen. Sie musste wirklich ein gutes Bild abgeben. Eine junge Frau, ohne Begleitung eines Mannes, in einem teuren, edlen Kimono. Und dann stellte sie sich hier hin und schoss mit einem Bogen durch die Gegend. Ein leichter Rothauch trat auf ihre zarten Wangen.

„Hai, mein Herr. Das bin ich.“ sagte sie freundlich. „Ah, den Kamis sei Dank!“ rief der Schmied aus. „Eine Miko, wir haben eine Miko in unserem Dorf! Leute, kommt her! Die Götter haben unsere Gebete erhört!“ tönte er durch die Menge und sofort scharten sich noch mehr Menschen um Kagome. Diese wurde noch röter im Gesicht. Sie konnte es nicht leiden im Mittelpunkt zu stehen.

„Hört mich an, ehrenwerte Miko-sama. Wir haben einen bösen Dämon im Dorf, bitte helft uns! Er hat schon viele von uns verletzt und keiner konnte sich ihm bisher entgegenstellen!“ Ein Dämon? Sofort wurde sie hellwach. „Hat denn schon vor mir jemand versucht, diesen Dämon zu vertreiben?“ fragte sie an die Dorfbewohner gewandt. Ein junger Herr trat hervor.

„Wir hatten vor einiger Zeit eine Gruppe Priester hier. Sie sind eigentlich bekannt für ihr Können im Vertreiben von Dämonen, aber selbst diese haben es nicht geschafft und sind letztendlich wie die Ratten davon gelaufen!“ erklärte er verärgert. Kagome nickte verständnisvoll.

„Ich werde euch selbstverständlich helfen!“ Die Leute begannen zu Jubeln und Sesshoumaru hielt seine Nase in den Wind, um den besagten Dämon zu wittern. Tatsächlich hing ein schwacher Nekoyoukai-Geruch in der Luft. Ein tiefes Knurren drang aus seiner Kehle, als er die Katze gerochen hatte. Sesshoumaru hasste Nekoyoukai schon immer und die Inuyoukai befanden sich auch schon seit Jahrtausenden im Krieg mit ihnen. Lediglich Waffenstillstände verhinderten ein Blutbad nach dem anderen. Der Dämon im Dorf war allerdings kein nennenswerter Gegner – zumindest nicht für ihn. Er wartete ab.

Die junge Miko bedeutete den Bewohnern Ruhe und fing an sich zu konzentrieren. Selbst die Kinder hatten mittlerweile aufgehört zu spielen und beobachteten die Priesterin mit großen, neugierigen Augen. Kagome konnte das Youki ganz schwach fühlen. Der Dämon schien nicht besonders stark zu sein – andererseits konnte es auch ein so starker Dämon sein, dass er sein Youki zu unterdrücken wusste, so wie ein gewisser Daiyoukai. Trotzdem musste sie helfen. Wer weiss, vielleicht hatte dieser Dämon ja einen der letzten Splitter? Sie konzentrierte sich weiter und Ja! Da war es!

Ein schwaches Gefühl, vage, aber dennoch da. Der Youkai musste einen Splitter in sich tragen. Sie konnte die böse Energie darin fühlen und plötzlich durchfuhr es sie wie einen Blitz, als sie den Ort der bösen Aura ausgemacht hatte.

Entschlossen schritt Kagome auf ein großes Haus, etwas abseits der Hauptstraße, zu und sah es sich genauer an. Aus dem Inneren verströmte das Youki und die Energie des Juwelensplitters. Die Schwarzhaarige drehte sich fragend zu dem Schmied um. „Kann ich den Bogen benutzen?“ „Aber sicher doch, Miko-sama! Nur bitte, befreit uns vor diesem Monster!“ flehte der alte Mann. Gut, dann los. Sie schnappte sich mehrere Pfeile von dem Waffentisch und legte den ersten sogleich an. Sie konzentrierte ihr Reiki darin und zielte auf den Quell der bösen Energie.

Sesshoumaru der sich nun ganze nahe am Schauplatz im Hintergrund hielt sah stolz zu seiner Gefährtin. Sie hatte sofort den Dämon aufgespürt und war bereit zum Kampf. Ihre Haltung, ihr Blick, ihr Geruch, alles an ihr strotzte vor Stolz und Entschlossenheit. Was dies betraf, so stand sie ihm in nichts nach, musste er erfreut feststellen. Sie war wahrhaftig eine sehr respektable Person.

Mit einer schnellen Bewegung ließ die junge Miko den Pfeil los sausen und sofort wurde er in ein warmes, rosafarbenes Leuchten getaucht. Reines, starkes Reiki – das stärkste, das der Daiyoukai je zuvor gesehen hatte. Sesshoumaru freute sich über die Dämlichkeit seines Halbbruders. Und diese Frau hat er wegen einer Leiche sitzen lassen?! Schadenfroh schüttelte er den Kopf. Nun war sie die Seine. Sein Biest hatte eine gute Entscheidung getroffen, auch wenn sich sein Verstand noch nicht so ganz damit vereinbaren konnte. Mit einem lauten Krachen regnete es Holzsplitter und Ziegelreste auf die Menschen, als der Pfeil sein Ziel traf. Da flammte ein gefährlich starkes Youki auf! Kagome hatte also Recht gehabt und das größere Übel ist eingetreten. Der Dämon war so stark, dass er sein Youki kontrollieren konnte. Scheiße! Dachte sie. Das wird schwerer als ich zuerst gedacht habe!

Der Nekoyoukai schnellte mit ausgefahrenen Krallen auf die Miko vor und stieß ein wildest Fauchen aus seiner Kehle. Sofort saß Sesshoumaru kerzengerade da, jeder Muskel in seinem Körper angespannt, bereit zum Sprung, bereit zum Kampf. Doch ehe er los preschen konnte fühlte er ein starkes Reiki anschwellen. Kagome hatte so schnell einen effektiven Bannkreis um sich geschaffen, dass der Katzendämon mit lautem Geheul davon abprallte und sich Verbrennungen zuzog. Blind vor Wut schlug der Dämon immer und immer wieder gegen den Bannkreis, doch dieser hielt stand. Die junge Miko stand seelenruhig darin, spannte ihren Bogen und ließ ihre Energie frei fließen. Mit entschlossenem Blick schoss sie den heiligen Pfeil auf die Stirn des Katzendämons. Dort saß der verunreinigte Splitter, einer der letzten. Sie musste ihn bekommen!

In letzter Sekunde schlug der Nekoyoukai den Pfeil mit seiner Krallen besetzten Pranke beiseite und stieß abermals zum Angriff vor. Dämonische Energie triefte nun aus seinen Klauen und mit einem Hieb zerfetzte er den Bannkreis. Dies war der Moment, in dem Sesshoumaru vorpreschte um sich dieses niederen Dämons anzunehmen. Geistesgegenwärtig schickte Kagome ein heiliges Sutra zu dem böartigen Dämon und drehte sich im selben Moment zu Sesshoumaru um. Sie musste sein aufflammendes Youki gespürt haben.

„Nicht! Ich mache das!“ rief sie ihm zu und er hielt in seiner Bewegung inne. Langsam

kam er zum Stehen und nickte ihr nur zu. Sie war so stolz! Hoffentlich würde alles gut gehen.

Das Sutra hatte den Dämon kurz bewegungsunfähig gemacht und Kagome trat nun vor den Nekoyoukai, der wie wild fauchte. Langsam und konzentriert streckte sie ihre Hand nach ihm aus und je näher sie dem bösen Youki kam um so heller leuchtete ihr Reiki. Als sie ihm die Hand auf die Stirn legte zerrissen qualvolle Schmerzensschreie die vorherrschende Stille. Schließlich löste sie ihre Hand wieder von dem Dämon und hatte einen kleinen, schwarz glitzernden Gegenstand in der Hand. Der zuvor so furchterregende Nekoyoukai schrumpfte in sich zusammen und zurück blieb eine kleine, zahme Dämonenkatze mit rotbraunem Fell und großen, grün leuchtenden Augen. Die Dorfbewohner blickten ungläubig zu der Miko, die gerade schnurstracks und mit aller Ruhe zum nächsten Dämon lief. Sesshoumaru kam sich bedrohlich beobachtet vor und ein leises Knurren entwich seiner Kehle, als er sich der Aufmerksamkeit der Dorfbewohner bewusst wurde. Kagome riss ihn aus seiner Starre. „Hier, sieh! Ein Splitter des Shikon no Tama. Er ist ganz verdorben und hat dem Dämon diese Kraft verliehen.“ sprach sie. Der Daiyoukai besah sich das schwarze Stück Juwel und zog eine Augenbraue nach oben. Es war verdorben, voll böser Energie, aber Kagome hatte keine Schwierigkeiten es zu berühren.

„Wenn ein eher schwacher Dämon einen Splitter abbekommt, dann wird der Dämon meist durch diese Splitter manipuliert und hat keine Kontrolle mehr über sich. Das Youki des Dämons fließt sofort in das Juwel und sehr böse Energie wird frei gesetzt.“ erklärte die Miko. Dann legte sie ihre andere Hand darüber, schloss die Augen und betete stumm. Sofort wurden ihre Hände von einem immer heller werdenden Licht umhüllt und als sie das Stück des Juwels wieder frei gab, war es klar wie ein Kristallsee. Reines Reiki sammelte sich darin.

Keiner der Dorfbewohner gab auch nur einen Laut von sich. Viel zu viel Angst hatten sie vor diesem zweiten Dämon, der da plötzlich aufgetaucht war. Was hatte er mit der Miko zu schaffen? Und warum bekämpften sie sich nicht?

Kagome steckte den Splitter in ihre innere Brusttasche und wandte sich wieder an den Schmied.

„Hier, dein Bogen. Er hat mir sehr gute Dienste geleistet, aber ich fürchte, ich kann ihn mir nicht leisten.“ sagte sie mit einem wehmütigen Blick. Der Schmied blinzelte kurz und erwachte dann aus seiner Starre.

„Aber, aber...Miko-sama. Bitte behaltet den Bogen als Dank, dass ihr uns von dem Dämon befreit habt! Endlich können wir wieder in Ruhe und Frieden leben.“ sagte der Schmied. Kagome fiel sofort in eine Verbeugung.

„Oh, vielen vielen Dank mein Herr! Es ist ein so wunderschöner Bogen, habt vielen Dank dafür!“. Bis über beiden Ohren grinste sie und blickte Sesshoumaru direkt in die Augen. In Anbetracht der obskuren Situation blickte dieser nur kalt und irgendwie irritiert zurück. Wann er wohl zuletzt in einem Menschendorf gewesen ist?

„Miko-sama. Was ist mit diesem Dämon da, er ist doch ein Dämon! Wieso kämpft Ihr nicht?“ fragte eine Frau aus der Menge aufgebracht mit Hysterie in der Stimme und zeigte mit ausgestrecktem, zitterndem Finger auf den Inudaiyoukai. Dieser ließ einen eiskalten Blick in ihre Richtung schweifen und seine Augen glühten kurz gefährlich auf. Panik ergriff Kagome.

„Aber nein doch! Er ist nicht auf Gewalt aus!“ versuchte sie so diplomatisch wie möglich zu erklären und rannte schon zu dem Daiyoukai hin. Im Flüsterton, sodass nur

er sie hören konnte, sagte sie: „Bitte Sesshoumaru, lass dich nicht aus der Ruhe bringen, das ist es nicht wert!“

„Seid Ihr da sicher, Miko-sama?“ meldete sich nun ein junger Mann zu Wort, die Augen ängstlich geweitet.

„Ja, er wird euch nichts tun. Bitte haltet einfach nur Abstand und respektiert ihn.“ sagte sie an die Dorfbewohner gewandt. Immer noch sah sie Skepsis in manchen Augen, doch die meisten Dorfbewohner schienen ihr, aufgrund ihres erfolgreichen, vorangegangenen Sieges, zu vertrauen. Innerlich ließ Kagome erleichtert die Luft raus und seufzte. Es würde kein Blutbad geben! Sie wandte sich an den jungen Herren, der ihr von den Priestern erzählt hatte.

„Sagt, werter Herr, habt ihr hier eine Gästehaus wo man auch ein Abendessen zu sich nehmen kann?“ fragte sie und wie auf Kommando knurrte schon ihr Magen. Mittlerweile war auch Rin an ihre Seite gekommen und hielt sich an ihrem Ärmel fest. Der Daiyoukai stand immer noch unbewegt abseits und kam sich irgendwie fehl am Platz vor. Sie wollte hier übernachten? Wieder und wieder schielten in die Dorfbewohner von der Seite an und jedes mal schickte er einen tödlichen Blick, begleitet von einem grollenden Knurren in ihre Richtung, bis sie zusammenzuckten und kuschten. Nun. Die Menschen ließen ihn mehr oder weniger in Ruhe, keiner beschimpfte ihn oder wollte angreifen, so weit so gut. Aber, bei Kami, es stank so sehr nach Mensch!

Freudestrahlend stand plötzlich seine kleine Miko vor ihm, Rin an ihrer Hand, die genauso breit grinste.

„Wir können hier übernachten und bekommen auch etwas zu Essen – umsonst! Weil ich den Dämon vertrieben habe!“ plapperte sie drauf los, vollkommen unbedacht, dass sie hier mit Lord Sesshoumaru, dem Herren der westlichen Ländereien und dem Daiyoukai schlechthin sprach. Er sah sie einfach nur kalt an und sofort erinnerte sie sich an ihr Gespräch. Sie schluckte und senkte die Augen. Nun schaltete sich Rin ein.

„Sesshoumaru-sama, Meister. Dürfen wir hier übernachten? Ich haben schon sooo lange in keinem richtigen Bett mehr geschlafen!“ fragte sie flehend und zugleich respektvoll. Der Blick des Youkai war gleichgültig.

„Macht was ihr wollt.“ sagte er kühl, drehte sich um und schritt voller Stolz und Anmut zurück an den Waldrand, begleitet von den erleichterten Blicken der Leute. Sesshoumaru konnte riechen, wie ihre Todesangst nach ließ. Er hatte also keinen falschen Eindruck bei den Dorfbewohnern hinterlassen...

Kagome sah ihm etwas wehmütig hinterher. Sie vermisste ihn jetzt schon. Der späte Abend war die einzige Zeit, an der sie und Sesshoumaru ganz offen miteinander reden und umgehen konnten, da alle schliefen und keiner etwas mitbekam. Aber immerhin. Er hatte die Dorfbewohner nicht – zumindest nicht direkt – bedroht, keinen verletzt und niemanden getötet. Er hat seine ruhige, kalte Maske aufgelassen und ist einfach weiter seiner Wege gezogen und sie hatte ihn nicht öffentlich gedemütigt. Nun, das war schon mal ein Fortschritt.

Später am Abend, nach einem üppigen Abendessen, das der Oberälteste in das Gästehaus hatte bringen lassen, schlief die kleine Rin zufrieden und pappsatt auf ihrem weichen Futon unter einem Stapel schöner Decken ein. Kagome lag im Nebenzimmer noch eine Weile wach und betrachtete den Mond durch das offene Fenster. Sie konnte einfach nicht schlafen, wenn er nicht in ihrer Nähe war! Es war

zum Verrücktwerden. Sie reisten noch nicht lange zusammen und sie war sich ihrer überstürzten Gefühle noch nicht lange bewusst und dennoch. Wenn er nicht da war, fehlte eindeutig ein Teil von ihr. Sie wusste gar nicht, was ihr gefehlt hatte, bis sie es endlich gefunden hatte. Seufzend stand sie auf, schob die Tür auf und ließ die kühle, frische Nachtluft herein. Sie ließ sich auf der kleinen Veranda nieder und starrte gedankenverloren in den Himmel.

Nicht allzu weit weg, in einer hohen Hainbuche am Dorfrand, tat ein großer Daiyoukai das gleiche wie die kleine Miko. Er saß auf einem mittelhohen Ast, hatte das Gästehaus genau in seinem Blickfeld und starrte gedankenverloren in den Himmel. Seine kleine Kagome fehlte ihm. Dies war die einzige Zeit, in der sie ohne Umschweife das sagen und tun konnten, was sie wollten. Keine Zuschauer und Beobachter. Keiner, der ihn infrage stellen könne. Oh Vater, wie hast du das nur ausgehalten? Wie konntest du deine menschliche Frau rechtfertigen? Wie konntest du dich an der Spitze halten und die Verantwortung, den Respekt, das Ansehen behalten? Wie bist du der Alpha geblieben? Fragte Sesshoumaru stumm in den Himmel, in der Hoffnung, dort oben irgendwo eine Antwort auf seine Fragen zu finden.

Seine Ohren zuckten als er hörte, wie sich die Tür über den Boden schob. Und da war sie. Matt erleuchtet vom Mond ließ sie sich auf der Veranda nieder und starrte in den Himmel. Der seichte Wind trug ihren süßen Duft zu ihm und mit einem Schlag wurde ihm schmerzlich bewusst, welche gigantische Distanz zwischen ihnen lag. Sie gehörte in seine Arme, an seine Seite! Sie war sein und nie wieder würde er sie loslassen. Mit einem beherzten Sprung glitt er von dem Baum und landete federweich hinter einem der Büsche vor der Veranda. Kagome hatte ihn nicht gehört. Leise schlich er sich an, wie ein Jäger an seine Beute. Ihr Duft wurde immer intensiver und das Bild seiner kämpfenden, stolzen Miko breitete sich in seinem Kopf aus. Sie sah so anziehend aus! Sie roch so gut, so willig und so jungfräulich. Sein inneres Biest jaulte immer lauter auf, je näher der Daiyoukai seiner Miko kam.

Kapitel 25: Besucher in der Nacht

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 26: Besucher in der Nacht (sauber)

Besucher in der Nacht (sauber)

Als Kagome so gedankenverloren auf der Veranda saß kam sie sich mit einem Mal sehr beobachtet vor. Suchend und mit argwöhnisch zusammengekniffenen Augen ließ sie ihren Blick durch die nähere Umgebung schweifen. Sie konnte nicht viel erkennen, obwohl der Mond, der schon fast voll war, alles in ein bläuliches, sanftes Licht tauchte. Da war doch etwas! Ich täusche mich nie! Dachte sie und suchte weiter das Dickicht vor der Veranda ab. Da! Vor Schreck weiteten sich ihre Augen und sie versteifte sich, bewegungsunfähig. Da waren zwei leuchtend rote Augen. Furchteinflößend starrten sie sie aus der Dunkelheit an. Sofort sammelte sie ihr Reiki, bereit einen Angriff des Dämons abzuwehren. Sesshoumaru sah wie sie sich versteifte und begann ihr Reiki zu bündeln und ließ ganz kurz sein Youki aufflammen. Natürlich konnte sie ihn in der Dunkelheit weder erkennen noch riechen, sie war doch ein Mensch. Lediglich ihre Mikokräfte konnte ihr sagen, wer oder was da war, aber dazu musste sie erst ein mal Youki wahrnehmen.

Sofort zauberte sich ein strahlendes Lächeln in Kagomes Gesicht, als sie die kurz auflodernde Dämonenenergie erkannte und ihre reine Energie verflüchtigte sich.

„Sesshoumaru!“ flüsterte sie freudig und machte einen Schritt auf den Busch zu, aus der er sie anblickte. Ein Windhauch – und wieder traf ihn der süße Geruch seiner Miko mit voller Wucht. Ein leises, erregtes Knurren drang aus seiner Kehle und abermals blitzten seine Augen rot auf. Er konnte sich kaum mehr halten.

Mit einem Satz sprang er hinter dem Busch hervor, landete direkt vor der verdutzten Kagome und zog sie mit aller Kraft an sich. Kagome versank in dem leidenschaftlichen Kuss, der so plötzlich kam und spürte, wie ihr Körper mehr wollte, wie die Hitze in ihr aufstieg. Sie fühlte sich mit einem Mal so leicht. Als sie keuchend die Augen öffnete um in die seinen zu sehen bemerkte sie, dass sie sich bewegten. Der Daiyoukai hatte sie auf die Arme genommen und trug sie zurück ins Haus. Die junge Miko hatte kaum Zeit nach Atem zu ringen, als der Dämon sie abermals küsste, noch drängender. Sanft setzte er sie auf dem Futon ab ohne jedoch mit dem Küssen aufzuhören. Ihr Gehirn hatte sich schon längst verabschiedet und ihr Verstand war schon seit Minuten zu nichts mehr zu gebrauchen. Bestimmt nahm er ihr Gesicht in beide Hände, küsste sie als gäbe es kein Morgen. Sanft und ganz vorsichtig strich er mit seinen langen Krallen an ihrem Hals entlang und schob dabei ihren Kimono sachte von den Schultern, folgte der kribbelnden Spur mit seiner rauen Zunge. Sie roch so wahnsinnig gut, er spürte, wie sie sich ihm immer mehr ergab und immer mehr entgegen bäumte. Der Youkai zog sie auf seinen Schoß und hielt sie in der Taille fest an sich gepresst, liebkostete ihren Hals und knabberte mit seinen spitzen Reißzähnen an ihrem Ohrläppchen. Kagome schlang ihre Beine um seine Hüfte, nahm seinen Kopf in die Hände und strich mit ihren Fingern sanft hinter seinen Ohren entlang, was dem Daiyoukai ein erregtes Seufzen entlockte. Sie warf ihren Kopf zurück, ganz entzückt von diesen neuen Gefühlen. Ein Feuer wurde in ihrem Körper entfacht und es brannte lichterloh, genährt von seinen Berührungen und Küssen. Seiner rauen, feuchten Zunge auf ihrer Haut, die an jeder Stelle die sie berührte, eine Gänsehaut hinterließ.

Ein erregtes Keuchen entfuhr ihr als sie sich der Leidenschaft hingab. Das war zu viel für Sesshoumaru. Sein Biest brach aus, entfesselte sein gigantisches Youki und er konnte sich nicht mehr zurück halten.

Mit seinen scharfen Krallen ritzte er den Kimono zwischen ihren Brüsten auf und seine Markierung kam zum Vorschein. Der Dämon nahm sie bei den Schultern und streifte die Überreste des Oberteils ab. Er wollte sie gerade zwischen ihren weichen Brüsten liebkosen als er erstaunt inne hielt. Da war noch ein Kleidungsstück. Irritiert beäugte er es, strich mit einem Finger behutsam über den mit Spitze besetzten Rand eines Körbchens. Dieses komische Teil hüllte ihre Runde Weiblichkeit komplett ein. Leicht empört über diesen unerfreulichen Zustand sah er sie an. Kagome gluckste kurz, nahm seine Hand und führte sie an ihren Rücken. Vorsichtig ertastete der Daiyoukai den Verschluss und versuchte vergebens den Büstenhalter zu öffnen. Ein leises Knurren entfuhr ihm, als er schließlich genug von dieser Fummelei hatte. Mit einem Ratsch durchtrennte er einfach das Stück Stoff und es glitt der verdutzten Kagome vom Oberkörper.

Kagome brannte, ihr war so heiß. Sie fühlte sich so unglaublich gut, so leicht und schwerelos. So hatte sie noch kein Mann berührt. Voller Leidenschaft ließ sie sich in seinen Händen fallen und genoss all seine Berührungen.

Ihre Hände suchten den Weg zu seiner Rüstung und lösten einen Knoten nach dem anderen des Bandes, bis sie das schwere Stück Metall klirrend zu Boden fallen ließ. Sie strich an seinem Hals entlang, über sein Schlüsselbein und zeichnete mit ihren Fingerspitzen seine Brustmuskeln unter dem Haori nach. Die junge Miko ließ ihre Hände immer tiefer gleiten, bis sie schließlich den Knoten des Obi erreichte und löste. Der Stoff glitt langsam von seinem muskulösen Oberkörper. Kagome streichelte ihn am Rücken hoch und runter, fuhr mit ihren Fingernägeln die Dämonenmale nach, die sich von seinem Rücken über die Schultern zur Brust erstreckten und drängte sich immer mehr an ihn.

Sein Youki pulsierte und seine Augen begannen in einem intensiven Rot zu leuchten. Sanft ließ er sie nach hinten auf den Futon gleiten und beugte sich über sie, den Blick voller Verlangen und Leidenschaft. Er musste sie nehmen, hier und jetzt, nichts konnte ihn mehr zurückhalten!

„Ich werde sehr vorsichtig sein.“ sagte er ernst. „Bist du dir wirklich sicher, dass du das jetzt willst?“

Er konnte kaum mehr an sich halten, aber so viel Restverstand war ihm dennoch geblieben. Sie war Jungfrau und dies war alles Neuland für sie. Sie machte ihn zwar rasend vor Lust mit ihrem betörenden Geruch und den erregten Geräuschen, die sie von sich gab, aber er musste behutsam mit ihr umgehen.

Ihre schokoladenbraunen Augen sahen in sehr ernst an, als sie nickte und dabei ein leises „Ja!“ hauchte. Sie war sich sicher, sehr sogar! Es war genau richtig, hier und jetzt und mit diesem Mann. Es war perfekt...

Erschöpft, ausgelaugt und vollkommen zufrieden ließ sich auf den Futon fallen. Sesshoumaru tat es ihr gleich und rollte sich auf die Seite. Er zog Kagome zu sich und legte seinen Arm ihre Hüfte und streichelte sanft ihren Bauch. Ein glückliches Seufzen

drang von ihren geschwollenen Lippen.

„Das war wunderschön. Ich danke dir!“ sagte sie leise, legte ihre Hand auf seinen Oberschenkel und streichelte ihn auch.

„Ja das war es. Es war perfekt. Jetzt habe ich dich vollends zu meiner Gefährtin gemacht.“ hauchte er ihr mit müder aber glücklicher Stimme in ihr Ohr und vergrub dann seine Nase in ihren Haaren. Er saugte tief ihren Geruch ein und stieß mit einem Seufzen den Atem wieder heraus. Kagome lächelte und legte ihre andere Hand auf die seine an ihrem Bauch, verschränkte ihre Finger mit seinen. Sie waren eins, sie gehörten von nun an zusammen. Seine Gefährtin.

Schließlich zog er die Decke über sich und seine Frau und zog sie wieder an sich. Sogleich kuschelte sie sich im Halbschlaf mit ihrem Rücken an seinen Bauch und mit ihrem Hinterteil verführerisch an seine Männlichkeit. Ein letzter zufriedener Seufzer kam über ihre Lippen, bevor sie in einen erholsamen, tiefen Schlaf verfiel. Sesshoumaru tat es ihr gleich. Er hatte schon so lange nicht mehr geschlafen, da er eigentlich nie wirklich Schlaf brauchte. Aber er war so erschöpft, von tiefem Frieden erfüllt und so im Reinen mit sich, dass er einfach weg driftete mit der Gewissheit, dass er morgen früh wenn er aufwachte ihr Gesicht sehen würde.

Am nächsten Morgen wachte Kagome sehr früh auf. Die Vögel zwitscherten um die Wette und ein strahlend blauer Himmel hieß ihr Aufwachen willkommen. Durch das Fenster in dem kleinen Schlafzimmer wurde sie von hellen Sonnenstrahlen an der Nase gekitzelt. Mit zusammengekniffenen Augen sah sie sich in dem Zimmer um. In einer Ecke fand sie die Überreste – anders konnte man diesen Haufen zerfetzten Stoffes nicht nennen – ihres Schlafkimonos. Neben dem Bett glänzte das Metall von Sesshoumarus Rüstung und um sie herum verteilte sich sein Mokokoko. Ein überaus zufriedenes Lächeln stahl sich auf ihr Gesicht, als sie sich an die letzte Nacht erinnerte. Mit zittrigen Fingern berührte sie ihre leicht geschwollenen und sehr empfindsamen Lippen. In einer anderen Ecke konnte sie die Kleidung ihres Dämons ausmachen, achtlos im Eifer des Gefechts aus dem Geschehen geworfen. Unter der Decke fand sie schließlich noch die Überreste ihrer Unterwäsche und betrachtete diese mit etwas Wehmut in den Augen. Das war die letzte frische Unterwäsche, die sie dabei hatte und dazu auch noch ihre gute Spitzenwäsche. Mit einem Seufzer ließ sie die Stoffreste wieder in das Bett fallen und sah zur Seite.

Da erblickte sie voller Genugtuung einen schlafenden Dämon. Er sah so wunderschön aus, wenn er schlief. Seine entspannten Gesichtszüge sahen friedlich aus und sogar ein kleines Lächeln war auf seinen Lippen. Sie hatte ihn vorher noch nie schlafen gesehen. Er musste wirklich sehr erschöpft und ausgelaugt sein. Kein Wunder! Dachte sie sich und kicherte leise in sich hinein. Er hatte sich wirklich an ihr verausgabt. Sie hätte sich kein schöneres Erstes Mal vorstellen können. Von ein paar ihrer neuzeitlichen Freundinnen und auch von Sango wusste sie, dass es meistens sehr schmerzhaft war. Sesshoumaru jedoch hatte sich trotz seiner immensen Leidenschaft und Erregung sehr viel Zeit gelassen und sie voller Zärtlichkeit und Ausdauer ausreichend vorbereitet. Es war so wahnsinnig schön gewesen und er war so gut! Ob das bei Dämonen allgemein der Fall war? Fragte sie sich. Sie wusste dass er ein ausserordentlich gutes Gehör und einen sehr empfindsamen Geruchsinn hatte. Sicher konnte er genau riechen, wann sie soweit war und genau hören, wenn ihr etwas gefiel.

Nachdenklich betrachtete sie den tief schlafenden Daiyoukai, zeichnete mit ihren Augen die Konturen seines schönen, männlichen Körpers nach und blieb mit ihrem Blick an seinen mit Klauen besetzten, eleganten Händen hängen. Er hatte lange, gerade Finger, die dennoch kräftig waren. Und was er erst damit anstellen konnte! Ein leichter Rotschimmer legte sich über ihre Wangen und ein Schauer durchfuhr ihren Körper, als sie sich seine Berührungen in Gedanken rief. Neugierig fuhr sie mit ihren Händen seine Finger nach, strich über den Handrücken bis zum Gelenk und hielt kurz an den Dämonenmalen inne. Sie zeichnete sie mit den Fingerspitzen nach und glitt zurück an seine Finger. Vorsichtig hob sie mit der anderen Hand die seine an und betrachtete ganz genau seine langen, scharfen Krallen. Sie waren leicht gebogen, dicker als normale Fingernägel und liefen sehr spitz zu. Wie hatte er es nur geschafft, sie damit nicht zu verletzen?! Nachdenklich ließ sie ihren Finger über die Krallen gleiten und spürte wie glatt sie waren. Unter der Nageloberfläche sah sie eine leicht rötliche Färbung, die von der Mitte des Ansatzes bis zur Krallenspitze verlief. Neugierig drehte sie seine Hand um und besah sich die Unterseite seiner Klauen. Hier konnte sie ganz deutlichen diesen rötlichen Verlauf sehen und als sie genau hinsah konnte sie an der Krallenspitze ein Nadelöhr großes, abgeschrägtes Loch ausmachen – hier musste sein tödliches Gift durchfließen, fast wie bei einem Schlangenzahn, dachte sich die junge Miko.

Sesshoumaru war aufgewacht, als er ihre Hand auf seiner spürte. Neugierig, was sie da gedachte zu tun, ließ er die Augen geschlossen und wartete ab. Ihre zarten Berührungen jagten ihm einen Schauer über den Rücken und er spürte, wie sie voller Neugierde seine Hände betrachtete. Geduldig ließ er es über sich ergehen – schließlich sollte sie wissen, wen sie da zum Gemahl hatte und gegenseitiges Kennenlernen sollte doch erlaubt sein. Als sie mit ihrer Fingerspitze den scharfen Rand seiner Krallen vorsichtig entlang fuhr, öffnete er schlagartig seine gold glühenden Augen.

„Sei vorsichtig, kleine Miko. Diese Klauen können tödlich sein.“ sagte er mahrend aber sanft. Erschrocken zog Kagome sofort ihre Hand zurück.

„Ah, du bist ja wach!“ sagte sie erstaunt. Sie war sich sicher gewesen, dass er noch ganz tief geschlafen hatte! Ein schelmisches Grinsen stahl sich auf sein Gesicht. Sie war von der einen Seite in goldgelbes, morgendliches Sonnenlicht getaucht und erstrahlte in ihrer ganzen Schönheit. Sie saß aufrecht vor ihm und er konnte sie ganz unverhohlen von oben bis unten betrachten. Ihre schönen, weiblichen Rundungen und die festen und dennoch weichen Brüste, die es ihm so angetan hatten. An ihrer Hüfte hatten sich zwei neue Male gebildet – der Beweis für ihre körperliche Verbindung. An den Hüftknochen liefen zwei magenta-rotfarbene, zur Mitte hin spitz zulaufende Linien entlang. Vorsichtig zeichneten seine tödlichen Krallen die Linien nach und ein kehliges Knurren drang aus seinem Mund. Kagome spürte seinen begehrenden Blick und merkte mit einem Mal, dass sie ja splitternackt war! Sofort lief sie rot an wie eine Tomate. Doch sogleich schalt sie sich innerlich dafür. Was denkst du dir nur dabei, Kagome? Gestern nacht hast du dich ihm hingegeben und jetzt schämst du dich, weil du nackt vor ihm sitzt? Ärgerte sie sich in Gedanken über sich selbst. Trotz ihrer Röte, die Sesshoumaru natürlich sofort mit einem wissenden Lächeln quittierte, sah sie ihn auf einmal sehr verführerisch an. Sie beugte sich leicht zu ihm hinunter, nahm sein Kinn zwischen die Hände und hob es leicht an. Mit keckem Blick sah sie ihm in die

goldenen Augen und fragte:

„Gefällt dir, was du siehst, Dämon?“ und legte ein selbstsicheres, freches Grinsen auf. Sesshoumaru prustete gespielt empört, als er die Worte wieder erkannte und beantwortete ihre Frage mit einem intensiven Kuss, der abermals den Funken in ihr entfachte. Sie seufzte in den Kuss hinein und war schon dabei sich näher an ihn zu drängen als er plötzlich innehielt und abrupt von ihr abließ. Sein mit einem mal sehr ernster Blick schweifte zum offenen Fenster und er spitzte die empfindlichen Ohren. Kagome verfolgte verdutzt das Schauspiel und sah ihn fragend an.

„Sie kommen.“ war seine Antwort. Schon war er auf den Beinen und suchte seine Kleidung zusammen.

„Wer kommt denn?“ fragte sie verwirrt und griff abwesend nach ihrem Rucksack um es ihm gleich zu tun. Wer immer da kam, sie wollte demjenigen schließlich nicht nackt gegenüber stehen. Der Youkai knotete gerade seinen Obi als sein Blick zur noch verschlossenen Tür wanderte und sagte schlicht: „Deine Freunde sind auf dem Weg hier her.“

Kapitel 27: Besucher am Morgen

Besucher am Morgen

Kagome hatte noch nicht einmal ihre Kleider aus dem Rucksack gekramt, als Sesshoumaru schon fertig angezogen im lockeren Schneidersitz in der Zimmerecke neben dem Futon saß. Lediglich seine Rüstung lag noch fein säuberlich gestapelt neben ihm. Mit amüsiert gehobener Augenbraue und einem schelmischen Grinsen verfolgte er Kagomes hektisches Handeln. Ihr Gesicht war schon ganz rot angelaufen und sie grummelte leise – wohl neuzeitliche Flüche – in ihren nicht vorhandenen Bart. Die junge Miko zog endlich ihren Kimono aus dem Rucksack, wirbelte herum und sah ihn hilfesuchend an.

„Ah, du meine Güte, du bist ja schon fertig! Wie kannst du nur so schnell sein?“ fragte sie atemlos. Bevor er auch nur zu einer Antwort ansetzen konnte plapperte sie schon weiter.

„Hilfst du mir bitte diesen Obi zu binden? Arg...dieses blöde Ding...“ schimpfte sie, als sich mit den Händen in dem meterlangen Stoff verhedderte. „Ich habe einfach keine Übung darin! Meine Klamotten sind viel unkomplizierter...“ und erneut drehte sie sich um die eigene Achse und versuchte verzweifelt den Obi um sich zu binden. Kopfschüttelnd stand der Dämon auf und hielt sie mitten in ihrer Bewegung an den Schultern fest. Verdutzt blieb Kagome wie zur Salzsäule erstarrt stehen. Sie spürte ein kurzes Ziehen, dann ein Rucken und schon war der komplizierte Gürtel perfekt auf ihrem Rücken gebunden. Bewundernd drehte sie den Kopf nach hinten und versuchte das Kissen auf ihrem Rücken zu begutachten. Es war ein Wunder, das Rin von dem ganzen Tohuwabohu noch nicht aufgewacht war. Aber der Dämon wusste, dass die Kleine insgeheim ein Morgenmuffel und Langschläfer war. Sie würde dieses Bett, dass sie ausnahmsweise hatte, mit Sicherheit bis zum letzten Moment ausreizen.

„Wow, das ist super! Vielen Dank Liebling!“ rutschte er ihr heraus. Sesshoumaru hob irritiert eine Augenbraue und seine Augen blitzten kurz gefährlich auf. „So, so...Liebling?“

„Ah, bitte entschuldige. Ist mir so rausgerutscht!“ kicherte Kagome nervös. „Öhm, darf ich das eigentlich nicht zu dir sagen?“ und riesengroße, schokoladenbraune Augen starrten ihm von unten in seine goldenen. Sesshoumaru prustete los.

„Wie es dir beliebt, meine Schönheit. Aber bitte nicht vor Publikum...“ den letzten Teil des Satzes murmelte er nur noch in einen gehauchten Kuss. Abermals lief Kagome ob des Kompliments rot an und grinste selig vor sich hin.

„Oh, das hätte ich ja fast vergessen! Wie viel Zeit noch?“ fragte sie hektisch und war schon wieder dabei den Inhalt ihrer komischen Transporttasche auf dem Boden zu verteilen. Sesshoumaru hob seine Nase in Richtung Fenster, sog prüfend die Luft ein und spitzte die Ohren.

„Sie stehen gerade vorne an der Weggabelung und unterhalten sich mit dem Waffenschmied.“ antwortete er an die Miko gewandt. Sofort wurde ihr Gesicht bleich. Der Schmied hatte sie kämpfen sehen, sicher würden ihre Freunde eins und eins zusammenzählen und sofort auf sie tippen! Was mache ich nur, wenn Inuyasha hier hereinstürmt? Fragte sich Kagome in Gedanken und ein leicht verzweifelter Blick erreichte ihre wunderschönen Augen. Sesshoumaru sah sie nachdenklich an.

„Keine Angst, das Halbblut ist nicht dabei. Es sind der Houshi und die Taijiya.“ erläuterte der Dämon und die junge Miko ließ voller Erleichterung die Schultern sinken. Ein Seufzen glitt über ihre Lippen.

„Kami sei Dank! Ich wüsste nicht...ich.“ stockte sie. „Ich glaube ich kann ihm noch nicht gegenüber treten seit...“ Ihre Worte wurden immer leiser und sie schluckte schwer, als sie an diesen Tag und an das Verhalten des Hanyous dachte. Sesshoumaru trat direkt vor sie und nahm sie tröstend in die Arme. Innerlich kochte er vor Wut, aber er bemühte sich sehr konzentriert, sein Youki zu verbergen. Der Mönch und die Jägerin hatten beide die Fähigkeit dunkle Energie auf Kilometer Entfernung wahrzunehmen und er wollte Kagome zumindest die Chance geben, alles in Ruhe zu erklären ohne Anfeindungen oder Beinahe-Kämpfe. Er würde sich für sie sehr zusammen reißen, weil er wusste, dass Kagome in der Sengoku-Ära nicht viele Freunde hatte und diese nun dringender brauchte als jemals zu vor. Erst Recht nach diesem abscheulichen Erlebnis mit Inuyasha und der Beziehung zu ihm, die ihr Leben ja um einhundertachtzig Grad gedreht hat.

Ja, er war wirklich viel zu weich geworden in dieser kurzen Zeit. Kagome veränderte ihn komplett. Er wusste noch nicht, was er davon halten sollte. Aber keiner würde es wagen, seine Entscheidung in Frage zu stellen. Dazu war er einfach zu mächtig, der stärkste der vier Herrscher und ein wahrer Daiyoukai. Er erinnerte sich, wie er zum Daiyoukai wurde, denn ein Dämon wurde nicht als solcher tatsächlich geboren. Sicher, die Veranlagung dazu war von Nöten. Doch allein seine Selbstlosigkeit und die Notwendigkeit etwas zu beschützen, sowie die Tatsache endlich von Tessaiga Abstand zu nehmen erlaubte es ihm, die nächste Stufe seiner Macht zu erklimmen. Damals hatte er sein Bakusaiga und seinen Arm wieder erhalten und hatte zum ersten Mal eine Ahnung, was sein Vater ihm eigentlich lehren wollte.

Wenn er nun so darüber nach dachte, als er seine menschliche Gefährtin beobachtete, kam ihm so langsam aber sicher der Gedanke, dass Gefühle keine Schwäche waren. In ihrer Gegenwart fühlte er sich so stark, wie noch nie zu vor. Und er hatte endlich einen echten Grund zu kämpfen, einen Sinn im Leben und er fühlte sich tatsächlich glücklich. Das war alles sehr neu für den Inudaiyoukai und wie die Menschen – in diesem Punkt waren sich die Rassen einig – hassten auch Youkai große Veränderungen und stellten sich nur schwer darauf ein. Aber er wollte sie glücklich machen, sie lieben, so wie sie es verdiente. Nichts würde ihn zufriedener machen als das. Das schien die wahre Stärke zu sein, vollkommen selbstlos und aus reiner Liebe für jemanden einzustehen und nur dessen Glück im Sinn zu haben. Der große Daiyoukai ließ diese Gedanken nur langsam und eher widerwillig zu, aber sie schwirrten immer öfter durch seinen Kopf. Aber er würde ja sehen, wohin ihn diese Geschichte noch tragen würde. So langsam begann er mehr und mehr die Beweggründe seines Vaters zu verstehen.

„Und, kann ich mich so sehen lassen?“ riss die junge Miko ihn lautstark aus seinen Gedanken. Sie stand im Gegenlicht des Fensters und sah ihn neugierig an, in der rechten Hand hielt sie immer noch ihre Haarbürste. Das Sonnenlicht, das durch das Fenster kam, ließ sie von hinten erstrahlen, gab ihr einen schon fast übernatürlichen Glanz. Ihr schwarzes Haar legte sich seidig weich gewellt über ihren geraden Rücken bis an die Hüfte. Ein liebevolles Lächeln stahl sich auf das Gesicht des sonst so streng dreinblickenden Dämons. Er erhob sich elegant und schritt auf seine Gefährtin zu. „Du siehst bezaubernd aus, wie immer!“ säuselte er und hauchte ihr einen Kuss auf die Hand.

Kagome sah erst verduzt, dann fröhlich aus. Auch sie legte ihr liebevollstes Lächeln auf. „Danke!“ sagte sie voller Ehrlichkeit.

In diesem Moment klopfte es zaghaft an der Tür. Sesshoumaru nickte kaum merklich und war so schnell wieder in seiner Ecke verschwunden, dass Kagome nochmal blinzeln musste um ihn zu sehen. Schließlich ging sie erst zaghaften, dann schnelleren Schrittes zu der Schiebetür und schob diese letztendlich voller Selbstbewusstsein energisch zur Seite.

„Kagome-chan, du bist es wirklich!“ rief Sango aus und fiel ihrer besten Freundin auch schon um die Arme. Die Dämonenjägerin hatte Tränen in den Augen.

„Oh Kami sei Dank, es geht dir gut! Wo warst du nur? Was ist passiert?“ fragte sie.

„Sango-chan, wie schön dich wieder zu sehen!“ sagte Kagome und drückte ihre Freundin noch einmal. Hinter Sango tauchte der Mönch auf und verbeugte sich in Richtung der Miko. „Kagome-sama, wie schön euch unversehrt zu sehen!“ sprach dieser. Auch Kagome deutete eine Verbeugung an.

„Seid ihr beiden denn alleine unterwegs?“ fragte sie leicht verwirrt und lies den Blick hinter die beiden schweifen. Weder Shippo noch Kirara waren dabei. Sango nickte.

„Ja, wir sind alleine losgezogen. Shippo und Kirara sind bei Kaede im Dorf geblieben und Inuyasha ist verschwunden seit wir dich zuletzt gesehen haben...die beiden sind dort geblieben, falls er zurück kommt...“. Kagome senkte die Augen und ein trauriger Ausdruck schlich sich auf ihr Gesicht. „Kagome-chan, was ist denn passiert? Inuyasha ist wie ein Irrer von eurem letzten Gespräch zurückgekommen und ist dann einfach weggerannt. Wir haben ihn nicht wieder gesehen! Habt ihr euch wieder gestritten?“ fragte die Jägerin mitfühlend. Kagome sah sie ernst an. „Wir haben uns nicht wirklich gestritten...er...er. Es war furchtbar, weißt du. Ich habe ihn noch nie so gesehen! Er war wie ausgewechselt...so kenne ich ihn gar nicht...“ Kagome brachte die Worte nur mühsam hervor. Sango und Miroku hatten einen ernsten Blick. „Aber Kagome-chan, was hat er dir denn angetan, was ist passiert?“ fragte die besorgte Sango abermals. Kagome schluckte. „Er...also...ich weiß auch nicht...er ist irgendwie.“ Kagome schaffte es einfach nicht ihren Satz zu beenden, zu erzählen, was Inuyasha vor hatte. Zu schlimm war die Erinnerung und ein kalter Schauer lag über ihren Rücken, als sie die Szene erneut im Geiste vor sich sah. Eine einsame Träne sammelte sich in ihren Augen und rann langsam ihre gerötete Wange hinunter. „Oh, Kagome-chan, was, was?“ fragte Sango entsetzt und griff ihre Freundin bei den Schultern um sie sanft zu schütteln. Kagome schniefte und sah ihre Freundin durch tränenverschleierte Augen an. Sie schüttelte nur stumm den Kopf und fiel ihr um den Hals um erst so richtig los zu weinen.

Sesshoumaru beobachtete leise das Schauspiel aus seiner dunklen Ecke und erneut packte ihn die Wut, als Kagome versuchte zu erzählen, was passiert war. Er musste sehr an sich halten, um nicht sein Youki aufflammen zu lassen. Ganz langsam und defensiv erhob er sich und schritt langsam auf die offene Tür zu.

Kagome hatte sich wieder von Sango gelöst und sah beschämt zum Boden. Jetzt war auch die Jägerin den Tränen nahe. So verzweifelt hatte sie ihre besten Freundin noch nie gesehen. Was mochte nur zwischen ihr und dem Hanyou vorgefallen sein? Miroku trat neben Sango und warf ihr einen fragenden Blick zu. Die Taijiya zuckte nur hilflos mit den Schultern.

„Kagome-chan...“ setzte sie erneut an. Das Beben in Kagome ließ langsam nach und

sie sah Sango ernst in die Augen. Abermals öffnete die junge Miko den Mund um zu sprechen.

„Er...er hat...er wollte mich...“ stockte sie. Da trat Sesshoumaru aus dem Schatten und stellte sich hinter seine Gefährtin. Sango und Miroku zogen scharf die Luft ein, aber bevor sie etwas sagen konnten sprach der Dämon schon

„Er wollte sie mit Gewalt zu der Seinen machen.“ Sein Blick war eiskalt und seine Stimme voller verstecktem Zorn. Kagome drehte sich um und schluchzte in den Haori von den Dämon. Sesshoumaru ließ es ohne mit der Wimper zu zucken geschehen. Er blickte schlicht den beiden Besuchern ernst in die Augen.

Sango schluckte hart und das Entsetzen erreichte ihre Augen, als sie verstand, was der Daiyoukai ihr da eben gesagt hatte. Miroku öffnete den Mund und brachte doch keine Worte heraus – er war sprachlos. Das sollte Inuyasha getan haben? Der Blick der Taijiya wanderte von der schluchzenden Kagome zu dem Daiyoukai und wieder zurück, als wolle sie abschätzen, welche Gefahr Sesshoumaru für ihre beste Freundin darstellte. Warum weinte sie sich an seiner Schulter aus? Und warum in Kamis Namen lebte sie noch? Mit offenem Mund schüttelte sie den Kopf. „Kagome-chan, was in aller Welt...?!“ setzte sie an doch Miroku gebot ihr Einhalt. Beschwichtigend legte er ihr eine Hand auf die Schulter und deutete in den Raum.

„Ich schlage vor wir beruhigen uns alle und setzen uns erst ein mal. Und wenn Kagome-sama so weit ist, soll sie uns ihre Geschichte erzählen.“ sagte er und blickte dabei unverwandt dem Youkai in die Augen. Er suchte darin, suchte nach Mordlust, Hass, Verachtung, irgend etwas dergleichen. Aber alles was er fand war Zorn. Zorn über das, was Kagome passiert war. So langsam kam ihm ein Gedanken in den Kopf, als er den Daiyoukai so ansah. Unauffällig ließ er seinen Blick durch das Zimmer schweifen und sah das zerwühlte Bett und die abgelegte Rüstung des Lords. Konnte das sein?

Sesshoumaru legte eine Hand sachte an Kagomes Hüfte und begleitete sie nach drinnen. Auch ihre Freunden traten ein und machten es sich um die kalte Feuerstelle gemütlich. Der Mönch beobachtete jede Geste des Daiyoukai und fühlte sich mehr und mehr in seinem Verdacht bestätigt, obwohl er so abwegig war.

Sesshoumaru indes waren die Blicke des Mönchs nicht entgangen und er wusste, dass dieser eine enorm gute Auffassungsgabe hatte. Sicher hatte der Houshi schon einen Verdacht. Als Miroku ihm abermals in die Augen sah und der Dämon eine Frage darin erkennen konnte, nickte er kaum merklich mit dem Kopf. Mirokus Augen weiteten sich einen Augenblick und dann sah er wieder zu Kagome.

Diese hatte sich nun endlich beruhigt und sah etwas schuldbewusst zu Sango. „Es tut mir Leid, Sango-chan. Es ist nicht gerade eine schöne Erinnerung und wenn Sesshoumaru nicht rechtzeitig da gewesen wäre, hätte Inuyasha sein Werk wohl vollbringen können. Er war rasend vor Eifersucht, ich konnte ihn gar nicht aufhalten!“. Die Jägerin nickte verständnisvoll. „Aber sag mal, Kagome-chan, wieso war er denn so eifersüchtig? Ich meine, ich weiss ja warum du weggerannt bist und sicher weiss das Inuyasha mittlerweile auch -“ Kagome nickte an dieser Stelle. „Aber es war doch seine Schuld! Selbst wenn er nur im Schlaf geredet hat. Was konnte ihn da überhaupt eifersüchtig machen? Ich verstehe es einfach nicht! Und wieso schützt Sesshoumaru dich? Nicht, dass ich etwas dagegen hätte, aber es sieht ihm nicht ähnlich!“ sagte Sango aufgebracht mit einem skeptischen Seitenblick auf Sesshoumaru. Miroku befürchtet schon, dass der Daiyoukai gleich wütend werden würde, aber dem war nicht so. Der Hundedämon sah ganz gelassen dem Schauspiel zu und saß wie ein Fels

in der Brandung hinter Kagome. Die junge Miko seufzte und lief rot an.

„Also, ja. Das ist das nächste was ich euch erzählen wollte...“ setzte sie an. Sango sah sie mit neugierigen Augen an während Miroku sich nun vollends in seiner Theorie bestätigt fühlte. Kagome knetete nervös den Stoff ihres Kimonos und ließ ihren Blick immer wieder zu Sesshoumaru huschen. Sie wusste einfach nicht, wie sie es sagen sollte. Ob Sango damit klar kam? Würden sie dann immer noch Freundinnen sein? Der Mönch kam Kagome zuvor, als er sah wie nervös die junge Miko war. Sicherlich war es Sesshoumaru nicht so sehr recht, dass er sich für eine Menschenfrau entschieden hatte und sie musste aufpassen was sie sagte.

„Aber Sango, sieh sie dir doch an! Ist es nicht offensichtlich?“ fragte er seine Begleiterin ruhig. „Äh?“ die hübsche Jägerin verstand gar nichts. Ihre Augen huschten immer wieder von Miroku zu Kagome und weiter zu dem Daiyoukai.

„Kann mich mal bitte einer aufklären?“ fragte sie irritiert. Miroku seufzte resigniert. „Liebste Sango...sieh doch mal...“ Weiter kam er nicht mit seiner Aufklärung.

KLATSCH

„Was erlaubt ihr euch, Houshi-sama! Also ich fasse es ja nicht. Wie könnt ihr in so einer Situation nur daran denken?!“ herrschte sie den Mönch an. Dieser hatte einen leuchtend roten Händeabdruck auf der rechten Backe. Kagome kicherte und Sesshoumaru hob nur eine Augenbraue. Menschen waren schon komische Wesen. Er konnte genau erkennen, dass der Mönch und die Jägerin sich zueinander hingezogen fühlten. Wieso ließen sie es dann nicht zu?

Mit wutentbrannter Röte im Gesicht drehte sich die Jägerin wieder zu ihrer besten Freundin. „Also, warum beschützt Sesshoumaru dich und warum war Inuyasha so eifersüchtig?“ fragte sie abermals. Sofort huschte Kagomes Blick hilfesuchend zu dem Daiyoukai. Seufzend beugte sich der Lord nach vorne und sah der verdutzten Sango kühl in die Augen. Ein Schauer lief der Jägerin über den Rücken und alle Härchen stellten sich auf. Als dann auch noch ein angedeutetes Grinsen auf den Lippen des Dämons erschien und einer seiner Reißzähne hervorlugte, spannte sich auch der letzte Muskel in ihrem Körper an – bereit zum Angriff.

Kapitel 28: Momente der Wahrheit

Momente der Wahrheit

Jeder Muskel der Dämonenjägerin spannte sich an, und sie machte sich innerlich bereit für einen Angriff. Sesshoumaru sah sie bedrohlich kalt an und sie konnte spüren, wie sich für einen ganz kurzen Moment sein Youki bemerkbar machte. Eisern hielt sie seinem Blick stand.

„Weil sich niemand an meiner Gefährtin vergreifen darf.“ sagte er ernst und seine Augen starrten nur so vor Kälte. Sango schluckte.

„Ge...Gefährtin?“ stotterte sie total überrumpelt, und sah sogleich wieder zu der jungen Miko. Diese legte nur ein seliges Grinsen auf, die Röte stieg ihr in die Wangen und sie zuckte entschuldigend mit ihren Schultern.

„GEFÄHRTIN???“ rief Sango aus und sprang auf die Beine.

„Aber wie? Was? Warum? Hat er dich gezwungen, gar verhext?! Du, Dämon du! Komm nur her...“ und schon wanderte ihre Hand an ihren Hiraikotsu. Sofort war der Mönch auf den Beinen und versuchte die hitzige Frau an den Schultern zurück zu halten. Sango atmete schwer und ihre Augen verengten sich zu Schlitzern. So schnell, dass weder der Mönch, noch die Miko die Möglichkeit hatten, irgendwie einzugreifen, riss sich die Jägerin den riesigen Knochenbumerang vom Rücken und stieß Miroku beiseite. Mit immenser Kraft schwang sie ihren Hiraikotsu herum und sprintete mit einem Kampfschrei auf den Daiyoukai zu. Die Luft knisterte nur so vor Energie. Kagome ließ einen gellenden Schrei fahren als Sesshoumaru sie zur Seite stieß, um den Angriff der Taijiya abzuwehren. Der Houshi verfolgte das Schauspiel, welches nur Sekunden dauerte, mit weit aufgerissenen Augen. Alles spielte sich wie in Zeitlupe ab. Geschockt hielt Kagome den Atem an und sah ungläubig auf ihre beste Freundin, die gerade versuchte, ihren Mann umzubringen.

Mit einem erschütternden Krachen traf der Knochenbumerang auf den Dämon und die Hütte erbebt in ihren Grundfesten. Sesshoumaru hatte sich zu seiner ganzen Größe aufgerichtet und hielt die Waffe mit beiden Händen von sich. Bedrohlich blickte er auf Sango hinab und ein tiefes, grollendes Knurren verließ seine Kehle. Die junge Frau stemmte ihre Beine in den Boden und erwiderte den Druck mit aller Kraft, versuchend, dem Dämon irgendwie zu schaden. Mit vor Wut verzerrtem Gesicht und fiebrig, zittrigen Augen funkelte sie den Daiyoukai an. Knirschend drohte das Holz unter ihren Füßen nach zu geben, doch waren alle ihre Bemühungen umsonst. Ihre Arme zitterten vor Anstrengung und ihr Atem kam keuchend hervor. Der Schweiß brach ihr aus und mit einem letzten Aufbäumen ihres Körpers stieß sie sich vom Boden ab und drückte ihre Waffe gegen den Dämon. Sesshoumarus Augen nahmen einen roten Schimmer an, als seine Füße auf dem hölzernen Untergrund ein paar Zentimeter nach hinten rutschten. Er verstärkte seinen Griff auf dem Hiraikotsu und mit einem widerlichen, reißenen Geräusch drohte der aus Knochen gefertigte Bumerang zu zerbrechen. Die Luft war vor dämonischer Energie nur so geladen, als der große Inudaiyoukai die Jägerin samt ihrer Waffe auf den Boden hinunter drückte und das helle Ölpapier an den Schiebetüren und Fenstern vibrierte, zum Zerreißen

gespannt. Sein Haar schwebte um ihn herum und sein Mokomoko zuckte, angestachelt von der Wut seines Besitzers, willkürlich durch die Luft.
„Du wagst es...“ zischte der Youkai durch zusammen gebissene Zähne. Sango konnte ein Keuchen nicht unterdrücken. Sie hatte keine Chance gegen diesen Gegner!

Geistesgegenwärtig sprangen Miroku und Kagome gleichzeitig auf die Beine. Mit wild flatterndem Herzen eilte die junge Miko zu dem Inuyoukai. Die Atmosphäre war zum Zerreißen gespannt und die ganze Situation drohte gefährlich zu eskalieren. Sie legte ihre Hände an seine Wangen und versuchte mit aller Kraft, sein Gesicht zu sich um zu drehen. Flehentlich blickten braune Iriden in rot verfärbte.

„Shhh, sh. Bitte, Sesshoumaru!“ sagte sie leise und beruhigend. Sesshoumarus Brust hob und senkte sich stoßweise und nur mit Mühe konnte er sich beruhigen. Sachte fuhr sie mit ihren Fingern über seine Wangen. Schließlich verpuffte das Youki und alles wurde gespenstisch still. Er ließ ab von dem Knochenbumerang und seine Augen nahmen wieder ihren kalten Goldton an. Erleichtert ließ Kagome sich mit einem tiefen Seufzer auf die Knie nieder und sogleich beruhigte sich ihr Puls wieder. Erschüttert blickte sie zu ihren Freunden.

Derweil war Miroku zu der Jägerin gehechtet und rüttelte sie an den Schultern, zog sie weg von dem übermächtigen Dämon. Es war ein Wunder, dass sie überhaupt noch lebte! Sesshoumaru hätte kurzen Prozess mit ihr machen können, binnen einer Sekunde hätte er sie packen und ihr einfach das Genick brechen können.

„Sango! Bitte!“ rief er panisch, versuchend durch ihre blinde Wut hindurch zu dringen. „Komm zu dir! Nun sei doch nicht so aufbrausend! Beruhige dich, bitte!“ setzte er mit Nachdruck nach. Er warf dem Daiyoukai einen entschuldigenden Blick zu. Dieser hob nur eine Augenbraue und legte seinen Arm nun besitzergreifend um Kagomes Taille. Er hatte sich wieder vollkommen im Griff. Als die Jägerin mit blinder Wut auf ihn los geprescht war, hatte er einfach nur Rot gesehen. Noch nie hatte es jemand gewagt, ihn so unverfroren anzugreifen, und dabei auch noch die Frau an seiner Seite zu gefährden. Doch nach wie vor sah die Taijiya unberechenbar aus und ihr hitziger Blick schweifte zwischen dem Mönch und dem ungleichen Paar hin und her.

„Sango-chan, bitte beruhige dich...“ sagte Kagome beschwichtigend und hob ihre Hände um eine wegwerfende Bewegung zu machen. Die Dämonenjägerin starrte sie nur mit ihren großen, braunen Augen an. Unverständnis, Verwirrtheit und Irritation blitzten darin auf.

„Keiner hat hier irgendwen verzaubert, gezwungen oder sonst was! Es ist einfach passiert.“ erklärte die Miko und ließ seufzend ihre Schultern sinken. Nach wie vor war die Atmosphäre in dem eher karg eingerichteten Raum aufgeladen. Steif und angespannt saßen die vier um den kleinen Esstisch, welcher sich neben der Schiebetür befand.

„Ei...einfach...passiert?“ wiederholte Sango mit schwacher Stimme und ließ sich fassungslos wieder auf den hölzernen Fußboden nieder, die Augen immer noch vor Schreck und Überraschung geweitet. Ungläubig blickte sie zwischen dem Paar hin und her, rieb sich die Augen und besah sie sich nochmals. Miroku saß nun mit einem erleichterten Lächeln an ihrer Seite und gab seine alarmierte Haltung auf. Sango würde nun nichts unüberlegtes mehr tun, dessen war er sich sicher. Die Jägerin indes begriff so langsam, was sie da gerade eben getan hatte. Sie hatte ihre beste Freundin gefährdet und in blinder Rage gehandelt, vollkommen unüberlegt! Beschämt richtete

sie ihren Blick gen Fußboden und verzog ihre Lippen zu einem schmalen Strich. Kaltes, erdrückendes Schweigen machte sich breit.

„Ach, Kagome-sama. Ich freue mich so für euch! Ihr seht so glücklich aus!“ frohlockte der Mönch plötzlich in die angespannte Atmosphäre, um das unangenehme Schweigen zu brechen. Kagome begann zu kichern über diesen Kommentar. Alles war so skurril, so unglaublich! Schließlich schwang ihr Kichern in ein Lachen über und sie hielt sich den Bauch. Dann fiel auch endlich Sango mit ein und die beiden konnten sich nicht mehr halten vor Lachen. Die ganze Spannung war mit einem Mal verflogen und ausgelassene Freude machte sich in dem kleinen Raum breit. Stillschweigend hatten sich die beiden Frauen ausgesöhnt und auch Miroku lächelte zufrieden über den Ausgang der Situation und nickte dem Daiyoukai zu. Sogar dieser hatte ein kaum sichtbares Lächeln auf den Lippen.

„Ach, Kagome-chan, ich hätte niemals damit gerechnet, dass du dich ausgerechnet in den da verliebst!“ sagte sie mit Lachtränen in den Augen und schüttelte ungläubig den Kopf in Richtung des Dämons.

„Tja, was soll man machen. Wo die Liebe hingefällt!“ grinste Kagome ihr entgegen. Die Taijiya legte ein liebevolles Lächeln auf ihre Lippen und zog Kagome in ihre Arme, welche die Umarmung sogleich erwiderte.

„Ich freue mich so für dich! Ich weiß zwar nicht, was du an diesem Tyrannen findest, aber du scheinst wahnsinnig glücklich zu sein!“ sagte sie freudig.

„Pass auf was du sagst, Jägerin!“ knurrte Sesshoumaru kalt und monoton in seinem tiefen Bariton und blickte emotionslos zum offenen Fenster. Sango zuckte zusammen, Kagome drehte sich kurz zu ihrem Gefährten um, bevor sie sich wieder ihrer Freundin zuwandte, und den Mund öffnete.

„Äh, Sango...bitte. Sei nicht so respektlos zu ihm.... Er ist kein Tyrann. Er ist sehr gerecht, und tötet nur im äußersten Notfall. Er liebt mich, aber er ist immer noch ein Daiyoukai und muss seine Ehre wahren!“ verteidigte sie ihn. Ja, Sesshoumaru war ein Lord, und er war ein gestandener Mann. Es war gefährliches Terrain, sein Ego anzukratzen. Hier saß nicht der kindische Inuyasha vor ihnen. Sango schluckte kurz, und nickte dann zögerlich.

„Entschuldigt bitte. Es sollte nicht respektlos klingen. Mein Temperament geht manchmal mit mir durch.Und... es tut mir sehr Leid. Wegen vorhin“ brachte sie stockend an den Dämon gewandt hervor und richtete abermals beschämt den Blick zu Seite. Sesshoumaru nickte und nahm damit die Entschuldigung an.

„Ihr seid die besten Freunde meiner Gemahlin. Wie sollte ich euch da ein Haar krümmen.“ sprach der Dämon leise und blickte die Jägerin und den Mönch aufrichtig an. In Gedanken schalt er sich, da er seine emotionslose Maske hatte fallen lassen. Aber war es so verkehrt, seine Gefühle in der Öffentlichkeit zu zeigen? Es war offensichtlich, dass die beiden Menschen Kagome sehr liebten und eine innige Freundschaft zu ihr pflegten. Gerade diese Dämonenjägerin, sie schien durch ein starkes Band der Freundschaft mit seiner Gefährtin verbunden zu sein, was ihren vorangegangenen Wutausbruch am besten erklärte. Sie wollte Kagome nur in Sicherheit wissen, würde ihr Leben für sie geben und alles tun, um sie zu beschützen – sogar einen Daiyoukai, wie ihn, unüberlegt angreifen. Innerlich schüttelte er belustigt den Kopf ob der irrationalen Gefühle und den darauf folgenden Handlungen der Menschen.

Die beiden Freunde von Kagome konnten gar nicht glauben, was der Daiyoukai da eben gesagt hatte und vor allem, wie viel er auf einmal gesagt hatte! Erstaunt sahen die beiden noch eine Weile zu Kagome, bevor sie sich aus ihrer Starre lösten.

„Also, für einen Dämon ist er wohl wirklich in Ordnung!“ sagte Sango anerkennend und nickte Sesshoumaru bestätigend entgegen.

Kagome freute sich so sehr, dass ihre Freunde ihre Entscheidung respektierten und sie immer noch als ihre Freundin akzeptierten! Sie hatte solche Angst davor gehabt, sie alle zu verlieren. Immerhin war Sesshoumaru bisher immer der Feind gewesen, der große, böse Halbbruder von Inuyasha, der eiskalte Killer. Dabei kannten sie ihn zuvor gar nicht gut. Harte Schale, weicher Kern. Er war ein stolzer Daiyoukai und ein fairer Herrscher. Er tötete nicht aus Spaß an der Freude und er ging Konfrontationen im Allgemeinen lieber aus dem Weg.

„Aber nun erzählt mal, wieso seid ihr eigentlich hier?“ warf Kagome nun in die Runde. Miroku ergriff das Wort als Erster.

„Wie haben in einem der umliegenden Dörfer gehört, dass es hier einen aussergewöhnlich starken Nekoyoukai geben soll und hatten die Hoffnung, er trüge einen der Splitter des Shikon no Tama. Aber als wir hier ankamen, sagte man uns, dass eine starke Miko den Dämon besiegt hätte. Der Waffenschmied habe ihr zum Dank einen Bogen geschenkt und der Oberälteste des Dorfes hätte sie in diesem Haus hier untergebracht.“ erklärte Miroku und machte eine ausladende Geste durch das Zimmer. „Da haben wir uns gleich gedacht, dass ihr das gewesen seid, Kagome-sama.“

„Oh, ja. Das war ich. Wir sind hier gestern zufällig vorbei gekommen. Da Rin so gerne mit den Kindern aus dem Dorf spielen wollte, hatten wir entschieden, dieser Ortschaft einen Besuch abzustatten. Ich wollte mir sowieso einen neuen Bogen kaufen – mein Alter ging leider zu Bruch bei der Begegnung mit Sesshoumaru –“ sagte sie und kicherte dabei leise, als sie die Szene vor ihrem inneren Auge sah. Der Dämon sah sie beleidigt von der Seite an. „und als ich die Waffen begutachtete, stellten die Bewohner fest, dass ich eine Miko bin. Also baten sie mich, den Dämon zu beseitigen und er hatte tatsächlich einen Splitter!“ Zur Unterstreichung ihrer Worte zog sie die Kette mit dem fast vollständigen Shikon no Tama hervor und hielt sie den beiden vor die Nase. Ihre Freunde hörten ihr aufmerksam zu und nickten. Nur bei der Stelle, die Kagomes alten Bogen betraf, wechselten die zwei neugierige Blicke untereinander, als sie die Reaktion des Youkais vernahmen.

„Nun, dann ist der Splitter ja jetzt in den richtigen Händen. Aber Kagome, sag mal, ist Rin-chan nicht auch hier?“ fragte Sango und sah sich suchend in dem Zimmer um.

„Ja, sie schläft neben an.“ erklärte Kagome und nickte nach links, wo sich eine Schiebetür zum angrenzende Raum befand.

„Rin schläft gerne aus und wird das Bett sicher bis zum letzten Moment ausreizen.“ sprach Sesshoumaru plötzlich zum Erstaunen aller.

Und wenn man vom Teufel spricht. Da ging auch schon die Schiebetür zum Nachbarzimmer auf und eine total verschlafene und zerknitterte Rin kam augenreißend und gähnend heraus getorkelt.

„Guten Morgäääh Kagome-sama! Was war das denn vorhin für ein Krach?“ fragte sie verschlafen und streckte sich dabei. Als die Kleine klarer sehen konnte und einen verwirrten Blick in die Runde warf, rieb sie sich nochmals ihre verschlafenen, kleinen

Augen. Da hinten saß tatsächlich ihr Meister! Und das waren doch die Freunde von Kagome, die nicht weit von ihrem Ziehvater hockten! Sofort verbeugte sie sich höflichst, zuerst in Richtung Sesshoumaru.

„Guten Morgen, Sesshoumaru-sama!“ und dann in Richtung der Besucher. „Guten Morgen, Sango-sama und Houshi-sama!“ sagte sie artig. Sango lächelte warm.

„Guten Morgen Rin-chan. Es war nichts, nur ein kleines Missverständnis. Wie geht es dir?“ fragte die Miko das kleine Mädchen. Gut gelaunt hüpfte Rin durch das Zimmer auf Kagome zu.

„Mir geht es sehr gut! Ich habe ganz wunderbar geschlafen!“ strahlte sie und drückte Kagome an sich. Kagome legte ihre Arme um das Kind, und erwiderte den Druck der Umarmung.

„Das wundert mich nicht, bei diesen tollen Betten! Habt ihr eigentlich schon gefrühstückt?“ fragte sie an ihre Freunde gewandt, doch sie erntete darauf nur mehrfaches Kopfschütteln ihrer Besucher.

„Nun denn, Rin, lass uns das Frühstück machen, ja?“ sagte sie an die Kleine gewandt. Rin nickte eifrig, sprang sofort auf ihre Beine und rannte raus. Dort lief sie dann ungeduldig am Eingang auf und ab, bis Kagome ihr endlich mit einem Lächeln auf den Lippen nachkam. Belustigt schüttelte die Miko den Kopf und dachte sich nur 'Kinder!'

So kam es, dass die kleine Gruppe den Vormittag zusammen in der Hütte verbrachte und genüsslich ihr Frühstück, welches aus Reis und gekochten Früchten bestand, aßen. Alle, bis auf Sesshoumaru. Dieser saß in einer Ecke des Raumes und lauschte der süßen Stimme seiner Miko. Kagome erzählte noch etwas ausführlicher von dem Zusammentreffen mit Sesshoumaru und wie sie zusammen hier her gekommen sind. Sie erwähnte auch die Markierung und erklärte, dass diese wohl der Grund für Inuyashas Tobsuchtsanfall gewesen sein muss. Die prekären Details über Sesshoumaru und sich ließ sie natürlich aus. Sicher würde sie einmal die Gelegenheit bekommen, es Sango zu erzählen. Immerhin war diese ihre beste Freundin. Aber in Gegenwart von Miroku und von Sesshoumaru war das undenkbar. Ihre Freunde lauschten erst ungläubig, dann verwundert ihrer Geschichte, und ließen die Blicke immer wieder zu dem Daiyoukai schweifen, der abwesend in seiner Stamm-Ecke saß und hin und wieder ein Auge auf Kagome warf. Rins Augen wurden immer größer bei Kagomes Erzählungen. Als die junge Priesterin schließlich zu Ende erzählt hatte, seufzten Sango und Miroku, lächelten erst Kagome und dann den Lord selig an.

„Das ist wirklich romantisch!“ sagte die Jägerin und setzte einen verträumten Blick auf.

Rin hatte immer noch große Augen und blickte neugierig drein. Schließlich stand sie auf, ging zu Kagome und zupfte an ihrem Ärmel. Kagome sah das Kind fragend an.

„Heißt das, du bist jetzt meine Mama?“ fragte die Kleine zögernd und alle Köpfe, einschließlich der Sesshoumarus, zuckten herum. Dem Daiyoukai stand leicht der Mund offen, und er versuchte sich zu beherrschen. Ihre Mutter? War sie das? War er ein Vater für sie?

Auch Miroku und Sango sahen fragend in Richtung Kagome und Sesshoumaru. Die junge Priesterin schluckte und sie nahm die kleine Rin in den Arm.

„Tja, ich weiß es auch nicht so genau. Aber es sieht wohl irgendwie so aus...“ sagte Kagome langsam.

Sesshoumaru fasste kurzfristig einen Entschluss, der sein Herz höher schlagen ließ.

Hatte er am frühen Morgen nicht noch über Gefühle und deren Stärke nachgedacht? Als er vorhin Kagomes Freude über die Akzeptanz ihrer Freunde über seine Rolle in der Geschichte gespürt hatte, da war auch er erleichtert. Er war froh darüber, dass die beiden nach wie vor zu ihr standen und er war auch irgendwie froh darüber, dass sie ihn akzeptierten. Diese Jägerin schenkte ihm hin und wieder ein warmes Lächeln, als seine Gefährtin von den letzten Tagen erzählte. Und selbst der Mönch nickte ihm anerkennend und respektvoll zu. Sie zeigten beide keinerlei Angst mehr, eher im Gegenteil und dennoch zeugte ihre Aura von tiefstem Respekt – viel mehr Respekt und Anerkennung als die sonst von Angst erfüllte Aura eines Menschen. In diesem Raum fühlten sich alle sehr wohl und die friedvolle Atmosphäre war fast greifbar. Zum ersten Mal in seinem Leben genoss der große Daiyoukai, Herrscher der westlichen Ländereien, die Gegenwart von Menschen. Weil sie ihm wohlgesinnt waren, und ihn nicht aufgrund der Tatsache, dass er so stark und mächtig war respektierten, sondern weil er fähig war, zu lieben, und Kagome glücklich machte.

Er stand geschmeidig auf und ging auf seine Gefährtin und das Kind in ihren Armen zu. Sachte ließ er sich neben den beiden Menschen nieder auf die Knie und legte die eine Hand auf Rins dunkelbraunen Haarschopf und die andere auf Kagomes Schulter. Das Mädchen schaute ihn nur mit großen, braunen Augen an und hielt die Miko immer noch fest gedrückt, die wiederum einen fragenden Ausdruck in ihrem Blick hatte. Der Houshi und die Taijiya beobachteten die Szene ungläubig. Sesshoumaru hatte sich so sehr verändert! Oder war er schon immer so gewesen?
„Ja, Kagome ist ab jetzt deine Mutter, Rin.“ sagte Sesshoumaru sanft und sah der Kleinen liebevoll in ihre Augen.

Er hatte soeben in Gegenwart von vier Menschen zu gegeben, dass er Rin als seine Tochter akzeptierte.

Die Kleine sah erst ungläubig zu ihm hinauf, dann aber wurde ihr Lächeln immer breiter und die Röte schoss ihr in die Wangen. Schließlich kullerten Tränen der Freude an ihrem geröteten Gesicht hinunter. Sie ließ Kagome los, und fiel dem großen Lord des Westens in die Arme.

„Sesshoumaru-sama!“ rief sie voller Freude, als sie in den Armen ihres Zivaters lag, und auch Kagome blinzelte eine kleine Freudenträne aus den Augenwinkeln, als sie diese Szene voller Liebe, die sich da vor ihr abspielte, zusammen mit ihren Freunden ansehen durfte. Diesen Anblick würde sie nie vergessen.

Auch Sango und Miroku brannte sich dieses Bild tief in den Kopf, und ganz unbewusst wanderten ihre Hände zueinander, bis der Mönch die Hand der Jägerin in der seinen hatte, und seine Finger mit ihren verschränkte.

Kapitel 29: Geständnisse

Geständnisse

Am frühen Nachmittag trennten sich die Wege der Freunde wieder. Miroku und Sango wollten zurück ins Dorf, um Kaede von dem Juwelensplitter und Kagomes Verbleib zu berichten. Sie würden dort eine Weile bleiben, solange ihnen keine weiteren Gerüchte über den Verbleib der restlichen Splitter zu Ohren kamen. Es konnten nur noch ein oder zwei Splitter fehlen – und diese waren sehr mühsam aufzutreiben. Die meisten Geschichten, die bis zu den Freunden hindurch drangen, stellten sich im Nachhinein als bloßes Gerücht heraus.

Die Freunde umarmten sich zum Abschied und Kagome versprach, sie einmal zu besuchen und bat Sango, dem kleinen Shippo und Kirara liebste Grüße auszurichten. Der Fuchsdämon fehlte ihr sehr und sie blinzelte eine kleine Träne weg, als sie an ihn dachte.

Schließlich nahm Kagome die kleine Rin bei der Hand und sie verließen das Dorf wieder in Richtung Wald. Die junge Miko hatte ihren neuen Bogen sicher auf ihrem Rücken festgeschnürt und lief strammen Schrittes hinter dem Daiyoukai her. Als sie um die Ecke des Waldrandes bogen, rannte ihnen schon ein aufgeregter Jaken entgegen.

„Meister Sesshoumaru, endlich seid ihr wieder da!“ freute er sich und fiel vor dem Lord in den Dreck. Der Dämon bedachte ihn nur mit einem kühlen Blick.

„Jaken-sama!“ begrüßte Rin den kleinen, grünen Dämon freudestrahlend und verneigte sich leicht. Kagome nickte ihm schlicht zu.

„Wir ziehen weiter.“ kam die monotone Order des Daiyoukai, und die ungleiche Truppe setzte sich in Bewegung.

Erst als die Sonne schon fast untergegangen war, machten sie auf einer kleinen Lichtung in mitten des Waldes Rast für die Nacht. Sofort rannte Rin mit Jaken im Schlepptau los um Feuerholz zu suchen und Kagome war froh, ein paar Minuten alleine mit ihrem Gatten verbringen zu können. Ihre Füße schmerzten und ihr Magen knurrte unaufhörlich. Seit dem Frühstück hatten sie nichts mehr zu Essen gehabt und das lange Laufen war sie immer noch nicht gewohnt. Meistens fuhr sie mit ihrem Fahrrad oder wurde von dem Hanyou getragen. Inuyasha... dachte die Miko kurz. Ob es ihm gut ging? Ob er sich Vorwürfe machte? Und wie er die sich machen sollte! Sie schnaubte verärgert und riss überschwänglich brutal ihren Rucksack auf. Sesshoumaru hob fragend eine Augenbraue und blickte in ihre Richtung.

„Was ist?“ fragte er. Er hatte gleich die Veränderung ihrer Aura gespürt, sie wurde von plötzlicher Wut ergriffen.

„Ach, nichts. Nicht von Bedeutung!“ sagte sie resigniert. „Ich habe nur gehofft, dass der blöde Hanyou in irgendeiner Ecke hockt und die Schulgefühle ihn auffressen!“ zischte sie durch zusammen gebissene Zähne hindurch. Ein amüsiertes wie auch zorniger Ausdruck huschte über Sesshoumarus Gesicht. So wie er seinen Bruder einschätzte, war das wahrscheinlich sogar der Fall. Immerhin war Inuyasha zur Hälfte Mensch.

„Ich hoffe für ihn, dass er das tut.“ sprach der Youkai kalt. Kagome grinste ihm entgegen und nickte.

Da, endlich hatte sie das Gesuchte gefunden! Sie wühlte aus der hintersten Ecke ihres gelben Rucksacks die letzte Portion Ramen heraus, und ließ ihren Blick auf der Suche nach Wasser durch den Wald schweifen. Doch durch das Dickicht ließ sich nicht viel erkennen und so wandte sie sich an den Dämon.

„Gibt es hier irgendwo einen See oder so etwas ähnliches?“ fragte sie an Sesshoumaru gerichtet. Dieser hob kurz seine Nase in den Wind und nickte mit seinem Kopf in Richtung Westen.

„Ich begleite dich.“ sagte er und erhob sich elegant.

Kagome lächelte verliebt und ergriff seine Hand, die er ihr hingestreckt hatte. Nachdem sie schon ein paar Minuten gelaufen waren fragte die junge Miko verwundert, ob der Weg denn noch weit war. Die letzte Helligkeit hatte sich soeben verabschiedet und das Paar wurde von erdrückender Düsternis umgeben. Zwar konnte sie durch die Baumkronen den mittlerweile vollen Mond ausmachen, doch das Geäst war so dicht, dass kaum ein Lichtstrahl bis zu ihnen durchdrang. Sesshoumarus Augen leuchteten geheimnisvoll im Dunkeln, als er sie von der Seite ansah. Sofort verlor Kagome sich in diesem Blick. Seine Augen schimmerten so voller Wärme, flüssiges Gold.

„Nur noch ein paar hundert Meter, dann sind wir da.“ erklärte er und als er ihren Ausdruck sah und ein Seufzen vernahm hob er fragend eine Augenbraue. „Ist etwas? Habe ich etwas im Gesicht?“

„Ja...“ hauchte Kagome verträumt. Plötzlich nahmen seine Augen einen sehr irritierten Ausdruck an und sie klatschte sich innerlich die Hand an den Kopf. Kagome, hör auf zu träumen! mahnte sie sich in Gedanken.

„Also, ja und nein!“ sagte sie kichernd. „Ja, du hast wunderschöne Augen in deinem Gesicht und nein, du hast nichts im Gesicht, was da nicht hin gehören würde.“

Der Dämon legte ein leichtes Lächeln auf seine Lippen und schüttelte innerlich den Kopf. Diese Frau war so anders! Er drückte ihre Hand und schob mit der freien Hand ein paar Zweige zur Seite, die ihnen im Weg waren. Da erreichten sie einen kleinen, idyllisch vor sich hin plätschernden Fluss, mitten im Wald. Überall über der Oberfläche des Wassers glitzerten Lichter um die Wette. Sie waren grünlich-gelb und funkelten wie Sterne am Firmament. Die junge Miko bekam große Augen.

„Wie wunderschön!“ hauchte sie. Bedächtig ging sie einen Schritt auf das Flussufer zu und setzte sich in das weiche, leicht feuchte Gras. Ihr Blick hing verträumt an den Glühwürmchen.

„Bei ihnen ist jetzt Paarungszeit, du findest sie des Nachts überall an den Gewässern.“ erklärte der Dämon, als er sich neben ihr nieder ließ und einen Arm um sie legte. Kagome kuschelte sich an ihn.

„Weißt du, in meiner Zeit sieht man Glühwürmchen leider sehr selten. Allgemein bekommt man nicht sehr oft Tiere zu Gesicht. Wir haben so viele Städte und größere Ortschaften errichtet und damit einen Großteil dieser wunderschönen Natur zurückgedrängt. Ich liebe es an solchen Orten wie diesem hier zu sein.“ erzählte sie. Sesshoumaru blieb still und lauschte ihren Worten, streichelte sacht ihre Schulter und nutzte den romantischen Augenblick aus um ihr einen Kuss auf die Wange zu hauchen. Die junge Miko schloss genüsslich die Augen und ein Kribbeln durchfuhr sie, als ihr das Blut in den Kopf schoss und sich die Schmetterlinge in ihrem Magen um die Wette tummelten. Sie ergriff seine Hand, die in seinem Schoß lag und streichelte sanft die langen, schlanken Finger, zeichnete die Male an seinen Handgelenken mit den

Fingerspitzen nach und sah nachdenklich über den Fluss. Sie schmiegte sich noch dichter an den Dämon, sodass sie seine körperliche Wärme durch den Stoff spüren konnte und er verstärkte seinen Griff. Er schmiegte seine Wange an ihren schwarzen Haarschopf und sog genüsslich die Luft ein.

„Du riechst so wundervoll, kleine Kagome.“ murmelte er. Sogenannte 'kleine Kagome' stieß einen zufriedenen Seufzer aus. Ja, dies war der perfekte Moment und sie fühlte sich so glücklich, so geborgen und so geliebt wie noch nie zuvor. Ihr Herz begann immer schneller zu schlagen und sie spürte, wie ihr das Blut heiß durch den Körper wallte. Schiere Aufregung machte sich in ihr breit und sie legte sich die Worte sorgfältig im Kopf zurecht.

Sesshoumaru konnte die Veränderung in ihr spüren und hören. Bei Kami, ihr Herz schlug so wild, dass es fast drohte, aus ihrer Brust zu springen! Brachte er sie so in Verlegenheit?

Sie verstärkte den Druck auf seiner Hand und drehte den Kopf, um ihm tief in die Augen zu sehen. Ihr Mund war leicht geöffnet und ihr warmer Atem kitzelte an seinen Lippen. Sie wollte gerade den Mut aufbringen die drei Worte zu sagen als der Daiyoukai ihr Kinn in die Hände nahm und sie liebevoll und innig küsste. Dabei sah er ihr unverwandt in die Augen. Liebe konnte er darin lesen, bedingungslose Liebe, vollkommene Hingabe, tief verwurzeltes Vertrauen. Er ließ sanft von ihr ab und blickte in ihre so warmen, braunen Seelenspiegel.

„Ich glaube...-“ setzte er leise und mit Unsicherheit in der Stimme an und erneut wurde der jungen Frau die Möglichkeit zu Sprechen genommen. Das Blut rauschte in ihren Ohren, als sein Blick immer intensiver wurde.

„Nein. Kagome, ich...“ er stockte. Dem großen Sesshoumaru fehlten die Worte. Plötzlich begann auch sein Herz vor Aufregung zu hüpfen. Ein völlig neues Gefühl machte sich in ihm breit.

„Kagome, ich liebe dich!“ brachte er schließlich hervor.

Sie hielt den Atem an und starrte ihm ins Gesicht. Hatte er das gerade wirklich gesagt? Er liebte sie? Die Sekunden verstrichen und noch immer kam kein Ton, keine Reaktion von ihr. Gar nichts. Hatte er etwas falsch gemacht? Unsicher versuchte er in ihrem Gesicht zu lesen.

„Liebste...“ doch er wurde durch einen Zeigefinger auf seinen Lippen unterbrochen. Sie lächelte ihn an und schüttelte kaum merklich den Kopf. Dann fiel sie ihm mit aller Kraft um den Hals und vergrub ihr Gesicht in seinen seidigen, silbrigen Haaren. Er roch Salz. Weinte sie?! Hatte er sie zum Weinen gebracht? Sein Herz schlug immer schneller gegen seine Brust.

„Oh, Sesshoumaru, ich liebe dich auch! So sehr!“ brachte sie schluchzend hervor. Der Dämon wirkte irritiert und dennoch fiel die Anspannung von ihm ab. Ein Kribbeln fuhr in seine Magengegend.

„Wieso weinst du dann?“ fragte er mit kaum wahrnehmbar zitteriger Stimme und er drückte sie fester an sich. Kagome kicherte unbeholfen in sein Haar.

„Weil ich so glücklich bin, Dummerchen. Es sind Freudentränen!“ Sie ließ von ihm ab, nahm sein Gesicht in beide Hände und küsste ihn. Die Tränen rollten über ihre Wangen und hinterließen feuchte Spuren auf seinem Haori. Ihre Tränen rochen anders als sonst, stellte er fest. Freudentränen? Das war neu für ihn.

Dennoch, es war ihm egal. Wenn sie aus Freude genauso weinen konnte wie aufgrund von Trauer, sollte es ihm recht sein. Dann konnte sie so viel weinen, wie sie wollte. Sie

liebte ihn! Sie wollte ihn, und nur ihn! Das war die einzige Sache die zählte.

So verweilte das Paar noch ein paar Minuten eng umschlungen vor dem kleinen Fluss, umgeben von tausenden kleiner, glitzernder Lichter, welche sie in einen fast magischen Glanz einhüllten.

Mit ineinander verschränkten Händen kehrten sie gemütlich zum Lager zurück. Je mehr sich die Bäume lichteten, umso heller wurde ihr Weg vom Vollmond erleuchtet. Kagome grinste selig vor sich hin und musste aufpassen, dass sie den Wasserkrug vor lauter gedanklicher Abwesenheit nicht fallen ließ. Er hatte ihr seine Liebe gestanden! Sie war so glücklich! Sogar das Gesicht des sonst so kühlen Youkais wurde von einem leichten Lächeln geziert. Rin sah ihnen freudestrahlend entgegen und ihr Blick erhellte sich noch mehr, als sie die verschränkten Hände ihrer neuen Eltern entdeckte. „Kagome, Sesshoumaru!“ rief sie und winkte voller Enthusiasmus. Jaken verzog das Gesicht ob Rins Respektlosigkeit.

„Also Rin, wie kannst du nur so respektlos sein! Sprich unseren Meister gefälligst mit -sama an!“ giftete er das kleine Mädchen an. Rin hielt inne und sah ihn mit unsicherem Blick an.

„Aber, das sind doch meine Eltern!“ erklärte sie mit bestimmter Stimme und zeigte auf die beiden. Jaken verschluckte sich und fing an zu Husten.

„Rin, sei nicht so unverschämt! Du kleines törichtes Menschenmädchen! Wie kannst du es wagen...-“ weiter kam er mit seiner Schimpftirade nicht, denn soeben hatte er einen Tritt von seinem Meister kassiert. Der kleine, grüne Gnom segelte durch die Luft, prallte an den nächststehenden Baum und kullerte auf den Boden.

„Ah, Meister, ihr seid zurück! Wie schön! Habt ihr gehört was dieses kleine Gör gesagt hat? Das ist einfach ungeheuerlich! Ihr müsst dieses Verhalten unterbinden! Lasst mich das machen, ihr müsst euch nicht die Hände schmutzig machen!“ rasselte er wie ein Maschinengewehr. Kagome konnte ein Kichern nicht verhindern und erntete einen stechenden Blick von Jaken, den sie gekonnt ignorierte. Stattdessen ging sie zu Rin und nahm die Kleine mütterlich in den Arm.

„Ja Rin, da hast du recht!“ bekräftigte sie die Aussage des Mädchens und verursachte so einen erneuten Hustenanfall bei Jaken.

„Da, daaaa, daa! Meister! Habt ihr das gehört!“ schrie der kleine Froschyoukai aufgebracht. Doch als er zu seinem Meister hoch sah, spürte er nur einen eiskalten Blick von dem Daiyoukai auf sich.

„Jaken.“ sagte er betont kühl und entsprechend bedrohlich mit sehr leiser Stimme.

„...ja...ja, Meister?“ fragte der kleine Youkai unsicher und zog schon mal vorsichtshalber den Kopf ein.

„Du hast meiner Frau und meiner Tochter gefälligst Respekt entgegen zu bringen! Hast du mich verstanden?“ seine letzten Worte waren mehr ein heißeres Flüstern und er beugte sich bedrohlich über den kleinen Kappa. Jaken schluckte schwer. Hatte er da richtig gehört? Frau? Tochter? War er irgendwie im falschen Film? Wann hatte er das alles verpasst? Sein Weltbild wurde kräftig durchgeschüttelt und er warf einen Seitenblick auf die Miko die sich lächelnd mit Rin unterhielt, während sie erfolglos versuchte Feuer zu machen.

Er hatte ja schon bemerkt, dass sich da irgendetwas zwischen seinem Meister und dieser Menschenfrau abspielte. Aber das? Resigniert schüttelte er innerlich den Kopf. Er hasste es, wenn er mit seinen Vermutungen – zumindest was solche Vermutungen betraf - richtig lag.

„Ja, Sesshoumaru-sama.“ gab er kleinlaut bei und wandte sich wieder den beiden Menschen zu.

Kagome fluchte lautlos vor sich hin, weil sich das Feuer einfach nicht entfachen ließ. Ihre ganzen Streichhölzer waren schon aufgebraucht und im Umgang mit Feuersteinen war sie nicht sehr geübt. Da kam Jaken angewatschelt, einen misshütigen aber gefassten Ausdruck im Gesicht.

„Lasst mich euch helfen.“ nuschelte der kleine Dämon grummelig. Kagome musste sich verhöhrt haben. Jaken, ihnen helfen? Sofort fing sie sich wieder und ging einen Schritt zur Seite, als er die Flammen aus seinem Kopfstab auf die Feuerstelle lenkte. Sogleich brannte das trockene Holz lichterloh. Kagome lächelte ihn herzenswarm an. „Danke, Jaken-sama!“ sagte sie ehrlich und ein warmes Gefühl machte sich in der kleinen grünen Brust breit. Jaken seufzte und ließ sich neben dem Feuer nieder, tief in Gedanken versunken und versuchte das alles zu verarbeiten. Es hatte sich so vieles, so sehr, in so kurzer Zeit verändert!

Rin verschlang gierig ihre Portion Ramen und auch Jaken bekam etwas von dem neuzeitlichen Essen ab. Er musste zugeben, dass es gar nicht mal schlecht schmeckte. Das war mal eine Abwechslung zu den sonst gebratenen Fischen, die er so langsam nicht mehr schmecken und riechen konnte. Auch er hatte in kürzester Zeit sein Essen verschlungen und lehnte sich mit rundem Bauch zufrieden an einen kleinen Felsen, an dem er auch sofort einnickte. Rin kuschelte sich indes an Ah-Uhn und war auch alsbald im Traumland angekommen. Wie konnte die Kleine nur so schnell an jedem Ort der Welt einschlafen? Kagome wunderte sich.

„Rin schläft immer gut, solange zumindest Ah-Uhn bei ihr ist.“ riss der Daiyoukai sie aus den Gedanken.

„Hm.“ war die spärliche Antwort von Kagome, die nach wie vor nachdenklich zu ihrer 'Tochter' blickte. In dieser Zeit war wirklich alles möglich! Sie war gerade mal achtzehn Jahre alt und sollte schon Mutter sein? Unsicherheit machte sich in ihr breit. Auf der anderen Seite war Rin ja schon groß und sehr selbstständig. Außerdem war sie trotz ihrer kindlichen und naiven Art sehr erwachsen. Sesshoumaru hatte sie sehr geprägt. Kagome mochte, nein, eigentlich liebte sie das kleine Mädchen, daher sollte es kein Problem werden. Liebe ist das wichtigste, der Rest regelte sich von ganz alleine – pflegte ihre Mutter immer zu sagen. Hm, Mama, Sota, Opa...wie es euch wohl geht? Ich war schon viel zu lange nicht mehr zu Hause... dachte Kagome und ein trauriger Ausdruck huschte über ihr Gesicht.

Sesshoumaru merkte natürlich gleich, dass etwas nicht stimmte. Er legte den Kopf schief und betrachtete seine Miko und die Veränderung in ihrer Aura.

„Was bedrückt dich?“ fragte er schlicht und Kagome sah zu ihm auf, fühlte sich irgendwie ertappt.

„Ach, weisst du, ich vermisse meine Familie ein wenig... Meine Mutter, meinen Opa und meinen kleinen Bruder. Ich war schon lange nicht mehr in meiner Zeit. Normalerweise bin ich immer mindestens einmal die Woche zu Hause und wenn es nur für einen Tag ist. In den letzten Monaten war ich mehr in meiner Zeit als in dieser, da die erdrückende Last Narakus nicht mehr auf unseren Schultern lastete. Wir konnten uns ja mehr Zeit lassen mit der Suche nach den Splittern...“ sagte sie und blickte ihm traurig entgegen. „Früher war ich immer nur an den Tagen in meiner Zeit, an denen ich eine Prüfung geschrieben habe.“ fuhr sie fort und ein Grinsen huschte über ihre

Lippen, als sie an die vielen, von ihrem Opa erfunden Krankheiten dachte. Schließlich schnaubte sie halb lachend, halb traurig. Sesshoumaru setzte sich neben sie und sah sie aufmerksam an.

„In meiner Zeit hat jedes Kind Schulpflicht.“ begann sie zu erklären. Er wusste ja noch so wenig über die Neuzeit! „Das bedeutet, dass jedes Kind bis zu einem gewissen Alter vom Gesetz her in den Unterricht muss. Wir werden in allem Möglichen unterrichtet und bekommen eine Art Grundbildung über das verbreitetste Wissen auf der Welt.“ sprach sie und machte eine ausladende Geste mit ihren Armen.

„Danach können wir entscheiden, ob wir uns weiter bilden wollen, um später größere Chancen auf einen besser bezahlten und höher angesehenen Beruf zu haben, oder ob wir eine spezifische Berufsausbildung machen wollen und gleich arbeiten gehen. Ich habe die Oberschule im Frühjahr diesen Jahres erfolgreich beendet und mich dann dafür entschieden, den Schrein bei uns fortzuführen, der momentan von meinem Großvater instand gehalten wird.“ erklärte sie weiter. Der Dämon hörte ihr aufmerksam zu und betrachtete jede ihrer Gesichtszüge und Gesten während sie erzählte.

„Naja, auf jeden Fall, seit ich mit der Schule fertig bin, konnte ich sehr flexibel zwischen der Neuzeit und der Sengoku-Ära hin und her reisen. Ich würde meine Mutter gerne wieder sehen und ihr natürlich den neuesten Stand der Dinge erzählen. Weißt du, sie ist sehr verständnisvoll!“ sagte Kagome und ein liebevolles Lächeln trat auf ihre weichen Lippen.

Sesshoumaru sah sie nachdenklich an. Ihre Mutter? Er hatte nie über ihre Eltern oder ihre Familie nachgedacht. Aber nun war ihm klar, dass auch sie ihre Eltern liebte und verehrte und sie als Mensch natürlich auch vermisste. Er selbst hatte seine Mutter erst vor etwa drei Jahren gesehen, als er Rin aus der Unterwelt befreien musste. Das hatte ihm mehr oder weniger für die nächsten hundert Jahre gereicht. Seine Mutter war eher unterkühlt – diesen Charakterzug musste er von ihr haben – aber eine respektierte Herrin des Westens. Sie hatte seinem Vater nie einen Vorwurf gemacht, war ihre Ehe mit ihm doch eine Arrangierte gewesen. Sie hatten sich zwar nicht gehasst, aber bedingungslose Liebe hatte zwischen seinen Eltern auch nie geherrscht. Er konnte mittlerweile sehr gut verstehen, dass sein Vater sich so sehr zu Izayoi hingezogen gefühlt hatte.

„Nun, dann sollten wir deiner Familie einen Besuch abstatten.“ sagte der Dämon langsam. Kagome sah ihn ungläubig an.

„Ich darf sie besuchen?“ fragte sie. Sesshoumaru hob eine Augenbraue.

„Natürlich, es steht dir immer frei, deine Familie zu sehen. Nur weil du meiner Gefährtin bist, heisst das nicht, dass ich dich wie einen Gegenstand besitze und du nur nach meinem Willen handeln kannst. Was dies betrifft, so sind wir Dämon etwas anders gestrickt, als die Menschen in dieser Zeit.“ erklärte er. Kagome war sehr verwundert. Das hatte sie nicht erwartet! Frauen hatten in der dämonischen Welt wohl tatsächlich etwas zu sagen!

„Frauen müssen bei euch nicht klein begeben?“ fragte sie vorsichtshalber noch mal nach, doch Sesshoumaru schüttelte nur den Kopf.

„Natürlich nicht. Sie sind gleichwertig. Meine Mutter herrscht an meiner statt über den Westen. Ich habe es vorgezogen zu reisen.“ sagte er, als wäre es das normalste der Welt.

„Deine Mutter?“ Kagome schluckte. Sie hatte bisher nur von seinem Vater

Geschichten gehört, meistens von Myoga, dem Flohgeist und damaligen Berater des großen Inu no Taisho. Über Sesshoumarus Mutter hatte sie nie nachgedacht. Wie sie wohl war?

Ein Grinsen huschte über Sesshoumarus Gesicht. Wie auch er, hatte sie wohl nie einen Gedanken an die Familien, die hinter den beiden standen, verschwendet. Also beschloss er, ihr ein wenig die Angst vor dieser unbekanntem Größe zu nehmen.

„Meine Mutter ist eine sehr alte und mächtige Youkai. Unter anderem hat sie eine gewisse Macht über die Unterwelt. Einmal hat sie Rin das Leben gerettet – mir zu Liebe.“ erzählte er vertrauensvoll und die Augen der Miko wurden immer größer vor Unglauben.

„Sie liebt Menschen nicht, aber sie hasst sie auch nicht unbedingt. Sie betrachtet sie eher mit Desinteresse, da sie sie nicht für wichtig hält, das ist alles. Meine Mutter ist eher unterkühlt aber sie wird als Herrscherin respektiert und genießt diesen Respekt auch entsprechend.“ erzählte er. Kagome nickte nur. Hatte sie sich so seine Mutter vorgestellt? Hatte sie sich seine Mutter überhaupt irgendwie vorgestellt? Eigentlich nicht, nein. Sie hatte nie daran gedacht, dass auch ein Sesshoumaru eine Mutter hatte. „Man darf sie nicht unterschätzen, wenn man sie hasst es, wenn man ihr nicht mit dem gebührenden Respekt gegenüber tritt. Aber alles in allem kann man mit ihr auskommen.“ sagte der Daiyoukai abschließend und zuckte entschuldigend mit den Schultern.

„Hm, vielleicht lerne ich sie ja eines Tages kennen...“ sagte Kagome mehr zu sich selbst. „Wie dem auch sei. Ich muss unbedingt mal wieder nach Hause. Sicher machen sich schon alle Sorgen!“ sagte sie nun wieder lauter an Sesshoumaru gewandt.

„Ich würde dich gerne begleiten. Deine Familie und deine Zeit kennenlernen.“ sprach der Inudaiyoukai ernst. Kagome schluckte und ein Kloß machte sich in ihrem Magen breit.

„Ich...ich weiß nicht ob das geht.“ flüsterte sie. Sesshoumaru hob fragend eine Augenbraue.

„Verstehe mich nicht falsch, ich würde mich wahnsinnig freuen, wenn du mit kämst! Aber bisher konnten nur Inuyasha und ich durch den Brunnen reisen. Ich weiß nicht genau, welches Regelwerk dahinter steckt.“ erklärte sie mit traurigem Unterton in der Stimme. Bekümmert sah sie zu Boden und schluckte hart.

„Nun, wir werden es sehen. Ansonsten warte ich auf dich.“ Er vermisste seine Miko schon jetzt. Aber wie konnte er ihr ihre Familie vorenthalten? „Wir werden morgen früh gleich nach Musashi aufbrechen.“

„Danke, Sesshoumaru!“ sagte sie aufrichtig und ihre Augen strahlten. „Aber, was machen wir mit Rin und Jaken? Und Ah-Uhn?“ fragte sie mit einem Seitenblick auf die schlafenden Gefährten.

„Sie werden hier auf uns warten.“ sagte er schlicht.

„Aber, das ist viel zu gefährlich! Wenn wir einmal drüben sind, bekommst du nicht mit, was hier los ist! Du kannst ihnen nicht zur Hilfe eilen!“ sprach Kagome aufgeregt und im gleichen Moment kam ihr schon die Lösung in den Kopf. Der Youkai hatte keine Chance etwas zu erwidern als sie auch schon weiter plapperte.

„Wie lassen sie bei Kaede im Dorf, da sind Sango-chan und Miroku-sama in der Nähe und Shippo kann mit Rin spielen! Kaede wird sich sicher gerne um die Kleine kümmern und ich weiß, dass Rin Shippo sehr gerne hat!“ rief sie mit einem entzückten Lächeln ob ihrer grandiosen Idee. Sesshoumaru dachte kurz darüber nach und nickte schließlich.

„Jaken wird das nicht gefallen – aber so sei es. Morgen früh geht es los. Wir werden zwei bis drei Tage unterwegs sein, also schlaf jetzt und ruh dich aus, Liebste.“ entschied der Inuyoukai und zog seine Frau auf sein Mokokoko, in das sie sich auch sogleich hinein kuschelte. Die junge Miko gähnte herzhaft, drückte ihm einen Kuss auf die Wange und schloss müde die Augen. Vorfreude machte sich in ihrem Bauch breit und voller Zufriedenheit sackte sie langsam weg.

„Gute Nacht, meine Kagome.“ hauchte er. Aber seine Gefährtin war schon eingeschlafen und ein seliges Lächeln lag auf ihren schönen Lippen. Was ihn wohl in ihrer Welt erwarten mochte? Ob er überhaupt mit ihr reisen konnte? Sesshoumaru sah nachdenklich in das Sternen übersäte Firmament und drückte Kagome fester an sich. In Gedanken versunken zeichneten seine Augen die Sternbilder nach und blieben schließlich am vollen, runden und hell strahlenden Mond hängen. So viele Fragen tummelten sich in seinem Kopf, und er versuchte sich eher erfolglos vorzustellen, wie es in ihrer Zeit zuging.

Kapitel 30: Der Verehrer

Der Verehrer

Am nächsten Morgen brach die kleine Reisegruppe schon bei den ersten Sonnenstrahlen auf, in Richtung Musashi und Inuyashas Wald, wo der Knochenfresser-Brunnen auf Kagome wartete. Sie hoffte, dass sie eine ruhige Reise ohne weitere Zwischenfälle haben würden, denn sie wollte so bald wie irgend möglich bei ihrer Familie sein. Was ihre Mutter wohl dazu sagen würde? Kaum achtzehn Jahre alt und schon, nun ja, zumindest den dämonischen Gesetzen nach, verheiratet! Kagome konnte es selbst kaum fassen, so abstrus kam ihr diese Vorstellung vor. In dieser Ära mochte es normal sein, dass eine Frau mit vierzehn schon heiratsfähig war und auch schon als Frau galt, aber in der Neuzeit? Ihre Freundinnen würden sich das Maul zerreißen! Und was würde sie nur tun, wenn sie den glücklichen Bräutigam unbedingt kennen lernen wollten?! Der jungen Miko schwirrten die Gedanken durch den Kopf und ein zögerliches Pochen machte sich in ihren Schläfen breit. Na toll, jetzt bekam sie auch noch Kopfschmerzen, das hatte gerade noch gefehlt!

Missmutig trottete sie Sesshoumaru hinter her. Rin war schon wieder auf Ah-Uhn eingeschlafen. Das frühe Aufstehen war wirklich nichts für dieses Kind! Zumindest waren sich Kagome und die Kleine in diesem Punkt einig. Die Miko gähnte herzhaft, und rieb sich schon zum gefühlten hundertsten Mal den Schlaf aus den Augen.

Endlich, als es schon fast Mittag war, blieb Sesshoumaru bei einer kleinen Waldgruppe am Wegrand stehen.

„Wir rasten.“ kam die kühle Order von dem hoch gewachsenen Dämon. Wohlig seufzend ließ sich Kagome auf einem kleinen rundlichen Fels am Wegrand nieder, und zog ihre Schuhe aus. Gedankenverloren massierte sie sich ihr Füße, die schon ganz geschunden vom vielen Laufen waren. Die junge Frau nahm nur am Rande ihrer Sinne wahr, dass die kleine Rin freudestrahlend den zeternden Jaken bei der Hand ergriffen und sich die lederne Umhängetasche von Ah-Uns Sattel geschnappt hatte und den kleinen Youkai nun auf der Suche nach etwas Essbarem in den Wald zerrte.

„... und sieh mal, da hinten sind sooo schöne Blumen! Und guck mal da, da sind Beeren. Ob man die essen kann, Jaken-sama?..“ hörte Kagome immer leiser werdend aus dem Wald. Sesshoumaru blickte eher desinteressiert hinter den beiden nach und machte es sich schließlich auf einem gut zwei Meter über dem Boden befindlichen Ast einer großen Eiche bequem. Wachsam ließ er seinen Blick durch die Umgebung schweifen, eher er die Augen geruhsam schloss, um sich auf sein gutes Gehör und auf seinen ausgeprägten Geruchssinn zu konzentrieren.

Die junge Frau ließ schließlich ihre Schuhe liegen und tapste barfuß an den Waldrand, um etwas trockenes Holz zu sammeln. Als sie eine plötzliche Bewegung im Unterholz vernahm, zückte sie leise und schnell ihren Bogen vom Rücken und legte einen Pfeil an. Zielsicher richtete sie den Pfeil gen Unterholz, aus dem da Geräusch der Bewegung gekommen war. Sie hielt den Atem an. Konzentriert lauschte die Miko, hörte hier und da den Wind durch die Blätter flüstern, ein weit entferntes Knacken eines Astes.

Der Daiyoukai hatte gehört, wie sich seine Miko den Bogen von der Schulter gerissen und angelegt hatte. Er konzentrierte seine Sinne, konnte aber kein Youki in der

näheren Umgebung wahrnehmen. Was sie wohl aufgeschreckt hatte? Neugierig beobachtete er die schöne, junge Frau.

Kagomes Augen huschten zusammengekniffen hin und her, versuchten etwa auszumachen in dem dichten Grün. Da!

Ein sirrender Pfeil durchschnitt die Luft, ein kurzer Schmerzensschrei war zu hören, ein Schwarm Vögel erhob sich darauf hin aufgeregt flatternd und krächzend von den dichten Baumkronen in den Himmel, und nach wenigen Sekunden war alles wieder vorbei. Mit einem selbstbewussten Lächeln ging Kagome zu ihrem Pfeil, an dem nun ein toter Hase steckte. Sie hatte ihn direkt ins Herz getroffen, er schien sofort tot gewesen zu sein. Freudig winkte sie ihrem Gatten, der auf einem nahe liegenden Baum saß, zu.

„Wir haben etwas zum Mittagessen!“ grinste sie. Sesshoumaru huschte ein kleines Lächeln über die Lippen und er sah sie kurz anerkennend an. Mit nur einem Pfeil hatte sie direkt ins Herz des Tieres getroffen – und das obwohl es gut zwanzig Meter entfernt im dichten Unterholz gehockt hatte. Sie war wirklich eine gute Schützin. Voller Genugtuung kehrte Kagome mit dem toten Hasen und einem Arm voll Feuerholz an den Lagerplatz zurück um eine kleine Feuerstelle zu errichten. Als sie Steine und Holz aufgeschichtet hatte, betrachtete sie nachdenklich das Wild. Die junge Miko griff zu ihrem Ungetüm von Rucksack und begann nach einem Taschenmesser zu suchen. Sie hatte es doch ganz sicher eingepackt. Oder doch nicht? Nach mehreren Minuten gab sie die Suche auf und seufzte resigniert. Wie sollte sie nun den Hasen ausweiden und häuten? Ganz toll... Da hatte sie schon mal das Glück, dass ein solcher Leckerbissen ihren Weg kreuzte und nun konnte sie ihn nicht mal verzehrfertig verarbeiten.

„So ein Mist!“ entwich es ihr zornig und sie starrte den Hasen aus den Augenwinkeln wütend an. Der Inuyoukai beobachtete das Schauspiel schmunzelnd. Gedachte sie etwa den Hasen roh zu essen? Nun, ihm würde es sicher nichts ausmachen, aber ein Mensch, das wusste er, vertrug kein rohes Fleisch.

Elegant glitt er von seiner erhöhten Sitzposition und gesellte sich zu ihr.

„Du solltest ihn nicht roh essen.“ bemerkte er kühl und nickte in Richtung des Hasen. Schockiert sah Kagome ihn an. Roh?! Sie schüttelte angeekelt den Kopf.

„Igitt! Natürlich nicht! Wie kommst du nur da drauf?! Man kann doch -“ dann stockte sie und sah ihn ungläubig an. „Du würdest ihn roh essen?!“ japste sie. Sesshoumaru hob nur eine Augenbraue und das war ihr Bestätigung genug.

„Bah, das ist ja widerlich!“ rief sie aus und ein Schütteln fuhr durch ihren Körper.

„Warum sollte ich nicht, ich bin ein Hundedämon.“ klärte er irritiert auf. Dachte sie etwa, er würde sich seine Mahlzeiten kochen?! Er ging auf die Jagd, wie jeder andere Dämon auch. Nur dass er nicht unbedingt Menschenfleisch essen wollte. Wild genügte vollkommen.

Immer noch angeekelt sah sie ihren Gatten an.

„Also, in meiner Gegenwart würde ich dich bitten, kein rohes Fleisch zu essen, sonst kann ich für nichts garantieren!“ entfuhr es unwillkürlich bevor sie ihren Blick wieder auf ihr Mittagessen warf. Und nun? Nachdenklich sah sie zurück zu Sesshoumaru und blieb an seinen Klauen hängen. Als ihr dann ein Licht aufging, stahl sich ein breites, siegessicheres Grinsen auf ihre Gesichtszüge. Sie schmiss sich an seine Brust, sah ihn aus verführerischen, großen, braunen Augen an und klimperte mit den Wimpern. Verspielt zwirbelte sie eine seiner silbernen Strähnen zwischen den Fingern.

Durch diese plötzliche Wendung und die sehr ungewohnte, in der Öffentlichkeit zur Schau gestellte Nähe, entfuhr Sesshoumaru instinktiv ein drohendes Knurren.

Kagome versteifte sich kurz, fing sich aber sofort wieder und sah ihm ganz tief in die schönen Augen. Nun vollkommen verwirrt weiteten sich diese goldenen Iriden für einen kurzen Moment. Sein Herz schlug schnelle Purzelbäume. Was war hier los? War sie besessen?

„Liebling...“ säuselte sie bittersüß. Sesshoumaru schluckte kurz, und hob fragend eine Augenbraue. Immer noch in seine Augen starrend, die Lider halb geschlossen, tastete sie blind nach seiner Hand und fuhr mit ihren Fingerspitzen seine langgliedrigen Finger nach, verschränkte die ihren mit den seinen und hob sie an seine Brust. Spielerisch ließ sie ihren Zeigefinger auf seiner Brust kreisen und hauchte ihm einen Kuss auf den Lippen.

Schließlich festigte sich ihr Griff um seine Hand, sie trat einen bestimmten Schritt zurück und lachte ihn freudestrahlend an.

„Kannst du den da auseinandernehmen?“ fragte sie dann gerade heraus mit einem vielsagenden Lächeln, und zeigte auf das tote Tier. Der Youkai stockte kurz und ließ seinen Blick von den verschränkten Händen auf den Hasen und wieder zurück zu ihren Augen schweifen. Ein verärgerter Seufzer entfuhr seiner Kehle und er schüttelte innerlich den Kopf. Frauen!

„Wieso fragst du nicht einfach? Ich dachte schon, du wärst besessen!“ schimpfte er mit einem unterdrückten Knurren und hob grob den Hasen vom Boden. Kagome kicherte nur in sich hinein. Ja, ja. Die Waffen einer Frau!

Mit ein paar zielsicheren Bewegungen seiner scharfen Krallen war der Hase auch schon gehäutet. Genüsslich leckte er das Blut von seinen Fingerspitzen, bis sein Blick dem von Kagome begegnete und er sofort inne hielt. Sie starrte ihn angeekelt an und schluckte mehrmals. Hatte sie so einen empfindlichen Magen? Fahrig fuhr er mit den Händen durch das Gras und wischte das Blut ab, bevor er ohne Kommentar wieder in seiner Eiche verschwand. Kopfschüttelnd sah Kagome ihm nach und versuchte diesen Anblick zu verscheuchen. Ja, er war ein Dämon. Und ja, er fraß – fraß! rohes Fleisch und ging auf die Jagd. Aber ob sie sich damit arrangieren konnte? Irgendwie musste sie das wohl, denn auch ein Daiyoukai musste hin und wieder essen...Nun. Vielleicht würde er auch 'Menschen'-Essen zu sich nehmen. Immerhin kannte er ihre Kochkünste mithilfe moderner Mittel aus der Neuzeit noch nicht! Oh ja, sie würde das perfekte Gericht für ihn zaubern, sodass er nie wieder einen Gedanken an rohes Fleisch verschwenden musste! Entschlossen ballte sie kurz die Hand zur Faust und leistete einen innerlichen Schwur, bevor ihr Blick wieder zu ihrem Mittagessen glitt.

Seufzend spießte sie den Hasen auf einem spitzen Ast auf und wartete geduldig auf Rins und Jakens Rückkehr. Schließlich kam das kleine Menschenmädchen mit einer kleinen Tasche voll Pilzen und Wurzeln zurück. Als sie den Hasen sah jubelte sie auf.

„Oh, Kagome! Hast du den geschossen? Wie wunderbar, ich habe schon so lange kein Fleisch mehr gegessen!“ plapperte sie mit großen, glänzenden Augen. Kagome nahm das Kind kurz in den Arm und schickte einen bösen Blick in den Baum, der so viel sagen sollte wie: Selbst jagen aber dem Kind kein Fleisch mitbringen! Toller Vater! Der Dämon bemerkte diesen Blick natürlich, der sich stechend in seine Seite bohrte und kicherte innerlich. Nun ja, Rin musste sich ihr Essen schon immer selbst besorgen, was bisher nie ein Problem gewesen war, und er würde es sicher auch zu keinem werden lassen. Also ignorierte er gekonnt den zornigen Blick der Miko und schloss wieder seine Augen. Sobald sie mit ihrem Mittagessen fertig waren, würden sie weiter gehen. Er wollte so bald wie möglich zu diesem Brunnen.

Die folgenden beiden Tage vergingen recht ereignislos. Der einzige Lichtblick für das verliebte Paar waren die lauen Sommernächte, in denen sie endlich ungestört reden konnten. Rin wie auch Jaken schliefen zum Glück beide wie ein Stein, sobald sich die Nacht über das Land ergossen hatte. Und Ah-Uhn – nun, der Drache war sowieso mehr am schlafen als sonst etwas und genoss jede Minute des Nicht-Wanderns. Kagome erzählte immer ein wenig aus ihrer Zeit, versuchte den großen Daiyoukai auf das – hoffentlich – bevorstehende Abenteuer vorzubereiten.

Sie sprach von komischen Gefährten, die durch so genannte Motoren angetrieben wurden und wohl einen Höllenlärm und Gestank verursachten. Dann erzählte sie von den Gepflogenheiten der modernen Menschen, der Gleichstellung von Mann und Frau und sogar von Paaren, die sich gegen Kinder entschieden, weil sie es mittels moderner Verhütungsmethoden konnten. Diese Tatsache schockierte ihn mehr, als alles andere. Wieso sollten zwei sich Liebende keine Kinder in die Welt setzen, wieso nicht ihr Erbgut und ihr wertvolles Blut weiter geben, einen Beweis ihrer Liebe? Erfolglos versuchte ihm die Miko diesen Umstand zu erklären, scheiterte aber mehr oder minder daran. Wie sollte man einem Dämon aus dem Sechzehnten Jahrhundert auch begreiflich machen, wie teuer Kinder waren und dass die Kleinen eben nicht arbeiten durften? Dass sie eben nicht immer für das Wohl der Eltern in die Welt gesetzt wurden, sondern sich unabhängig und alleine durch das Leben schlagen konnten. Schließlich hatten sie moderne Staaten, die sich auch sozial kümmerten.

Sesshoumaru schwirrte immer der Kopf nach solchen Nächten und den Tag über verbrachte er damit schweigend darüber zu sinnieren. Er musste es einfach mit eigenen Augen sehen, sonst konnte und wollte er so manches nicht glauben, was ihm seine Kagome da erzählte. Auf der anderen Seite schien es auch viele Erneuerungen zu geben, die das Leben ungemein erleichterten, wie fließend warmes Wasser, Strom und dieses... wie nannte sie es noch gleich? In die Ferne sehen? Oder irgendetwas mit Vision? Er brachte es nicht mehr zusammen. Zu viele Informationen durchfluteten seinen anmutigen Kopf.

So tief in Gedanken versunken lief er abermals vor der Gruppe, als sie nur noch eine knappe Tagesreise von Musashi entfernt waren. Mit ein bisschen Glück und ohne weitere Zwischenfälle würden sie pünktlich zur Dämmerung dort eintreffen.

„Kagome, wo gehen wir eigentlich hin?“ fragte Rin die Ältere. Kagome lächelte sie an. „Nun, kleine Rin, da musst du dich noch etwas gedulden, das wird nämlich eine Überraschung für dich!“ versprach Kagome und sofort breitete sich ein neugieriges Leuchten auf dem Gesicht der Kleinen aus.

„Oh, eine Überraschung! Was ist es denn? Darf ich es wissen? Oh, bitte, bitte!“ bettelte das Kind. Kagome lachte und Jaken machte ein genervtes Gesicht.

„Du dummes Menschenkind, dann wäre es doch keine Überraschung mehr!“ keifte der Kappa und erntete auch sogleich einen kalten Blick von seinem Meister. Jaken schluckte. Es war doch zum Mäuse melken! Seit sein Meister dieses freche Gör als Tochter anerkannt hatte und diese dumme Miko als Gefährtin, durfte er gar nichts mehr sagen! Wütend kickte der kleine Froschdämon einen Stein vor sich her und schnaubte Flüche in seinen nicht vorhandenen Bart.

„Tja, da muss ich Jaken-sama Recht geben. Es wäre sonst keine Überraschung mehr!“ sagte Kagome ernst, jedoch mit amüsiertem Unterton. Trotzig schob Rin die Unterlippe vor und stampfte weiter zu Ah-Uhn um den Drachen mit ihren Vermutungen, was denn die Überraschung sein könnte, zu nerven. Ein Glück war Ah-

Uhn so ein sanftmütiges und geduldiges Wesen und so schnaubte er nur und ließ die wilden Fantasien des Kindes über sich ergehen.

Der Daiyoukai war schon wieder so sehr in Gedanken vertieft, dass er das Youki, welches ihnen schnell - sehr schnell - näher kam, fast zu spät bemerkt hätte. Alarmiert legte er eine Hand auf sein Schwert und blieb stehen. Mit gehobener Augenbraue bemerkte er, dass Kagome schon einige Meter hinter ihm zum Stehen gekommen war und ungläubig die Augen aufriss. Neugierig lugten Jaken und Rin hinter ihr hervor. Ah-Un schnaubte voller Ungeduld und scharrte mit den Füßen im trockenen, erdigen Boden.

Nein! Das ist jetzt nicht wahr! Warum ausgerechnet jetzt? Dachte sie verkrampft und setzte sich schon schnellen Schrittes in Richtung Sesshoumaru in Bewegung. Direkt vor ihm blieb sie stehen und kniff die Augen Böses ahnend zusammen.

„Was ist denn los?“ wollte Rin, neugierig wie sie ist, auch sofort wissen. Und sah ihre Eltern mit großen, runden Kinderaugen an. Der Hundedämon ließ einen strengen, kühlen Blick zu ihr gleiten und sofort verstummte das Mädchen, die unausgesprochene Order sofort erkennend. Jaken schluckte einen Kloß in seinem Hals hinunter und stellte halb vor Rin, den Kopfstab fest im Griff, breit das Kind mit seinem Leben zu verteidigen.

„Sesshoumaru,“ flüsterte Kagome dann leise, sicher dass nur er es hören konnte. „Bitte unternimm nichts. Er ist kein Feind!“

Verwundert sah er die Miko vor sich an, nickte doch kaum merklich und entspannte seine Haltung wieder ein wenig. Das Youki raste ihnen entgegen und in der Ferne ließ sich ein Wirbelwind erahnen. Irgendwoher kannte er dieses Youki doch, oder? Mit zu Schlitzen verengten Augen verfolgte er die Bewegungen des kaum sichtbaren Youkai und durchforstete seine Erinnerungen, woher er diese Energie kannte. Da! Endlich konnte er einen Hauch seines Gestanks riechen. Ein Ookamiyoukai!

Kagome schluckte, trat noch einen Schritt vor und setzte ein Lächeln auf. Just in diesem Moment kam der Dämon auch schon vor ihr zum Stehen.

„Ah, geliebte Kagome! Mein Schatz! Es erfreut mich dich zu sehen meine Teuerste!“ säuselte der Wolfsdämon.

„Kouga-kun!“ lächelte Kagome den jungen Mann an, welcher sogleich ihre Hände ergriff und ihr mit seinen tiefblauen Iriden tief in die schokoladenbraunen Augen sah. Ein charmantes Lächeln stahl sich auf seine Lippen. Dieses erstarb jedoch sofort, als er ein kehliges Knurren hinter seiner Angebeteten vernahm, und aufgrund dessen leicht über ihre linke Schulter schielte.

„Nanu, das ist aber ein anderer Köter da!“ rief Kouga erstaunt aus und zeigte mit nacktem Finger auf den Daiyoukai, der nun seine tödlichen Fangzähne bleckte. Sesshoumaru strafte den niederen Wolf mit einem eiskalten, drohenden Blick.

„Ah, Kouga. Das ist Sesshoumaru!“ erklärte Kagome.

„Geliebte Kagome, sag, hat dieser Floht Teppich dich etwa entführt? Wo ist denn der lausige Köter? Hat er mal wieder nicht auf dich aufpassen können?“ frotzelte der Wolf und sah seine Kagome besorgt an. Sein Schweif peitschte angespannt hin und her. Kagome riss natürlich gleich die Hände abwehrend nach oben.

„Aber, Kouga. Nicht doch! Ich bin freiwillig hier, keine Sorge!“ und ein entschuldigendes Lächeln stahl sich auf ihre Lippen.

„Nun, da Inuyasha nicht hier ist, kann ich dich ja endlich mitnehmen und zu meiner Frau machen!“ strahlte Kouga, der sofort die falschen Schlüsse folgerte und auch

schon einen Arm um seine 'Zukünftige' gelegt hatte.

Alarmiert ging Sesshoumaru einen Schritt nach vorne und ließ seine Fingerknöchel knacken.

„Hände weg von meinem Eigentum, niederer Wolf!“ knurrte er leiste zwischen zusammengebissenen Zähnen hindurch und ließ sein Youki gefährlich aufflammen. Hätte Kagome ihn im Vorfeld nicht um Nachsicht gebeten, so hätte er dieses freche Geschöpf schon längst in Stücke gerissen. Kouga stockte und sein Blick glitt von Kagome zu dem Hundeyoukai und wieder zurück zu der Miko in seinem Arm. Schließlich schloss er die Augen und schnupperte aufdringlich an Kagome.

„Kouga, hör auf damit, was soll das denn. Hey, das kitzelt!“ schimpfte Kagome und drückte den Wolfsdämon sanft von sich weg. Der ging auch gleich ganz freiwillig einen Schritt zurück und sein Blick lag nachdenklich auf der jungen Frau.

„So ist das also.“ sinnierte er und betrachtete Kagome mit schief gelegtem Kopf. „Und du hast das echt freiwillig gemacht, Kagome-chan?“ fragte er nochmal, um ganz sicher zu gehen.

„Äh, ja klar. Sonst würde ich sicher nicht so ruhig hier stehen sondern um Hilfe rufen, oder nicht?“ erwiderte die Angesprochene irritiert. Kouga stieß ein kehliges Lachen hervor.

„Ja, das stimmt wohl! Nun denn, dann wird das mit uns zwei Hübschen wohl leider doch nichts mehr. Sehr schade. Aber lieber der da, als diese andere, blöde Kläffer! Der hier kann wenigstens auf dich aufpassen!“ sprach er amüsiert und nickte zu Sesshoumaru. Dieser ließ seine Kampfhaltung wieder fallen, blickte den Wolf aber nach wie vor kühl an, wenn auch nicht mehr drohend. Aber sollte dieser niedere Dämon es noch einmal wagen Hand an seine Kagome zu legen....

„Aber sag mal, Kagome-chan, wie ist das denn passiert?! Hat das Hündchen denn nicht versucht, das zu verhindern?“ fragte Kouga sehr interessiert. Kagomes Blick verdunkelte sich merklich und der Ookamiyoukai sah sie besorgt an.

„Ach, Kouga. Das ist eine sehr lange Geschichte. Aber ich will Inuyasha nicht mehr sehen, zumindest jetzt noch nicht. Er...er. Na ja, ich war schon eine Weile bei Sesshoumaru, als Inuyasha mich gefunden hat. Ich bin weg gelaufen, weißt du? Ich habe erkannt, dass er mich nur benutzt... und, na ja, er war nicht sehr nett zu mir, als er mich dann gefunden hat... wenn Sesshoumaru nicht rechtzeitig gekommen wäre...also ich weiss nicht wie ich es sagen soll. Es wäre nicht gut ausgegangen...“ sagte sie leise und sah betroffen zu Boden. Kouga, der nicht gerade doof war, zählte eins und eins zusammen, denn immerhin kannte er diesen wahnsinnig eifersüchtigen Hanyou und seine unkontrollierte Ausbrüche. Mit Sicherheit hatte auch er diesen Geruch an ihr wahrgenommen und ein schlechter Verlierer wie er war...

„Wollte er dich etwa.... weil du mit ihm da...?“ fragte er alarmiert. Daraufhin folgte nur betretenes Schweigen, welches Antwort genug war für den hitzigen Wolfsdämon. Sein Youki loderte wie eine Stichflamme auf und ein zorniges Knurren entwich seiner Kehle. Kagome zuckte zusammen. So wütend hatte sie Kouga ja noch nie erlebt!

„Bitte, Kouga. Wenn du ihn siehst, sag ihm nicht, dass wir uns getroffen haben. Ich will nicht, dass er mir nachläuft oder weiß, wo ich bin!“ flehte sie ihn mit großen, braunen Augen an. Augenblicklich beruhigte der Angesprochene sich wieder und holte tief Luft, ehe er ein Nicken zustande brachte.

„Nun denn, liebe Kagome, dann werde ich mich mal wieder auf den Weg machen. Komm mich mal besuchen, ja?“ sagte er und wandte sich zum Gehen. Kurz drehte er sich nochmal um, schenkte der jungen Frau ein charmantes Lächeln und sah dann ernst zu dem Daiyoukai, der die Szene mit zu Schlitzen verengten Augen verfolgte.

„Pass gut auf sie auf, Flohteppich!“ grölte Kouga und schon war er in einem Wirbelwind verschwunden. Das erboste Knurren seitens Sesshoumaru drang schon nicht mehr zu seinen Ohren. Kagome hatte die Hand erhoben und winkte ihm nach.

„Das werde ich, danke, Kouga-kun!“ rief sie. Mit Schwermut sah sie dem Ookami nach und dachte daran, dass sie ihn tatsächlich besuchen müssen würde. Nämlich sobald seine Splitter die letzten waren. Ob das gut gehen würde?

Der Inudaiyoukai hob fragend eine Augenbraue in Richtung Kagome, als sich die kleine Gruppe wieder in Bewegung setzte. Jaken sagte nichts und Rin sah immer noch mit großen Augen dem Wirbelwind nach. So richtig hatte sie dieses Zusammentreffen nicht einordnen können, aber offensichtlich war dieser Youkai ein alter Freund von Kagome. Ob Kagome viele Youkai-Freunde hatte?

„Kouga-kun ist ein alter Bekannter. Als er mich das erste Mal getroffen hat, wollte er mich gleich heiraten, weil ich die Juwelensplitter sehen kann.“ erklärte die Miko mit leicht säuerlichem Unterton. „Aber im Großen und Ganzen ist er ein lieber Kerl und man kann sich auf ihn verlassen!“ sagte sie nun etwas ernsthafter. Als sie Sesshoumarus skeptischen Blick traf fügte sie noch hastig hinzu: „Du brauchst dir keine Sorgen machen. Kouga-kun würde nie etwas tun, was mir schaden würde, auch wenn er ein Frauenheld ist!“ Ein leichtes Nicken seinerseits bedeutete Kagome, dass er mit dieser Antwort zufrieden war und so gingen sie schweigend weiter den Weg nach Musashi entlang.

Etwa eine halbe Stunde später blieb der Inuyoukai wieder stehen und abermals legte er seine Hand auf das Schwert. Schon wieder Wölfe? Ärgerlich kniff er die Augen zusammen und versuchte mit einem Schnauben den Gestank aus der Nase zu bekommen. Kagome blieb neben ihm stehen und sah ihn fragend an.

„Auch Freunde von dir?“ fragte er nur kühl und blickte stur gerade aus. Die Miko folgte seinem Blick und konnte in der Ferne zwei Gestalten näher kommen sehen.

Ein paar Minuten später standen Ginta und Hakkaku vollkommen außer Atem und vom Schweiß bis auf die Knochen durchnässt vor der kleinen Reisegruppe.

„Chefin, wie schön dich hier... zu sehen...wie..“ schnaufte Ginta, die Hände auf die Knie gestützt.

„Ginta, Hakkaku, wie geht es euch?“ fragte Kagome liebevoll.

„Danke, Chefin. Gut! Na ja. Wenn... Kouga uns nicht so... durch die Gegend hetzen würde. Puh!“ brachte Hakkaku unter lautem Keuchen und Japsen hervor. „Wer ist das da?“ fragte er noch mit einem Nicken in Richtung Sesshoumaru, der sich auf die Bitte Kagomes hin im Hintergrund hielt.

„Das ist Sesshoumaru, mein Gefährte!“ erklärte die Miko mit vor Stolz geschwellter Brust. Die beiden Wolfsdämonen rissen gleichzeitig die Augen auf, zogen scharf die Luft ein und wechselten einen vielsagenden Blick.

„Kouga ist doch hier vorbei bekommen, oder?“ fragte Ginta vorsichtig.

„Klar, er ist in diese Richtung gerannt!“ sagte Kagome und zeigte gen Westen. „Er hat Sesshoumaru auch schon kennen gelernt.“ fügte sie noch mit einem durchdringenden Blick hinzu.

„Ah, dann ist es ja gut. Also, wie müssen weiter. Da lang, sagtest du? Danke! Machs gut, Chefin! Bis bald mal!“ riefen die beiden im Laufschrift und winkten ihr noch zu. Kagome winkte lächelnd zurück und wandte sich wieder an ihren Gatten.

Dieser schüttelte innerlich den Kopf. Wie viele Dämonen kannte sie denn noch? Sie

war doch schon immer eine Miko gewesen, oder? Wirklich, sie war so anders! Eine Miko, die mit einem Hanyou gereist war, Dämonen als Freunde und Verehrer hatte und einen Daiyoukai zum Mann. Und wieso Chefin? Er schüttelte den Kopf.

„Was ist denn?“ rief Kagome ihn aus seinen Gedanken und betrachtete neugierig seine nachdenkliche Miene.

„Ich habe nur darüber nachgedacht, wie besonders du doch bist.“ sprach er leise und vergewisserte sich mit einem leichten Blick über die Schulter, dass der Rest der Gruppe ihr Gespräch nicht belauschen konnte. Jaken krakeelte mit Rin, die in der kurzen Zwangspause einen Blumenkranz gefertigt hatte und diesen dem kleinen Kappa nun auf den Kopf setzen wollte.

Kagome bekam große Augen. Sie war so besonders? Ein Rotschimmer legte sich über ihre Wangen und sie lächelte. Nun, wenn er der Meinung war, dann freute sie sich darüber. Sie fand zwar nichts außerordentlich Besonderes an sich, aber der Mann, der sie liebte, sollte sie ruhig besonders finden. Ein seliges Grinsen breitete sich auf ihrem Gesicht aus.

„Danke, für das Kompliment.“ erwiderte sie schüchtern. Sesshoumaru nickte nur und ging wieder strammen Schrittes voran. Wenn sie Musashi noch im Tageslicht erreichen wollten, mussten sie sich sputen. Diese beiden ärgerlichen Zwischenfälle hatten sie zurück geworfen und ein prüfender Blick zu Sonne genügte, damit er wusste, dass sie noch etwa sieben Stunden Tageslicht zur Verfügung hatten. Er hoffte inständig, dass nicht noch mehr 'alte Bekannte' ihren Weg kreuzten. Noch ein paar dieser zwielichtigen Gestalten und er würde doch noch kurzen Prozess mit den niederen Dämonen machen, Bitte hin oder her!

Kapitel 31: Sprung ins Ungewisse

Sprung ins Ungewisse

Zu Kagomes Erleichterung erreichte die ungleiche Reisegruppe pünktlich zum Sonnenuntergang das Dorf Musashi. Als sie ihre Füße auf die Anhöhe vor dem Dorf setzte und die junge Frau einen Blick nach unten warf, trat ein heimatliches Gefühl in ihr ein. So viele Tage hatte sie hier verbracht, so viele Erinnerungen verband sie mit diesem unscheinbaren Ort! Leider genauso viele schlechte wie gute. In dem nahe gelegenen Wald traf sie zum ersten Mal Inuyasha, den sie damals von dem Bannpfeil seiner geliebten Miko Kikyo befreite. Aber auch Onigumo, der später zu Naraku wurde, hauste unweit des Dorfes in einer Höhle, verpflegt von eben dieser Miko, die es damals noch bereuen sollte.

Ihr Blick schweifte vom Wald über die letzten, herumwuselnden Menschen die man schemenhaft im Licht der letzten Strahlen der untergehenden Sonne wahrnehmen konnte, und blieb letztendlich an Kaedes kleiner Holzhütte hängen. Der Bambusvorhang vor der Tür bewegte sich leicht und ein kleiner Rotschopf lugte hervor. Hektisch drehte der kleine Kitsune, der nun aus der Hütte hervor trat seinen Kopf hin und her und ließ seinen Blick durch die Gegend wandern. Der kleine Dämon hielt leicht seine Stupsnase in den Wind und riss ungläubig die Augen auf, als sich sein Blick in die Richtung des Ursprungs des Geruchs richtete. Ein Lächeln umspielte die Lippen der Miko. Shippos Geruchssinn wurde immer besser! Langsam setzte sie sich in Bewegung und hob die Hand zum Winken.

„Kagomeeee-chaan!!!!“ rief der kleine Fuchsdämon lauthals und sogleich kullerten dicke Krokodilstränen von seinen Backen. Mit wenigen Sätzen war er bei ihr und sprang voller Übermut in ihre Arme. Die junge Miko fing den kleinen, vor Freude schluchzenden Dämon auf, und wäre durch den Schwung beinahe nach hinten umgefallen. Liebevoll wuschelte sie durch seine rote Mähne.

„Shippo-chan! Ich bin so froh dich zu sehen! Wie geht es dir?“ fragte sie.

„Kagome-chan, endlich bist du wieder da! Ich habe dich so vermisst! Du hast mir so gefehlt!“ schluchzte der Rothaarige während er geräuschvoll die Nase hoch zog.

„Ist ja gut, Shippo. Es geht mir gut und nun bin ich ja wieder da! Aber sag, ist Inuyasha in der Nähe?“ fragte die Miko leise und zurückhaltend. Der Kitsune löste sich aus der Umarmung und sah sie mit tränenverschwommenen Augen an, bevor er traurig den Kopf schüttelte.

„Miroku und Sango sind alleine wieder von der Suche zurück gekehrt... sie wollten mich nicht mitnehmen, als du plötzlich verschwunden warst, meinten sie, es könnte zu gefährlich für mich werden.“ erklärte der Fuchsyokai. „Inuyasha ist seit dem nicht mehr aufgetaucht und Sango meinte, wir sollten nicht nach ihm suchen... was passiert ist, haben sie mir aber nicht gesagt!“ Seine Stimmlage schwang von traurig zu trotzig bei dem letzten Satz. Kagome ließ erleichtert die Schultern sinken, als sie hörte, dass der Hanyou nicht hier war. Immer noch wollte sie ihm nicht gegenüber stehen. Shippo ging ein paar Schritte zurück und begutachtete seine Kagome. Als er den großen Inudaiyokai hinter hier ausmachte, wurden seine Augen kugelrund.

„Ich wollte es ja nicht glauben, als Miroku erzählte, du seist bei Sesshoumaru!“ keuchte der Kleine ungläubig und starrte den Hundedämon an. Sesshoumaru blickte nur kühl von oben auf den kleinen Fuchsdämon herab. Sofort kam sich Shippo noch

kleiner vor als er eh schon war und wandte den Blick dann auch gleich wieder ab. Kagome lachte und sah ihren kleinen Ziehsohn freudig an.

„Tja, manchmal weiß man nicht, wohin einen die Liebe trägt, nicht wahr, Sesshoumaru?“ sprach sie und drehte sich zu ihrem Gatten um. Wie gewohnt behielt er jedoch seine kühle Maske auf und tat, als würde ihn das alles gar nicht interessieren. Kagome seufzte innerlich. Sesshoumaru indes war beeindruckt, wie liebevoll Kagome mit jedem Geschöpf unter Kamis Himmel umging, egal ob Dämon oder nicht. Dieser Fuchs war noch sehr jung, in Menschenjahren etwa in Rins Alter, und er hatte keine Eltern mehr. Seine Miko musste eine Art Mutterersatz für ihn darstellen.

„Shippo, ich habe eine Überraschung für dich!“ wandte sich Kagome wieder an den Kleinen. Er blickte sie neugierig an.

„Ja? Was denn?“ fragte er voller Vorfreude. Was es wohl war? Fragte sich Shippo während er aufgeregt hin und her hüpfte.

„Rin-chan, komm doch mal her!“ rief Kagome und lugte hinter Sesshoumarus Rücken. Das kleine Mädchen nickte und glitt in einer fließenden Bewegung von Ah-Uns Rücken herab. Als Shippo Rin sah, stahl sich ein großes Leuchten in seine Augen und er grinste von der einen Backe zur anderen.

„Rin-chan! Du bist auch da!“ rief er freudig und rannte ihr entgegen.

„Shippo-chan! Ich freue mich so, dich wieder zu sehen! Lass uns was spielen, ja? Magst du Blumen?“ plapperte Rin, nahm den Fuchsdämon bei der Hand und zog ihn in Richtung einer Blumenwiese in der Nähe.

„Da gibt es sooo schöne Blumen! Und da können wir ganz tolle Kränze draus flechten. Ich mache dir einen und du mir einen! Ja? Schau mal, die Blumen dahinten, ich glaube sie heißen Vergissmeinnicht. Sind sie nicht schön? Soll ich dir aus ihnen deinen Kranz machen Shippo-chan?“ Rins Geplapper wurde immer leiser, je weiter weg sie sich entfernten, und Kagome sah den beiden mit einem warmen Lächeln nach. Schließlich drehte sie sich zu Sesshoumaru um.

„Lass uns nach unten gehen und Kaede-obao-chan einen Besuch abstatten, ja?“ fragte sie.

Sesshoumaru nickte leicht und setzte sich in Bewegung.

„Jaken!“ sagte er kalt. Der kleine Kappa trollte sich sofort zu seinem Meister und fiel auf die Knie.

„Ja, Meister Sesshoumaru-sama?“

„Du wartest hier mit Ah-Un. Pass auf Rin auf.“ wies er ihn an und mit einem Seitenblick zu seiner Gattin fügte er noch hinzu „und auf den kleinen Fuchsdämon.“ Jaken nickte eifrig und zog an Ah-Uns Zügeln, um den Kleinen hinterher zu gehen.

„Nun komm schon, du störrisches Vieh, du...Ah, jetzt stell dich doch nicht so an!“ meckerte der kleine Youkai den Drachen an, der sich natürlich keinen Millimeter bewegte. Warum sollte er auch auf Jaken hören?

„Na komm schon du..du Kuh, du! Wir sollen doch auf Rin aufpassen!“ krakeelte Jaken und zerrte weiter an den Zügeln. Als der Drache jedoch Rins Namen hörte, begann er mit großen Schritten in Richtung der Blumenwiese zu traben, und zerrte den Kappa wie ein Fähnchen im Wind hinter sich her. Jaken kreischte etwas Unverständliches und dann waren die beiden auch schon aus dem Blickfeld des ungleichen Paares. Kagome gluckste vor sich hin und ging zusammen mit ihrem Gatten nach unten ins Dorf.

Sesshoumaru sah sich mit skeptischem Blick im Dorf um, die Menschen hier waren anders, als in den Dörfern, die er sonst so sah. Keiner lief vor Schreck davon, keiner

schrie um Hilfe und keiner versteckte sich in seinem Haus. Die Leute liefen an ihm und Kagome vorbei, und grüßten die Miko freundlich und respektvoll, während sie ihn mit einem kurzen Nicken bedachten. Niemand hier hatte Angst, dass er sie abschlagen könnte. Ja, manche Menschen nahmen nicht einmal Notiz von ihm! Nachdenklich richtete sich sein Blick auf Kagome, die jeden, der ihnen entgegen kam, freundlich anlächelte und ein, zwei Worte mit demjenigen wechselte. Sie war in diesem Dorf bekannt und solange sie da war, würde auch nichts Unheilvolles passieren. Die Dorfbewohner hier vertrauten ihr wirklich blind!

Kagome schob den Bambusvorhang beiseite und trat in die Hütte.

„Kaede-obao-chan!“ begrüßte sie die alte Frau und verbeugte sich leicht.

„Kagome-sama! Wie schön dich zu sehen!“ freute sich die Alte und erhob sich unter Anstrengung. Sie nahm Kagomes Hände und blickte ihr freundlich aus alten, von Falten umrahmten Augen entgegen.

„Meine Liebe, wie ist es dir ergangen?“ fragte sie fürsorglich an die junge Miko gewandt und zog sie an den kleinen Tisch in der Mitte der Hütte. Kagome setzte sich nieder, dankbar dafür, endlich ihren Füßen etwas Ruhe zu gönnen, und seufzte erleichtert. Sesshoumaru trat direkt nach ihr in die Hütte ein und würdigte die alte Miko mit einem kühlen Blick. Kaede stockte kurz, ließ ihren Blick schnell von der schwarzhaarigen Frau zu dem Dämonenlord schweifen und nickte kaum merklich.

„Sesshoumaru-sama.“ grüßte sie respektvoll mit einem angedeuteten Verbeugung. Der Daiyoukai nickte ihr entgegen und gesellte sich schließlich an die Seite seiner Frau, wo er sich niederließ.

„Dann ist es also wahr, was der Houshi-sama mir erzählt hat. Ich wollte es ja erst nicht glauben. Aber bei dir, liebe Kagome-sama, wundert es mich nicht!“ erläuterte die Alte wissend und ein flüchtiges Lächeln umspielte ihre schmalen Lippen. Kagome sah sie neugierig an, die Frage in ihren Augen. Kaede gluckste leicht und erntete damit einen noch irritierteren Blick seitens der jungen Miko.

„Nun, wenn jemand Dämonen und Menschen zusammen bringen kann, dann nur du!“ erklärte die alte Miko, holte Teetassen vom Holzregal an der Wand und setzte sich an die andere Seite des Tisches. Mit zittrigen, faltigen Händen goss sie Tee in die drei Tässchen und setzte die vom Alter gezeichnete Kanne wieder ab.

„Nun, dann erzähle mal, wie du das geschafft hast.“ forderte Kaede mit einer ausschweifenden Handbewegung über das Paar auf. Kagome blickte mit einem Lächeln und einem leichten Rothauch um die Wangen zu Sesshoumaru und begann, ihre Geschichte zu erzählen. Die alte Miko hörte geduldig zu, nickte verständnisvoll und stieß an manchen Stellen entsetzt die Luft zwischen den Zähnen vor. Als die junge Frau fertig war mit ihren Erzählungen, war es schon dunkel draußen und Kaede blickte sehr ernst zu Sesshoumaru. Nachdenklich nickte sie.

„Ich verstehe. Ja. Dennoch... ich hätte nie gedacht, dass Inuyasha zu so etwas fähig ist. Nun, da werde ich in meinen alten Tagen doch noch erleuchtet.“ sprach sie mit einem bitteren Lachen.

„Kaede-obao-chan, ich würde gerne meine Familie besuchen und, falls es möglich ist, Sesshoumaru mit nehmen.“ sagte Kagome nun ernst. „Würdest du denn auf die kleine Rin achtgeben? Sie kann dir sicher gut zur Hand gehen und sie ist sehr an Pflanzenkunde interessiert. Sicher kann sie einiges von dir lernen. Sind Miroku-sama und Sango-chan denn noch in der Nähe?“ fragte sie.

„Oh ja. Sie wohnen ein paar Häuser weiter. Ab und an gehen sie noch auf Reisen, aber das weißt du ja. Die meiste Zeit sind sie hier. Ich denke, das kann ich tun. Die Kleine

ist gut bei mir aufgehoben! Und Shippo wird sich sicher darüber freuen. Er war so alleine in letzter Zeit. Seit Inuyasha verschwunden ist und du..." sagte sie und machte eine ausladende Handbewegung über die beiden. „Ja, das mache ich sehr gerne. Außerdem kann ich ein paar junge Hände gebrauchen.“ schloss sie ab und blickte Sesshoumaru ernst an. Der Youkai nickte.

„So sei es. Jaken wird mit Ah-Un in der Nähe bleiben.“ sprach er kühl mit seiner tiefen Stimme.

„Oh, apropos Rin, wir sollten die Kinder langsam wieder holen. Es ist schon dunkel und wir müssen ihnen ja auch Bescheid sagen!“ fiel Kagome ganz erschrocken ein und erhob sich schon.

„Ich bin gleich wieder da!“ rief sie noch und schon war sie weg. Eine beklemmende Stille breitete sich nun in der Hütte aus. Die Luft war zum zerreißen gespannt. Sesshoumaru sah desinteressiert in die Flammen des Herdfeuers und saß da wie eine Marmorstatue. Kaede räusperte sich.

„Ich hoffe, ihr wisst was ihr tut, Sesshoumaru-sama. Sie ist nach wie vor ein Mensch, wenn auch ein Außergewöhnlicher.“ sagte die Miko leise und goss nochmals Tee nach. Der Blick des Hundedämons schweifte zu ihren alten, grauen Augen. Äußerlich verzog er keine Miene, doch innerlich tobte abermals der Kampf in ihm – Herz gegen Verstand. Gefühle gegen Stolz. Mit wissendem Ausdruck hielt die Alte seinem Blick stand.

„Ihr wisst auch, was aus dieser Verbindung hervor gehen kann. Bitte seid euch dessen bewusst. Kagome-sama hat es nicht verdient, dass ihr Herz noch einmal so gebrochen wird.“ erklärte sie weiter und zog argwöhnisch die Augenbrauen zusammen, versuchte etwas in Sesshoumaru Gesicht zu lesen. Er starrte zurück bis er schließlich den Blick leicht senkte.

„Ich habe entschieden und meine Entscheidungen werden nicht in Frage gestellt. Von niemandem.“ sagte er leise und dennoch würdevoll.

Ein Lächeln huschte über das Gesicht der Alten und sie nickte.

„Dann ist es ja gut.“

In diesem Moment schob sich der Vorhang an der Tür bei Seite und Kagome kam mit den Kindern im Schlepptau zur Hütte herein. Ihr Gesicht war vor Erregung erhitzt und gerötet und sie schickte ein strahlendes Lächeln in die Runde. Ihre Augen leuchteten. „Kaede-obao-chan. Das ist Rin! Ich glaube, ihr habt euch schon einmal getroffen!“ sagte sie an die alte Miko gewandt und schob die kleine Rin vor sich. Diese lächelte etwas schüchtern und verbeugte sich vor der Alten.

„Guten Abend Kaede-san!“ sagte sie höflich.

„Ah, meine kleine Rin! Wie groß du geworden bist!“ sprach Kaede, erhob sich und strich der Kleinen liebevoll über den braunen Haarschopf.

„Und, freust du dich schon, dass du hier bleiben darfst, bei mir und Shippo?“ fragte sie.

„Oh, ja! Das wird sicher toll! Und ich kann jeden Tag mit Shippo-chan spielen! Aber ich werde Kagome-chan und Sesshoumaru-sama sehr vermissen...“ fügte sie noch etwas traurig hinzu.

„Na, na. Die Zeit wird wie im Flug rumgehen! Du wirst gar nicht merken, wie lange die beiden weg sind! Wir werden sehr viel unternehmen und ich kann dir einiges zeigen und beibringen! Außerdem gibt es hier noch viele andere Kinder im Dorf, mit denen du spielen kannst. Und Sango und Miroku sind auch immer in der Nähe. Kennst du denn die kleine Kirara? Sie liebte es, mit Kindern zu spielen!“ erzählte die Alte und

bugsierte Rin an ihre Seite.

„Oh, ja! Mit Kirara zu spielen macht wirklich riesig viel Spaß! Und weißt du was? Ich habe Wachsmalstifte von Kagome! Mit denen kann man schöne, ganz bunte Bilder malen! Wenn du willst, zeige ich sie dir und vielleicht darfst du sie auch benutzen!“ fügte Shippo ganz aufgeregt hinzu und tat überlegen, weil er etwas hatte, das andere nicht hatten, geschweige denn kannten. Rin bekam große Augen und Vorfreude stahl sich in ihren Blick. Sie nickte eifrig und strahlte ihr Eltern an. Kagome lächelte zurück und zog die beiden Kleinen in ihre Arme.

„Es wird euch hier gut gehen und wir sind ja nicht für immer weg!“ lachte die junge Miko. Ihr Blick schweifte zu Sesshoumaru, dessen goldene Iriden nachdenklich auf Rin ruhten. Es war eine gute Gelegenheit die Kleine Ihresgleichen wieder näher zu bringen. Er würde sie vermissen, das stand ganz außer Frage. Aber er konnte sie guten Gewissens hier lassen. Kaum ein Dämon traute sich in dieses Dorf, seit dem Naraku hier besiegt wurde, das wusste er. Außerdem würde sein Youki für lange Zeit eine Spur hinterlassen, so dass sich erst Recht kein niederes Wesen auch nur in die Nähe dieses Ortes wagte.

„Rin!“ sagte er leise, den Blick immer noch abwesend in das Feuer gerichtet. Die Kleine blickte ihn erwartungsvoll an.

„Sei brav und höre auf die alte Miko.“ sprach er und sogleich nickte das kleine Mädchen.

„Ja, Sesshoumaru-sama! Das werde ich!“

Als der Mond schon hell leuchtend hoch am Firmament stand und von tausenden, glitzernden Sternen umgeben war, verabschiedete sich das ungleiche Paar von Kaede, Rin und Shippo. Der kleine Fuchsdämon schniefte wieder und versuchte erfolglos, die Tränen zurück zu halten. Rin hingegen war voller Vorfreude und versuchte den kleinen Dämon mit allen erdenklichen Mitteln aufzuheitern.

„Bitte richte ganz liebe Grüße an Sango-chan und Miroku-sama aus, wenn du sie siehst, ja?“ rief Kagome noch an Kaede gewandt, bevor sie mit Sesshoumaru im dunklen Wald verschwand und seine Hand ergriff, als sie außer Reichweite der Menschen waren. Sie lächelte stumm vor sich hin und genoss die Stille und Zweisamkeit.

„Ich werde eine Markierung hier lassen.“ durchschnitt der Hundedämon schließlich die Stille. Kagome sah ihn fragend an.

„Mein Youki wird niedere Dämonen von Musashi und dem Wald hier fernhalten.“ erklärte er dann nur und schon ließ er seiner dämonischen Energie freien Lauf. Die gigantische Kraft bahnte sich ihren Weg durch den Wald in das Dorf und überschwemmte die nähere Umgebung. Kagome konnte nicht verhindern, dass ihr ein eisiger Schauer über den Rücken lief und eine Gänsehaut hinterließ. Sie hatte sein Youki schon des öfteren gespürt, trug es sogar in sich. Aber dies hier war etwas anderes! Er blieb stehen und schloss die Augen, konzentrierte sich und stieß seine gesamte dämonische Kraft nach außen. Kagome konnte diese gewaltige Kraft, die von ihrem Gatten ausging, fast greifen, so präsent waberte sie um sie herum. Alle Mikosinne in ihr schriegen auf, und sie hatte sichtlich Mühe sich zurück zu halten, um nicht gleich ihr Reiki gegen ihren Liebsten einzusetzen. Eine beängstigende Stille hatte sich eingestellt und sogar die Grillen hatten aufgehört zu zirpen.

Und so schnell wie es begonnen hatte, so schnell war es auch wieder vorbei. Sesshoumaru stieß einen Seufzer aus und setzte sich wieder in Bewegung. Die junge

Miko beeilte sich, ihm hinter her zu kommen und immer noch stand der Unglaube in ihren Augen. Seine Macht war schier grenzenlos! Nie hatte sie ein stärkeres Youki gespürt, nicht einmal bei Naraku.

Sesshoumaru musste wirklich wahnsinnig viel an Rin liegen, wenn er seine Kräfte hier so zur Schau stellte, und Kagome war sich nun sicher, dass kein einziger Dämon, egal wie machtvoll er auch war, sich in die nähere Umgebung wagen würde.

Wenige Minuten später standen sie nun vor dem Knochenfresser-Brunnen. Kagomes Herz schlug ihr bis zum Hals und sie betete still zu den Kamis, dass es funktionieren würde. Sie war so aufgeregt, die Miko konnte das Blut in ihren Ohren rauschen hören, und sogleich beschleunigte sich auch ihre Atmung. Sesshoumaru sah ihr tief in die braunen Augen und konnte die unausgesprochene Angst sehr deutlich darin lesen.

„Es wird sicher funktionieren!“ flüsterte er mit Nachdruck in der Stimme und strich mit seinen Klauen an ihrer Wange entlang, steckte eine lose, im Mondschein schimmernde Haarsträhne hinter ihr Ohr. Der Dämon hauchte einen zärtlichen Kuss auf ihre vor Spannung bebenden Lippen und ergriff zärtlich ihre Hand. Kagome verschränkte ihre Finger mit den Seinen und drückte kurz zu, vergewisserte sich, dass er hier war, sie ihn berühren konnte. Entschlossen und von neuem Mut ergriffen schritt sie mit ihrem Gatten an den Rand des Brunnens. Mit der freien Hand umklammerte sie das noch unvollständige Shikon no Tama und schickte ein Stoßgebet nach dem anderen gen Himmel. Bitte, lass es funktionieren! Bitte, ich liebe ihn! Er muss einfach mitkommen können! Dachte sie. Sesshoumaru schlang seine Arme um ihre Taille und hob sie an, drückte sie fest an sich und blickte ihr tief in die Augen. Seine Iriden leuchteten in intensivem Gold und die junge Miko verlor sich in den Tiefen seiner Seelenspiegel. Sie schlang die Arme um seinen Oberkörper und drückte sich noch fester an seine muskulöse Brust, spürte seine Wärme durch den Stoff und seinen Atem an ihren Lippen. Ganz leicht konnte sie sein Herz unter seiner Brust flattern hören. Auch er schien aufgeregt zu sein! Entschlossen nickten die beiden im selben Moment einander zu und der Inudaiyoukai stieß sich kräftig vom Boden ab, hinein in die alles verschluckende Dunkelheit des tiefen Brunnens...

Kapitel 32: Mütterliches Verständnis

Mütterliches Verständnis

Die Schwärze umfing sie wie eine Decke. Sie sahen einander tief in die Augen, innig, liebevoll und ließen alles auf sich zukommen. Sesshoumarus Auge glühten übernatürlich in der erdrückenden Dunkelheit und Kagome drückte sich noch fester an ihn.

Plötzlich wurden sie von einem strahlenden Licht umgeben und die Temperatur schien mit einem Mal um zehn Grad zu steigen. Der Miko wurde ganz warm ums Herz, als sie von der warmen, positiven Energie eingehüllt wurden. Über das Gesicht des Dämons huschte ein kaum merkliches Lächeln, als er spürte, wie die Energie die beiden zu sich zog. Die in einem Sog wurde das Paar immer tiefer gezogen bis sie plötzlich ganz weich auf dem Erdboden landeten. So schnell das Licht gekommen war, so schnell verflüchtigte es sich auch wieder und Kagome stand mit Sesshoumaru wieder in undurchsichtiger Dunkelheit. Ihre Augen waren groß und ihr Herz tat einen Hüpfen.

„Es hat geklappt...?“ flüsterte sie ungläubig. Dann fing sie an breit zu Grinsen und schließlich zu lachen.

„Es hat wirklich geklappt, ich fasse es einfach nicht!“ Sie fiel Sesshoumaru um den Hals, drückte ihn ganz fest an sich und wuschelte mit ihren zierlichen Händen durch sein seidiges, langes Haar. Ihr Lachen war glockenhell, und so voller Freude und Erleichterung, dass der große Hundedämon gar nicht anders konnte, als tatsächlich mit zu lachen. Er drückte seine geliebte Miko an sich und hauchte ein leises Lachen in ihr Ohr.

„Ich sagte doch, dass es funktionieren würde.“ sprach er, war jedoch gleichzeitig über diese Erleichterung, die ihn so plötzlich durchflutete, verwundert. So ein Gefühl kannte er nicht. In der Regel beherrschte er alles, was er sagte und tat. Doch dieses Mal hatte er einfach keinen Einfluss darauf gehabt und konnte nur hoffen. Ja, der große Lord des Westens hatte zum ersten Mal in seinem Leben so viele Gefühle gleichzeitig in sich gehabt, dass er so langsam begann, die Menschen zu verstehen. Innerlich war er ganz aufgekratzt. Erinnernte sich an den kurzen Moment der Angst, der Ungewissheit zurück, bis hin zur Aufgeregtheit und zur Erleichterung und schieren Freude. So viele Gefühle in nur Sekunden von Momenten! Der Inudaiyoukai fühlte sich innerlich so stark, so voller Energie, wie noch nie zuvor. Gefühle waren wirklich etwas seltsames. Nahmen Menschen wie Kagome daher ihre Kraft?

Er griff Kagome unter die Kniekehlen, hob sie hoch und stieß sich sanft vom Boden ab. Im nächsten Moment landeten die beiden auch schon neben dem Brunnen und er ließ Kagome wieder vorsichtig auf den Boden. Sie lachte ihn an, nahm ihn bei der Hand und ging zielstrebig auf die Schiebetür des kleinen Schreins zu, welcher um den Brunnen gebaut worden war, zu. Die Dunkelheit der Nacht umfing sie und ein seichter Frühherbstwind hüllte die beiden in seinen süßen Gesang.

„Mama, Opa, Sota! Ich bin wieder zu Hause!“ rief Kagome, als sie die Haustür öffnete und das Licht im Flur anschaltete. Das Scheppern von Geschirr in der Küche hörte

abrupt auf und Frau Higurashi steckte ihren Kopf zur offenen Küchentür heraus. Sofort zauberte sich ein mütterliches Lächeln auf ihren Mund.

„Kagome! Du bist wieder da! Wie schön!“ rief sie und lief mit offenen Armen auf ihre Tochter zu.

„Ich habe mir dieses Mal schon fast Sorgen gemacht! Du warst so lange weg, wie schon seit Monaten nicht mehr.“ tadelte Kagomes Mutter anklagend und zog die Stirn kraus.

„Ich weiß, Mama. Tut mir leid, dass du dir Sorgen gemacht hast! Sind Sota und Opa gar nicht da?“ fragte Kagome und lugte den Flur entlang, doch alles außer der Küche war dunkel.

„Die sind schon im Bett, Liebes. Hast du denn mal auf die Uhr gesehen?“ lachte Frau Higurashi. Die junge Miko kicherte entschuldigend und schüttelte den Kopf.

„Nein, habe ich nicht. Ich habe gar nicht daran gedacht, dass es schon so spät ist!“ sprach sie an ihre Mutter gewandt. „Mama, ich möchte dir jemanden vorstellen...“ setzte sie noch nach, und ein leichter Rotschimmer legte sich auf ihre Wangen, als sie wie ein verliebtes Schulmädchen kurz die Augen niederschlug. Frau Higurashi betrachtete ihre Tochter kurz mit irritiertem Blick. So hatte ihre Kleine aber noch nie gesprochen, nicht einmal, als sie das erste Mal Inuyasha mitbrachte. Es musste etwas sehr ernstes sein. Die Frau schüttelte kurz den Kopf und ein Lächeln legte sich auf ihre Lippen. Freundlich und verständnisvoll blickte sie ihre nun erwachsene Tochter an. Irgendwann musste es ja soweit sein! Sie wunderte sich gar nicht. Sie hatte sich schon gedacht, dass es doch jemand aus der anderen Zeit sein würde. Aber wenn es nicht Inuyasha war, wer dann? Die ganze Zeit über hatte Kagomes Mutter gedacht, es würde sich etwas mit Inuyasha anbahnen, aber scheinbar lag sie da falsch.

„So, na dann. Wen hast du denn mitgebracht?“ fragte sie schließlich. Die junge Miko strahlte sie an und wandte ihren Kopf zu noch geöffneten Haustür. Da trat eine hochgewachsene Gestalt in den Türrahmen und goldene Augen leuchteten intensiv in der Schwärze der Nacht. Die Mutter konnte nicht viel erkennen, da der Mann noch in der Dunkelheit stand, lediglich von hinten vom hellen Mond angestrahlt wurde. Aber sie sah langes, silbriges Haar und ein Paar Augen eines Jägers, die sie anzufunkeln schienen. Mit großen Augen und angehaltenem Atem starrte sie die große, bedrohlich wirkende Gestalt an. Frau Higurashi schluckte.

Da trat Sesshoumaru ins Licht und sein eiskalter Blick wurde sofort wärmer. Er verneigte sich leicht vor der Mutter seiner Gattin und legte dabei eine Hand an seine Brust.

„Sesshoumaru, Inu no Taisho und Lord der westlichen Ländereien, verehrte Dame. Es freut mich Eure Bekanntschaft zu machen.“ sprach der große Hundedämon mit seiner tiefen, kühlen Stimme ernst.

Kagome und Frau Higurashi standen der Mund offen. Die junge Miko hatte den Lord so noch nie erlebt! So höflich, so gesprächig. Und dann verneigte er sich auch noch? Wahnsinn! Er war ja so gut erzogen, ein echter Lord eben – der auch nicht vergaß, seinen vollen Titel zu nennen. Sofort sprang Kagomes Überraschung in einen kurzen, kleinen Ärger um. Musste er so angeben? Sie lächelte nervös und fuhr sich fahrig durch das lange, schwarze Haar. Erst nach mehreren Sekunden fand die ältere Frau ihre Sprache wieder und nickte kurz.

„Frau Higurashi, ich bin Kagomes Mutter. Es freut mich auch Ihre Bekanntschaft zu machen!“ sagte sie freundlich mit einem Lächeln auf dem Gesicht und verneigte sich

ihrerseits.

„Ihr habt doch sicher Hunger! Wollt ihr nicht etwas essen?“ fragte sie nun mütterlich an Kagome gewandt und drehte sich schon in Richtung Küche. Prompt knurrte auch schon deren Magen und die beiden Frauen brachen in schallendes Gelächter aus. Nun war auch das letzte Eis gebrochen und selbst der kühle Lord verzog die Lippen zu einem angedeuteten Lächeln.

Nach einem üppigen Spätabendessen saßen die drei im Wohnzimmer auf der hellen Couch und jeder hatte eine dampfende Tasse Grünen Tee vor sich auf dem kleinen Holztisch stehen. Nachdem Frau Higurashi sich nach Inuyashas Befinden erkundigt hatte, erzählte Kagome gerade zum mindestens dritten Mal die ganze Geschichte mit dem Hanyou und ihre Mutter hörte aufmerksam zu, ohne auch nur einmal zu unterbrechen.

„Naja, und dann traf ich auf Sesshoumaru und wir sind eben zusammen geblieben.“ schloss die junge Miko ihre Erzählung ab, und schenkte dem Dämon das bezauberndste Lächeln, was sie hatte. Der Mutter entging das natürlich nicht und sie forschte in Sesshoumarus Gesichtszügen, was ihre Tochter ihm wohl bedeuten mochte. Doch dieser blickte nur neutral in die Augen von Frau Higurashi. Sie konnte gar nichts darin lesen! Er war so ganz anders als Inuyasha, der seine Gefühle immer offen im Gesicht trug. Aus ihm konnte die Mutter alles lesen, wie aus einem offenen Buch, doch bei diesem Sesshoumaru sah sie gar nichts. Irgendwie war ihr das unheimlich. Aber wenn Kagome ihm vertraute, dann wollte sie das auch tun. Was dies betraf, war ihre Tochter schon sehr erwachsen, und sie würde sicher niemanden mit nach Hause bringen, der es nicht gut mit ihr oder ihrer Familie meinen würde.

Kagome bemerkte den besorgten Blick ihrer Mutter, als diese den Inudaiyoukai musterte und versuchte, aus seinen Gesichtszügen zu lesen.

„Weißt du Mama, Sesshoumaru ist ein vollwertiger Dämon.“ erklärte sie vorsichtig, als sie das Unverständnis in den Augen ihrer Mutter sehen konnte. Geschockt riss Frau Higurashi die Augen auf und ihre Atmung beschleunigte sich mit einem Mal. Sesshoumaru beobachtete sie genau und sogleich konnte er den Geruch der Angst wahrnehmen. Obwohl sie eine Frau der Neuzeit war, hatte sie Angst vor Dämonen. Sie war sehr klug. Und sie machte sich gigantische Sorgen um ihre Tochter – dafür brauchte er keine dämonischen Kräfte, das konnte ein Blinder mit Krückstock auf einen Kilometer Entfernung sehen.

Der Youkai entspannte seine Haltung ein wenig und versuchte ein freundliches Lächeln aufzulegen, was ihm mehr oder minder auch gelang. Gleichzeitig wurde sein Blick etwas wärmer und er konnte hören, wie sich der rasende Puls von Kagomes Mutter wieder verlangsamte. Wie sollte er dieser Frau nur beibringen, dass er Kagome zur Frau genommen hatte? Sein Verstand ratterte während die junge Miko wieder das Wort ergriff.

„Du brauchst gar keine Angst haben, Mama. Sesshoumaru ist nicht gewalttätig oder blutrünstig!“ sagte sie hastig und wedelte nervös mit den Händen. „Weißt du...also. Also wir sind nicht nur zusammen geblieben so..., sondern...“ stotterte Kagome und die Röte schoss ihr ins Gesicht. Sie rückte näher an den hoch gewachsenen Mann, und dieser legte sogleich einen Arm unauffällig und eher unbewusst um ihre Taille. Sesshoumaru sah Kagome besorgt an. Wieso raste ihr Herzschlag so? Wurde sie krank? Und warum zur Hölle war er auf einmal innerlich so unruhig? Seine goldenen Iriden

huschten von seiner Miko zu deren Mutter und wieder zurück. Da verstand er plötzlich.

Er erinnerte sich an einen Abend, gerade ein paar Tage her, als ihm Kagome von der Neuzeit und den Bräuchen dort erzählte. Sie hatte von Hochzeiten aus Liebe gesprochen und dass keiner mehr eine arrangierte Ehe einging und sich Frauen auch die Männer aussuchten, nicht nur mehr umgekehrt. Außerdem würden Frauen in ihrem Alter noch nicht heiraten, man heiratete erst mit Mitte Zwanzig und man war eine ganze Weile zusammen, bevor man heiratete. Kein Wunder, dass sie so nervös war! Wie sollte sie ihrer Mutter das nur erklären? Würde Frau Higurashi es verstehen?

Doch nickte die ältere Frau schon verständnisvoll und legte ihrer Tochter eine Hand auf das Knie. Sie hatte die beiden eben genau beobachtet und wie es Mütter so an sich haben, auch gleich erkannt, was los ist.

„Ich verstehe schon, Kagome. Ich muss dich nur ansehen, da weiß ich, dass du verliebt bist!“ lächelte sie und tätschelte der jungen Miko das Knie. Kagome seufzte erleichtert aus.

„Dann...dann ist das in Ordnung für dich?“ fragte sie vorsichtig, fügte aber noch hastig hinzu „also ich weiß ja, es ging wahnsinnig schnell und so, aber weißt du, irgendwie hat es sich so richtig angefühlt, und...und. Also. Es ist einfach passiert!“

„Ist schon gut Kagome. So ging es mir bei deinem Vater doch auch!“ erwiderte Frau Higurashi lachend und die junge Schwarzhäarige riss erstaunt die Augen auf.

„Ach ja, wirklich?“ fragte sie nach. Ihre Mutter nickte und sah sie liebevoll an.

„Wir haben uns kennengelernt und sofort verliebt, es ging ganz schnell! Und ich weiß noch, wie nervös ich war, als ich ihn meinen Eltern vorstellen sollte!“ kicherte die Ältere. „Mir hat das Herz bis zum Hals geschlagen und ich hatte solche Angst, dass sie es nicht verstehen würden! Wir hatten uns kaum eine Woche gekannt, da wusste ich schon, dass er der Richtige ist. Manchmal geht es einfach so schnell und man weiß es auch sofort.“ erzählte Kagomes Mutter und ihr Blick nahm einen verträumten Ausdruck an, als sie sich an die Vergangenheit zurück erinnerte.

„Und weißt du, Liebes, dann hat er auch noch direkt um meine Hand angehalten! Ich bin fast gestorben vor Glück und gleichzeitig hatte ich solche Angst, dass meine Eltern ihn abweisen würden! Aber meine Mutter hat damals auch gleich erkannt, dass ich mich entschieden hatte. Ich weiß noch, wie erleichtert ich war.“ schloss sie ab und lächelte das Paar vor sich liebevoll an. Kagome bekam große Augen und schluckte schwer bei den letzten Sätzen ihrer Mutter. Ihr Blick huschte zu Sesshoumaru und er konnte die Frage in ihren Augen lesen. Sollen wir es ihr jetzt schon sagen? Nun schlug auch sein Herz schneller und Aufgeregtheit machte sich in ihm breit. Wieso in Kamis Namen brachte ihn eine einfach Menschenfrau so aus der Fassung? Natürlich. Weil es Kagomes Mutter war. Und weil er Kagome glücklich machen wollte, was bedeutete, dass auch ihre Mutter einverstanden sein musste. Er stieß einen leisen Seufzer aus und straffte seine Haltung.

„Nun, Frau Higurashi, wo wir gerade bei dem Thema sind...“ setzte er an und blickte ihr dabei ernst in die Augen, während er den Griff um Kagomes Taille verstärkte. Ihre Wärme und Anwesenheit beruhigten ihn ungemein. Doch die junge Frau versteifte sich noch mehr und blickte unsicher zu ihrer Mutter, die mittlerweile interessiert in Sesshoumarus Gesicht sah. Innerlich glückte sie über die Aufgeregtheit der beiden, versuchte aber der Gerechtigkeit halber, ernst zu bleiben. Immerhin war es ein

ernstes Thema!

Da stand der Inuyoukai plötzlich auf und verneigte sich tief, eine Hand auf sein Herz gelegt, welches unaufhörlich unter seiner Brust hämmerte.

„Ich, Sesshoumaru, Lord der westlichen Ländereien und Herrscher der Hunde bitte euch, die Dame dieses ehrenvollen Hauses, um die Hand eurer Tochter, Kagome Higurashi. Ich verspreche bei meinem Leben und bei meiner Ehre, dass ich immer gut für sie sorgen, sie lieben und ehren werde.“ sprach der große Inudaiyoukai würdevoll. Kagome hatte eine Hand an ihre Brust gepresst, und versuchte krampfhaft weder zu zittern, noch in Tränen auszubrechen, als sie dieses Schauspiel mit großen Augen ansah. Ungläubig huschte ihr Blick von Sesshoumaru zu ihrer Mutter. Hatte er das gerade wirklich gesagt? Hatte er gerade einen Antrag gemacht und das, nachdem er ihre Mutter gerade mal zwei Stunden kannte? Sie schluckte schwer und die Gefühle fuhren in ihrem Magen Achterbahn. Oh, bei Kami. Ich fasse es nicht! Hat er das gerade wirklich gesagt? Zu meiner Mutter? Wie wird sie reagieren? Oh, Kami, wie werde ich reagieren? Die Gedanken rasten nur so durch ihren Kopf.

Da erhob sich Kagomes Mutter plötzlich und strahlte die beiden voller Freude an. Sofort fiel dem Dämon die Anspannung von den Schultern, und Kagome blickte ungläubig in das Gesicht ihrer Mutter. Sie lachte? Sie freute sich wirklich? Frau Higurashi nahm Sesshoumarus Hände in die ihren und lächelte ihn an.

„Es ist mir eine große Freude, einen solchen Mann als Schwiegersohn haben zu dürfen!“ sprach sie ehrlich und zwinkerte Kagome zu. „Da hast du dir aber einen tollen Mann geangelt, Schatz. Er ist perfekt!“ schloss sie ab und Kagome fing sofort an, breit zu grinsen. Letztendlich stand auch sie auf, nahm ihre Mutter in den Arm und drückte sie ganz fest.

„Danke, Mama! Wirklich. Ich war so aufgeregt! Danke!“ nuschte sie in die Haare ihrer Mutter und konnte dabei ein Schluchzen nicht unterdrücken. Sie lies von ihrer Mutter ab und drehte sich dem Hundeyoukai zu. Die Tränen rannen nun doch wie Sturzbäche über ihre Wangen und sie fiel dem verblüfften Daiyoukai um den Hals. Kagome weinte ausgiebig vor Freude und drückte den Weißhaarigen fest an sich. Das musste wohl wieder diese Freudentränen sein, ging es durch sein anmutiges Haupt und er legte die Arme um sie. Ein leichtes Lächeln huschte über seine Lippen und er blickte dankbar in Frau Higurashis Augen. Diese nickte kurz und wandte sich dann ab zum Gehen.

„Ich werde nun auch mal zu Bett gehen. Es ist schon später. Ihr solltet auch bald schlafen! Ich habe dein Bett neu bezogen, Kagome. Gute Nacht euch beiden!“ sagte sie, zwinkerte dabei wissend mit den Augen, und dann war sie auch schon die Treppe hochgegangen und in ihrem Schlafzimmer verschwunden.

„Gute Nacht, Mama! Schlaf gut!“ rief Kagome ihr noch hinterher.

„Du auch, Liebes.“ kam es gedämpft vom oberen Stockwerk zurück.

Sesshoumaru sah der älteren Frau nach und tat innerlich Freudensprünge. Nie hätte er es zu träumen gewagt, dass es so reibungslos laufen würde. Immerhin wusste er nun, woher Kagome ihre selbstlose und verständnisvolle Seite hatte. Der Youkai freute sich irgendwie, zu dieser Familie dazu zu gehören.

Selbstverständlich hätte er seine Kagome auch so haben können, er konnte schließlich alles bekommen, was er wollte. Aber welcher Wert stünde dahinter, wenn er sie damit unglücklich machte? Was wäre das für eine Ehre, eine Frau, ohne das Einverständnis

der Eltern zu nehmen? Gar keine Ehre. Und obwohl es sich um Menschen handelte, gebot es ihm schon sein Stolz und seine Erziehung nicht, ein solch ehrloses Verhalten an den Tag zu legen. Dies war nun ein ganz anderer Sieg. Ein ehrlicher Sieg, und ein Glücksmoment, welchen er bis ans Ende seiner Tage im Gedächtnis behalten würde. Als er das Glück, die Freude, die Erleichterung und die Liebe in ihrem Blick gesehen hatte, das machte alles wett. Für dieses Gefühl würde er jederzeit wieder über seinen Stolz springen und einen Menschen als gleichgestellte Kreatur betrachten. Innerlich schüttelte er seufzend den Kopf. Wie sehr er sich in dieser kurzen Zeit doch verändert hatte! Über neunhundert Jahre alt, und erst jetzt – innerhalb weniger Tage – wurde er mit Weisheit belohnt. Sicher würde sein Vater gerade Freudensprünge im Jenseits machen, könnte er diese Szene mit ansehen. Immerhin, sein alter Herr hatte für diese Erkenntnis wesentlich länger gebraucht. Abermals konnte er, Sesshoumaru, über sich hinaus wachsen und seinen Vater voller Stolz übertreffen.

„Hn.“ gluckste er kurz, unwissend, dass er es laut getan hatte.

„Hm?“ Kagome sah ihn fragend an.

„Ach nichts. Ich dachte nur gerade an meinen verehrten Vater.“ erklärte er. Die Augen der jungen Miko leuchteten wissend auf, als sie die Erkenntnis traf. Dann wurde sie nachdenklich.

„Ob er mich wohl gemocht hätte? Mich als deine Frau akzeptiert hätte?“ nuskelte sie in Gedanken verloren. Sesshoumaru hob ihr Kinn an, und hauchte ihre einen liebevollen Kuss auf die vollen Lippen.

„Er hätte dich verehrt und geliebt. Voller Stolz hätte er dich als seine Schwiegertochter angenommen.“ sagte er in festem Glauben, dass es so gewesen wäre, und küsste sie abermals. Diesmal inniger und leidenschaftlicher. Er drückte sie fest an sich und verfiel in eine Umarmung mit seiner Miko.

„Ich freue mich, in dieser Familie aufgenommen worden zu sein.“ sagte er nun zu Kagomes Verblüffung. Er freute sich, zu einer menschlichen Familie zu gehören? Hatte sie sich da verhört?

„Es... es machte dir nichts aus, dass wir Menschen sind?“ fragte sie ungläubig und versuchte in seinen Seelenspiegeln zu lesen. Doch der Dämon schüttelte nur lächelnd den Kopf.

„Liebste. Auch du bist ein Mensch. Deine Rasse mag zwar eine niedrigere Schöpfung sein, dennoch. Du bist es nicht und damit auch deine Familie nicht. Ich hasse Menschen nicht abgrundtief. Meistens sind sie mir einfach nur egal gewesen und ihr Handeln erschien mir irrational und unlogisch. Aber Menschen wie dich oder deine Mutter habe ich vorher nie getroffen. Woher sollte ich da wissen, wie Menschen auch sein können? Ich glaube nun zu verstehen, woher ihr eure Kraft und euren Willen nehmt. An mir selbst habe ich gespürt, wie stark einen Gefühle machen können. Ich danke dir dafür. Du hast mich stärker gemacht und endlich kann ich auch anfangen, meinen Vater zu verstehen.“ erklärte er.

„Es ist aber immer noch alles sehr neu für mich. Ich werde mich bemühen, deiner würdig zu sein. Aber bitte sei nachsichtig. Über neunhundert Jahre Prägung lassen sich nicht von heute auf morgen abschalten, ich werde Zeit brauchen, ich bin nach wie vor ein Dämon.“ sagte er nun ernster und sogleich wurde sein Blick wieder kühler.

Kagome währenddessen freute sich wie ein Kind an Weihnachten, das gerade am Geschenke auspacken war. Nie hätte sie sich auch nur träumen lassen, dass er sich so schnell verändern würde, und sie so viel schneller zu ihrem Ziel gelangen würde. Sie nickte ihn freudig an, nahm ihn bei der Hand und zog ihn in Richtung der Treppe.

„Komm, lass uns schlafen gehen. Ich bin hundemüde!“ und noch während sie den Satz aussprach, schlug sie sich die Hand vor den Mund. Sesshoumaru hob elegant eine Augenbraue und sah sie, wie fast immer, kühl an.

„Oh, entschuldige bitte! Ich vergesse das immer und hier ist das ein ganz normaler Ausdruck.“ innerlich gab sie sich eine Ohrfeige für ihre unbedachtes Gerede. Doch er schüttelte nur den Kopf und drückte ihre Hand kurz.

„Also, ich bin sehr müde!“ gluckste sie nun. „Außerdem wirst du morgen Opa und Sota, meinen kleinen Bruder, kennenlernen. Ich bin mir sicher, dass du dann nicht mehr so glücklich sein wirst, in dieser Familie gelandet zu sein.“ sagte sie mit einem entschuldigenden Unterton in der Stimme und kratzte sich verlegen am Hinterkopf. Abermals hob der Dämon fragen eine Augenbraue und legte den Kopf leicht schief.

„Opa hat ein ziemliche Macke! Er kommt immer mit den alten Geschichten um Dämonen und so. Aber leider stimmt davon nicht mal ansatzweise ein Bruchteil!“ lachte sie. „Und Sota ist ganz verrückt nach dem ganzen Kram. Sicher wird er dich mit Fragen löchern und wie eine Klette an dir hängen. Da er Inuyasha schon cool fand, wird er dich wahrscheinlich vergöttern.“ schloss sie nachdenklich. Ein kleines bisschen Panik machte sich in ihre breit. Wie Sesshoumaru wohl auf Sota reagieren würde? Der Bengel konnte so richtig nervig sein!

„Ähm, bitte versuche nachsichtig mit Sota zu sein. Er ist erst zwölf und ziemlich nervtötend.“ sprach sie an den Dämon gewandt und sah ihn mit besorgtem Gesichtsausdruck an. Der Inuyoukai zuckte nur mit den Schultern.

„Viel schlimmer als Rin kann er nicht sein.“ überlegte er laut. Kagome brach in schallendes Gelächter aus.

„Vertrau mir, Rin ist ein Engel dagegen!“

„Nun, wir werden ja sehen. Allerdings werde ich ihn nicht umbringen oder verstümmeln, das verspreche ich dir. Für alles andere übernehme ich keine Garantie.“ sprach der Dämonenlord mit kühler, tiefer Stimme, in der ein Hauch Belustigung mitschwang, und schloss das Thema damit ab.

Schließlich griff er unter Kagomes Kniekehlen und trug sie vorsichtig die Treppe rauf. Witternd hob er die Nase etwas höher und folgte der Duftspur in Kagomes Zimmer. Dort angelangt setzte er sie auf das Bett und sah sich in dem kleinen Zimmer um.

„Du kannst auch in meinem Bett schlafen.“ nuschelte die junge Miko mit hochrotem Gesicht und klopfte einladend mit der Hand neben sich auf die Matratze. Der Schalk blitzte in seinen Augen auf.

„Mach es dir bequem, ich werde nur noch schnell ins Badezimmer gehen und mich fertig machen. Morgen wird ein langer Tag und es gibt so vieles, was ich dir zeigen will!“ sagte sie dann schnell und etwas zu nervös.

Sesshoumaru nickte nur, und als sie aus dem Zimmer gegangen war, begann er sich seiner Rüstung und seiner Waffen zu entledigen. Als er gerade seine Schuhe ausgezogen hatte, öffnete sich die Zimmertür quietschend und Kagome tapste herein... und sie hatte, ja was hatte sie da eigentlich an? So gut wie nichts! Der Inuyoukai fuhr mit seinen goldenen Iriden gierig ihre Silhouette ab und knurrte erregt. Die junge Frau stockte und ein Rotschimmer legte sich auf ihre Wangen. Schuldbewusst blickte sie an sich herunter. Sicher, in der Neuzeit waren ein knappe Top und enge Damen-Boxershorts ein toller Pyjamaersatz für laue Frühherbstnächte, doch in der Sengoku-jidai war ein solcher Aufzug gar skandalös!

Sie bemerkte den gierigen Blick des Dämons auf sich, und ging in die Offensive.

Warum sollte sie ihn nicht auch mal aus der Fassung bringen? Spätestens seit dieser einen Nacht wusste sie um ihren Einfluss auf seinen Körper. Selbstbewusst reckte sie ihr Kinn und ihre Iriden verdunkelten sich. Ein verführerisches Lächeln machte sich auf ihren vollen Lippen breit und sie ging mit leicht wankenden, sehr einladenden Hüften langsam auf ihn zu, ihrer weiblichen Reize vollends bewusst. Der Inudaiyoukai konnte den Blick nicht von ihr wenden. Mit vor Erregung verdunkeltem Blick zog er ihre fraulichen Kurven und anmutigen Bewegungen nach. Langsam beugte sie sich zu ihm hinunter, und als sie dann auch noch lasziv ihre Hand unter ihr Top führte, war es um ihn geschehen. Mit einem tiefen Knurren fasste er sie bei ihrer Hüfte und zog sie rittlings auf seinen Schoß, nur um sein erregtes Keuchen in einem fordernden Kuss zu ersticken.

Kapitel 33: Geschenke und der richtige Umgang mit Dämonen

Geschenke und der richtige Umgang mit Dämonen

Kagome erwachte am nächsten Morgen, weil sie von warmen Sonnenstrahlen auf der Nase gekitzelt wurde. Der Feuerball stand schon recht hoch am Himmel, stellte sie mit einem verschlafenen Blick aus dem Fenster fest. Wie lange hatte sie geschlafen? Es musste schon später Vormittag sein. Die junge Miko gähnte herzhaft, doch als sie versuchte sich zu strecken, stieß sie auf warmen, weichen Widerstand. Erhitzte Haut, die sie fest umschlungen hielt.

Verdutzt drehte sie ihren Kopf nach hinten und stellte mit tiefer Genugtuung fest, dass ein gewisser Daiyoukai hinter ihr lag und sie mit seinen Armen fest umschlungen hielt. Draußen zwitscherten die Vögel um die Wette und Kagome konnte das tiefe, ruhige Atmen von dem Dämon neben sich hören. Seine weißen Haarsträhnen hingen ihm wild zerzaust ins Gesicht. Mühsam drehte sie sich herum, um in sein schönes Gesicht zu sehen. Liebevoll und vorsichtig, strich sie die verirrten Strähnen aus seinem Antlitz, und ein zufriedenes Lächeln stahl sich auf ihre Lippen. Zittrig fuhr sie mit ihren grazilen Fingern Kreise auf seiner Wange. Die Röte stieg ihr zu Kopf, als sie an die letzte Nacht dachte. Himmel – ja, wahrlich in den Himmel hatte er sie gebracht! Sie konnte sich nicht mehr erinnern, wann die beiden in den tiefen, erschöpften Schlaf gefallen waren. Alles andere jedoch hatte sich tief in ihr Gedächtnis gebrannt. Die Bettdecke lag irgendwie verknotet auf dem Paar, und bedeckte deren verräterische Nacktheit nur halb. Vorsichtig kuschelte sie sich näher an ihn heran und sogleich verstärkte er unbewusst seinen Griff um sie, und hielt sie fest. Fest, in seinem warmen, geborgenen Griff. Mit einem zufriedenen Seufzen streichelte sie seinen starken Arm entlang, der sich um sie geschlungen hatte und wollte, dass dieser Moment nie vorbei gehen würde.

„Kagome-oneeeee-chaaaan!“ drang es lauthals an ihre Ohren und mit einem Knall wurde die Zimmertür aufgerissen. Mit einem spitzen, gellenden Schrei fuhr sie hoch, und versuchte den letzten Rest an Decke, der noch auf dem Bett war, an sich zu reißen. Sesshoumaru schoss alarmiert in die Höhe, ein wildes Knurren in seiner Kehle, spannte jeden Muskel, bereit zum Angriff, an und stieß sich auch prompt den Kopf an dem kleinen Bücherregal über Kagomes Bett. Mit einem lauten, berstenden Geräusch zersplitterte das Holzregal und plötzlich regnete es Bücher und diverse andere Gegenstände auf das aufgeschreckte Paar.

Sota stand mit großen Augen in der Zimmertüre und versuchte bereits seit mehreren Sekunden festzustellen, was da gerade passiert war. Und wer in Kamis Namen war dieser komische Kerl da in Kagomes Bett?! Er hatte weiß-silbriges Haar, wie Inuyasha. Aber er sah ansonsten ganz anders aus. Der Junge schluckte hart.

„Sota, raus hier!“ schrie Kagome hysterisch und rieb sich den schmerzenden Kopf. Ein pochender Schmerz durchzog ihre Schläfen und ihre Augen verengten sich zu Schlitzern, als sie die Wurzel allen Übels, ihren kleinen Bruder, mit durchbohenden

Blicken betrachtete.

„RAUS HIER!“ kreischte sie nun aus vollen Lungen, und warf das erstbeste, was ihr in die Finger kam, in Richtung der Zimmertür. Endlich registrierte Sota auf die Aufforderung, als der Wecker klirrend neben ihm in der Wand einschlug. Mit einer genuschelten Entschuldigung machte er schnell auf dem Absatz der Türschwelle kehrt, und ließ die Tür mit hastigem Schwung hinter sich ins Schloss krachen.

Schwer atmend und mit gigantischer Wut im Bauch saß die junge Miko in ihrem Bett. Ihr Gesicht war hochrot angelaufen, und ihre Augenbrauen waren nach wie vor zu einem bösen Blick verzogen. Schon fast krampfhaft knetete sie die Bettdecke, welche sie vor ihre Blöße drückte und versuchte die Türe mit ihren Blicken zu erdolchen.

Sesshoumaru war so plötzlich aus dem Schlaf und der Ruhe gerissen worden, dass sein Verstand erst jetzt registrierte, was da eben passiert war. Mit erhobener Augenbraue betrachtete er das Chaos um sich und seine Frau.

Ein ersticktes Glucksen riss Kagome aus ihren Mordgedanken und irritiert drehte sie sich zu dem Daiyoukai.

„Du hattest wohl recht, was deinen Bruder betrifft. Das könnte noch amüsant werden.“ brachte er hervor und versuchte mühsam ein Kichern zu unterdrücken. Kagome hatte ein kleines Stück Stoff auf ihrem Kopf liegen und mit spitzen Fingern zupfte er es vorsichtig aus ihrem Haar. Kagomes Iriden folgten seiner Bewegung und schließlich dem Gegenstand, den er nun neugierig beäugte.

„Wah! Gib das her!“ rief sie aufgebracht, und riss ihm auch schon den unverschämt durchsichtigen, rötlich schimmernden String aus den Klauen. Er war ein Geschenk gewesen. Sie hatte ihn mit zugehörigem Büstenhalter und Strapshalter, inklusive der Netzstrümpfe, von ihren Freundinnen zum letzten Geburtstag bekommen. Allerdings hatte sie diese skandalösen Teile nie getragen. Ihre Freundinnen hatten sich schlapp gelacht, als sie Kagomes Gesicht beim Geschenke auspacken beobachtet hatten. Die junge Frau allerdings war hoch rot angelaufen und packte das prekäre Reizwäscheset wieder zurück in den hübschen Geschenkkarton. Schließlich landete alles auf ihrem Regal hinter den Büchern, wo es so langsam aber sicher in Vergessenheit geriet. Als das Regal zerbarst, musste alles herunter gesegelt sein. Panisch suchte ihr Blick das Bett und den Fußboden ab und bevor der Inuyoukai reagieren konnte, war sie auch schon aufgesprungen und sammelte den Rest ihres 'Geschenkes' ein. Mit einem Schnauben stopfte sie alles zurück in die Schachtel und pfefferte das Teil in die nächste Zimmerecke.

So langsam beruhigte sie sich wieder, und ihre Augen wanderten nun zu dem Dämon in ihrem Bett, der nach wie vor mit dem Schalk im Blick da saß und ihr Treiben mit einem gewissen Amusement verfolgte. Seufzend ließ sie die Schultern hängen und setzte sich neben ihn.

„Erst mal: Guten Morgen!“ sagte sie und versuchte ein Lächeln aufzulegen.

„Guten Morgen, Liebste.“ sagte der Hundedämon sanft und legte ein spitzbübisches Lächeln auf. Dieser Anblick vertrieb alle Wut aus Kagome und schließlich ließ sie sich in eine Umarmung mit ihm versinken. Sie hauchte einen Kuss auf seine Wangen und fuhr mit ihren Fingern durch sein langes, seidiges Haar.

„Es tut mir Leid. Ich habe ja gesagt, er ist eine Nervensäge.“ sagte sie niedergeschlagen, und dennoch drang ein Glucksen aus ihrer Kehle. Es war ja klar, dass genau so etwas passieren würde! Sesshoumaru blieb still, drückte die Miko jedoch fest an sich und sog tief ihren betörenden Duft ein. Schließlich löste die junge

Frau sich von ihm.

„Nun denn. Dann wird es wohl Zeit, dass du auch die andere Katastrophe aus meiner Familie kennen lernst.“ sagte Kagome, mit einem entschuldigenden Blick, und machte sich daran frische Kleidung aus ihrem Schrank zu suchen. Als sie sich angezogen hatte, schloss sie den Kleiderschrank, drehte sich zu ihrem Gatte, und machte einige Schritte in seine Richtung.

„Komm mit, ich zeige dir das Badezimmer. Wir haben fließendes, warmes Wasser!“ Einladend streckte sie dem Youkai mit einem Lächeln auf den Lippen ihre Hand entgegen, der diese sofort annahm und sich von seiner Miko in das Bad führen ließ.

Beeindruckt verfolgte er ihre Erklärungen und beobachtete, wie da tatsächlich heißes Wasser aus einem silbernen Hahn sprudelte. Wahrlich eine Errungenschaft und Erleichterung! Und diese Dusche erst! Niemals hätte er gedacht, dass es so wahnsinnig entspannend und angenehm sein konnte, sich zu säubern. Das Wasser prasselte heiß auf seine helle Haut und hinterließ eine prickelnde Gänsehaut.

Das absolut Beste aber war dieses Teil, welches warme Luft blasen konnte. Fön nannte seine Gefährtin dieses futuristisch anmutende Ding und begann dann, seine Haare damit zu trocknen. Letztendlich waren die beiden frisch geduscht und wieder eingekleidet auf dem Weg in die Küche. Sesshoumaru trug lediglich seine Hose und sein Hemd, Rüstung, Schwerter und sein Mekomoko hatte er in Kagomes Zimmer gelassen – er würde es hier nicht brauchen. Kagome hatte sich eine leichte, enge, hellblaue Jeans angezogen und ein Figurbetontes, schwarzes Top mit einer einfachen, schwarzen Strickjacke darüber. Im Herbst war immer der Zwiebellook angesagt, da man nie genau wusste, wie das Wetter werden würde.

Die schwarzhaarige Frau brauchte erst mal einen Kaffee. Der Schreck von vorhin saß ihr immer noch in den Gliedern, und sie brauchte dringend das schwarze Gebräu, um ihre aufgewühlten Nerven zu beruhigen. Auch wusste sie, dass es noch viel schlimmer werden würde. Immerhin würde sie Sesshoumaru heute noch ihrem Großvater vorstellen müssen. Das konnte etwas werden. Sie konnte nur hoffen, dass es nicht zu verrückt werden würde. Nachdenklich ging sie die Treppenstufen hinunter. Kagome blieb wie angewurzelt an der Türschwelle zur Küche stehen, als sie ihre Familie da in der Küche stehen sah.

„Alles Gute zum Geburtstag, Kagome!“ erklang es laut aus der Küche. Die junge Frau war gerade in die Tür getreten und machte große Augen. Ein feierlich gedeckter Frühstückstisch mit all ihren Lieblingsleckereien stand da. In der Mitte thronte eine große, schön verzierte Schokoladengeburtstagstorte und über dem Tisch hing eine große Girlande. 'Happy Birthday' stand dort in großen Lettern.

Heute war ihr Geburtstag? Den hatte sie ja total vergessen in der ganzen Aufregung! Schon fand sie sich in den Armen ihrer Mutter wieder, die lachend ein paar Freudentränen weg blinzelte.

„Alles, alles Liebe und Gute zu deinem achtzehnten Geburtstag, mein Schatz!“ sagte ihre Mutter und drückte sie noch fester an sich. Als nächstes war ihr Opa an der Reihe und schließlich ihr kleiner Bruder. Sota hatte einen sehr schuldbewussten Ausdruck im Gesicht, drückte seine große Schwester zaghaft und sah sie entschuldigend an.

„O-nee-chan, es tut mir so Leid wegen vorhin! Ich wollte dich doch nur überraschen...“ nuschelte er und blickte betreten zu Boden. Das leuchtete Kagome ein. Normalerweise stürmte Sota nie ohne Anzuklopfen in ihr Zimmer. Letztendlich sackte

die Erkenntnis um ihren Geburtstag und sie lachte ihren Bruder an.

„Schon gut, Sota! Ich habe total vergessen, dass ich heute Geburtstag hab! Oh, Kami, ihr seid echt die Besten, das ist der Wahnsinn!“ freute sich Kagome und fiel ihrer Familie abermals in die Arme. Ihre ganze Wut auf Sota war verraucht und glücklich drehte sie sich zu Sesshoumaru um. Dieser jedoch stand mit drei dicken Fragezeichen im Gesicht in der Tür und wusste nicht so Recht, was die ganze Aufregung hier sollte. Irritiert blickte er Kagome an.

Da registrierte Opa Higurashi den Mann in der Tür und schnellte hoch.

„DÄMON!!!“ schrie er aufgebracht und hechtete an Kagome vorbei, auf Sesshoumaru zu. Kagome konnte gar nicht so schnell reagieren, und keuchte erschreckt auf. Mit wehendem Gewand stürmte der alte Mann an seiner Enkelin vorbei, zog dabei mehrere Bannzettel aus seinem Hemd und ließ einen Kampfschrei ertönen.

„Ich banne dich, Dämon!“ wettete er und klatschte dem Inudaiyoukai im Sprung einen Bandzettel auf die Stirn. Sesshoumaru stand da, wie zur Salzsäule erstarrt und versuchte immer noch zu verstehen, was da gerade vor sich ging. Ein tiefes, bedrohliches Knurren verließ seine Kehle und der alte Mann schreckte alarmiert zurück.

„Hinfort mit dir!“ keuchte Kagomes Opa nun, als sein Bannzettel nicht die erwünschte Wirkung erzielte, und warf nun weitere Papierfetzen nach dem Hundedämon. Aufgeregt und schwer atmend stand der Alte da und blickte ungläubig auf den Youkai. Wieso löste er sich nicht auf, bei Kamis Namen? Das musste ein sehr, sehr starker Dämon sein! Aber, immerhin hatte er ihn bewegungsunfähig gemacht, jawohl! Nachdenklich rieb sich Opa Higurashi den Ziegenbart und fummelte dabei in seiner Hosentasche herum. Schließlich zog er ein ziemlich vertrocknetes Etwas darauf hervor und hielt es Sesshoumaru vor die Nase.

„Ich befehle dir, hinfort mit dir von diesem heiligen Boden!“ rief der alte Mann nun und stellte sich in Kampfposition auf. Der Daiyoukai zog die Nase kraus, und seine Augen verengten sich zu Schlitzeln. Dieses Ding stank ja zum Himmel, bei Kami! Angewidert wandte er sich ab und ein lautes Niesen brach die Stille. Opa Higurashi keuchte erschrocken auf. Er konnte sich noch bewegen! Er setzte schon wieder zum Sprung an, doch plötzlich stand Kagome im Weg.

„Also, Opa! Wirklich, nun hör doch auf mit dem Blödsinn!!!“ schimpfte sie ihn und stemmte die Hände in die Hüfte. Mit bösem Blick und bedrohlicher Haltung, baute sie sich vor ihm auf und schüttelte verärgert den Kopf.

„Lass Sesshoumaru in Ruhe, und pack das vergammelte Ding da weg!“ schalte sie den alten Herrn und deutete dabei auf das komische, stinkende Teil in seinen alten Händen. Sesshoumaru fummelte sich derweil die albernsten Bannzettel von der Stirn und betrachtete das Papier interessiert. Mit verwundertem Blick stellte er fest, dass dieses Stück Papier auf keinen einzigen Dämon eine Wirkung haben würde. Und dieser alte Mann wachte über diesen Schrein? Neugierig sah er an seiner Gefährtin vorbei in das Gesicht des Alten.

Opa Higurashi schluckte hart und blickte immer noch sehr skeptisch an Kagome vorbei.

„Opa, jetzt ist aber gut. Er ist Inuyashas älterer Halbbruder.“ sagte die junge Miko nun etwas ruhiger, legte ihre Hände auf die Schultern ihres Großvaters, und führte ihn an den Tisch zurück. Endlich nickte dieser und setzte sich ergeben hin.

„Nun, wenn das so ist...“ grummelte er in seinen Bart und sah etwas enttäuscht aus. Die Anspannung wich aus dem Raum und Kagome seufzte erleichtert. Alle Blicke lagen nun auf Sesshoumaru, der nach wie vor eher verdutzt mitten in der Tür stand. Mit einem Fingerschnippen segelte das Stückchen Papier davon.

„Tut mir wirklich Leid. Ich hab es dir ja gesagt...“ sagte Kagome entschuldigend und schüttelte innerlich den Kopf über ihren alten Großvater. Dieser verrückte, alte Tattergreis! Der Youkai nickte nur und versuchte seine ruhige Miene zu bewahren. Der Alte war tatsächlich von allen guten Geistern verlassen, sich einem Dämon, wie er einer war, so unverschämt in den Weg zu stellen, und ihn dann auch noch mit albernen Bannsprüchen zu belästigen! Ein Glück hatte seine Miko ihn ein wenig vorgewarnt. In jedem anderen Fall hätte er in solch einer Situation kurzen Prozess gemacht. Innerlich schüttelte er den Kopf über diese Familie, und rief sich immer wieder in Erinnerung, dass er hier in der Neuzeit war, und alles ganz anders als im Mittelalter war. Dämonen gab es hier nicht mehr und sein Stand war auch nichts wert. Hier konnte er nicht einfach alles und jeden abschlagen, nur weil er ihm gegenüber unverschämt oder respektlos war. Die Menschen hier wussten ja nicht einmal, was ein Daiyoukai war! Resigniert ließ er die Schultern sinken, und konzentrierte sich wieder auf das Wesentliche. Nachdenklich huschte sein Blick durch das Zimmer und blieb kurz an dem Banner über dem Tisch hängen.

„Was ist ein Geburtstag?“ fragte er und mit einem Mal war es totenstill in dem Raum. Sota hörte auf mit seinem Großvater zu Nuscheln und Frau Higurashi unterbrach ihr freudiges Summen. Die junge Miko sah ihn aus großen Augen an. Er wusste nicht, was ein Geburtstag ist? Sie schüttelte ihren Kopf, um dieses unangenehme Gefühl des Mitleids abzuschütteln, und nahm Sesshoumaru bei der Hand, führte ihn zum Tisch und setzte sich mit ihm. Auch ihre Familie nahm Platz um den kleinen Küchentisch, der mit einer roten Tischdecke und roten Rosen, Glitzersteinchen und weiterem Krimskrums zum Anlass ihres Geburtstags dekoriert war.

„Am Geburtstag feiern Familie und Freunde den Tag deiner Geburt, um zu zeigen, wie froh man ist, dass es einen gibt, dass derjenige geboren wurde.“ erklärte sie an sah forschend in Sesshoumarus Augen. Doch weiterhin spiegelte sich Unwissen in ihnen.

„Wird das bei euch nicht gefeiert?“ fragte sie nun gerade heraus. Stumm schüttelte der Inudaiyoukai den Kopf, und ließ seinen Blick über das Szenario schweifen. Abwartend blickte ihm Kagomes Familie entgegen, der Schock deutlich in ihren Augen abzulesen. Scheinbar musste dies ein wichtiges Fest sein, eine alt verwurzelte Tradition. Da meldete sich Frau Higurashi zu Wort.

„Weisst du Sesshoumaru, am Geburtstag freut man sich, dass das Geburtstagskind auf dieser Welt ist und man beschenkt denjenigen und beglückwünscht ihn, dass er geboren wurde. Es ist eine Geste die, ausdrückt, wie sehr man jemanden liebt und schätzt.“ erläuterte die Frau. Der Youkai begann zaghaft zu Nicken und drehte sich zu Kagome um.

„Nun, wenn das so ist.“ sagte er und zog die junge Frau in seine Arme, um sie ganz fest an sich zu drücken.

„Ich liebe dich, und ich freue mich so sehr, dass es dich gibt. Es ist mein Glück, dass du geboren wurdest und ich wünsche dir nur das Beste, und, dass all deine Wünsche in Erfüllung gehen, zum Geburtstag!“ sprach er mit einem Lächeln auf den Lippen und drückte ihr einen liebevollen Kuss auf die Lippen.

„Danke!“ sagte Kagome und schenkte ihm ein strahlendes Lächeln. Doch plötzlich

blickte der Dämon etwas beklommen zu Boden.

„Leider habe ich kein Geschenk für dich...“ flüsterte er. Die junge Miko schüttelte ungläubig den Kopf.

„Du bist mein Geschenk. Mehr will ich gar nicht.“ erwiderte sie leise und sah ihm tief in die Augen. Sofort verlor sie sich in dem flüssigen Gold. Ein verträumter Ausdruck, genährt von Liebe und tiefstem Vertrauen, schlich sich auf ihr schönes Gesicht. Abermals drückte sie den Inuyoukai an sich.

„Nun, Kagome. Dann wird es Zeit, dass du deine Torte anschneidest!“ sagte ihr Opa und klatschte auffordernd in die Hände.

„Ach ja, stimmt ja. Sesshoumaru? Das ist mein Großvater! Opa, das ist Sesshoumaru, mein Mann!“ stellte Kagome die beiden vor. Doch plötzlich riss Großvater Higurashi die Augen auf und auch Sota tat es ihm gleich. Sie öffneten die Münder, doch trat nur heiße Luft hervor. Irritiert blickte Kagome die beiden an. Was war denn jetzt los? Verlegen kratzte sich Frau Higurashi am Kopf.

„Äh, Liebling, ich habe ihnen noch nichts gesagt...“ sagte die ältere Frau entschuldigend, und zuckte hilflos mir den Schultern. Kagome schluckte, und die Röte stieg ihr ins Gesicht, als sie die Erkenntnis traf. Schließlich fing sie an, etwas hysterisch zu lachen.

„Äh, ja...also. Na ja. Wisst ihr. Das ging sehr schnell... und so. Also Opa. Du kannst wieder aus deiner Starre aufwachen! Opa?“ Besorgt stand sie auf, und fing an ihren Großvater an den Schultern zu rütteln, gleichzeitig fuchtelte sie mit ihrer linken Hand vor seinem Gesicht herum. Doch dieser starrte immer noch sehr apathisch auf den großen Hundedämon. Sota ergriff zu erst das Wort.

„Ah...also. Verheiratet. A-ach..so.“ stotterte er. Immer noch thronte ein mehr als überraschter Ausdruck in seinem jungen Gesicht. Langsam erhob er sich und ging auf Sesshoumaru zu.

„Also. Freut mich dich kennen zu lernen, Sesshoumaru. Dann bist du ja jetzt mein Schwager.“ sagte er schüchtern mit einer Verbeugung an den Dämon gewandt. Sesshoumaru nickte nur und ein leichtes Lächeln huschte über seine Lippen.

„Die Freude ist ganz meinerseits, junger Mann.“ antwortete er. Etwas betroffen wandte sich Sota wieder ab, und sah nun auch sehr besorgt zum Großvater der Familie. Er hatte sein Bewusstsein wieder erlangt und schnaufte nun schwer, den Blick immer noch unverwandt auf Sesshoumaru gerichtet. Letztendlich fand er doch noch seine Stimme.

„Also, ja. Da...das...ja, das ging wirklich etwas...nun ja, sehr schnell?!“ nuschelte er und stockte immer wieder zwischen den Wort. Seine alten Augen huschten von Kagome zu dem Dämon und wieder zurück.

„Bist du dir da wirklich sicher, Kagome?“ fragte er nun bestimmt, und blickte ihr dabei tief in die Augen. Sofort trat ein seliges Lächeln auf die Lippen der Schwarzhaarigen, und sie nahm ihren Großvater in den Arm.

„Oh ja, das bin ich. So sicher war ich noch nie in meinem ganzen Leben!“ sagte sie ehrlich und in diesem Moment ließ der Alte man ergeben die Schultern sinken und seufzte.

„Na, wenn das so ist. Dann freue ich mich natürlich für dich!“ sagte er und erwiderte die Umarmung mit einem freudigen Grinsen.

Der Vormittag war schnell vorüber und so langsam konnte sich Opa Higurashi mit dem Gedanken, Sesshoumaru in seiner Familie zu haben, anfreunden. Sota hingegen war

Feuer und Flamme, und löcherte den Dämon mit allerlei Fragen. Wie stark genau er war, was er alles konnte, ob er fliegen konnte, ob er ihn mal mitnehmen würde, ob er sich irgendwie verwandeln könnte... Der Inudaiyoukai ertrug dies alles mit einer übernatürlichen Gelassenheit, und seine Antworten fielen meistens knapp und eher kühl aus. Es war offensichtlich, dass der Junge sehr an seinen Nerven zerrte, und Kagome versuchte eher erfolglos, Sotas unverblümete Fragerei zu unterbinden.

„Meine Dämonengestalt ist ein gigantischer, dämonischer Hund.“ sagte Sesshoumaru gerade heraus. Sota bekam so große Augen, das man Angst haben musste, dass sie ihm rausfallen würden!

„Ooouhhaaa. Darf ich das mal sehen? Wie groß bist du dann? Kannst du dann noch sprechen?“ stocherte Sota weiter. Genervt atmete Sesshoumaru aus. So langsam wurde das wirklich zu viel. Mit einem Seitenblick betrachtete er seine Miko, die gerade in ein Gespräch mit ihrer Mutter vertieft war. Seufzend ließ der Inuyoukai die Schultern sinken, da kam ihm ein Idee.

Erschrocken fuhr Kagome herum, die letzten Worte blieben ihr im Halse stecken, als sie Sesshoumaru Youki bedrohlich aufflammen spürte. Sota hatte also seine Nerven überstrapaziert! Abwartend und jederzeit bereit, einzugreifen, beobachtete sie die Situation mit scharfem Blick.

„Kagome, was ist denn?“ fragte Frau Higurashi besorgt, denn sie konnte die dämonische Energie natürlich nicht spüren, genauso wenig wie der Großvater.

„Schsch!“ wedelte die junge Schwarzhaarige ungeduldig mit den Händen ab, ihre braunen Iriden nach wie vor aus den Dämon gerichtet. Sota sah ihn immer noch abwartend an.

„Also, was ist nun?“ fragte er in seiner kindlichen Naivität nach.

Da kam die Welle!

Ein tiefes, grollendes Knurren drang aus der Kehle des Dämons, seine Augen färbten sich mit einem Mal blutrot und leuchteten raubtierhaft. Er riss seinen Mund auf die seine langen, spitzen Fangzähne entblößten. Total erschrocken wich der Junge zurück, und landete auf dem Hosenboden. Angsterfüllt und mit zitternden Gliedern blickte er auf den großen Dämon über sich, der sich nun erhoben hatte und sehr bedrohlich, mit roten, aufgerissenen Augen, auf den kleinen Jungen herabblickte. Die magentafarbenen Steifen verzogen sich zu gezackten Linien und Sesshoumaru ließ seine Klauen, die sich gerade merklich verlängert hatten knacken.

Er beugte sich über den Jungen, hielt seine mittlerweile grün schimmernden Hände vor sein Gesicht und knurrte erneut.

„Aaaahhh! Kagome!!!!“ ertönte der Hilfeschrei nun nach seiner großen Schwester. Doch diese bemühte sich erst gar nicht. Sota hatte einen Schrecken verdient, bei seinem unmöglichen Verhalten und Kagome konnte an Sesshoumarus Aura spüren, dass er nichts gefährliches vor hatte. Bestimmt hielt sie ihre Mutter zurück, die sich gerade besorgt zu Sota beugen wollte, und schüttelte kaum merklich den Kopf.

Sotas Herz raste, und der Angstschweiß brach ihm aus, als er in diese roten Augen blickte. Mit Genugtuung roch Sesshoumaru die Panik des Jungen und befand, dass er seine Lektion gelernt hatte. Mit einer schnellen Bewegung richtete er sich auf und sofort war das Youki wieder verfliegen. Seine Augen nahmen wieder den kühlen Goldton an, und mit Desinteresse im Blick, sah er auf Sota herunter. Dieser hatte nach

wie vor Probleme mit der Atmung und starrte den Dämon an.

„Sota, du hast deine Lektion hoffentlich gelernt! Man löchert Leute nicht so unverschämt, und man geht ihnen erst Recht nicht auf die Nerven mit ihren unverblühten Fragen!“ sagte Kagome nun laut, stand auf und hockte sich neben ihren Bruder. Streng sah sie ihn an, und Sota schluckte mehrmals, bevor er seine Stimme wieder fand, und schließlich zögerlich nickte. Sesshoumaru gluckste kurz und hielt dem Kind schließlich versöhnlich die Hand entgegen. Immer noch skeptisch ergriff Sota diese, und ließ sich auf die Füße ziehen. Freundschaftlich wuschelte Sesshoumaru dem Jungen durch die Haare.

„Wenn du nicht mehr so aufdringlich bist, zeige ich es dir vielleicht einmal.“ versprach der Dämon und sah Sota auffordernd in die Augen.

„Ja...jawohl!“ sprach Kagomes Bruder hastig, und verbeugte sich, eher er sich trollte. Kagome lachte aus vollem Halse und auch Frau Higurashi fiel nun mit ein.

„Nun, das muss ich mir merken, eine wirklich gute Erziehungsmethode!“ gluckste die ältere Frau schließlich und wischte sich die Lachtränen aus den Augenwinkeln.

„So, Kagome. Nun aber zu deinem Geburtstagsgeschenk!“ schloss Frau Higurashi das Thema 'Sota' ab, und drehte sich um, in Richtung Wohnzimmer. Mit einem Umschlag in den Händen kehrte sie in die Küche zurück und reichte ihn Kagome. Neugierig öffnete diese den Umschlag und blickte verwirrt auf die darin befindliche Karte. Ein Gutschein für Wandfarbe?!

„Äh, ja. Also. Danke, Mama.“ sprach die junge Schwarzhaarige zögerlich, und versuchte ihre Verwirrung und gleichzeitig die Enttäuschung zu verbergen.

Da lachte ihr Großvater auf.

„Aber Kagome, nun dreh die Karte doch mal um!“ gluckste er und Kagome tat, wie ihr geheißen wurde. Auf der Rückseite der Karte war das Bild des nicht ausgebauten Dachgeschosses des Hauses. Nach wie vor total verwirrt blickte sie ihre Mutter an.

„Wir schenken dir zu deinem Achtzehnten Geburtstag eine eigene Wohnung.“ sprach ihre Mutter schlicht und Kagome klappte die Kinnlade runter.

„Wa...Was?!“ brachte sie unter Stottern hervor.

„Na, wir bauen das Dachgeschoss zu einer Wohnung aus! Du hast dann deine eigene Küche, dein eigenes Badezimmer, Wohnzimmer, alles was eben dazu gehört. Du musst nur noch die Wandfarbe aussuchen!“ erklärte ihre Großvater mit einem Lächeln auf den Lippen.

Kagome war total sprachlos. Mit offenem Mund starrte sie ihre Familie an. Schließlich löste sie sich aus ihrer Starre und fiel den beiden mit einem Freudenschrei um den Hals.

„Oh, bei Kami, ich fasse es nicht! Vielen, vielen Dank! Das ist der helle Wahnsinn, ich weiß gar nicht was ich sagen soll! Danke!“ schluchzte sie vor Freude. Überwältigt drehte sie sich zu ihrem Gatten und strahlte ihn an.

„Du und ich!“ sagte sie entschlossen, und zeigte dabei erst auf ihn und dann auf sich.

„Wir beide gehen heute Nachmittag in die Stadt und suchen Farbe aus!“ Und schon hatte sie den überrumpelten Dämon an der Hand genommen, und in ihr Zimmer geschleift. Zufrieden blickten Opa und Mutter den beiden hinter her. In Anbetracht der neuesten Entwicklungen, war die eigene Wohnung für Kagome wirklich das beste Geschenk gewesen, das man ihr hätte machen können.

In ihrem Zimmer angekommen, besah sich Kagome den auf ihrem Bett sitzenden Dämon. Nachdenklich legte sie ihre Finger an ihr Kinn, und lief auf und ab, den Blick unverwandt auf Sesshoumaru gerichtet.

„Was ist?“ fragte dieser nun und verfolgte ihre Bewegungen eher verwundert, denn mit Interesse.

„Hm. Ich überlege, was ich mit dir anstelle, dass du in der Stadt nicht weiter auffällst. Auffallend bist du schon allein durch deine Größe genug. Aber deine dämonischen Ohren und Zeichnungen?“ erklärte Kagome, und blickte forschend auf den Dämon, der nun irgendwie empört drein blickte. Irgendwie musste sie ihn stadtfrein bekommen. Aber würde er das auch über sich ergehen lassen?

Kapitel 34: Make-up und Futterneid

Make-up und Futterneid

Goldene Iriden folgten skeptisch den Bewegungen Kagomes. Mittlerweile hatte sie angefangen, alle möglichen, komischen Dinge zusammen zu suchen, unter anderem ein rundes, kleines Behältnis, in dem irgendeine Masse von hautfarbenem Ton enthalten war. Sesshoumaru saß ruhig auf dem Bett und fragte sich, was da wohl auf ihn zukam. Stadtfein? Was sollte das bedeuten? Kagome huschte in dem Zimmer hin und her, verschwand ab und an durch die Tür und schleppte noch mehr Zeug an.

„So, dann hätten wir glaube ich alles zusammen...“ murmelte die junge Frau mehr zu sich selbst, als sie mit einem Bündel Kleidung wieder in ihr Zimmer trat. Nachdenklich besah sie sich den Berg Utensilien und tippte dabei mit ihrem Zeigefinger an ihr Kinn. Schließlich nickte sie, griff zuerst nach einer Haarbürste und einem Haarband und wandte sich dem Dämon zu. Böses ahnend kniff dieser die Augen zu Schlitzen und hob genervt eine Augenbraue. Kagome konnte die Frage in seinem Blick erahnen.

„Äh, also, irgendwie muss ich dich zurecht machen. Sonst würden die Leute schreiend davon laufen, wenn sie dich in dieser Aufmachung sehen!“ erklärte Kagome mit einem nervösen Kichern und machte eine ausladende Handbewegung über seine Gestalt.

„Lass mich einfach mal machen, bitte, ja? Wenn es dir gar nicht gefällt...ja. Dann müssen wir halt mal sehen, was wir dann machen.“ sagte sie unsicher. Der Daiyoukai blickte sie kühl an, nickte aber dann doch. Ein Lächeln trat auf die Lippen der Miko und sie klatschte voller Enthusiasmus in die Hände.

„Gut, dann also los! Deine Haare zuerst. Die muss ich irgendwie so frisieren, dass deine spitzen Ohren versteckt sind.“ erklärte sie und war schon dabei, sein seidiges, silbern schimmerndes Haar zu brüsten. Sie nahm sie an den Seiten streng zusammen und legte sie über seine Ohrspitzen, um sie dann am Hinterkopf zu einem lockeren, langen Zopf zu flechten. Die Strähnen fühlten sich in ihren Händen wie Seide an und kurz huschte ihr der Gedanke durch den Kopf, dass Sesshoumaru wunderschönes Haar hatte. Sicher würden ihm die Frauen, denen sie über den Weg laufen würden, viele neidische Blicke zuwerfen. Natürlich, die Haarfarbe war alles andere als gewöhnlich, aber in der heutigen Zeit, in der die schrägsten Frisuren in allen erdenklichen Farben an jeder Ecke auftauchten, würde dies kaum zu irritierten Blicken führen. Mit einem zufriedenen, letzten prüfenden Blick, nickte sie ihr Werk ab. Entzückt schlug sie ihre Hände vor ihrem Mund zusammen und betrachtete diesen wunderschönen Mann, der sie nur fragen ansah.

„Ah, bei Kami, das steht dir einfach wunderbar!“ rief sie freudig aus. „So, nun zu deinen Dämonenzeichnungen... Also da muss ich dir leider Make-up auftragen, anders werde ich die kaum abdecken können.“ sagte sie nachdenklich und als Sesshoumaru schon Luft holte, um empört etwas zu erwidern, fügte sie noch hastig hinzu: „Keine Angst, ich muss nur die im Gesicht abdecken. Der Rest kann bleiben, die gehen als Tattoos gut durch.“

„Tattoos?“ fragte der Hundedämon dann nur. Er verstand überhaupt nichts mehr. Wieso musste sie seine Herkunft verbergen?! Immerhin zeichneten ihn diese Male als den Inudaiyoukai aus.

„Ja, das sind Bilder, die sich Menschen mit Tinte und Nadel auf die Haut stechen lassen. Die Bilder bleiben ein Leben lang. Heutzutage ist das sehr beliebt. Aber die

wenigstens tragen so etwas so offensichtlich im Gesicht und wenn doch, dann sorgt das für sehr großes Aufsehen.“ erklärte die Schwarzhaarige. Ach, so war das also. Nun, da er nicht sehr erpicht darauf war, von jedem Menschen dumm angestarrt oder gar angesprochen zu werden, musste er sich wohl oder übel darauf einlassen. Es grenze immerhin schon an ein Wunder, dass er überhaupt bereit war, mit ihr in diese Stadt zu gehen und sich unter Menschen aufzuhalten. Ihm graute schon jetzt davor und innerlich verfluchte er seinen ausgezeichneten Geruchssinn. Mit einem genervten Seufzen nickte er also und ergab sich seinem, in seinen Augen nicht sehr rosigen, Schicksal. Liebe war schon etwas seltsames, dachte er sich.

„Ich weiß, das gefällt dir nicht...“ nuschelte Kagome und schlug traurig die Augen nieder. „Aber ich kann dich ja schlecht den ganzen Tag hier in diesem Haus lassen. Außerdem wolltest du ja etwas von meiner Zeit sehen und anders geht es leider nicht. Bei Inuyasha war das nie so aufwändig. Ihm habe ich einfach eine Kopfbedeckung übergezogen, damit man seine Hundehoren nicht sehen konnte und der Rest war nicht weiter schlimm. Zwar ist die Kleidung der Sengoku-jidai nicht zeitgemäß, allerdings konnte er als verrückter, Jugendlicher durchgehen, weshalb die Leute ihn nicht weiter in seinen komischen Klamotten beachteten. Bei dir ist das etwas anderes. Du bist augenscheinlich ein erwachsener, gestandener Mann. Und erwachsene, seriöse Männer, tragen keine ausgeflippte Kleidung.“ sprach Kagome entschuldigend, setzte sich neben ihn und ließ eine Hand auf seinem Oberschenkel nieder. Sesshoumaru sah ihr einfach nur in die Augen und konnte darin die ehrliche Entschuldigung lesen.

„Ich liebe dein Aussehen! Ich wünschte, ich müsste das nicht tun.“ schloss sie nun resigniert ab und seufzte. Beschämt ließ sie ihre Schultern hängen und starrte auf den Teppichboden vor sich.

„Ist schon gut. Mach nur. Ich wollte dich ja begleiten und ich bin so froh darüber, dass die Reise durch den Brunnen überhaupt funktioniert hat. Ich weiß, dass es in dieser Zeit keine Dämonen gibt und anhand deiner Kleidung sehe ich ja, dass ich mit meiner momentanen Erscheinung für Furore sorgen würde.“ gab Sesshoumaru gleichgültig zurück. Er legte seine Hand an ihre Wange und drehte ihr Gesicht zu sich. Ein liebevolles Lächeln huschte über seine Züge und er strich eine verirrte Haarsträhne aus ihrem schönen Gesicht, bevor er ihr einen Kuss auf die Lippen hauchte. Dankbar blickten ihm schokoladenbraune Augen entgegen und Kagome erhob sich, um ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

Eine halbe Stunde später besah sich Kagome einen völlig neuen Sesshoumaru prüfend von oben bis unten. Sie war ohne Frage stolz auf das, was sie da geschaffen hatte. Er sah einfach perfekt aus! Etwas verloren stand der Dämon inmitten des kleinen Raums und fummelte abermals an der engen, dunkelblauen Jeans rum. Solch eng anliegende Kleidung war er einfach nicht gewohnt. Irgendwie war es ungemütlich. Da nahm ihn die Miko plötzlich an der Hand und zerrte ihn vor den bodenlangen Spiegel an ihrem großen Kleiderschrank.

Ein fremder Mann blickte ihm erstaunt entgegen. Seine hochgewachsene, schlanke und dennoch muskulöse Gestalt kam in dieser Kleidung voll zu Geltung. Die leicht hochgeschlagenen Ärmel des weißen Hemdes ließen seine Dämonenmale an den Unterarmen hervorblitzen. Durch den etwas geöffneten Kragen – Kagome hatte die ersten zwei, drei Knöpfe offen gelassen – konnte man eine starke Brust erahnen. Der

weiße, seidige Stoff war ein kleines bisschen durchsichtig, sodass sich seine weiteren, magentafarbenen Male unter dem leichten Stoff abzeichneten. Das Hemd war eher locker in den Hosenbund gesteckt worden und die gerade geschnittene Jeans ließ seine Beine sehr lang wirken. Der geflochtene Zopf fiel ihm bis zu seinem Steißbein und einzelne, kurze Strähnen hingen locker um seine Gesicht bis auf die Schultern. Sesshoumaru machte große Augen und drehte sich leicht vor seinem neuen Ebenbild. Immer noch ungläubig sah er Kagome an.

„Und, was meinst du? Sieht es nicht toll aus?“ fragte sie erwartungsfroh und lachte ihn strahlend an. Eine süße Röte stieg ihr ins Gesicht, als sie diesen wunderschönen, jungen Mann vor sich betrachtete. Das war ihr Mann, einzig und allein. Diese traumhaft schöne Geschöpf unter Kamis Himmel gehörte nur ihr! Ihr Herz flatterte wild und ein Schwarm Schmetterlinge machte sich in ihrem verliebten Magen breit. Er hingegen brachte nur ein kurzes Nicken zustande eher er sich wieder zu seinem Spiegelbild umdrehte. Ja, daran konnte er sich vielleicht sogar gewöhnen. Es sah zwar ganz anders aus und sehr ungewöhnlich, aber er gefiel sich und seiner Miko schien er auch zu gefallen, wie er an ihrem vor Aufregung wild schlagenden Herzen hören konnte. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Nun, dann können wir die Stadt ja in Angriff nehmen.“ sprach er zufrieden, zog Kagome in eine Umarmung und küsste ihren schwarzen Haarschopf. Sie schlang die Arme um ihn, drückte ihn einmal kurz und trat dann wieder einen Schritt zurück, um ihn abermals voller Genugtuung zu mustern.

„Ach ja. Deine Stiefel kannst du wieder anziehen, wenn du möchtest. Die sollten nicht weiter auffallen. Außerdem habe, soweit ich weiß, keine Schuhe in deiner Größe hier. Mein Vater hatte zwar in etwa deine Körpergröße, aber seine Füße waren ein bisschen kleiner. Wahrscheinlich wären dir seine alten Schuhe zu eng.“ Noch während sie sprach, setzte sich Sesshoumaru auf das Bett und begann damit, sich seine Schuhe wieder anzuziehen. Kagome schlüpfte in ihre schwarzen Sneakers – die konnte man am besten für einen Stadtbummel tragen, da sie unheimlich bequem waren, und schließlich verließen die beiden am frühen Nachmittag das Haus.

Der tiefblaue Herbsthimmel strahlte ihnen entgegen und kühler Wind durchfuhr ihr Haar. Kagome zog tief die Luft ein und stieß sie genüsslich wieder aus.

„Genau das richtige Wetter für einen Stadtbummel!“ schwärmte sie. Sesshoumaru tat es ihr gleich, wollte die reine Luft schmecken, die neuen Gerüche riechen und sog tief den Atem ein. Er stockte, riss die Augen auf und würgte bis er schließlich einen Hustenanfall bekam.

„Ach du meine Güte! Ist alles in Ordnung?“ fragte Kagome sofort besorgt und tätschelte ihm sachte den Rücken, in der Annahme, er habe sich verschluckt.

„Pah, was ist das für ein Gestank?“ keuchte der Dämon und spuckte unter einer weiteren Hustenattacke.

„Eh?“ fragte Kagome irritiert zurück. Welcher Gestank? Die Luft war heute doch so schön klar!

„Es stinkt nach Verbranntem und Rauch. Und es beißt ganz fürchterlich in der Nase!“ keifte der Dämon wütend und ließ einen eiskalten Blick durch die Gegend schweifen. Schließlich blieben seine Augen an den hohen Gebäuden in der Ferne hängen. Er nickte in diese Richtung.

„Von dort kommt es!“ sagte er alarmiert und rümpfte angewidert die Nase. Kagome folgte seiner Blickrichtung und sah den Stadtkern.

„Dort ist die Stadt. Riechst du etwa die Abgase bis hier her?!“ fragte sie verwundert.

Inuyasha hatte sich oft über den üblen Geruch in ihrer Zeit beschwert, aber eine solche Reaktion hatte sie nie bei ihm erlebt. Prüfend hob auch sie ihre Nase in den Wind, aber sie konnte rein gar nichts riechen. Ungläubig blickte sie Sesshoumaru an.

„Ist deine Nase so fein?!“ fragte sie mit großen, braunen Rehaugen. Der Inuyoukai hob nur eine Augenbraue.

„Was dachtest du denn? Außerdem herrscht hier ein fürchterlicher Krach!“ zischte er durch zusammen gebissene Zähne zurück.

„Oh je... ich hätte nicht gedacht, dass du so empfindlich darauf reagierst...“ nusichelte sie betreten und scharfte mit ihrem rechten Fuß den Dreck im Vorhof, in dem sie gerade etwas verloren rumstanden, hin und her.

„Ich bin ja auch kein niederes Halbblut mit dumpfem Gehör und schlechter Nase!“ gab er aufgebracht zurück. Doch sofort bereute er seine scharfen Worte, als seine Miko die Schultern noch tiefer sinken ließ, traurig den Kopf wegdrehte und ein Zittern durch ihren zierlichen Körper fuhr. Resigniert seufzte er aus und hakte Kagomes Arm unter.

„Bitte entschuldige, Liebste. So war das nicht gemeint. Es geht schon...“ flüsterte er und zog sie ein wenig enger an sich. Ihr zuliebe würde er das schon irgendwie ertragen.

„Wi...wirklich?“ fragte sie erstickt und blickte ihm endlich wieder ins Gesicht. Sesshoumaru nickte und versuchte ein aufmunterndes Lächeln auf seine Lippen zu zwingen.

„Eine Vorwarnung wäre nicht schlecht gewesen. Aber ich schaffe das schon. Ich werde einfach versuchen, durch den Mund zu atmen und meine Ohren auf Durchzug stellen.“ erwiderte er, bemüht um einen freundlichen Unterton und setzte sich langsam in Bewegung. Kagome nickte erleichtert und lächelte ihn wieder mit ihrem bezaubernden Lächeln an. Das genügte ihm, um diesen Gestank zu ertragen. Zusammen gingen sie auf die lange Treppe zu, die zur Straße hinab führte, um von dort geradewegs in die Stadt hinein zu gehen. Kurz vor dem Torbogen blieb Sesshoumaru ganz plötzlich und sehr abrupt stehen und ein leises Knurren drang aus seiner Kehle. Kagome stolperte irritiert über ihre Füße und schrie erschrocken auf, als sie zu fallen drohte – genau in Richtung der elend langen Treppe! Angstvoll kniff sie die Augen zusammen und wartete auf das Unglück, unfähig sich irgendwie noch auf den Beinen zu halten.

Doch der Schmerz blieb aus. Federweich wurde sie von starken Armen gerade noch so zurück gehalten.

„Du musst besser aufpassen!“ schalt sie der Daiyoukai und sah sie dabei mehr erleichtert als ärgerlich an. Blitzschnell hatte er sie aufgefangen, als er bemerkte, wie sie zu fallen drohte.

„Äh. Danke! Puh... das war ja knapp. Meine Güte bin ich erschrocken!“ brachte Kagome unter Keuchen hervor und klammerte sich dabei noch fester an seinen Hemdärmel. Ihr Herz raste unter ihrer Brust und sie atmete wild und schnell.

„Warum bist du eigentlich stehen geblieben?“ fragte sie nun, sich erinnernd, was der Grund für ihren Beinahe-Fall war. Sesshoumaru nickte nur kühl der Treppe entgegen und starrte sie abwartend an. Da hörte sie sie auch. Schritte. Eilig sprintete jemand die Treppe hinauf und schnaufte dabei angestrengt. Die junge Miko stellte sich wieder gerade hin, tat einen Schritt nach vorne und lugte neugierig auf die ersten Stufen. Da tauchte plötzlich ein hellbrauner Haarschopf auf, welcher leicht hin und her wippte.

„Kagome-samaaa!“ rief da ein junger Mann und winkte aufgeregt mit einem breiten Lächeln im Gesicht. Kagome schluckte, wollte sich gerade zu Sesshoumaru umdrehen, um etwas zu sagen, doch es war schon zu spät. Der junge Mann stand vor ihr, strahlte vor Glück und drückte ihr auch gleich einen großen Korb, befüllt mit vielen undefinierbaren Dingen, in die Hand.

„Kagome-sama. Wie schön, dass du dich wieder von der heimtückischen Azidose erholt hast! Geht es deinem Magen denn wieder besser? Dein Großvater meinte, du wärst wochenlang im Bett gelegen und hättest ganz fürchterliche Schmerzen gehabt! Hier, sieh mal, ich habe dir hier ein paar Sachen mitgebracht!“ plapperte er auch schon drauf los, zeigte aufgeregt auf den überfüllten, schweren Korb, überhaupt nicht in dem Bewusstsein, dass da ein großer, sehr böse dreinschauender Mann hinter Kagome stand. Azidose? Was zum Teufel... Opa! Schimpfte sie in Gedanken ihren senilen Großvater.

„Ah, Hojo-kun...“ setzte die junge Frau mit verzweifelmtem Unterton da an, wurde aber sofort wieder unterbrochen.

„Ich habe mir Sorgen um dich gemacht, Kagome-sama! Sieh mal, das hier ist das beste Hausmittel gegen einen übersäuerten Magen!“ sagte er und deutete dabei auf eine sehr unappetitlich aussehende Flüssigkeit in einem kleinen Glasfläschchen. Warum, in Kamis Namen, muss Hojo nur immer so verdammt aufdringlich sein? Fragte sich Kagome ärgerlich. Sie konnte ganz deutlich das leise, warnende Knurren in ihrem Rücken vernehmen, doch der junge Mann vor ihr bemerkte gar nichts um sich herum. Sie machte abermals den Mund auf und wollte etwas sagen, da wurde ihr schon wieder das Wort abgeschnitten.

„Sag, hast du heute Abend schon etwas vor? Möchtest du mit mir ins Kino gehen? Diese Woche ist eine romantische Komödie angelaufen, die soll sehr schön sein!“ erzählte Hojo weiter und machte hierbei den ganz großen Fehler, Kagomes Hand in die seine zu nehmen und ihr dabei auch noch verschwörerisch zu zuzwinkern. Oh oh! Waren Kagomes letzte Gedanken, bevor sie einen schnellen Luftzug spürte und der junge Mann, der ihr eben noch so nahe gekommen war, plötzlich verschwunden war. Sie ahnte Böses.

„Wage es noch einmal...“ knurrte Sesshoumaru den Braunhaarigen aus tiefster Kehle vor sich an. Seine Klauen legten sich eng um den dünnen Hals von Hojo und drückten warnend zu. Der Youkai hatte den Menschen direkt an den massiven Holzpfosten des Torbogens gepinnt. Hojos Füße baumelten wild in der Luft und seine vor Schreck aufgerissenen Augen traten immer weiter hervor, je weniger Luft er bekam. Sesshoumaru sah ihn aus zu Schlitzeln verengten, glühenden Augen an und hob seine linke Hand an das Gesicht des jungen Mannes. Seine Krallen blitzten kurz grünlich auf und er ließ die Knochen knacken. Hojo schnappte verzweifelt nach Luft, überhaupt nicht begreifend, was da gerade vor sich ging.

„Sesshoumaru!“ schrie Kagome, rannte auf die beiden zu, zerrte an dem Ärmel von Sesshoumarus Hemd und holte somit den Youkai aus seiner blinden Wut zurück. Ein kleines Blutrinsal lief an Hojos Hals hinab. Die langen, scharfen Krallen des Dämons hatten sich in das weiche, unschuldige Fleisch gebohrt. Er hörte auf, den jungen Mann aus vollem Leibe anzuknurren und ließ ihn langsam ab, nicht aus den Augen lassend. Der junge Braunschopf rutschte am Pfosten entlang, auf den Boden und blieb dort hustend sitzen. Immer noch total geschockt starrte er den Inuyoukai an, der ihn von oben herab mit eiskaltem Blick musterte und rieb sich dabei den schmerzenden Hals.

Sofort war Kagome bei ihm und ließ sich vor ihm auf die Knie, panisch redete sie auf Hojo ein.

„Ist alles in Ordnung mit dir? Nun sag doch was! Hojo-kun?“ Wild wedelte sie mit ihren Händen vor dem Gesicht des jungen Mannes herum und versuchte ihn wieder ins Hier und Jetzt zu holen. Ganz langsam klärte sich sein Blick und überrascht sah er in Kagomes Gesicht. Wortlos stand er auf und ging ein paar Schritte zurück, den hochgewachsenen Mann nicht aus den Augen lassend. Sesshoumaru konnte ganz deutlich die Angst, ja die Panik riechen und betrachtete den Menschen vor sich abschätzig mit kühlen, goldenen Iriden.

„Wa...Was...“ stotterte Hojo mit krächzender Stimme. Kagome ging einen Schritt auf ihn zu, hob beschwichtigend die Arme.

„Was ist denn das für ein Irrer?!“ rief der Braunhaarige nun hysterisch aus und zeigte dabei mit zittrigem Finger auf den Daiyoukai. Sesshoumarus Blick wurde noch eisiger und wieder entfleuchte ein leises Knurren aus seinem Mund. Verärgert drehte Kagome sich um.

„Sesshoumaru, bitte! Nun lass das!“ giftete sie ihn an. Irritiert hielt besagter Dämon inne und hob eine Augenbraue. In welchem Tonfall sprach sie denn da mit ihm?! So giftig kannte er sie ja gar nicht! Er gab seine angespannte Körperhaltung auf und stieß die Luft aus. Die Spannung ließ langsam nach.

„Hojo, bitte. Nimm es ihm nicht übel! Weißt du, er ist nicht von hier!“ versuchte Kagome dem verstörten, jungen Mann beschwichtigend zu erklären und lachte dabei nervös. Doch dieser sah sie nun an, als wäre sie genauso verrückt.

„Wo bitte auf dieser Welt, geht man so mit einem Fremden um?!“ fragte er stattdessen nun wütend zurück.

„Es tut mir Leid, wirklich! Er ist einfach sehr eifersüchtig...“ nuschelte die Schwarzhaarige nun und blickte betreten zu Boden.

„Eifersüchtig? Das ist ja schon fast krank!“ herrschte Hojo sie nun an und sofort ging Sesshoumaru ein paar Schritte nach vorne. Seine stechenden Blicke durchbohrten den Menschenmann förmlich und sogleich schlug Hojos Herz wieder schneller vor Angst und der Schweiß brach ihm aus.

„Rede nicht in so einem Tonfall mit meiner Frau!“ stieß Sesshoumaru aus zusammengebissenen Zähnen hervor. Hojo schnappte nach Luft. Frau?! Hatte er da gerade richtig gehört? Vollkommend verunsichert schweifte sein Blick von Kagome zu dem weißhaarigen Mann und wieder zurück. Kagome hatte so einen geheiratet? Konnte das wahr sein? Zornig sahen sich die beiden Kontrahenten mit funkelndem Blick an. Man konnte die zum Zerreißen angespannte, aufgeheizte Atmosphäre beinahe mit der Hand greifen.

„Nun ist aber gut! Hört sofort auf, euch mit euren Blicken zu erdolchen!“ fauchte die Schwarzhaarige nun aufgebracht und sogleich schnellten die Blicke der beiden Rivalen mit verdutztem Ausdruck zu ihr.

„Du!“ sagte sie bestimmt und zeigte dabei auf Hojo. „Gehst am besten jetzt nach Hause! Ich bin vor drei Jahren schon nicht mit dir ausgegangen und werde es auch jetzt und auch sonst niemals tun! Vielen Dank für deine Geschenke und die Sorgen, die du dir um mich machst, aber ich will nicht mit dir ausgehen, also gib deine Avancen endlich auf! Mehr als Freundschaft kannst du von mir niemals erwarten und offensichtlich muss ich bei dir die Holzhammermethode benutzen, damit du es kapierst!“ schnaubte sie und sogleich senkte Hojo den Blick. Irgendwie hatte er es ja vermutet... aber aufgeben wollte er nie.

„Und du!“ nun drehte sie sich zu Sesshoumaru um und blickte ihn voller Zorn an. Automatisch wich der Dämon ein paar Zentimeter zurück. Ihre Aura flackerte furchtbar bedrohlich um sie herum und die Luft schien mit einem Male Minusgrade aufzuweisen.

„Hör sofort mit diesem Eifersuchtskram auf! Bei Inuyasha konnte ich das nie leiden und sieh dir doch an, zu was es ihn gebracht hat!“ keifte sie den Daiyoukai an. Das hatte gesessen! Scharf zog er die Luft ein, unschlüssig darüber, ob er wütend oder beschämt sein sollte. Sie hatte Recht. Nur wegen seiner blinden Eifersucht war Inuyasha so ausgerastet. Und er, Sesshoumaru, war nicht wie sein Bruder! Niemals! Er war besonnen, ruhig, ausgeglichen, zeigte nie seine Gefühle nach außen hin. Doch vorhin, in diesem einen Moment, war einfach eine Sicherung bei ihm durchgebrannt. Dieser Hojo hatte es gewagt sie einfach zu berühren, ja hatte ihn, den großen Sesshoumaru, nicht einmal wahr genommen! Mit knirschenden Zähnen gab Sesshoumaru seine kampflustige Haltung nun endgültig auf und blickte kühl zur Seite. In solchen Momenten verfluchte er sich dafür, ein treudoofer Hund zu sein, der immer alles beschützen und als das Seine verteidigen musste. Verdammter Futterneid!

Kagome atmete mehrmals tief ein und aus und versuchte krampfhaft wieder ruhig zu werden. Da ergriff Hojo das Wort.

„Es... es tut mir Leid, Kagome-sama. Ich hatte immer die Hoffnung, das mit uns... na ja. Ich wollte einfach nicht aufgeben. Aber hätte ich das gewusst -“ sagte er und nickte dabei Richtung Sesshoumaru, „dann wäre ich dir natürlich nicht zu nahe getreten.“ schloss er ab und verneigte sich tief und entschuldigend. Kagome nickte nur und blickte nun abwartend auf Sesshoumaru. Auf was wartete sie? Nach ein paar Sekunden nickte sie mehrmals auf Hojo, der immer noch leicht gebeugt da stand. In ihren Augen konnte der Youkai dann plötzlich die stumme Aufforderung erkennen. Er sollte sich entschuldigen? Bei einem niederen Menschen?! Niemals! Ein leises Knurren drang aus seiner Kehle und Kagomes Blicke durchfuhren ihn wie Nadeln. Doch er rührte sich keinen Millimeter. Er tat so viel für sie, aber das war einfach zu viel verlangt! Sein Stolz ließ es einfach nicht zu.

Nach gefühlten Stunden gab Kagome die Hoffnung auf. Offensichtlich war Sesshoumaru noch nicht so weit. Nun gut, dann würde sie sich eben damit begnügen müssen, dass er Hojo zumindest nicht kaltblütig umgebracht hatte, weil dieser ihm die Beute streitig gemacht hatte. Sie seufzte laut aus, schüttelte kurz den Kopf und ergriff dann Sesshoumarus Hand.

„Also dann, Hojo-kun. Wir müssen los! Abermals vielen Dank für deine Geschenke. Aber ich denke, es wäre besser, wenn du in nächster Zeit nicht mehr so oft hier her kommst.“ sprach sie dann ernst und blickte dem jungen Mann dabei standhaft in die Augen. Hojos Blick verfinsterte sich kurz und ein trauriger Schleier huschte darüber.

„Ja, Kagome-sama. Da hast du wohl Recht, ich lasse das besser bleiben. Nun, hab Dank für deine ehrlichen Worte und ich hoffe, man sieht sich irgendwann einmal wieder.“ sagte er nun resigniert, zauberte aber dennoch ein kleines Lächeln auf sein Gesicht. Schließlich verneigte er sich erst vor Kagome, dann vor Sesshoumaru zum Abschied. „Sesshoumaru-sama, wenn ich mich recht erinnere, ich wünsche euch alles Gute für die Zukunft mit Kagome-sama. Ihr habt wirklich Glück!“ sagte er nun aufrichtig. Ohne eine Antwort abzuwarten machte er auf dem Treppenabsatz kehrt und war innerhalb weniger Sekunden verschwunden.

„Es tut mir Leid, Kagome.“ kam es nun zögerlich und doch sehr ernst von Sesshoumaru und er blickte ihr dabei direkt in die Augen. Mit einem zischenden Ton stieß Kagome die Luft aus und schüttelte kaum merklich den Kopf, bis schließlich ein leichtes Lächeln auf ihre Lippen trat. Nun, sie wusste ja schon von vornherein, mit wem sie sich da eingelassen hatte. Eigentlich konnte sie froh sein, dass Hojo wie auch Kouga noch am Leben waren.

„Ach. Ist schon in Ordnung, halb so schlimm! Ich kann mir ja nur ansatzweise vorstellen, wie schwer es dir fallen muss.“ nahm sie nun seine Entschuldigung an. Liebevoll strich sie mit ihrer Hand über seine rechte Wange und sah ihm dabei tief in das flüssige, warme Gold. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und streckte sich ihm entgegen, um ihm einen innigen Kuss zu geben. Sesshoumaru zog sie an der Taille enger an sich heran und verlor sich in diesem kurzen Augenblick der Leidenschaft. Keuchend ließen sie voneinander ab. Stumm, aber in völligem Einklang, gingen die beiden schließlich die lange Treppe hinunter, die Finger ineinander verschränkt. Erklärungen und Rechtfertigungen waren nicht von Nöten. Sie wusste genau, was er alles für sie tat und wie schwer es für ihn sein musste. Er war ein Daiyoukai, ein Herrscher und Lord. Und nicht zum ersten Mal hatte sie seinen Stolz angeknackst. Ja, er ertrug wahrlich sehr viel für sie und sie wusste, es war Liebe. Reine, vollkommene Liebe. Alles andere war vollkommen unwichtig und würde sich nach und nach einrenken. Und sie? Nun, sie war bereit, alles hier aufzugeben. Ihre Zeit, ihre Familie. Nur um bei ihm zu leben und mit ihm zu sein. Mit ihm die Einheit zu bilden, die sie vollständig machte.

Wortlos schritten die beiden den Gehsteig entlang und hier und da ließ Sesshoumaru den Blick neugierig durch die Gegend schweifen. Besonders lange blieb sein Blick an dem ersten Auto, welches an ihnen vorbeifuhr, hängen. Das sind also diese automatischen Gefährte, die ohne Pferde angetrieben wurden, von den sie ihm erzählt hatte! Sie waren laut, stanken fürchterlich, aber, sie waren wahnsinnig schnell! Sehr Faszinierend, dachte er. Als sie fast an der Fußgängerzone in der Stadt angekommen und schon die ersten Menschengruppen auf Schnäppchenjagd zu sehen waren, konnte Kagome von weitem drei Gestalten ausmachen, die sich ein nach der anderen zu ihr umdrehten. Schließlich winkte ihr eine der drei Personen freudig zu.

Na, das konnte ja was werden. Wenn schon, denn schon! Heute, auch noch an ihrem Geburtstag, blieb der jungen Miko aber auch gar nichts erspart...

Kapitel 35: Die Zeit sei unser Zeuge

Die Zeit sei unser Zeuge

Die Umgebung fühlte sich irgendwie sehr kühl an, trotz der warmen Raumtemperatur. Obwohl der Raum recht voll von Menschen war und die Bedienung alle Hände voll zu tun hatte, nahm Kagome das Geschehen um sich herum kaum wahr. Die kleine Gruppe am Tisch in der Ecke des Cafés schwieg eisern vor sich hin. Es war ein peinliches Schweigen und lediglich Sesshoumaru schien unbeeindruckt davon. Er saß, die Gelassenheit selbst, in der Ecke am Fenster neben der Miko und starrte mit gelangweilter Miene aus dem Fenster, beobachtete die Menschen, die vorbei gingen, die Umgebung, das wilde Treiben auf der Einkaufsstraße. Zögerlich schlürfte Kagome an ihrem Eiskaffee und sah verstohlen ihre Schulfreundinnen an, die kaum einen Blick von dem silberhaarigen Mann neben ihr nehmen konnte. Etwas ärgerlich kniff sie die Augen zusammen. Müssen sie ihn denn so anstarren?! Er ist doch kein Außerirdischer! Fragte sie sich säuerlich in Gedanken.

Sie und Sesshoumaru waren direkt zu Beginn ihrer gewollten Shoppingtour auf ihre drei Freundinnen getroffen, und ehe Kagome es verhindern konnte, stürzten sich die drei wie wildgewordene Bestien auf den Dämon und begutachteten ihn von allen Seiten. Ihre wildes Herumgewusel wurde von lauten, staunenden 'Oooohs' und 'Aaaahs' untermalt. Letztendlich hatten sie den total überrumpelten Sesshoumaru einfach an der Hand genommen – eine links, eine rechts, die dritte ging voraus – und ihn mit zum nächsten Café geschleppt. Kagome hatte zu tun, noch hinter her zu kommen. Nun saß die Gruppe etwas verloren und ergriffen von betretenem Schweigen in besagtem Lokal.

„Eri, kannst du mal aufhören ihn so anzustarren?!“ fragte Kagome nun nach gefühlten Stunden des Schweigens säuerlich und schickte einen vielsagenden Blick hinterher. Ertappt riss Eri die Augen in die Richtung Kagomes und kicherte nervös.

„Entschuldige bitte, Kagome-chan. Aber, sag mal, wo hast du ihn denn gefunden?“ fragte sie nun sehr neugierig und deutete dabei auf Sesshoumaru. Wie eine Statue saß der besagte Dämon da und ließ sich nichts anmerken. Die Coolness in Person, schien es ihm überhaupt nichts auszumachen, dass er von drei vorlauten, albernen Weibern begutachtet wurde, wie eine Ware, die es unbedingt zu kaufen galt.

„Sag, schon! Wie habt ihr euch denn kennengelernt? Und was ist mit deinem gewalttätigen, ruppigen, mega-eifersüchtigen Freund?“ hakte Yuka nun mit großen Augen nach. Der Blick des Inuyoukai schnellte in die Runde bei den letzten Worten. Er ließ die Augen von einer zur anderen huschen und verweilte schließlich bei seiner Frau. Nun wandte auch Ayumi, die eher schüchterner Natur war, den Blick von dem hochgewachsenen Mann ab und sah Kagome abwartend an. Diese seufzte genervt und schlürfte abermals lustlos an ihrem Kaffee.

„Er ist nicht von hier, er, öhm, kommt aus dem Ausland...“ setzte sie an.

„Aha, oh! Und -“ wollte Eri schon dazwischenreden, wurde aber sogleich von Kagome unterbrochen.

„Er kommt aus dem Norden Europas!“ setzte diese schnell nach. Ja, das ist es! Du bist

genial, Kagome! Dort haben die doch alle helle Haut und sehr helle Haare! Und keiner hier kennt sich gut mit den Norden Europas aus! beglückwünschte sie sich in Gedanken ob ihres Geniestreichs.

„Ooooh! Von so weit weg!“ kam es nun ehrfürchtig von Yuka. „Spricht er denn überhaupt unsere Sprache? Versteht er uns? Er hat ja noch gar keinen Ton gesagt, seit wir uns getroffen haben!“ nörgelte sie dann auch schon weiter und sah den Daiyoukai von der Seite her skeptisch an. Sesshoumaru goldene, kalten Iriden führen zu Yuka herum und sahen ihr direkt in die Augen. Er konnte hören, wie sich ihr Herzschlag auf einmal immens erhöhte und wie sie begann, nach Nervosität zu riechen. Gebannt beobachtete Kagome, wie Sesshoumaru sich lockerer hinsetzte, sich leicht nach vorne auf den Holztisch beugte, den Kopf auf seiner linken Hand abstützte und ein dermaßen verführerisches Lächeln auflegte, dass es ihr fast die Sprache verschlug. Die junge Miko schluckte kurz und musste sich dann ein Kichern verkneifen, als sie die Gesichter ihrer Freundinnen sah. Er spielt mit ihnen! Oh, wie gemein er doch sein kann. Böser, böser Hund... Kicherte sie in Gedanken.

Sesshoumaru saß einfach nur so da und grinste die drei jungen Frauen unverschämt an. Denen hatte es nun die Sprache verschlagen und eine nach der anderen versuchte mit ihren Iriden einen anderen Punkt, irgendwo, zu fixieren, nur um nicht mehr dem stechenden, intensiven Blick Sesshoumarus ausgesetzt zu sein. Er machte die drei so nervös!

„Meine Mutter ist Japanerin, ich spreche fließend Japanisch und verstehe jedes Wort ganz ausgezeichnet.“ sagte er nun leicht belustigt in seinem tiefen Bariton.

„Ah, haha, ja, das ist doch super! Und dein Vater?“ hakte Yuka nervös nach, darum bemüht, dieses kühle Eis zu brechen. Der Youkai konnte schon sehr respekteinflößend sein. Und obwohl hier niemand ob seines Status oder seiner Herkunft und seines Könnens wusste, hatte er dennoch die selbe Wirkung auf die Menschen, wie in der Sengoku-jidai. Das war wirklich faszinierend und sagte sehr viel über ihn aus.

„Mein Vater kommt aus dem hohen Norden Europas, wo ich auch aufgewachsen bin.“ erklärte Sesshoumaru ernst und log das Blaue vom Himmel herunter, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

„Achso! Daher also diese ungewöhnliche Haarfarbe! Das ist ja toll! Wie ist es da? Oh, sag mal, sind das Tattoos da? Die sehen ja stark aus!“ plapperte Eri weiter und bei jeder Frage antwortet der Dämon mit einer weiteren, ausgeklügelten Lüge.

Ja, er hätte sich direkt nach der Volljährigkeit tätowieren lassen, ein Jugendwahn, um seinem alten Herren eins auszuwischen. Natürlich würde er das heute nicht mehr so machen, er ist ja ein erwachsener Mann, um genau zu sein, 25 Jahre alt und kein übermütiger Teenager mehr. Und nein, er habe hier noch keine Arbeit, da er erst vor kurzem nach Japan gezogen ist. Er hätte Kagome zufällig kennengelernt, bei einem Spaziergang im Wald... So ging das Gespräch eine ganze Weile und Kagomes Freundinnen hörten gebannt bei jeder Antwort zu, bestaunten Sesshoumarus Gestalt und klebten an seinen Lippen, als wären diese Honig und sie die Bienen. Kagome war in Gedanken bei dem Gespräch, hörte den Lügen ihres Mannes aufmerksam zu – sie durfte später ja nichts Gegenteiliges erzählen, und bekam kaum mit, was ihre alten Schulfreundinnen noch so alles für Löcher in Sesshoumarus Bauch fragten. Es war ein Wunder, dass er so gelassen hier rumsaß und brav auf jede Frage eine Antwort gab. Innerlich entschuldigte sie sich tausend und noch tausend Male und hoffte inständig, ihre Gedanken würde bei ihm ankommen. Schließlich richtete Yuka ihren Blick wieder

auf Kagome. Bei der folgenden Frage schreckte die junge Miko hoch, wie von der Tarantel gestochen.

„Aber Kagome, sag mal, das wollte ich ja vorhin schon wissen. Was ist mit dem anderen Kerl? Du hast doch immer von so einem gewalttätigen Typen erzählt, der dich immer so mies behandelt! Gibt es den nicht mehr? Oder sag mal, gehst du etwa fremd?!“ warf Yuka in die Runde. Kagome verschluckte sich an ihrem Getränk und bekam auch gleich einen Hustenanfall, der es in sich hatte. Besorgt huschte der Blick des Hundedämons zu ihr und schließlich begann er, ihr sachte auf den Rücken zu klopfen. Als sie schließlich wieder Luft bekam und ihn dankbar anlächelte, zog dieser nur fragend eine Augenbraue unter seinen Fransenpony. Ach ja, Yukas Frage. Die Schwarzhaarige räusperte sich.

„Öhm, also. Mit dem war ich ja nie zusammen!“ sagte sie mit fester Stimme, bekam aber nur ungläubige und skeptische Blicke.

„Aber, du warst doch so verknallt! Kagome, das haben wir doch alle gesehen!“ tadelte nun Ayumi. Verärgert blickte Kagome zur Seite.

„Wie ihr ja schon selbst festgestellt habt. Er war gewalttätig, ein Rüpel, hat mich schlecht behandelt und wollte mich sowieso nie!“ giftete sie nun verärgert zurück. Sesshoumaru konnte ein Glucksen kaum unterdrücken. Die drei sprachen von dem niederen Halbblut! Belustigt sah er Kagome an, die auch sofort den Schalk in seinen Augen sehen konnte. Beleidigt drehte sie den Kopf weg.

„Pfff, also. Wie ihr seht, ist der Kerl passé!“ schloss Kagome nun das Thema Inuyasha ein für alle Mal ab. Ihre Freundinnen steckten die Köpfe zusammen und tuschelten unverständlich vor sich hin – nun, unverständlich für Kagome. Sesshoumaru jedoch konnte jedes Wort hören und je mehr die drei sprachen umso heftiger wurde das Beben in seiner Brust.

Irritiert blickte Kagome an ihm hoch, als sie das Beben an ihrer Seite spürte. Sesshoumaru hatte die Augen belustigt zusammen gekniffen, die Hand vor den Mund geschlagen und versuchte mit aller Gewalt nicht in schallendes Gelächter auszubrechen.

„Eh?“ brachte sie nur fragend hervor. Der Dämon beruhigte sich ein wenig, legte den Arm um Kagome und drückte ihr einen Kuss auf den schwarzen Haarschopf.

„Nun, Inuyasha muss einen bleibenden Eindruck hier hinterlassen haben... sie haben gerade von einem Schulfest oder so etwas gesprochen...“ flüsterte er mit einem breiten Grinsen im Gesicht. Kagomes Blick war unbezahlbar, als es Klick in ihrem Kopf machte. Nun musste auch sie sich zurückhalten, um nicht gleich los zu prusten.

Plötzlich hörte das Getuschel auf der anderen Seite des Tisches auf und die drei jungen Frauen sahen das Paar ernst und entschlossen an. Alle drei nahmen sie ihr Glas in die Hand und hielten es in die Mitte.

„Auf euch beide! Kagome, das hast du gut gemacht. Er gefällt uns!“ sprach Yuka feierlich. Kagome lachte und schüttelte nur den Kopf.

„Ach, ihr!“ brachte sie nur unter Kichern hervor und hob auch ihr Glas an. Auffordernd sah sie in Sesshoumarus goldene Iriden, die einen fragenden Ausdruck angenommen hatte.

„Wir stoßen an, das ist so eine Art Beglückwünschung!“ erklärte die junge Miko. Da hob auch er sein Glas und stieß mit den vier Frauen an, auf sein Glück, seine Liebe, auf sich und seine Frau und darauf, dass Kagomes Freundinnen ihn wohl als gut befunden hatten. Er hatte sich wacker geschlagen und war auch ein bisschen stolz auf sich. Nie hätte er gedacht, dass es so lustig und so wenig unangenehm sein konnte, mit

Menschen zusammen zu sein. Sicher, in dieser Zeit hatte er gar keine andere Wahl. Aber es war nicht so schlimm, wie er befürchtet hatte. Natürlich waren die drei jungen Damen furchtbar neugierig und aufdringlich. Aber keine stank und keine behandelte ihn respektlos oder hatte eine Heidenangst vor ihm. Sie behandelten ihn einfach normal, als wäre er ein Freund und als würden sie sich schon ewig kennen. Außer Bewunderung, Sorge um Kagome – ob er auch wirklich der Richtige ist – und vielleicht einen Hauch Eifersucht, konnte er nichts in ihren Blicken oder Auren lesen. Sie waren ehrlich und treue Freundinnen, die nur das Beste für seine Miko wollten. Irgendwie zogen sie am gleichen Strang, was sie zu Verbündeten machte.

Am späten Nachmittag verabschiedeten sich Yuka, Eri und Ayumi von dem Paar, wünschten nochmals alles gute für die Zukunft und gingen wieder ihres Weges. Im Gegensatz zu Kagome waren die drei nicht mehr so oft in der Stadt, weil sie alle woanders studierten und nur jedes zweite oder dritte Wochenende nach Hause kamen.

Entgegen ihrer Vermutung schaffte es die junge Miko doch noch, eine Wandfarbe für ihr neues Reich auszusuchen und konnte im Sommerschlussverkauf noch ein paar schicke Neuzeit-Klamotten für Sesshoumaru erwerben. Dieser konnte sich im Stadtrubel vor bewundernden Blicken seitens der Damenwelt kaum mehr retten und die Verkäuferinnen erlagen mehr und mehr der Versuchung, sich um eine Beratung für ihn zu streiten, wie kleine Kinder, die sich um das größte Stück Kuchen stritten. Mit Genugtuung beobachtete Kagome, dass Sesshoumaru an und für sich einen ganz guten Menschen abgab und mit Zufriedenheit und ein klein wenig Schadenfreude nahm sie die Eifersucht der anderen Frauen wahr. Jede umgarnte den Dämon, lächelte ihm liebevoll zu und eine versuchte sogar, eine Telefonnummer von ihm herauszukitzeln. Daraufhin jedoch ging der Youkai erst ein mal zu Kagome und sagte laut und deutlich und in voller Ernsthaftigkeit, direkt vor der Verkäuferin:

„Liebste, wie ist unsere Telefonnummer? Die Dame da hätte sie gerne, ich weiß aber nicht genau warum.“ - und im Flüsterton ergänzte er die Frage, was überhaupt eine Telefonnummer sei.

Kagome brach in schallendes Gelächter aus und die braunhaarige Verkäuferin lief so rot an wie eine Tomate, bevor sie verstört zu einem anderen, weniger auffälligen und attraktiven Kunden hin rannte.

Gegen Abend kamen die beiden dann endlich wieder zu Hause an. Kagome glückte noch immer, wenn sie an die ganzen verrückten Weiber dachte, die sich an Sesshoumaru heran schmeißen wollten. Als sie schließlich in den Hof traten, sahen sie von Weitem schon Frau Higurashi winken.

„Hallo ihr beiden! Wie war es denn? Habt ihr etwas gefunden? Das Abendessen ist gleich fertig!“ rief sie ihnen aus dem offenen Küchenfenster entgegen und verschwand auch gleich wieder in der Küche. Prompt knurrte auch schon Kagomes Magen und sie hielt sich lachend eine Hand davor.

„Was für ein Tag! Es war toll!“ sagte sie an Sesshoumaru gewandt mit einem liebevollen Lächeln auf den vollen, rosa Lippen. Ihre Augen strahlten eine Zufriedenheit und Glückseligkeit aus, dass der Dämon einfach nur ihr Gesicht in seine Hände nehmen konnte und sie leidenschaftlich küsste. Die junge Miko drückte sich an ihn, ließ die vollen Taschen fallen, legte ihre Arme um ihn und verlor sich in dem Kuss. Schließlich standen die beiden in einer festen, innigen Umarmung da und genossen die kurze Ruhe, nach dem ganzen Stadtstress.

„Oh, sie mal. Der heilige Baum...“ flüsterte Kagome in das seidige Haar des Dämons. Interessiert drehte er sich um und da war er, der Zeitenbaum, aus dem der Brunnen gebaut worden war. Er sah die Einkerbung, die Stelle, an der Inuyasha vor über 500 Jahren an den Baum gebannt worden war. Das stolze Gewächs trug bis heute die Narben dieser schweren, von Intrigen und Krieg durchzogenen Zeit. Wenn Sesshoumaru sich hingegen die Neuzeit betrachtete, Kagomes Zeit... hier war es viel friedlicher, nicht gefährlich. Sie hatte hier ihre Familie und Freunde, sie könnte hier ein ruhiges, glückliches Leben leben. Ohne Tod und Krieg, ohne Dahinsiechen durch Krankheit, mit allen Erleichterungen, die diese Zeit mit sich brachte, wie fließendes Wasser und automatische Gefährte. Gute Bildung, sichere Geburten, weniger Krankheit. Nachdenklich sah er auf seine Frau hinunter, die verträumt den Baum betrachtete und in Gedanken an irgendetwas schönes dachte.

„Kagome...“ begann er leise und zögerlich. Aus ihrer Tagträumer entrissen blickte sie ihn fragend an. „Sag, bist du dir sicher?“

„Eh? Was meinst du?“ entgegnete sie verwirrt.

„Bist du dir sicher, mit mir. Mit meiner Zeit. Willst du wirklich in meiner Zeit mit mir leben? Wenn du all das hier haben kannst?“ fragte er sehr ernst und machte eine ausladende Handbewegung, die das Haus, das Grundstück und in weiter Ferne die gräulich anmutende Silhouette der Stadt erfasste. Sein Blick war hart, kaltes, erstarrtes Gold und tiefste Besorgnis war darin zu lesen. Kagome schnappte nach Luft.

„Aber was redest du denn da?! Natürlich bin ich das! Ich brauche das hier nicht! Was ich brauche, das bist du! Nur du! Ohne dich bin ich doch nur halb!“ antwortete sie aufgebracht und leicht hysterisch und sah ihn flehend an. War er sich plötzlich nicht mehr sicher, oder warum fragte er so etwas?

Doch dann sah sie, wie seine Schultern ihre ganze Anspannung verloren und er in einem langen Atemzug die Luft herausließ. Sie konnte in seinem jetzt erleichterten Blick erkennen, wie ernst ihm diese Frage war und warum er sie gestellt hatte. Er hatte Angst, sie würde unglücklich werden.

Wortlos zog er die Miko an sich und sie fand sich in einer Umarmung wieder, die kein Loslassen erlaubte. Unter seiner Brust konnte Kagome das wild pochende Herz spüren, den unregelmäßigen Atem in seinen Lungen. Sein Griff verstärkte sich abermals.

„Niemals... niemals lasse ich dich gehen. Solange ich lebe und bis in die Ewigkeit.“ flüsterte er kaum hörbar mit zittriger Stimme. Endlich erwiderte Kagome die Umarmung, die so plötzlich und intensiv gekommen war.

„Und niemals werde ich dich gehen lassen.“ gab sie sachte zurück.

Irgendwann, Kagome kam es wie Stunden vor, löste er sich von ihr und blickte wieder, seine Hände verschränkt in ihre, den heiligen Baum an.

„Ich hatte dich nie gefragt, ob du mich willst. Ich habe dich einfach genommen.“ fing er zögerlich an zu erklären und als Kagome schon etwas erwidern wollte, schüttelte er nur kurz den Kopf.

„Kagome, ich will es richtig machen, mit dir. Du bist die erste und die letzte, die ich je lieben werde. Ich will alles bei dir richtig machen.“ sprach er nun weiter und sein Blick wurde weich und tiefgründig. Mit wild pochendem Herzen und einem Prickeln im ganzen Körper lauschte sie seinen Worten. Schließlich ließ er sich auf ein Knie nieder

und gab ihre einen süßen, kaum ihre Haut berührenden Handkuss.

„Ich will dich als meine Gefährtin, Kagome. Willst du mich heiraten?“ fragte er nun ernst. Sein Herz schlug wie wild gegen seine Brust und er hatte Mühe, seinen Körper ruhig zu halten. Kagome blieb die Luft weg. Stimmt, er hatte sie nie offiziell gefragt! Er hatte den Segen bei ihrer Mutter geholt. Aber ihr selbst hatte er nie wirklich einen Antrag gemacht! Die Erkenntnis traf sie wie ein Blitz und Salzwasser sammelte sich in ihren Augenwinkeln. Sie schluckte mehrmals und hoffte, dass ihr Stimme vor Aufregung nicht versagen würde.

„Ja, ja natürlich! Das weißt du doch! Ja, ich will!“ sagte sie voller Freude und mit vor Liebe verschleiertem Blick.

„So sei es. Die Zeit sei unser Zeuge. Von heute an, bis in die Ewigkeit.“ sprach der Inudaiyoukai lächelnd und erhob sich wieder. Er küsste sie unter dem Schatten des heiligen Baumes und besiegelte so den Schwur.

Frau Higurashi hatte die Szene aus dem Küchenfenster beobachtet und blinzelte kleine Freudentränen weg. Genau dort, an dieser Stelle, hatte sie auch damals ihr Mann gefragt. Das Kagome ja sagen würde, war ihr klar. Im Prinzip hatte sie schon ja gesagt, aber nun war es offiziell.

Später am Abend, die Dunkelheit hatte schon Einzug genommen, lagen die beiden zusammen im Bett und unterhielten sich. Kagome hatte sich bei dem Abendessen richtig satt gegessen – zur Feier des Tages gab es ihre Leibspeise – und lag nun zufrieden und schläfrig in Sesshoumaru starken Armen. Sie sprachen noch etwas über den Tag und ihre Freundinnen und Kagome erklärte endlich, was es mit einem Telefon und der zugehörigen Nummer auf sich hatte. Der Dämon konnte kaum glauben, dass man mit solchen kleinen Dingen um die ganze Welt sprechen konnte! Irgendwann, der Mond stand schon hoch am Firmament, umringt von funkelnden Sternen, war Kagome schon fast eingeschlafen. Da brach der Inuyoukai die gemütliche Stille mit einer leisen, zögerlichen Frage.

„Ich würde dir gerne auch etwas zum Geburtstag schenken.“

„Aber das brauchst du nicht. Ich habe doch dich!“ flüsterte Kagome lächelnd zurück.

„Ich möchte dir aber eine Freude machen. Denn auch ich möchte deine Geburt feiern!“ erwiderte er mit leichtem Trotz in der Stimme. Jeder durfte ihr etwas schenken und er nicht?

„Hm... ich weiß es nicht.“ nuschelte Kagome müde, tippte nachdenklich mit ihrem Finger an ihr Kinn und versuchte krampfhaft nicht einzuschlafen.

„Was wolltest du schon immer mal machen?“ fragte er stattdessen. Sicher hatte sie irgendeinen Wunsch, den er erfüllen konnte.

„Hm... ich habe mich immer gefragt wie es wohl ist, frei über den Wolken zu fliegen, wie ein Vogel. Den Sonnenaufgang... über den Wolken beobachten... nicht in einem Flugzeug oder so. Sondern, hm, nur man selbst in der Luft... wie ein Vogel... eben... frei, vollkommen...“ weiter kam sie nicht. Ein letztes Gähnen verdrängte die müde klingenden Worte und schon war Kagome ins Traumland gedriftet.

Sesshoumaru lächelte. Na, das war doch ein Wunsch. Ein schöner Wunsch, wie er fand. Etwas, das man nicht kaufen oder sonst wie erwerben konnte. Eigentlich wünschte sie sich ein Gefühl und Erlebnis, das man nie wieder vergessen würde. Konnte er ihr das geben? Fühlte sie sich frei mit ihm? Sie hatte mal so etwas erwähnt. Auch er fühlte sich frei bei ihr. Er konnte der sein, der er war, ohne Maske, ohne Rechtfertigung. Ja,

das war Freiheit. Aber frei wie ein Vogel über den Wolken fliegen und den Sonnenaufgang beobachten? Ihm huschte da gerade ein Gedanke, eine vage Idee durch den Kopf...

Kapitel 36: Über den Wolken

Über den Wolken

Der letzte Tag in der Neuzeit war angebrochen. Heute wollten Kagome und Sesshoumaru wieder zurück in die Sengoku-jidai durch den Brunnen reisen. Die Miko war froh, dass alles so gut gelaufen war. Sesshoumaru hatte sich sehr gut in das Familienleben eingefügt und weder Sota noch Opa Higurashi umgebracht – und das, obwohl die beiden ihm in den paar Tagen gehörig auf die Nerven gingen mit Ihrer Fragerei. Der Daiyoukai legte eine Engelsgeduld an den Tag und Kagome nahm sich vor, Rin zu danken, dass sie Sesshoumarus Nerven mit der Zeit widerstandsfähiger gemacht hatte. Sie vermisste die Kleine und auch den Fuchsdämon Shippo sehr. Es wurde höchste Zeit, dass sie die beiden Kinder wieder in die Arme schließen konnte. Außerdem musste die alte Kaede endlich wieder von ihrer Pflicht erlöst werden. Hoffentlich hatten die Kleinen sie nicht zu sehr angestrengt, immerhin war Kaede schon lange nicht mehr die Jüngste, obwohl sie als Miko des Dorfes immer noch sehr gute Dienste leistete und sich rüstig hielt.

Am Tag nach ihren Geburtstag begannen schon die Renovierungsarbeiten im Dachgeschoss des Wohnhauses. Als Kagome das erste mal den Eimer mit der Wandfarbe öffnete, wäre der Hundedämon beinahe in Ohnmacht gefallen, wegen des intensiven, chemischen Geruchs der maigrünen Farbe. Doch noch ehe die junge Miko etwas machen konnte, war schon ihre Mutter an der Seite Sesshoumaru in die Knie gegangen und wedelte wie wild mit einem Fächer Luft in Richtung seiner empfindlichen Nase, bis er wieder zu sich kam. Letztendlich erwies sich der Youkai, mit Hilfe einer Atemschutzmaske, als ausgezeichnete Malermeister! Die Kanten waren kerzengerade gezogen, keine Farbe war irgendwo übergelaufen oder wild in der Gegend verteilt und, im Gegensatz zu Kagome, die von oben bis unten die Farbe der Wand angenommen hatte, ließen sich auf Sesshoumaru keine Spuren der Arbeit erkennen. Himmel, der Mann konnte nahezu alles perfekt!

Nun, am Tag des Abschieds, waren die oberen Räumlichkeiten soweit fertig, dass nur noch der Bodenbelag fehlte. Sesshoumaru versprach, dass er und Kagome öfter zu Besuch kommen würden, und die Wohnung auch entsprechend nutzen würden. Am meisten freute sich die junge Miko über dieses Versprechen, bedeutete es doch, dass Sesshoumaru sich hier wohl fühlte und sich mit der Neuzeit arrangieren konnte. Doch die Kinder und seine Pflichten als Inu no Taisho und Herrscher der westlichen Ländereien, erlaubten es den beiden nicht, sich in der Neuzeit niederzulassen.

Die Schwarzhaarige schultere ihren großen, gelben und prall gefüllten Rucksack. Sie hatte viele Sachen für Shippo und Rin eingekauft. Unter anderem Süßigkeiten, wie Shippos geliebte Lollies, und Buntstifte für Rin. Bei der Mission 'Shopping für die Sengoku-jidai' kristallisierte sich außerdem schnell heraus, dass der Hundedämon total auf Schokolade abfuhr. Kagome wurde schon beim Zusehen schlecht, als Sesshoumaru mit euphorischer Freude gerade die dritte Tafel Milkschokolade vernichtete und immer noch mehr wollte. Kagome fragte sich insgeheim, ob diese Süßigkeit auf den Inuyoukai irgendwie süchtig machend wirkte. Sie hatte gefühlte

zehn Kilogramm Schokolade in Form von Tafeln beim Einkauf mitgenommen und schleppte diese nun auch noch in dem Rucksack mit. Wenn Sesshoumaru plötzlich doch nicht mehr in die Neuzeit wollte, wegen was auch immer, aufgrund der Schokolade würde er immer wieder zurück kommen wollen. Da war sich Kagome hundertprozentig sicher!

„Also Mama. Nun müssen wir aber los! Sicher haben uns Rin und Shippo vermisst in der letzten Woche. Vielen Dank für alles!“ sagte Kagome und umarmte ihre Mutter herzlich. Es dämmerte bereits und die letzten Vögel verzogen sich leise zwitschernd in ihre Nester. Die Nächte im Herbst waren lang und begannen früh.

„Pass auf dich auf, mein Kind! Und grüße die Kleinen von mir. Ich würde ja gerne mal ein Foto sehen. Immerhin sind so etwas wie meine Enkelkinder!“ kicherte die ältere Frau nun. Sesshoumaru verbeugte sich vor Frau Higurashi, Opa Higurashi und zwinkerte dem jungen Sota zu.

„Auf wiedersehen! Wir werden euch bald wieder besuchen kommen!“ sprach der Dämon förmlich in seiner kühlen Art.

„Nun, dass hoffe ich doch, Sesshoumaru! Und dass du mir ja gut auf meine Tochter aufpasst!“ lächelte Kagomes Mutter und verbeugte sich ihrerseits vor ihrem Schwiegersohn, welcher ihr mit ernstem Gesicht zunickte. Als würde er nicht auf seine geliebte Miko Acht geben!

Die Familie winkte den beiden noch eine Weile hinterher und verschwand dann im warmen Haus. Von Tag zu Tag wurde es kühler und der Himmel war meist mit grauen Wolken verhangen. Der Frühherbst neigte sich dem Ende zu und machte ganz langsam Platz für den sich anbahnenden Winter. Kagome schätzte, dass es dieses Jahr schon sehr früh, wahrscheinlich schon im November, schneien würde. Der Sommer war lang gewesen, aber nun drehte sich das Wetter um Hundertachtzig Grad und versprach einen rauen, kalten Winter.

Auf dem Weg zum Brunnen über das Gelände des Tempels stoppte Sesshoumaru plötzlich.

„Ich möchte dir noch dein Geburtstagsgeschenk geben, bevor wir wieder zurück kehren!“ sagte er leise und lächelte sie dabei an. Ein Geschenk? Kagomes Herz schlug höher und sie sah ihn mit großen Augen an. Was es wohl sein würde? Er hatte ja schlecht etwas kaufen können. Mitgebracht hatte er auch nichts, immerhin wusste er bis vor ein paar Tagen noch nicht ein mal, was ein Geburtstag war.

„Aber... du sollst mir doch gar nichts schenken.“ entgegnete sie überrascht.

„Ich will aber! Du hast es mehr als sonst jemand, den ich kenne, verdient, dass man deine Geburt feiert.“ sagte der Inuyoukai mit tadelndem Unterton. „Wir lassen unsere Sachen hier. Für dein Geschenk sollten wir in den Wald gehen.“ sprach er weitere und deutete dabei auf den riesigen, dicht bewachsenen Wald neben dem Schreingelände. Dieser wirkte im Dämmerlicht alles andere als einladend. Verunsichert blickte Kagome in den bedrohlich wirkenden, mit einem mal sehr düster aussehenden Wald. Da rein? Jetzt? Sie schluckte.

Sie wollte gerade etwas sagen, da spürte sie, wie der Boden unter ihren Füßen weggezogen wurde und mit einem Satz standen sie plötzlich mitten in dem Wald auf einer kleinen Lichtung.

„Ha!“ rief Kagome aus und atmete schwer. „Erschreck mich doch nicht so! Du meine Güte!“ keuchte sie und sah den Dämon böse an. Doch der grinste nur frech zurück. Er konnte das panische Flattern ihres Herzens spüren und die übertriebene Hysterie in

ihrer Aura sehen.

„Wieso hier in dem Wald? Ich verstehe das nicht!“ fragte die Schwarzhaarige nun total verwirrt. Was konnte er ihr denn bitteschön nur in einem Wald schenken, und, warum ausgerechnet in der Neuzeit? Sesshoumarus Grinsen wurde noch breiter, als er das gigantische Fragezeichen in ihrem Gesicht lesen konnte. Kagome blickte drein, als hätte man ihr gerade eben erklärt, dass die Erde doch eine Scheibe sei.

„Pass auf und bleib da stehen. Ja? Bitte nicht bewegen, bis ich fertig bin!“ sagte er sanft in seiner tiefen Stimme und ging dabei ein paar Schritte von ihr weg. Im Wald war es sehr finster und Kagome konnte in der Entfernung noch sein silbrig schimmerndes, langes Haar leuchten sehen, welches sich sanft im Wind wog. Seine goldenen Iriden blickten direkt in ihre Augen und schienen unnatürlich zu leuchten. Erst fixierte er sie mit seinem raubtierhaften Blick, dann schloss er die Augen und schien sich zu konzentrieren.

Da! Kagome zog scharf die Luft ein und stolperte unsicher noch ein paar Schritte auf dem weichen Waldboden zurück. Sie spürte sein immenses Youki aufflammen und sich sogleich wieder zusammenziehen. Er konzentrierte es in seinem Mittelpunkt und zog es in sich hinein. Zur Salzsäule erstarrte stand Kagome etwa fünfzehn Meter von ihm weg und stierte ihn an.

Urplötzlich riss der Inudaiyoukai die nun tiefrot glühenden Augen wieder auf und knurrte aus dem tiefsten Innern. Das Geräusch glich einem Donnerrollen und wurde von den Bäumen um sie herum reflektiert. Er atmete schwer und krümmte sich nach vorne zusammen in eine Art halb sitzende Position. Seine Klauen an den Fingerspitzen verlängerten sich, wurden dicker und verbogen sich zu richtigen Krallen. Sein Gesicht zog sich auf einmal in die Länge und wurde, zusammen mit dem Körper immer größer. Das Mokomoko schien zu wachsen und schwebte mystisch um ihn herum, schlängelte sich seinen länger werdenden Rücken entlang. Die Haare an dem Fell wurden länger und bekamen einen silbrigen Glanz. Voller Ehrfurcht stand Kagome da und beobachtete mit größter Faszination die Metamorphose, die sich da direkt vor ihr abspielte. Immer größer wuchs der Dämon in die Höhe, überall aus seinem Körper spross das Fell. Seine Ohren zogen sich nach hinten und wurden länger, bis sie schließlich halb hingen. Das Leuchten, das von seinem Körper ausging, wurde immer intensiver, überstrahlte den Sichelmond über ihnen um weites mit seinem silbrigen Glanz. Dann, als der Youkai ganz in Licht gehüllt war, musste die junge Miko die von der Helligkeit schmerzenden Augen zusammen kneifen.

Dann wurde es mit einem Male ganz still. Kein Laut war zu hören und selbst der Wind schien inne gehalten zu haben. Kagome konnte nur Youki fühlen, nichts anderes mehr. Reine dämonische Energie. Noch nie zuvor hatte sie überhaupt Youki in der Neuzeit gespürt, geschweige denn gleich eine solche Macht, wie sie nun um sie herum waberte.

Langsam öffnete sie die Augen und blickte in die Richtung, in der vorhin noch Sesshoumaru stand. An seiner Stelle stand nun ein gigantischer, weiser Hund. Die Schulterhöhe betrug mindestens zehn Meter und seine Fangzähne konnten gut und gerne mit der Größe Tessaigas verglichen werden. Seine rot glühenden Augen lagen abwartend und ruhig auf ihrer Gestalt, er stand ganz still. Kagome starrte den riesigen Hund mit offenem Mund an und ging ganz langsam einen zögerlichen Schritt in seine

Richtung. Nun, diese Gestalt war nicht neu für sie, die junge Miko hatte ihn schon einmal in seiner dämonischen Gestalt gesehen. Aber das war erstens schon drei Jahre her und zweitens war er da nicht so nahe gewesen, geschweige denn hatte Sesshoumaru so ruhig da gestanden. Bei ihrer Bewegung drang ein leises Knurren an ihre Ohren. Erschrocken hielt sie inne und sah dem Hund in die Augen. Dieser setzte sich langsam auf seine Hinterläufe und winselte kaum merklich, eher er sich nervös über das Maul leckte.

- Bitte mache keinen schnellen, abrupten Bewegungen – halte es in ihrem Kopf wieder.

Eh? Kagome glotzte den Hund verdutzt mit großen Augen an. Er konnte sprechen?! Sie hatte gar nicht gesehen, dass sich sein Maul bewegt hätte.

„Wie...?“ setzte sie flüsternd an.

- In meiner dämonischen Gestalt benutze ich telepathische Sprache - hörte sie es erneut in ihrem Kopf. Immer noch irritiert nickte sie kurz. Das war neu, fremde Stimmen in ihrem Kopf. Na ja, fremd nicht ganz. Es war immer noch Sesshoumaru tiefe, raue Stimme. Da kam ihr ein noch befremdlicherer Gedanke.

„Kannst du dann auch meine Gedanken lesen?!“ fragte sie laut mit ängstlichem Unterton in der Stimme. Das wäre ja furchtbar, wenn er das könnte! Sofort lief sie rot an. Natürlich... just in diesem Moment musste sie an Sesshoumaru denken, unbekleidet. Beschämt wandte sie den Blick etwas ab und nestelte nervös an ihren schwarzen, lockigen Haarspitzen. Da hörte Kagome ein lautest Schnauben, das wohl irgendwie belustigt klingen sollte. Sie sah den Hund an. Sesshoumaru hatte das Maul offen stehen, die Zunge hing ein wenig heraus und irgendwie schien er zu grinsen. Durch sein entblößtes, monströses Gebiss, mutete dies aber eher furchteinflößend denn belustigt an.

- Nein. Keine Sorge, das kann ich nicht. Komm her. Ich will dir dein Geburtstagsgeschenk machen. Bitte, laufe langsam. Mir fällt die Selbstbeherrschung in dieser Gestalt schwerer -

Kagome konnte genau den leicht besorgten Unterton in der Stimme ihres Gatten hören. Mit langsamen und vorsichtigen Schritten ging sie zu ihm hin, bis sie direkt vor ihm stand. Sie musste den Kopf weit in den Nacken legen, um in sein Gesicht sehen zu können. Immer noch saß er still. Dann neigte er seinen Kopf langsam zu ihr hinunter und legte sich gleichzeitig ab. Er versuchte sich klein zu machen. Mit zittrigen Fingern streckte Kagome ihre rechte Hand nach ihm aus und berührte das Fell an seinem Hals, direkt unter halb des linken Ohres. Es war ganz weich und flauschig, erinnerte an das Fell von Angora-Kaninchen. Die Miko machte kreisende Bewegungen und der große Hund legte leise winselnd den Kopf etwas zur Seite. Kagome konnte nicht anders, als leise zu lachen.

„So, so...eben doch ein Hund!“ gluckste sie und drückte sich dann schließlich an ihn. „Aber, das mit dem Geschenk verstehe ich immer noch nicht ganz.“ hakte sie nun nach und löste sich wieder von ihm, den fragenden Blick in seine Augen gerichtet.

- Steig auf meinen Rücken - kam die knappe Anweisung. Verunsichert sah Kagome den weisen Hund an und blickte hoch an seine Schultern. Wie sollte sie da hoch kommen?!

- Bitte nicht an meinen Ohren festhalten, die sind sehr empfindlich - setzte Sesshoumaru noch nach und rollte sich dann leicht auf die Seite, um sich ganz flach auf den Boden zu drücken.

Kagome nickte entschlossen und kletterte so vorsichtig wie möglich auf den Rücken des großen Dämons, um sich letztendlich zwischen seinen Schulterblättern

niederzulassen.

„Puh, das wäre geschafft. Gar nicht so einfach, auf einen so großen Hund zu klettern!“ plapperte sie und wischte mit ihrem Handrücken den Schweiß von der Stirn. Der Inuyoukai schnaubte abermals belustigt und erhob sich dann in einer einzigen, fließenden Bewegung.

„Uh ah!“ rutschte es Kagome raus und instinktiv krallte sie sich in das lange Fell am Hals.

- Ja, da kannst du dich festhalten. Nicht loslassen! Halte dich so fest, wie du kannst - sagte Sesshoumaru und eh Kagome etwas erwidern konnte, hob der Dämon ab und stieg in den Himmel empor. Kalter Wind umspielte Kagomes Haar und zerrte an ihren Kleidern. Die Landschaft unter ihr wurde mit rasender Geschwindigkeit kleiner und nach kurzer Zeit konnte sie den ganzen, riesigen Wald sehen. Dahinter die Stadt mit ihren vielen, glitzernden Lichtern. Die Dunkelheit war über das Land hereingebrochen und je höher der Hundedämon in die Lüfte stieg, umso weiter konnte Kagome sehen. Die fahrenden Autos wurden nach und nach zu kleinen, leuchtenden Ameisen, bis sie schließlich gar nicht mehr erkennbar waren.

Mit stummer Faszination betrachtete sie das Land unter sich, bis sie sogar die Grenze der Insel Japan ausmachen konnte. Dahinter das weite, nicht enden wollende, schwarzblaue Meer. Ihr Herz schlug schnell und Adrenalin machte sich ihr breit. Sie kuschelte sich in sein langes Kragenfell und hielt sich krampfhaft fest, während sie ihre Beine fest an seinen Körper drückte. Das war der helle Wahnsinn! Es fühlte sich an, als würde sie selbst fliegen! Wie ein stiller Segler glitt der riesige Hund durch die Lüfte, machte keinen Laut. Lediglich der Wind zischte an ihren Ohren vorbei und machte ihr klar, wie schnell sie eigentlich flogen. Ihr schwarzes Haar wurde immer und immer wieder nach hinten gepeitscht und Sesshoumaru flog immer höher. Schließlich erreichten sie die ersten Wolken. Kalter Nebeldunst umgab die junge Miko. Der Hundedämon verharrte kurz in einer Wolke und schwebte nur langsam. Kagome griff in die Wolke, zerriss die fluffige Beschaffenheit mit einem Handgriff und konnte eine sanfte, weiche Kälte auf ihrer Haut spüren. Ein fröhliches Lachen machte sich auf ihren Lippen breit und das Blut stieg ihr vor Aufregung und Glück in den Kopf.

Sesshoumaru stieß sich mit den Beinen in der Luft ab und gewann abermals an Höhe. Voller Faszination verfolgte sie seine Bewegungen, erahnte die Muskelstränge unter dem seidigen, weißen Fell. Sein langer Schweif schwang hin und her, wie ein Ruder im Wasser. Es wurde immer dunkler um sie herum und mit einem Mal stieß der Hund samt Reiterin durch die dichte, oberste Wolkendecke. Kagome wurde von einem hellen Licht geblendet und hob intuitiv die Hand vor die Augen.

Der Inudaiyoukai verharrte in der Luft und atmete ganz ruhig. Sein Schwanz wedelte zufrieden hin und her und ganz entspannt begann er leise zu hecheln. Die Schwarzhaarige nahm ihre Hand herunter und blickte in das Paradies. Ja, so musste es im Himmel aussehen!

Alle erdenklichen Farben strahlten ihr entgegen, in den sanftesten Mischungen, die sie je gesehen hatte. Die Sonne stand kurz über der Wolkendecke und bestrahlte die Wolken von oben mit ihrem sanften Schein. Große, kleine, weiße, graue, flauschige und fließende Wolkenformen tummelten sich um die beiden herum und ließen sich von der Sonne in die schönsten Farben tauchen.

„Oh, wie wunderschön!“ hauchte Kagome entzückt. Sie legte ihre Hände an ihre Brust

und bestaunte die Schönheit der Natur, die Schönheit Kamis in all ihrer Pracht.

- Nachträglich alles Gute zum Geburtstag, Liebste - sagte der Dämon leise. Langsam bewegte er sich vorwärts, kreiste durch die Wolken, flog hoch und runter, durchbrach die einzelnen Wolkengebilde. Kagome jubelte auf seinem Rücken, streckte die Hände gen Himmel und ließ den Wind durch ihr Haar fahren. Sie fühlte sich wie ein Vogel, frei im Himmel fliegend. Sie spürte kaum den Hund unter sich, der so sanft wie möglich durch die Lüfte glitt.

Nach ein paar Stunden landeten die beiden wieder in dem Waldstück, nahe des Higurashi-Schreins. Kagome kam es vor, als wäre sie eine Ewigkeit geflogen. Erschöpft glitt sie von dem Rücken des Hundes, kraulte ihn nochmals kurz hinter den riesigen Ohren, und ging dann ein paar Schritte von ihm weg. Sesshoumaru nahm wieder seine menschliche Gestalt an und trat auf seine Frau zu. Ihr Lächeln verwandelte sich in ein breites Grinsen und mit Anlauf sprang sie ihn seine Arme.

„Oh, danke! Danke, danke, danke!“ rief sie und drückte ihn fest an sich. Er erwiderte die Umarmung und strich ihr sanft über das weiche, bläulich schimmernde Haar. Kagome löste sich von ihm und blickte ihm voller Freude und Glück entgegen.

„Das war so wundervoll! Ich werde es nie vergessen. Das war schönste Geschenk, das ich je bekommen habe!“ frohlockte die junge Miko und küsste den Dämon leidenschaftliche. Sesshoumaru zog sie an sich, hob sie während des Kusses hoch und nahm sie in die Arme. Ihr bezauberndstes Lächeln strahlte ihm entgegen und eine innere, wohlige Zufriedenheit machte sich in ihm breit. So hielt er seine Frau in Händen und ging mit ihr langsam zurück in Richtung des Brunnens. Er hatte sie glücklich gemacht! Verliebt lächelte er sie an. Dieses Geschenk konnte er ihr nur in dieser Zeit machen. Ansonsten hätte er in seiner Dämonengestalt, welche das Youki nur so in alle Himmelsrichtungen spie, unzählige, starke Dämonen angelockt. Eine solche Verwandlung ohne Grund kam einer Kriegserklärung gleich!

Am Brunnen angekommen klaubte Kagome ihre sieben Sachen zusammen und sprang dann zusammen mit Sesshoumaru in die schwarze Tiefe des Schachtes. Sogleich wurden sie von dem warmen, wohltuenden Licht umgeben und landeten im nächsten Moment auf weichem Erdboden. Die Schwarzhaarige wandte ihren Blick gen Himmel und konnte die tausende von Sternen am Himmelszelt sehen. Sie waren also wieder zurück. Der Inuyoukai legte seine Arme um ihre Taille und mit einem kräftigen Stoß beförderte er sie beide nach oben. Sachte setzte er sie auf dem weichen Gras ab und blickte sie liebevoll an. Plötzlich stockte er und sein Lächeln gefror. Alarmiert riss er den Kopf herum.

„Ich rieche Rauch, hier stimmt etwas nicht!“ sagte er ernst. Kagome ließ ihre braunen Iriden in die gleiche Richtung schweifen. Ja, dort! Da wo das Dorf Kaedes lag stiegen mehrere, schwarze Rauchsäulen in den Himmel. Nun konnte auch sie beißenden Gestank riechen. Brennendes Fleisch. Erschrocken zog sie die Luft ein.

„Wa...was....“ stotterte sie. Doch da hatte der Hundedämon sie schon gepackt und war mit ihr in übermenschlicher Geschwindigkeit los geprescht in Richtung Dorf. Rin und Shippo waren dort, auch Sango und Miroku bewohnten ein Haus in der Nähe von Kaedes Hütte. Kagome krallte sich in den weißen Stoff von Sesshoumarus Haori und versuchte ein Zittern zu unterdrücken. Was war hier passiert, als sie weg waren?

Oh, Kami! Bitte, bitte lass es ihnen gut gehen! Flehte die junge Miko die Götter in

Gedanken an.

Kapitel 37: Nahende Finsternis

Nahende Finsternis

Kagome starrte voller Entsetzen und mit den Tränen in den Augen auf eine verbrannte Ruine. Nur ein Häufchen Asche und verkohlte Überreste waren übrig geblieben. Von dem schwarz verkohlten Holz schlängelte sich schwarzer, beißender Rauch empor und ließ ihre Sicht verschwimmen. Letzte glimmende Glutnester erstreckten sich über den Bereich, wo einmal Kaedes Hütte gestanden hatte. Die Luft war geschwängert von dem Geruch von verbranntem Fleisch und nur das Knistern und Bersten im Holz war zu hören. Nicht ein einziger Tierlaut war aus dem dunkeln Wald zu vernehmen und kein einziger Stern war durch den vom Rauch geschwärzten Himmel zu sehen. Jede Farbe schien aus der Umgebung gewichen zu sein, genauso wie jedes Leben.

Die junge Miko zitterte am ganzen Leibe und salzige Tränen liefen unaufhörlich ihre geröteten Wangen hinunter, als sie ihren Blick über Musashi schweifen ließ – oder das, was einmal Musashi gewesen war. Das ganze Dorf war dem Erdboden gleich gemacht worden, nicht eine Hütte stand mehr und kein Mensch war zu sehen. Die sonst so fruchtbaren Felder waren abgebrannt bis auf den letzten Rest und ein weißgrauer Ascheregen verwandelte die Gegend in ein tristes Todesloch. Überall verteilt funkelten letzte Glutnester in der Dunkelheit. Sie blickte Sesshoumaru an.

„Was...was ist hier passiert? Bei Kami, was war hier los?!“ Ihre zittrige Stimme verwandelte sich in hysterisches Kreischen und sie konnte sich nicht mehr halten. Schluchzend fiel sie in die Arme des Dämons und ließ ihrer Verzweiflung freien Lauf. Sie war doch nur ein paar Tage weg gewesen! Und der Hundedämon hatte vor ihrer Abwesenheit alles zu Sicherheit markiert. Kein gefährlicher Dämon wäre auch nur in die Nähe Musashis gekommen! Was war mit ihren Freunden, den Kindern und der alten Kaede nur geschehen? Wer konnte so eine Zerstörung anrichten?!

„Ich kann es nicht genau sagen. Ich weiß auch nicht, wer so etwas angerichtet haben könnte. Die Miko des Dorfes war trotz ihres Alters stark, nicht zu vergessen die Taijiya und der Mönch.“ erwiderte er abwesend und ließ seinen kalten, goldenen Blick durch die Zerstörung wandern. Prüfend hob er die Nase in den Wind und sog die Luft ein., doch der Rauch verstopfte seine Sinne. Wer auch immer dieses Chaos angerichtet hatte, würde mit seinem Leben büßen! Niemand vergriff sich ungestraft an Sesshoumarus Besitz, erst recht nicht in solchem Ausmaß. Das ganze westliche Gebiet stand unter dem Schutz des Inudaiyoukai und Musashi gehörte dazu. Diese Gewalt glich einer Kriegserklärung und der Inuyoukai gedachte, den Verantwortlichen langsam und grausam sterben zu lassen. Aber wer war es? Er musste die Überlebenden finden! Koste es was es wolle. Da! Ein bekannter Geruch erreichte doch ganz vage seine Sinne.

„Ich rieche Rin.“ sagte er leise. Sofort fuhr Kagomes Kopf herum, voller Erwartung sah sie ihn an. Er wandte sich gen Osten und blickte gedankenverloren in die Ferne.

„Sie muss in diese Richtung geflohen sein. Shippos und Jakens Geruch sind mit ihrem

vermischt. Sie scheinen auf Ah-Uhn davon geritten zu sein. Folgen wir ihrer Spur!“ Kagomes Herz tat einen Hüpfen voller Erleichterung und sie fasste neuen Mut. Die vier sind also lebend von hier weggekommen! Entschlossen blinzelte sie ihre Tränen weg und nickte dem Hundedämon zu. Er drehte ihr den Rücken zu und Kagome spannte ihren Bogen um ihren Oberkörper, bevor sie auf Sesshoumaru Rücken kletterte. Kaum hielt sie sich an seinen Schultern fest, preschte er mit aller Kraft los in Richtung Osten, den Geruch von Rin fest in seiner Nase eingebrannt.

„Ich spüre die Anwesenheit von einem Juwelensplitter!“ rief Kagome plötzlich aufgeregt aus. Sofort stoppte Sesshoumaru und blieb auf der Stelle stehen, ließ die Schwarzhhaarige vorsichtig von seinem Rücken gleiten. Sie waren mittlerweile eine gute halbe Stunde schweigend durch die finstere Gegend gestreift und mehrmals musste Sesshoumaru die Fährte von Rin neu aufnehmen. Da es eine kühle Nacht war, wurden jegliche Gerüche vom Tauwasser verdünnt und waren schwerer nachzuverfolgen. Beide ließen ihre Energien permanent wandern, durchsuchten die Umgebung nach feindlichem Youki. Doch kein einziger Dämon schien auch nur in der Nähe zu sein! Seit Musashi war ihnen kein Youkai unter gekommen, nicht mal ein Mononoke oder ein Oni. Und gerade letztere waren nachtaktiv. Es war mehr als alarmierend!

„In welcher Richtung?“ fragte der Hundedämon sofort und sah sie ernst an. Kagome zeigte mit dem Finger in einen dichten, nur schemenhaft erkennbaren Wald, der südlich von ihnen lag. Die höchsten Baumkronen wurden in schwaches, milchiges Mondlicht getaucht.

„Ungefähr da. Ich spüre ihn nur ganz schwach, aber er ist da! Und er scheint stark verunreinigt zu sein...“ sagte sie und versuchte sich noch mehr auf dieses Gefühl, das sie bei einem Juwelensplitter in der Nähe immer überkam, zu konzentrieren. Sesshoumaru blickte in die angezeigte Richtung sog prüfend die Luft ein.

„Ich rieche nichts verdächtiges. Es muss sehr weit weg sein.“ gab er zu bedenken. Kagome nickte nur.

„Ja, sehr weit weg. Ich denke, es ist ein größeres Stück des Juwels, wenn ich ihn bis hier her spüren kann.“ bestätigte sie und kniff ärgerlich die Augen zusammen. Das Shikon no Tama war so gut wie komplett, wo kam nur plötzlich ein so großer Splitter her? „Es ist merkwürdig. Eigentlich sollte neben Kougas Splittern nur noch einer übrig sein. Das Shikon no Tama ist fast komplett!“ dachte Kagome laut, legte den Kopf schief und tippte mit dem Finger an ihr Kinn. Abwesend nahm sie die fast vollständige Kugel, die sie um ihren Hals hängen hatte in die Hand, und drehte sie zwischen ihren Fingern hin und her.

„Das hört sich nicht gut an.“ gab Sesshoumaru zurück. Kagome nickte ihm nur zu und starrte weiter in die Richtung, aus der die dunkle Energie kam. Es war beängstigend, wie verunreinigt dieser Splitter war. Nur bei Naraku, erinnerte sie sich, war der Splitter so voller böser Energie gewesen. Wer trat da in Narakus Fußstapfen? Ihre Gedanken rasten. Doch egal, in welche Richtung sie auch dachte, sie kam zu keiner logischen Erklärung. Ob jemand Kougas Splitter gestohlen hatte? Es musste so sein! Anders wäre es kein solch großes Stück des Splitters. Sie mussten erst die anderen finden um heraus zu bekommen, was geschehen war. Vorher würden sie vermutlich nur im Kreis laufen und einem Schatten nach zu jagen, über den man rein gar nichts wusste, war strategisch nicht sonderlich klug. Soviel hatte sie in der Vergangenheit schon gelernt.

„Wir sollten erst Rin und Shippo finden. Die können uns sicher mehr dazu sagen, was passiert ist. Einem so dunklen Splitter zu folgen sollte nicht weiter schwer sein... normalerweise muss man nur einer Schneise der Verwüstung folgen. Und dieser Splitter ist schwärzer als die Nacht.“ schloss die junge Miko resigniert ab und wandte sich wieder an den Youkai. Sesshoumaru nickte und setzte sich wieder in Bewegung, Kagome folgte ihm stumm. Rin konnte nicht mehr weiter weg sein. Ihr Geruch wurde immer intensiver und der kühle Nachtwind flüsterte ihm zu, dass er auf dem richtigen Weg war.

„Jaken-samaaaa! Ich habe Angst, mir ist kalt und ich habe Hunger! Kommt Sesshoumaru denn bald? Ich vermisse ihn! Sicher kommt er und beschützt uns!“ plapperte Rin mit zittriger Stimme in der kleinen, lediglich von einem Lagerfeuerchen erhellten Höhle. Jaken war genervt. Zum gefühlten einhundertsten Mal fing Rin wieder damit an.

„Rin, ich weiß es nicht! Er hat nicht gesagt, wie lange er weg sein wird!“ giftete er das kleine Mädchen an. Trotzig schob diese ihre Unterlippe vor.

„Ich will zu Kagome!“ moserte die Kleine weiter und rückte näher an Shippo heran, der neben ihr saß und traurig in das kleine Feuer starrte.

„Ich auch...“ murmelte der Fuchsdämon und drückte sich seinerseits gegen Rin. In der Höhle war es nass und kalt und er hatte keine Ahnung, wann Kagome wieder kam oder wo Sango und Miroku abgeblieben waren. Im Eifer des Gefechts und der überstürzten Flucht hatten sie sich verloren. Zum Glück ließ der eigensinnige Reitdrache ihre Nähe zu, er spendete wenigstens ein bisschen Wärme neben dem eher dürftigen Feuer. Der Kappa seufzte erneut und schüttelte resigniert den Kopf. Hoffentlich kam sein Meister bald zurück und hoffentlich würde er sie dann auch finden. Sesshoumaru würde vor Wut in die Luft gehen, wenn er erfuhr, was passiert war. Jaken erzitterte bei dem Gedanken daran, was sein Meister dem Verantwortlichen wohl alles antun würde, wenn er ihn in die Finger bekam! Immerhin hatte der Froschyoukai es zusammen mit Ah-Uhn geschafft, Rin und den kleinen Fuchsbengel in Sicherheit zu bringen. Nur wie lange noch? Sicher war ihnen der Feind schon auf den Fersen und das Schutz bringende Schloss des Westens war noch mindestens zwei Tagesreisen entfernt. Doch Rin war ein Mensch und brauchte eine Pause und etwas Schlaf. Nachdenklich starrte er aus dem Höhlenausgang in den schwarzen Nachthimmel. Nach Stand des spärlichen Sichelmondes musste es weit nach Mitternacht sein.

Jaken erschrak. Da hatte sich doch ein Schatten bewegt! Sofort zog er seinen Kopfstab enger an sich heran und postierte sich alarmiert an dem Höhleneingang.

„Ah-Uhn, komm her! Da ist etwas!“ zischte er dem Drachen leise zu. Ausnahmsweise gehorchte das Reittier sofort und war sogleich an der Seite des kleineren Youkai. Die Kinder drängten sich noch weiter in die Höhle hinein und starrten gebannt auf den Eingang. Angespannt standen der Kappe und der Drache kampfbereit da und starrten angestrengt in die Dunkelheit – bereit bei der kleinsten Bewegung sofort anzugreifen. Sesshoumaru würde Jaken den Kopf abreißen, sollte Rin etwas passieren! Und er mochte gar nicht daran denken, was die Miko alles mit ihm anstellen konnte... ein kalter Schauer lief über seinen kleinen, grünen Rücken und mit zittrigen Händen aber dennoch festem Griff hielt er seine Waffe. Die Blätter im Busch vor der gut versteckten Höhle raschelten!

„Uhaaaa!!!“ mit einem Kampfschrei stürzte der Froschyoukai nach vorne, rammte

seinen Kopfstab in den Boden und wollte gerade losfeuern.

Im nächsten Moment baumelte er in der Luft. Hilflos zappelnd klammerte er sich an seinen geliebten Kopfstab und krächzte aufgeregt.

„Hilfee!!! Hilfe, zu Hilfee, Ah-Uhn!“ kreische Jaken hysterisch und kniff angstvoll die großen Glubschaugen zu.

„Jaken!“ drang es kalt und tief direkt neben seinem Ohr. Angesprochener blinzelte mehrmals.

„Meister-Sesshoumaru! Oh, ihr seid wieder zurück, den Kamis sei Dank! Oh Meister, Meister!“ jammerte Jaken, ließ sich auf den Boden fallen und rutschte sogleich auf Knien vor dem Daiyoukai. Sesshoumaru hob nur eine Augenbraue und blickte den kleinen Kappa kalt von oben herab an und steckte den Kopfstab neben sich in den feuchten Erdboden.

„Jaken-sama! Dir geht es gut, oh Kami sei Dank!“ Kagome war ein riesiger Stein vom Herzen gefallen und im nächsten Moment drückte sie den kleinen Youkai fest an sich.

„Wo sind die Kinder?“ fragte die junge Miko ihn auch gleich.

Jaken, vollkommen überrumpelt von dieser allzu menschlichen Geste, blieben die Worte im Halse stecken. Er zeigte in die Höhle und blinzelte unauffällig ein paar Freudentränen weg. Wann hatte sich jemals jemand so sehr gefreut, ihn, Jaken, wieder zu sehen?

„Kagome!!!“ schrien Shippo und Rin wie aus einem Mund, sahen sie ungläubig mit großen Augen an und fielen der jungen Frau dann in die ausgebreiteten Arme. Kagome hielt sie ganz fest und drückt sie an sich. Ihnen war nichts passiert, sie waren tatsächlich heil davon gekommen! Ihr Herz hämmerte wie verrückt in ihrer Brust und nur mit äußerster Beherrschung schaffte sie es, nicht vor Erleichterung zu weinen. Über die Köpfe der Kleinen hinweg schielte sie in die Höhle, sah aber nur ein kleines Lagerfeuer leidlich vor sich hin glimmen. Ah-Uhn hatte sich daneben wieder nieder gelassen und blickte sie zufrieden an. Kagome lächelte ihn an und nickte. Sesshoumaru ließ sich neben seiner Frau und Kindern nieder und strich Rin über den dunkelbraunen, verzottelten Haarschopf. Das kleine Mädchen schiefte und grinste ihre Eltern entzückt an. Shippo ließ Kagomes Ärmel gar nicht mehr los und eine Krokodilsträne nach der anderen kullerte über seine Wangen. Kagome drückte ihn abermals und flüsterte beruhigen auf ihn ein, strich ihm dabei über den bebenden Rücken. Rin hatte sich in der Zwischenzeit an Sesshoumarus Bein geklammert und ließ nicht mehr los. Dieser blickte sie nun mehr verwundert an, da Rin sonst nicht so klammerte und es auch eigentlich nicht durfte, ließ es aber geschehen und legte seine rechte Hand sachte auf ihren Kopf.

„Wie lange seid ihr schon hier?“ fragte er an den immer noch im Dreck knienden Jaken gewandt. Der kleine Froschdämon hob seinen Kopf und stellte sich wieder gerade hin.

„Wir sind gestern gegen Abend geflohen, soweit wir konnten. Hier in dieser Höhle haben wir dann Unterschlupf gefunden und wollten die Dämmerung abwarten um uns auf den Weg in das Schloss des Westens zu machen.“ erklärte der kleine Diener und verneigte sich dabei. Der Inuyoukai nickte nur und behielt seine kalte Maske auf. Auch ihm wurde sogleich leichter ums Herz, als er Rin sah und eine unendliche Erleichterung machte sich in seinem Innersten breit. Er erhob sich wieder und blickte den Mond an. Nur noch wenige Stunden bis zur Dämmerung.

„Wir bleiben den Rest der Nacht hier.“ ordnete der Silberhaarige an und schritt elegant in die Höhle. Neben dem Eingang ließ er sich nieder, das linke Knie an den Körper heran gezogen, das rechte Bein ausgestreckt. Der Rest der Truppe folgte ihm und die Kinder machten sich bei Ah-Uhn am Feuer gemütlich und waren auch gleich wieder eingeschlafen. Jetzt waren sie ja sicher! Die beiden mussten nach der langen und überhasteten Flucht furchtbar müde sein und es war auch schon sehr spät. Kagome stellte mit einem erleichterten Seufzen ihren gelben, prall gefüllten Rucksack ab, streckte ihre müden Knochen und ließ sich neben Sesshoumaru nieder. Ihren Bogen lehnte sie vorsichtig an die Höhlenwand und stellte den Köcher, der etwa zwei Dutzend Pfeile enthielt, daneben. Nachdenklich blickte sie zu ihren Kleinen. Eng aneinander gekuschelt lagen sie und schliefen selig. Es war verdammt kalt in dieser feuchten Höhle und sie rückte noch ein Stückchen näher an den Daiyoukai. Von der Seite her fixierte er sie mit seinen kühlen, goldenen Iriden und bemerkte gleich ihr leichtes Zittern. In einer fließenden Bewegung breitete er sein Mokomoko um sie herum und nahm sie ihn den Arm. Dankbar lehnte sich die Schwarzhaarige an ihn an und lächelte zufrieden.

Jaken verfolgte das Schauspiel immer noch skeptisch. Nach wie vor war es für ihn ungewohnt, eine Frau so nah und vertraut an Sesshoumarus Seite zu sehen, dazu noch eine Menschenfrau! Innerlich schüttelte er den Kopf. Sesshoumaru kam eben doch nach seinem alten Herren. Jaken hatte den ehemaligen Inu no Taisho zwar leider nie kennen gelernt, aber bei seinen Reisen schon genug Geschichten über den größten Inudaiyoukai aller Zeiten gehört. Er war eine wahre Legende!

„Also, Jaken. Sprich, was ist vorgefallen, wer ist verantwortlich für die Zerstörung in Musashi?“ forderte Sesshoumaru auf und holte so den grünen Youkai aus seinen Gedanken. Aufmerksam fixierte der Hundedämon den kleineren Youkai. Genau vor dieser Frage hatte dieser die ganze Zeit Angst gehabt. Aber was blieb ihm anderes übrig? Jetzt war wenigstens jemand hier, der dem Gegner die Stirn bieten konnte. Jaken blickte traurig zu Boden und setzte sich. Ein Kloß steckte in seinem Hals und er schluckte mehrmals hart, bevor er einen Ton herausbrachte. Wie sein Meister wohl auf diese Nachricht reagieren würde? Und die Miko? Es war eine Katastrophe! Dass so etwas in den eigenen Ländereien des Lords geschehen konnte und dann noch ein solcher Verrat... Jaken fasste seinen Mut und versuchte den beiden in die Augen zu sehen. Erwartungsvoll sahen sie ihn an, ernst, gefasst. Doch auf das Folgende waren sie nicht gefasst. Er sprach nur ein Wort, nur einen Namen und die Zeit stand für einen grausamen Moment still.

„Inuyasha...“

Kapitel 38: Dunkelheit aus der Tiefe

Dunkelheit aus der Tiefe

Kagome spürte den eisigen Wind an ihren Ohren vorbei rauschen. Die Haut in ihrem Gesicht war von der Kälte schon fast taub und sie musste die tränenden Augen zusammen kneifen. Ihre Finger verkrallten sich mit aller Kraft in das Mokomoko des Inudaiyoukais. Sesshoumaru raste in einer wahnsinnigen Geschwindigkeit mit ihr auf dem Rücken durch die Ländereien des Westens, auf der Suche nach Inuyasha.

In der gestrigen Nacht hatte Jaken erzählt, was passiert war. Erklären konnte er es sich jedoch nicht. Am Nachmittag war auf ein mal Inuyasha nach langer Zeit endlich wieder in Musashi aufgetaucht, aber er hatte irgendwie anders gewirkt als sonst. Er hätte einen irren Blick gehabt und ständig wie ein Wahnsinniger laut gelacht. Der Mönch und die Dämonenjägerin hätten wohl versucht, ihn zu beruhigen, auf ihn einzureden und herauszufinden, was mit ihm los war. Doch es hatte alles nichts gebracht. Aus heiterem Himmel hatte der Hanyou in wildem Wahnsinn und blinder Rage dann damit begonnen, das Dorf dem Erboden gleich zu machen. Wie eine Bestie hätte er sämtlich Menschen, die er zu fassen bekommen hatte, dahin gemetzelt und regelrecht in der Luft zerfetzt. Immer wieder hätte der Halbdämon sich grinsend das Blut von den langen, scharfen Klauen geleckt und geschrien, er sei ein Dämon.

Jaken hatte sofort Rin und Shippo zu Ah-Uhn gebracht und die Flucht angetreten. Genaueres konnte er nicht sagen. Das letzte was er noch wusste war, dass Sango mit Kirara durch die Lüfte geflogen war, um Inuyasha irgendwie Einhalt zu gebieten. Der Houshi und die Miko des Dorfes hatten wohl versucht mit Hilfe eines unsichtbar machenden Bannkreises die restlichen Dorfbewohner in Sicherheit zu bringen. Ob sie es geschafft hatten und was aus allen geworden war, konnte Jaken nicht sagen. Mit traurigem Blick und stockender Stimme hatte der Kappa seine Geschichte erzählt und mehrmals schlucken müssen, bevor er die richtigen Worte fand. Kagome hatte ihm gebannt und voller Entsetzen zugehört. Ganz unbewusst hatte sie irgendwann Sesshoumarus Hand ergriffen und mit jedem Wort des kleinen, grünen Youkais fester zgedrückt. Sie hatte ihre Lippen fest aufeinander gepresst und verzweifelt versucht, irgendwie die aufkommenden Tränen zurück zu halten. Sie wusste nicht ein mal, ob ihre Freunde noch am Leben waren! Was Inuyasha betraf, so hatte sie eine dunkle Ahnung...

Am Morgen hatte Sesshoumaru die Kinder sanft geweckt und Ah-Uhn und Jaken befohlen, die beiden schnellstmöglich und auf dem kürzesten Weg in das schützende Schloss des Westens zu bringen. Inuyasha würde dort auf keinen Fall Zutritt erhalten. Jaken sollte Sesshoumarus Mutter genauestens Bericht über den Zustand des Hanyous erstatten. Sie würde dann schon für die entsprechende Sicherheit um das Schloss sorgen und die stärksten Wachen postieren. Sesshoumaru bezweifelte zwar, dass Inuyasha es überhaupt bis zum Schloss schaffen würde, da dieses über den Wolken lag und nur über die Luft erreichbar war und der Fußweg war selbst für einen Dämon wie ihn selbst nicht zu bewältigen. Aber sicher war sicher.

Mit Mühe hielt die junge Miko die Augen einen Spalt breit offen, doch sie konnte

lediglich verschwommen die Landschaft wahrnehmen. Alles zog an ihr vorbei, als säße sie in einem Schnellzug. Nach ein paar Minuten wurde Sesshoumaru endlich ein wenig langsamer und Kagome konnte direkt vor ihnen, vielleicht ein paar hundert Meter entfernt, ein kleines Dorf ausmachen. Oder das, was davon übrig war. Auch hier stand keine einzige Hütte mehr, wie schon in den fünf anderen Dörfern, an denen sie auf ihrem Weg vorbei gekommen waren. Inuyasha schien sich von einem Dorf ins nächste durch zu schlagen, im wahrsten Sinne des Wortes und hinterließ nicht als Tod und Zerstörung. Vorsichtig ließ der Inuyoukai die Schwarzhaarige von seinem Rücken gleiten und ging langsamen Schrittes mit ihr auf das Dorf zu.

„Die Spur ist noch relativ frisch, wir müssten ihn bald eingeholt haben.“ bemerkte er leise und ließ den kalten, goldenen Blick über die Ruinen schweifen. Kagome nickte nur und besah sich Inuyashas jüngstes Werk voller Bitterkeit. Wie hatte es nur soweit kommen können? Was in Kamis Namen hatte den Hanyou so sehr beeinflusst, dass er solches anrichten konnte? Dachte sie traurig, als sie sich einen Weg durch die Überreste der Hütten und Scheunen bahnte. Hier und da konnte sie verkohlte Knochen sehen. Sie wollte nicht wissen von wem oder von was diese stammten. Ein gellender Schrei holte sie in die Wirklichkeit zurück. Alarmiert fuhr sie mit dem Kopf herum in die Richtung, aus welcher der verzweifelte Laut kam.

Sesshoumaru stand vor einem zerstörten Verschlag und sah auf eine weinende, junge Frau hinab, die zwischen den herumliegenden Brettern hockte. Total verstört starrte die junge Bäuerin den Dämon an und wimmere unaufhörlich. Die eher farblose Bekleidung hing in Fetzen von ihrem ausgemergelten rußverschmierten Körper und ihre Lippen, nein, ihre ganze Körper zitterte wie Espenlaub und sie schien unfähig, sich irgendwie zu bewegen. Sesshoumaru ließ seinen Blick kurz zu Kagome schweifen, die sofort verstand, und ging sogleich ein paar Schritte von der Frau weg. Die Miko eilte herbei und ließ sich vor der Bäuerin auf die Knie, redete beruhigend auf sie ein. „Sch, schsch. Alles ist gut! Wir wollen helfen!“ flüsterte sie und streichelte dabei zaghaft die Schulter der anderen. In dem Moment brach deren Wimmern in ein lautes Geheul aus und sie fiel Kagome schluchzend und vollkommen aufgelöst um den Hals. Die Schwarzhaarige drückte die junge Frau an sich und strich über ihren Rücken, warf einen besorgten Blick zu Sesshoumaru der die Szenerie eher teilnahmslos verfolgte.

„Der....der. Ich... der da! Er hat ausgesehen wie er!“ stotterte die Bäuerin und zeigte dabei mit zittrigem Finger auf Sesshoumaru. Der Youkai zog ärgerlich die Augenbrauen zusammen, beherrschte sich aber und blieb gelassen an Ort und Stelle stehen. Seit wann sah er bitte aus wie dieses vermaledaite Halbblut? Außer in der Haarfarbe glichen die beiden sich doch in gar nichts! Ein unwillkürliches leises Knurren drang aus seiner Kehle.

„Hatte er einen roten Hakama an? Und weiße Hundeohren auf dem Kopf?“ fragte Kagome vorsichtig mit klopfendem Herzen nach und hielt die Frau an der Schulter, schüttelte sie sachte, um sie zu zwingen, ihr in die Augen zu sehen. Sesshoumaru schien sie panischer werden zu lassen und das konnte sie jetzt am aller wenigsten gebrauchen. Je mehr sie über Inuyasha herausfinden konnte, bevor sie letztendlich auf ihn trafen, umso besser war es für sie. Immer noch wussten sie nicht genau, was mit ihm los war. Beide, Sesshoumaru und Kagome vermuteten, dass sein Dämonenblut die Oberhand gewonnen hatte – aber warum? Und was war mit Tessaiga? Dies war das erste Dorf, in dem es überhaupt noch Überlebende gab!

Die braunhaarige Bäuerin blinzelte mehrmals und sah dann endlich in Kagomes Gesicht. Zaghafte nickte sie und stumme Tränen krochen über ihre dreckverschmierten Wangen.

„Ja...ja. Kennt ihr ihn? Wer ist das? Warum hat er das getan?“ Das anfängliche Flüstern der Frau schwang um ihn wütendes Kreischen und endete in einem erneuten Weinkampf. Kagome ließ sie einen Moment weinen, bis das Beben des dünnen Körpers nachgelassen hatte und stellte dann weitere Fragen.

„Kannst du dich erinnern, welche Augenfarbe er hatte? Hatte er ein Schwert dabei?“ Abwartend sah die Miko der Braunhaarigen in die Augen. Erkenntnis spiegelte sich darin.

„Oh ja, ja. Das kann ich! Er hatte glühend rote Augen, wie ein Teufel!“ sagte sie laut, formte ihre Finger zu einem Kreis und hielt sie veranschaulichend an ihre Augen. „Er hat furchtbar rumgeschrien und alles klein gehauen, egal ob Mensch, Tier oder Gebäude!“ fuhr die Frau nun ganz aufgeregt fort und machte eine ausladende Handbewegung auf die sie umgebende Zerstörung. Kagome nickte zustimmend.

„Und, hatte er ein Schwert dabei?“ hakte sie nochmals nach. Nachdenklich legte die Frau einen Finger ans Kinn und ihr Blick glitt ins Leere. Nach ein paar Sekunden nickte sie schließlich zögerlich.

„Doch, ich glaube schon. Es war wohl ein Schwert, aber eines, wie ich es nie zuvor gesehen habe!“ kam es endlich über ihre Lippen. Kagomes Gedanken rasten. Also hatte er Tessaiga bei sich! Ein Schwert wie Tenseiga oder Bakusaiga würden einem normalen Menschen kaum weiter auffallen, da sie wie normale Katanas anmuteten. Doch Tessaiga fiel jedem auf, alleine schon wegen seiner Größe.

„War es ein großes Schwert?“ fragte die Schwarzhaarige zur Sicherheit noch mal nach. Eifrig nickte die Bäuerin.

„Oh ja, es war riesig! Es hatte eine furchtbar lange und ganz schmale kerzengerade Klinge! So ein Schwert habe ich vorher noch nie gesehen.“ berichtete die Frau weiter. Kagome stockte. Lange gerade Klinge? Das konnte nicht Tessaiga sein! Selbst in nicht verwandeltem Zustand war seine Klinge gebogen, wie die eines Katanas. Besorgt drehte sie sich zu Sesshoumaru, dessen Blick nachdenklich auf der Frau lag. Er überlegte.

Was für ein Schwert hatte der Hanyou da bei sich? Langsam hob er den Kopf in den Wind, schlug die Augen zu und sog tief die Luft ein. Der Vulkan von Totosai war nicht weit weg, höchstens eine halbe Tagesreise. Ob sie ihm vorher sicherheitshalber einen Besuch abstatten sollten? Vielleicht wusste dieser, was für ein Schwert Inuyasha da mit sich führte. Dem Daiyoukai war jedenfalls kein solches Dämonenschwert auf dieser Welt bekannt. Andererseits kostete dies wertvolle Zeit und das Halbblut schien jeden Moment auszunutzen, um ein Blutband anrichten. Nein, sie sollten Inuyasha auf den Fersen bleiben. Außerdem hatte ihm der Wind einen bekannten Geruch in die empfindliche Nase geweht.

„Wir sollten sie mit in das nächste Dorf nehmen. Sie hat hier niemanden mehr und ist die einzige Überlebende.“ flüsterte Kagome plötzlich neben ihm. Leise war sie zu ihm getreten. Die Bäuerin hatte sich endlich etwas beruhigt und suchte in dem zerstörten Verschlag nach dem letzten bisschen Hab und Gut, um alles für ihre Reise zusammen zu packen. Natürlich hatte Kagome sie ohne sein Einverständnis eingeladen, sie bis zum nächsten Dorf zu begleiten. Innerlich schüttelte er leicht verärgert den Kopf über seine viel zu gute Frau, denn es würde zu viel Zeit kosten, die Bäuerin mit zu

schleppen. Seine Gattin war eben doch eine Miko. Er hatte gewusst, auf was er sich eingelassen hatte.

Statt einer Antwort setzte er sich langsam in Bewegung. Kagome nahm die junge Bäuerin bei der Hand, zog sie mit sich hinter Sesshoumaru und ermahnte sie, bloß nicht den Anschluss zu verlieren. Sesshoumaru würde kaum auf sie warten, wenn sie zurück bliebe. Die Braunhaarige nickte gehorsam, schulterte ihr Bündel und trottete leise hinter der Priesterin und dem Dämon her. Sie fragte sich, ob dies eine schwarze Miko war, wenn sie sich mit einem Youkai abgab. Von ihrem Vater – die Kamis haben ihn selig, wusste sie, dass Dämonen in Menschengestalt die Stärksten waren. Außerdem hatte er außergewöhnliche Male im Gesicht, die einen höheren Stand unter den Youkais bedeuteten. Oder war der Dämon vielleicht gut? Gab es so etwas überhaupt? Neugierig beobachtete sie die beiden Gestalten vor sich, ohne zu wissen, dass sie gerade von der mächtigsten Miko des Landes und dem Stärksten unter den vier Daiyoukais gerettet worden war.

„Kannst du den Splitter fühlen?“ fragte er nach mehreren schweigsamen Minuten, den Blick in weite Ferne gerichtet. Kagome nickte und ließ ihren Blick in die gleiche Richtung gleiten.

„Er ist nicht mehr weit weg. Ich kann ihn immer deutlicher fühlen. Aber er scheint sich nicht mehr zu bewegen. Ist in dieser Richtung etwas, was Inuyasha hätte aufhalten können?“ fragte sie vorsichtig. Ihr wurde ganz schlecht bei dem Gedanken, dass selbst Sango und Miroku den tollwütigen Hanyou nicht hatten stoppen können und sie schluckte einen Kloß hinunter. Der Inuyoukai sah sie an.

„Dort ist ein kleines Anwesen eines niederen Lords. Ihm unterstehen die meisten Dörfer in der näheren Umgebung hier. Mit etwas Glück hat Inuyasha sich dort, nun ja, nieder gelassen.“ erwiderte er. „Außerdem sind deine Freunde nicht weit.“ fügte er leise hinzu. Kagome stockte der Atem und sie blieb im Schritt stehen. Ihre Freunde waren ganz in der Nähe? Ungläubig sah sie ihn das Gesicht des Hundedämons.

„Sie... sie. Du kannst sie riechen?“ fragte sie aufgeregt mit brüchiger Stimme. Sesshoumaru nickte nur leicht und sah sie von der Seite her mit einem warmen Blick an. Auch er war stehen geblieben. Er nahm ihre linke Hand in seine Rechte und hielt sie fest. Sein Griff war warm und gab ihr Halt.

Ungläubig beobachtete die Bäuerin das Verhalten. Eine Miko und ein Dämon ein Paar?! Sesshoumaru spürte natürlich den permanenten, neugierigen Blick in seinem Rücken. Kurz ließ er einen eiskalten stechenden Blick in die Richtung der jungen Frau schweifen, sah ihr direkt in die Augen. Er mochte sie ja mitschleppen, um seiner Frau Willen, aber dieses ständige Anstarren ging ihm gewaltig auf die Nerven! Die Braunhaarige verschluckte sich kurz und blickte sofort verstohlen in den Wald, der sich am Rand des Weges ausbreitete.

„Ich habe eben ihre Witterung aufgenommen. Auch sie sind Inuyasha auf der Spur. Es sind der Houshi und die Taijiya mit ihrer doppelschwänzigen Katze. Und noch jemand. Eine Frau, sie riecht anders.“ sprach er in seiner tiefen Stimme und mit jedem Wort fiel ein weiterer Stein von Kagomes Herzen. Aber welche Frau meinte er? Den Geruch von Kaede kannte er doch. Also konnte diese es nicht sein. Ungeduldig suchten ihre braunen Iriden die Antwort in seinen Augen. Konzentriert zog er seine Augenbrauen zusammen und sog abermals die Luft ein. Ja, irgendwoher kannte er diesen Geruch. Er vergaß niemals irgendeine Duftnote. In seinem Gehirn spaltete sich der Geruch in seine einzelnen Bestandteile auf.

„Sie riecht nach Graberde und Ton.“ sagte er endlich.

„Kikyo...?“ fragte Kagome ungläubig nach. Was hatte Kikyo bei Sango, Kirara und Miroku zu suchen? Miroku hatte zwar Respekt für die tote Miko übrig, aber sie war im Allgemeinen nicht sehr beliebt in der Gruppe. Die Gedanken der jungen Miko wirbelten willkürlich und ohne Ziel durch ihren Kopf. Was war nur so schreckliches mit Inuyasha passiert, dass ihre beste Freundin und der Mönch sich so mit Kikyo zusammen taten? Es musste eine Ausnahmesituation, ja gar eine Katastrophe sein! Der schwarze Juwelensplitter hinterließ pochende Energiesignaturen, die die Schwarzhaarige jedes Mal wie einen Stich ins Herzen wahrnahm. Kagome spürte eine Schwere, eine unbekannte Boshaftigkeit, eine endlose Schwärze. Besorgt musterte Sesshoumaru seine Frau, die schwer atmete und die Luft immer stockender in ihre Lungen sog. Er konnte eine alarmierende Veränderung in ihrer Aura spüren und hörte, wie sich ihr Herzschlag von einer auf die andere Minute um das doppelte beschleunigte. Kalter Schweiß brach ihr aus und sie fuhr mit ihrer Hand an ihren Bauch.

Ein schwerer Stein machte sich in ihrem Magen breit und mit einem Mal wurde ihr schlecht. Alle Farbe wich aus ihrem Gesicht und Kagome taumelte unbeholfen auf das nächste Gebüsch zu, um sie zu übergeben. Schwer atmend hockte sie sich an den nächsten Baum und blinzelte die Tränen der Verzweiflung weg. Nichts war schlimmer als Naraku, und den hatten sie ein für alle Mal besiegt! Niemand konnte mehr Zerstörung, Leid und Tod bringen als dieser elendige Spinnendämon.

Oder doch? Konnte etwas aus der Tiefe emporsteigen, das noch grausamer war?

Kapitel 39: Schwarz wie die Nacht

Schwarz wie die Nacht

Kagome war immer noch flau in der Magengegend. Seit nunmehr zwei Stunden waren sie unterwegs und die Übelkeit machte ihr nach wie vor zu schaffen, umso mehr, je näher sie dem schwarzen Juwelensplitter kamen. Ihr Herz stach unaufhörlich in ihrer Brust und mit jeder Welle böser Energie zog sich ihr Magen zusammen. Immer wieder warf Sesshoumaru einen besorgten Blick von der Seite her auf seine Gattin, deren Gesichtsfarbe eher an tristes winterliches Wetter denn einer vor Gesundheit strotzenden Frau glich. Schweigend und hoch konzentriert liefen die beiden Seite an Seite, im Schlepptau immer noch die Bäuerin, die einzige Überlebende aus dem letzten Dorf, die hin und wieder verstohlene Blicke auf das Paar riskierte und deren Gedanken sich ob dieser Konstellation überschlugen.

Sesshoumaru war mehr als froh darüber, endlich an einer Weggabelung angekommen zu sein. In der einen Richtung würden sie früher oder später auf Inuyasha treffen, in der anderen würde dieses neugierige Anhängsel endlich verschwinden. Er konnte der jungen Frau zwar nicht verübeln, dass sie immer wieder seinen Rücken und den seiner Miko mit unausgesprochenen Fragen durchbohrte, aber es zerrte so sehr an seinen ohnehin schon angespannten Nerven, dass er kaum an sich halten konnte, sie nicht sofort in Stücke zu zerreißen. Niederes, wertloses Gesinde! Schoss es durch seinen Kopf. Aber er wäre nicht Sesshoumaru, der Herr über die westlichen Ländereien, wenn er seine Untertanen nur aufgrund von Blicken niedermetzeln würde. Zumal fraglich war, ob die Bäuerin überhaupt wusste, hinter wem sie da her dackelte.

Der Inuyoukai blieb an der Gabelung stehen und drehte sich zu Kagome. Mit der rechten Hand zeigte er gen Westen.

„Dort werden wir auf Inuyasha treffen. In der anderen Richtung, etwa eine Stunde entfernt, liegt ein anderes Dorf. Dort dürfte sie sicher sein.“ sagte er emotionslos und mit kühlem Blick. Kagome nickte und drehte sich zu der Bäuerin, welche sie fragend ansah.

„Wenn du dort lang gehst, wirst du bald auf ein Dorf treffen. Wir können dich nicht weiter begleiten, da wir in die andere Richtung müssen.“ erklärte die Schwarzhaarige ihr ernst aber mit weicher Stimme. Die Bäuerin nickte zögerlich und verbeugte sich vor den beiden.

„Vielen Dank für eure Hilfe!“ sagte sie aufrichtig und blickte demütig gen Boden. Schließlich richtete sie sich wieder auf, drehte um und lief los. Kagome winkte ihr noch hinter her doch plötzlich drehte sich die Frau nochmals zu den beiden um.

„Sagt, wie sind eure Namen? Ich möchte erzählen, von wem ich gerettet wurde!“ rief sie. Sehr gerissen, dachte sich Sesshoumaru. Mit der geschickten Fragestellung konnte die Braunhaarige endlich ihre Neugierde stillen. Doch bevor er sich einfach ohne Worte abwandte, wie er es sonst immer tat, plapperte seine Miko schon darauf los. Innerlich seufzte er laut auf und schüttelte den Kopf. Typisch!

„Meine Name ist Kagome, ich bin eine Miko! Und das ist mein Ehemann, Sesshoumaru. Er ist der Inu no Taisho und Herr der westlichen Ländereien!“ sprach sie fröhlich mit einem Lächeln auf den Lippen. Ungläubig riss die Bäuerin die Augen auf und als sie die Worte hatte sacken lassen und endlich ihre Bedeutung verstanden hatte, fiel sie

sogleich auf die Knie und legte ihre Stirn auf den erdigen Boden.

„Bitte verzeiht, ehrenwerte Lordschaft!“ sagte sie laut mit brüchiger Stimme.

„Ich hatte ja keine Ahnung! Ihr seid so großzügig, habt vielen Dank! Ich werde frohe Kunde über euch berichten!“ sprach sie hastig in den Staub.

„Eh?“ Kagome stockte. Was sollte das denn jetzt? Fragen blickte sie zu dem Hundedämon, der nur eine Augenbraue gehoben hatte und die Frau kalt ansah. Frohe Kunde. Über ihn. Einen Dämon. DEN Dämon! Na, das konnte ja was werden. Was hatte er sich vor ein paar Wochen noch gedacht? Respekt und Hörigkeit aufgrund von Beliebtheit, statt einfach nur blanke Angst? Nun, er würde sehen, wie sich die Dinge entwickelten. Verstohlen schielte er seine Frau von der Seite her an. Wie sie nur in so kurzer Zeit sein Leben dermaßen umgekrempelt hatte!

„Du darfst dich erheben. Gehe deines Weges.“ sprach er in seinem arroganten, kalten Ton und wartete nicht mehr ab, bis die Frau sich erhoben hatte und gegangen war, sondern drehte sich gleich um und schritt los. Kagome blieb noch kurz stehen, blickte ungläubig zwischen den beiden hin und her, bis sie schließlich ohne ein weiteres Wort los lief und zu dem Dämon aufschloss. Ein kurzer Blick zurück verriet, dass die Frau nach wie vor dort im Dreck kniete und offensichtlich darauf wartete, bis die beiden „Helden“ aus ihrem Blickfeld verschwunden waren. Fragend sah sie Sesshoumaru an, der stur gerade aus blickte und einfach weiter lief. Kaum merklich hob er eine Augenbraue.

„Was war das denn?“ platzte es aus der Schwarzhaarigen dann doch heraus.

„Hn.“ kam auch prompt die Antwort. Ärgerlich zog sie ihre Augenbrauen zusammen. Sesshoumaru seufzte.

„Ich bin der Lord des gesamten westlichen Landes und auch die Menschen wissen das. Dazu gehört, dass sie mir den nötigen Respekt erweisen.“ erklärte er leicht genervt. Diese Bauersfrau hatte einfach seine Nerven zu sehr strapaziert. Kagome nickte. Daran hatte sie noch gar nicht gedacht. Ja, er war der Lord und der Inu no Taisho. Aber dass die Menschen wussten, wem sie letzten Endes unterstanden, erstaunte sie dann doch. Es gab noch viele Geheimnisse um Sesshoumaru zu lüften und sie war froh, dass sie ihr ganzes Leben lang dazu Zeit hatte. Ihr Mann war ein Lord! Bewundernd warf sie ihm hin und wieder Blicke von der Seite her zu, als sie beide ihren eigenen Gedanken nachhängend den Weg weiter verfolgten, während langsam aber sicher die Dämmerung hereinbrach.

„Kagome-chan?“ rief eine Frau laut aus und riss überrascht die Augen auf. Angesprochene lief los und fiel im nächsten Moment mit Tränen in den Augen in Sangos ausgebreiteten Arme. Endlich hatten sie ihre Freunde gefunden! Auch Miroku erhob sich und verbeugte sich mit einem ehrlichen Lächeln auf den Lippen vor der jungen Miko. Sofort wurde Kagomes Herz um gefühlte drei Zentner leichter. Nur Kikyo, die tatsächlich dabei war, blieb an dem kleinen Lagerfeuer um das die Gruppe saß, sitzen und nickte nur schweigsam ohne auch nur den Blick zu heben. Da trat Sesshoumaru aus der Dunkelheit hervor und musterte die Truppe mit kühlem Blick. Die Augen der toten Miko weiteten sich unmerklich und sie sog zwischen die Luft ein.

„Dann stimmt es also...“ flüsterte sie und musterte den Inudaiyoukai mit stechendem, emotionslosem Blick. Doch der Youkai sah sie nur abfällig an und wandte sich desinteressiert wieder ab um sich bei dem Mönch nieder zu lassen. Kagome beobachtete das merkwürdige Schauspiel skeptisch aus den Augenwinkeln, immer noch Sango umarmend. Bei Kikyo wusste man leider nie so genau, woran man war.

Aber immerhin bedrohte sie den Dämon nicht sofort.

„Bei Kami, ich bin so froh, dass es euch gut geht! Vor ein paar Stunden hat Sesshoumaru eure Fährte gewittert und wir sind ihr nach gegangen!“ erzählte Kagome und ließ die Jägerin los, um ihr ein strahlendes Lächeln zu schenken. Ein verhaltenes Maunzen kam von unten und die Schwarzhaarige sah zu Sangos Füßen die kleine Kirara. Sie bückte sich um die Dämonenkatze hinter den Ohren zu kraulen. Kirara fing sofort an genüsslich zu schnurren und schloss die Augen.

„Kagome-chan, weißt du etwas über Shippo und Rin? Wann seid ihr zurück gekommen?“ fragte die Taijiya aufgeregt, setzte sich an Mirokus linke Seite auf den Baumstamm, welcher neben dem prasselnden Lagerfeuer lag, nieder und klopfte mit ihrer linken Hand neben sich auf das trockene Holz. Sesshoumaru hatte es sich hinter den Menschen an einem Baum gemütlich gemacht und saß entspannt mit einem angewinkelten und einem ausgestreckten Bein und halb geschlossenen Augen da. Kagome wusste, dass er die Umgebung genauestens beobachtete und hochkonzentriert war. Mit einem erleichterten Seufzen setzte sie sich neben ihre Freundin und massierte sich die schmerzenden Waden. An ihre Füße wollte sie gar nicht denken. Dankbar wuchtete sie ihren gelben Rucksack neben sich in das Gras und ließ ihren Bogen vom Rücken gleiten und legte ihn zu ihrem viel zu schweren Gepäck. „Wir sind letzte Nacht zurück gekehrt und haben nur das zerstörte Dorf vorgefunden und uns schließlich auf die Suche nach allen gemacht.“ begann Kagome in schnellen und ernsten Worten zu erzählen. „Zuerst konnten wir Shippo und Rin ausmachen. Die beiden sind zusammen mit Jaken und Ah-Uhn auf dem Weg ins westliche Schloss, zu Sesshoumarus Mutter. Dort sind sie sicher. Wahrscheinlich sind sie schon angekommen. Jaken hat die beiden gerettet. Er sagte, ihr hättet versucht Inuyasha aufzuhalten und Kaede und Miroku hätten versucht, die Dorfbewohner in Sicherheit zu bringen. Wisst ihr denn nichts von Kaede? Ihr habt sie wohl zuletzt gesehen.“ schloss die junge Miko ab und sah Sango fragend an. Diese schluckte schwer und blickte traurig zu Boden. Auch Miroku sah mit einem Mal sehr traurig aus und Kikyos Blick hatte sich merklich verfinstert. Schließlich war sie es, die das Wort ergriff.

„Meine Schwester hat... es nicht geschafft.“ kam es stockend und leise über ihre kalten Lippen. Kagome zog geschockt die Luft ein und starrte die Untote an.

„Wa...was. Kaede! Aber, wie?“ erwiderte sie mit zittriger Stimme. Kagome konnte schon die Tränen spüren, die sich ihren bitteren Weg zu ihren Augen bahnten. Sie spürte das heiße salzige Nass ihre Wange hinunterlaufen und sah bestürzt zu Kikyo. Sie wusste genau, wie viel Kaede der toten Miko bedeutet hatte und Kikyo wollte so vieles noch gut machen bei der alten Frau.

„Oh Kami. Kikyo, es... es tut mir so Leid!“ flüsterte Kagome erstickt, erhob sich und ging zu der anderen, um diese in eine schnelle, warme und tröstende Umarmung zu ziehen. Von dieser Geste vollkommen überrumpelt versteifte sich die Untote und hielt den Atem an. Solche Nähe war sie nicht gewohnt, auch als Lebende nicht, war sie doch eine gezielte und distanzierte Miko gewesen. Doch dann spürte sie die Wärme Kagomes und hob langsam ihre Arme an deren Rücken. Sie drückte zu und konnte die Tränen nicht mehr zurück halten. Laut schluchzend vergrub sie ihr sonst so emotionsloses Gesicht an Kagomes Schulter und ließ nicht mehr los. Kagome hielt die weinende Frau lange an sich gedrückt, strich beruhigend über ihren bebenden Rücken und versuchte ihr irgendwie Trost zu schenken. Die anderen beobachteten das Schauspiel ungläubig. Noch nie hatten sie Kikyo so emotional erlebt. Sogar Sesshoumaru sah zu ihnen herüber und hob elegant eine Augenbraue unter seinen

weißen Fransen-Pony.

Später am Abend, als Kikyo sich endlich beruhigt hatte und erschöpft eingeschlafen war, bestätigten der Houshi und die Taijiya die Vermutung des Paares, dass Inuyashas Dämonenblut die Oberhand gewonnen hätte.

„Aber, was noch viel dramatischer ist, ist der Grund dafür.“ sprach Miroku finster.

„Ihr wisst warum?“ fragte Kagome verwundert und ihr Herz machte einen kurzen Satz nur um bei den nächsten Worten in die tiefsten Tiefen zu rutschen. Der Mönch schluckte und sah er Sesshoumaru, dann Kagome voller Schmerz an.

„Er hat So'Unga.“ sagte er voller Bitterkeit. Kagome klappte der Mund auf und selbst Sesshoumaru riss dieses Mal die Augen auf. Ein lautes und drohendes Knurren drang aus deiner Brust und seine sonst goldenen Augen flackerten kurz leuchtend rot auf. Kagome zuckte unwillkürlich zusammen, als sie eine Welle von Sesshoumarus Youki abbekam.

„So'Unga! Das Schwert der Unterwelt! Wie konnte das passieren? Wir hatten es verbannt!“ rief der Inudaiyoukai aufgebracht und sprang im gleichen Moment auf. Die junge Miko erschrak – noch nie hatte sie den Dämon so aufgewühlt gesehen. Aber auch sie erinnerte sich noch sehr gut an das Dämonenschwert. Zerstörung und Tod hatte es mit sich gebracht.

„Das... das ist eine Katastrophe! Wie ist So'Unga aus der Unterwelt gelangt? Und wie konnte Inuyasha darauf hereinfallen?“ fragte Kagome verzweifelt in die Runde. Niemand konnte die Macht haben, dieses Schwert aus der Unterwelt zu holen! Es sei denn...

Sango unterbrach ihre Gedanken.

„Wir wissen nicht, wie er an das Schwert gekommen ist oder warum er es ihn hat übernehmen lassen! Aber klar ist auch, dass er einen großen Juwelensplitter bei sich trägt! Kikyo konnte es fühlen und er muss sehr verunreinigt sein. Es muss etwas mit dem Splitter zu tun haben!“

Kagome nickte und sah traurig ihre Freunde an.

„Ja, der Splitter ist schwarz wie die Nacht. Ich habe die Befürchtung, dass er Kouga's Splitter gestohlen hat um ein so großes Stück zu formen. Außer den Splintern von dem Wolfssyoukai hat nur noch ein einziger gefehlt.“ erläuterte sie und zog zur Veranschaulichung ihre Kette hervor, an der das fast komplette Shikon no Tama hing. Es baumelte glänzend zwischen ihren Fingern und das Feuer spiegelte sich darin. Sie machte sich unweigerlich Sorgen um Kouga, aber der musste jetzt warten.

Der letzte Splitter. Und ausgerechnet der aller letzte Splitter richtete ein solches Chaos an. Wo kam der Splitter her? Seit Monaten hatten sie gesucht und nichts mehr gefunden. Und vor allem, wie konnte der Splitter Inuyasha so sehr beeinflussen, dass er So'Unga an sich nahm beziehungsweise überhaupt das Schwert finden konnte? Der Hanyou hatte nicht die Macht, ein solches Schwert zu führen, er war zu schwach dafür. Es hatte seinen Grund, dass er, Sesshoumaru und der alte Inu no Taisho das Schwert verbannt hatten. Nachdenklich sah sie in die Runde der bedrückten Gesichter und blieb bei dem Dämon hängen. Auch Sesshoumaru sah sehr angespannt aus und sein sonst so neutrales und kühles Gesicht hatte einen missmutigen Ausdruck angenommen. Schließlich legten sich alle um das Feuer herum und Kagome machte es sich zwischen Sesshoumarus Beinen gemütlich. Sanft legte er sein Fell über sie und schlang seine Arme um ihren Oberkörper. Sofort wurde ihr etwas wärmer und leichter

ums Herz. Sie mussten morgen fit sein, wenn sie Inuyasha gegenüber standen, doch an Schlaf war dennoch nicht zu denken. Lediglich Kikyo war vor lauter Erschöpfung eingeschlafen. Sango und Miroku sahen sich gegenseitig mit sorgenvollen Blicken in die Augen und unterhielten sich stumm. Nur der schwache Schein des kleinen Feuers ließ den sorgenvollen und verzweifelten Ausdruck ihrer Gesichter erahnen.

Kagome sah hinauf zum Himmel auf den leuchtenden sehr schmalen Sichelmond. Bald würde Neumond sein und in der Nacht des Neumondes würde Inuyasha zum Mensch werden. Wenn er dann noch an So'Unga gebunden war, würde er mit Sicherheit sterben. Alle hier wussten das und in jedermanns Kopf rasten die Gedanken nur so dahin, suchten eine Erklärung, einen Hinweis, irgend etwas. Doch die wichtigste unausgesprochene Frage, die in der Luft hing, war, wie bei Kamis Namen sollten sie Inuyasha von So'Unga und dem dunklen Splitter befreien?

Würden sie ihn umbringen können, wenn es nötig wäre?

Kapitel 40: Ein Funken Hoffnung

Ein Funken Hoffnung

Die Umgebung war irgendwie trostlos und wirkte wie ausgestorben. Keine Vögel zwitscherten und kein Waldtier traute sich aus dem schützenden Dickicht. Nicht mal eine einzige Dämonenaura war zu spüren – außer der dunklen Aura des Splitters die, die Inuyashas trübte. Kagome fröstelte. Unwillkürlich hob sie ihre Hände und rieb sich die Arme warm. Eigentlich war es nicht besonders kalt, eben ein leicht kühler Herbsttag. Doch das Reiseziel ließ ein winterliches Temperaturempfinden bei der kleinen Reisegruppe aufkommen. Schweigend liefen Sango und Miroku zusammen mit Kirara hinter dem Inudaiyoukai und der Miko her und hielten ihre Köpfe gesenkt. Die Nachhut wurde von Kikyo gebildet, die sich trotz der Annäherung Kagomes im Hintergrund hielt und sich nicht der Gruppe zugehörig fühlte. Dennoch war sie dankbar, dass sie diesen steinigen und schweren Weg nicht alleine gehen musste, auch wenn sie das nicht so offensichtlich zeigen konnte. Jeder hing seinen eigenen, traurigen Gedanken nach und stellte sich die eine Frage, wie weit sie gehen würden, wenn es zum Ernstfall käme.

Inuyasha... Kagome dachte an den sturen aber liebenswerten Hanyou und sogleich verfinsterten sich ihre Augen um eine abermals dunklere Nuance. Sicher, er hatte ihr beinahe Schlimmes angetan, aber eben nur beinahe... und nun machte sie sich Sorgen um den sturen Hund. Sesshoumaru sah sie besorgt von der Seite her an, hatte er doch gleich die Veränderung ihrer Aura gespürt. Es zerrte sehr an seinen Nerven, seine Miko so leiden zu sehen, auch wenn er das nicht zur Schau trug. Ständig änderte sich ihre Stimmung von besorgt zu wütend und wiederum zu traurig. Er selbst hatte zu tun, seine Wut zu unterdrücken und sich zu beherrschen. Am liebsten würde er alles um sich herum dem Erdboden gleich machen, um irgendwie Dampf abzulassen. Er musste sich stark konzentrieren und durfte sich nicht von seinen gut versteckten Gefühlen hinreißen lassen. Er ließ seinen Blick wieder nach vorne wandern und starrte mit kalten, goldenen Iriden in die Ferne. Bald, ja bald würden sie dem niederen Halbblut gegenüber stehen. Und abermals hatte es der vermaledeite Hanyou geschafft, das Schwert der Unterwelt in seinen Besitz zu nehmen – wenn wohl auch nicht ganz freiwillig. Dennoch ärgerte es Sesshoumaru, dass er, der Herr der Hunde, dieses Schwert nicht zu erst bekommen hatte. Schmerzlich und voller Zorn erinnerte er sich an das letzte Treffen mit So'Unga und an die Erscheinung seines alten Herren, welcher das Schwert wieder mit die Unterwelt nahm, einfach so. Er hatte es ihm nicht überlassen! Unbewusst formte der Inuyoukai seine Hände zu Fäusten und seine Krallen bohrten sich in das weiche Fleisch des Handballens. Besorgt sah die junge Miko an seiner Seite zu ihm hinauf. Erst als er eine warme Flüssigkeit an seinen Fingern spürte wurde ihm bewusst, dass er sich ins eigene Fleisch geschnitten und zu allem Überfluss dabei auch noch leise vor sich hin geknurrte hatte. Sesshoumaru schloss kurz die Augen und nahm einen tiefen Atemzug, um sich zu beruhigen. Seine Muskeln entspannten sich wieder und die Wunden begannen sofort zu heilen. Kagome seufzte kaum merklich, als die Youkiwelle Sesshoumarus abebbte und ging weiter schweigend neben ihm her. Worte gab es keine, niemand wollte sprechen. Jeder bereitete sich innerlich auf das Schlimmste vor und wappnete seine Nerven für

das baldigen Zusammentreffen mit dem wild gewordenen Hanyou und dem dämonischen Schwert.

Voller Entsetzen starrte Kagome mit großen Augen auf das imposante Gebäude vor sich. Düstere Wolken umgaben die Dächer des kleinen Schlosses. Es hatte einmal einem niederen Lord der hiesigen Gegend gehört – doch wie so viele andere war er durch die Hand Inuyashas gestorben. Angewidert verzog Sesshoumaru sein Gesicht. Der Gestank nach Blut und Tod tränkte die ganze Umgebung. Miroku und Sango spannten sich an, starrten wie gebannt auf den Eingang zu dem Gebäude. Vor wenigen Minuten hatten sie das Tor zum Innenhof passiert, die wachsamten Augen auf jeden Winkel gerichtet, doch nichts kam ihnen entgegen. Nicht einmal ein Windhauch. Die Luft stand still und keine Seele war zu spüren. Immer wieder hetzten ihre Augen hin und her, spähten in jede Ecke, ließen den Blick über jedes dunkle Fenster schweifen und blieben letztendlich wieder an der geöffneten Eingangstür hängen. Das mit Ölpapier ausgestattete Holz war zur Seite geschoben und gestattete Einblick in eine alles verschluckende Schwärze. Ein urböse Aura ging vom Inneren des Gebäudes aus und Kagome fröstelte abermals. Sie straffte ihren Rücken und ließ den Bogen von ihren Schultern gleiten, langsam und leise, die Aufmerksamkeit ungetrührt auf den Ausgangspunkt der bösen Energie gerichtet. Auch Kikyo konzentrierte sich mit allen Sinnen darauf und machte sich mit ihrem Bogen zum Angriff bereit. Fast zeitgleich zogen die beiden Mikos einen Pfeil aus ihren Köchern und legten ihn an die Sehne an. Sesshoumaru Hand glitt an den Griff Bakusaigas. Ob er damit etwas ausrichten könnte? Sein Blick glitt zu Kagome und sie konnte die Frage in seinen Augen lesen. Kaum merklich deutete sie ein Kopfschütteln an. Bakusaiga würde den Hanyou töten, wenn Sesshoumaru ihn damit träfe. Denn wenn einmal die Energie des Dämonenschwertes traf, so fraß sie sich durch seinen Gegner, bis nichts mehr von ihm übrig war.

„Bitte, nur im äußersten Notfall!“ flüsterte Kagome dem Inudaiyoukai zu, die Augen immer noch gerade aus gerichtet. Ihr Blick nahm eine unbekannte Härte an und sie zog die Augenbrauen zusammen, als sich etwas im Gebäude bewegte. Kagomes und Kikyos Blick trugen sich kurz und sie nickten sich entschlossen zu. Auch Miroku machte sich, bewaffnet mit Bannzetteln und seinem Gebetsstab, bereit zum Angriff. Sango hielt ihren Knochenbumerang quer vor sich, bereit sich und den Mönch vor der ersten Angriffswelle zu schützen und Kirara stand in ihrer vollen Dämonenform daneben, das Nackenfell aufs äußerste gestäubt. Ein leises Fauchen drang unaufhaltsam aus ihrer Kehle und ihre Pupillen bestanden nur noch aus Schlitzern.

Ein irres und kaum erträgliches lautes Lachen durchschnitt die Stille und das Echo hallte von den Schlossmauern wider. Jeder zuckte erschrocken zusammen, nur der Inuyoukai ließ sich nichts anmerken, knurrte stattdessen aus tiefster Brust. Sogleich folgte die erste verheerende Angriffswelle auf die Gruppe!

Sango reagierte sofort, prallte den Angriff mit ihrem Bumerang ab, griff Mirko an der Hand und zog ihn mit sich auf die Dämonenkatze, welche sich sofort in die Lüfte erhob. Sesshoumarus Mokomoko wickelte sich um Kagome und mit einem Satz entkamen sie gerade so dem Angriff So'Ungas. Die untote Miko hatte sich mit einem Hechtsprung zur Seite retten können.

Kagome fühlte ihr Herz unter ihrer Brust rasen und ihr Atem ging keuchend. Sie hielt ihre Waffe so fest umklammert, dass ihre Fingerknöchel weiß hervortraten und spannte noch in der Luft den ersten Pfeil. Zeitgleich mit Kikyo schoss sie den

reinigenden Pfeil in die Angriffswelle hinein und die böse Energie wurde sofort gereinigt. Zurück blieb eine Schneise grauer, toter Verwüstung. Die Angriffe des Dämonenschwertes aus der Unterwelt saugten jedes Leben aus dem Boden, der Luft und aus jedem Wesen. Dreck und Staub wirbelten durch die Luft und nahm den Menschen die Sicht.

Just in diesem Moment wurde Kagome unsanft auf dem Boden abgesetzt und Sesshoumaru preschte mit wildem Knurren nach vorne, direkt in eine Staubwolke hinein. Seine Klauen der linken Hand leuchteten grünlich auf und mit der rechten zog er sein Schwert Tensaiga. Mit aller Wahrscheinlichkeit konnte er dem Halbblut oder gar So'Unga damit nicht schaden, auch wenn das Schwert des Lebens das genaue Gegenteil zu dem anderen Dämonenschwert war, aber er konnte Inuyasha wenigstens damit beschäftigen und an die Grenzen seiner Kräfte bringen. Da er selbst ein vollwertiger Dämon war, verfügte er über weit mehr Energiereserven als der Hanyou. Der Houshi hielt seinen Mönchsstab bereit zum Angriff und Kirara preschte mit ihm und Sango auf dem Rücken in die sich langsam legende Staubwolke nieder. Die beiden Mikos rannten auf den Punkt zu, an dem sie die böse Energie ausmachen konnten. Kagome zuckte zusammen, als sie Metall auf Metall energierend klirren hörte. Da! Sie sah etwas rotes aufblitzen!

Im nächsten Moment sah sie, wie Inuyasha aus der Staubwolke hoch hinauf in die Luft preschte, das Schwert nach unten gerichtet, direkt auf Sesshoumaru, der hinter her jagte.

„INUYASHA!“ schrie sie ihm verzweifelt nach. Für einen kurzen Moment spürte Sesshoumaru einen kleinen Stich in seinem Herzen, rief sie gar so verzweifelt nach dem niederen Halbblut. Doch Inuyasha reagierte nicht, nicht einmal seine Ohren zuckten beim Klang ihrer Stimme. Es war, als hätte er sie gar nicht gehört! Seine Augen leuchteten rot und er hatte gezackte, lilafarbene Male auf den Wangen. So'Unga hielt er in der rechten Hand, von Tessaiga war keine Spur zu sehen. Der Hanyou streifte mit seinen Klauen über eine Wunde in seinem Brustkorb und schickte seine Hijin Kesso in Richtung Sesshoumaru. Der Inuyoukai parierte mit seiner grünen, giftigen Energiepeitsche und sofort lösten sich die Blutklingen in Luft auf.

„Keh, war das alles Brüderchen?“ rief Inuyasha belustigt und schwang So'Unga. Schwarze Stacheln regneten auf den Inudaiyoukai nieder und letztlich bewahrte ihn nur die Scheide Tensaigas, die er quer vor sich hielt, vor größerem Schaden.

„Hn“ war Sesshoumaru knappe Antwort und er preschte abermals nach vorne in kaum wahrnehmbarer Geschwindigkeit. Im nächsten Moment tauchte er hinter Inuyasha auf und ließ seine giftigen Krallen niedersausen. Der Hanyou keuchte auf und wurde gen Boden geschleudert.

Miroku und Sango, die auf Kiraras Rücken ritten, beobachtete das Schauspiel aus der Luft, umkreisten die beiden Kämpfenden, immer bereit, einzuschreiten. Doch bis jetzt konnte sie nicht viel ausrichten.

Voller Sorge beobachtete Kagome den Kampf der beiden Brüder und eilte zu Kikyo. „Was machen wir nur? Hast du den Splitter gesehen, Kagome?“ fragte diese aufgeregt.

„Er sitzt direkt über Inuyashas Herz! Hast du ihn auch wahrgenommen?“ antwortete sie der Untoten, konnte den Blick jedoch nicht von dem Hanyou wenden. Dieser

rappelte sich gerade wieder hoch und schickte erneut seine fliegenden Blutklingen entgegen Sesshomaru, der gerade im Begriff war mit voller Wucht auf dem Hanyou zu landen. Sesshomaru musste ausweichen und traf mit seinen Füßen ins Leere. Sein silbriges Haar wirbelte herum ein sein Mokokoko schwebte bedrohlich um ihn herum. Kikyo nickte.

„Ja, ich habe ihn auch gesehen. Er ist schwarz wie die Nacht und sehr groß!“ erwiderte sie auf Kagomes Frage. Besorgt tauschten die beiden Frauen einen Blick aus, konnten ihre Aufmerksamkeit jedoch nicht vom Kampf lenken. Aus den Augenwinkeln beobachteten die beiden jeden Schritt der Inubrüder und bei jedem Aufeinandertreffen der Schwerter zuckten sie zusammen. Sie schenken sich nichts und immer wieder durchzuckten Energieblitze den dunklen Himmel.

Plötzlich riss Kagome die Augen auf und krampfte zusammen. Voller Schmerz schrie sie auf und hielt sich die Brust, als eine gigantische Welle schwärzesten Youkis auf sie traf. So'Ungas Gokuryuua war von Inuyasha entfesselt worden. Der schwarz-lilafarbe Tornado wuchs gen Himmel empor und streifte mit vernichtender Kraft durch den Vorhof des Schlosses. Kagome verlor den Boden unter den Füßen und befand sich plötzlich über dem Angriff. Sie konnte direkt in das Auge des Tornados sehen, tief hinab in die dunkle Hölle aus der sie tausende und abertausende roter Augenpaare anstarrten. Bei dem Anblick wurde ihr ganz schlecht und unwillkürlich hielt sie sich die Hand vor den Mund.

„Kagome! Alles in Ordnung?“ drang die Stimme ihrer besten Freundin an ihr Ohr. Überrascht wandte sie sich nach links und konnte neben sich Sango und Miroku auf Kirara ausmachen, die neben ihr her flogen. Moment, sie flog? Sie fühlte weiches Fell zwischen ihren Fingern und richtete ihren Blick auf ihre Hände. Überrascht stellte sie fest, dass sich Sesshoumaru verwandelt hatte. Im Eifer des Gefechts hatte er sie gepackt und auf seinen Rücken geworfen, bevor er im letzten Moment dem tödlichen Angriff mit einem kräftigen Sprung ausgewichen war. Kagome krallte sich mit der Linken in das lange Nackenfell des riesigen weißen Hundes. Mit der rechten Hand hielt sie nach wie vor ihren Bogen. Miroku hatte Kikyo an der Hand gepackt und sie baumelte nun in der Luft. Kirara hatte sichtlich Mühe sich in der Luft zu halten.

„Miroku, bring sie hier her, zu mir!“ rief Kagome mit einem Seitenblick auf die gefährlich schwankende Dämonenkatze und winkte ihren Freunden zu. Der Mönch nickte und sogleich kam Kirara näher. Der weiße Hund unter der jungen Miko knurrte kurz auf und sein raubtierhafter, blutrot leuchtender Blick schnellte nach hinten. Kagome tätschelte das Fell an seiner Schulter.

„Ja, ich weiß, ich weiß, du magst sie nicht und riechst sie nicht gerne. Aber ich brauche sie und sie hat stärkere spirituelle Kräfte als ich!“ flüsterte sie bestimmt in die großen Hängeohren. Das Vibrieren in der Brust unter ihr ließ nach und Sesshoumaru verlangsamte seine Geschwindigkeit. Kikyo zog sich an den Flanken des Hundes nach oben und setzte sich hinter ihr Wiedergeburt.

Kaum dass die Attacke von So'Unga abgeebbt war, hetzte Inuyasha wieder hinter seinen Gegnern her. Begleitet von irrem lautem Lachen und triefend vor Blut, attackierte er seine Kontrahenten unaufhörlich mit seinen Hijin Kesso.

„Ich bin ein Dämon!“ rief er immer wieder laut und hysterisch dazwischen. Sango wehrte die Angriffe mit ihrem Hiraikotsu ab und Kirara wich geschickt den messerscharfen Klingen aus. Mehrmals wurde der wild gewordene Hanyou von dem

Knochenbumerang getroffen, doch die Schmerzen schienen ihm nichts auszumachen. Immer und immer wieder rief er aus, was für ein starker Dämon er doch war, egal wie oft er auch von Hiraikotsu niedergestreckt wurde. War er deshalb so empfänglich gewesen? Weil er unbedingt ein Dämon sein wollte? Schmerzlich erinnerte sich die junge Miko an das Gespräch damals in ihrem Zimmer zurück. Damals hatte der Halbdämon ganz klar gesagt, dass er lieber ein vollwertiger Dämon sein wollte anstatt eines Menschen. Er wolle seinem Bruder gegenüberreten und seines Vaters Erbe antreten können. Doch so? Ihr Blick glitt über den schwer verletzten Inuhanyou. Sie schluckte schwer. Sicher hatte sie mit ihrer Entscheidung dazu beigetragen, dass Inuyasha sich hatte verführen lassen. Sie hatte sich für Sesshoumaru entschieden, den vollwertigen Dämon schlechthin und den ewigen Kontrahenten Inuyashas! Wenn auch aus anderen Gründen. Ihr war egal, ob Sesshoumaru ein Dämon war oder nicht, sie liebte ihn einfach. Aber war sie nun Schuld daran, an dieser ganzen Misere? Tränen traten in ihre Augen, doch sie kämpfte sie tapfer zurück und schüttelte den Kopf. Nein! Sie durfte sich nicht die Schuld dafür geben! So'Unga und dieser Splitter waren Schuld! Inuyasha war nicht schwach doch die bösen Energien hatten ihn in einem schwachen Gefühlszustand erwischt. Die junge Schwarzhaarige erinnerte sich daran, dass Inuyasha verschwunden war, kurz nachdem er herausgefunden hatte, dass sie von Sesshoumaru markiert worden war. Zu diesem Zeitpunkt musste So'Unga zusammen mit dem Splitter aufgetaucht sein und ihm ein in diesem Moment unwiderstehliches Angebot gemacht haben. Er war aufgelöst, verwirrt, wütend über sich selbst ob seine unbedachten Reaktion. Er war leichte Beute gewesen...

Kagome wusste, dass die Zeit langsam knapp wurde und ihre Gedanken rasten nur so dahin. Inuyasha würde, wenn sein dämonisches Blut die Oberhand gewonnen hatte, kämpfen bis er starb. Er kannte keine Schmerzen und eine schier unbändige Kraft ließ ihn immer wieder angreifen. Sie drehte sich zu Kikyo.

„Wir müssen ihn als erstes von dem schwarzen Splitter befreien! Mit etwas Glück wird sich sein Dämonenblut dann zurückziehen und wir können ihn von So'Unga loseisen.“ sprach sie und Kikyo nickte zustimmend.

Doch wie sollten sie das anstellen? Der Splitter saß direkt über seinem Herzen und wenn sie den Splitter trafen und läuterten, so würde Inuyasha auch geläutert!

Kagome riss die Augen auf als sie die plötzliche Erkenntnis traf. Das war es! So'Unga würde sich nicht von einem Menschen führen lassen! Es war ein sehr heikles Unterfangen und es würde sehr knapp werden, doch irgendwie mussten sie Inuyasha lebend aus dieser Sache holen. Das Dämonenschwert und der Splitter durften einfach nicht gewinnen!

Entschlossen nickte sie und beobachtete weiterhin den Hanyou. Sesshoumaru setzte zur Landung an und ließ die beiden Frauen von seinem Rücken gleiten ehe er sich zurück verwandelte. Auch er war schwer getroffen worden, wie Kagome jetzt erkennen konnte. Viel Wunden übersäten seinen Körper und er blutete unaufhörlich. Inuyasha hatte ihm sehr schwer zugesetzt und Kagome zog zischend die Luft ein. Sie musste jetzt etwas unternehmen, sonst war es zu spät! Besorgt richtete sie ihren Blick auf ihre Freunde, die auf Kirara ritten und Inuyasha noch Paroli bieten konnten. Doch wie lange noch? Entschlossen schritt sie auf den Daiyoukai zu und sprach leise mit ihm. Kikyo beobachtete die beiden von der Seite. Da nickte Sesshoumaru und begab sich in Abwehrhaltung.

Kagome hauchte ihm einen Kuss auf die Wange, ließ ihre Finger federleicht über seine Male gleiten und sah ihm nochmals tief in die Augen. Es ließ wie ein Abschied anmuten. Die Untote schluckte einen Kloß hinunter und richtete ihre Iriden wieder auf ihre große Liebe. Ihr trauriger Blick sprach Bände. Wie hatte es nur so weit kommen können? War Inuyasha so sehr in die Vorstellung ein richtiger Dämon zu werden vernarrt, nur weil Kagome sich für einen entschieden hatte? Kurz flackerte Wut in ihr auf. Für sie, ja für sie wollte er einst ein Mensch werden! Für Kagome wollte er das nicht. Hieß das, dass er Kagome nie so sehr geliebt hatte wie sie? Entschlossenheit machte sich in ihr breit. Sie würde für ihn und für ihre Liebe kämpfen! Kikyo mochte zwar nicht mehr wirklich am Leben sein aber dennoch. Sie wollte lieben und sie wollte geliebt werden. Sie wolle wieder Wärme und Geborgenheit spüren, sie wollte wieder Leben spüren! Und dafür lohnte es sich zu kämpfen! Kagome war keine Gegnerin, nicht mehr, und wenn Kikyo ehrlich mit sich war, so war ihre Wiedergeburt auch nie eine Gegnerin gewesen. Denn Kagome war nicht vorherbestimmt, ein Leben an Inuyashas Seite zu führen. Für sie war ein Leben an der Seite einer der mächtigsten Daiyoukais bestimmt, als Miko. Sie würde die Welt der Dämonen und der Menschen zusammen mit Sesshoumaru verändern, da war sich Kikyo sicher. Und Kikyo war sich auch darin sicher, dass sie dazu bestimmt war, die Geschichte in Gang zu setzen, während Kagome irgendwann das Ende schrieb. Ein Kreislauf des Lebens.

Kikyo wurde in ihren Gedanken unterbrochen, als Kagome ihre Hand packte. Entschlossen drückte sie zu und sah in Kikyos Augen.

„Ich habe eine Idee. Aber es wird sehr gefährlich und knapp für Inuyasha.“ sagte sie ernst. Abwartend blickte Kikyo in die warmen braunen Iriden, in denen ein solch entschlossenes Feuer loderte.

„Es ist das einzige, was mir eingefallen ist, um Inuyasha von So'Unga zu befreien. Sesshoumaru wird im richtigen Moment versuchen, das Schwert an sich zu nehmen, denn er ist der einzige, der es unter Kontrolle halten kann. Er wird nicht viel Zeit haben. Denn sobald wir beide den Splitter in Inuyasha mit unseren heiligen Pfeilen treffen und reinigen, so werden wir Inuyasha auch reinigen.“ erklärte sie. Kikyo riss die Augen überrascht auf.

„Kikyo, wir werden Inuyashas Dämonenblut läutern, zusammen mit dem Splitter und er wird ein Mensch sein, sodass So'Unga sich nicht mehr von ihm führen lässt!“ schloss Kagome ihre Erklärung mit klopfendem Herzen ab und sah abwartend in das kalkweiße Gesicht der Untoten. Kikyos Magen verdichtete sich zu einem Knäuel und zum ersten Mal konnte Kagome so etwas wie tiefe Sorge in dem Blick der toten Miko aufblitzen sehen. Doch noch etwas ganz anderes spiegelte sich in den braunen Augen Kikyos wieder.

Hoffnung.

Das erste Mal seit Jahren schöpfte Kikyo Hoffnung. Ungläubig sah sie Kagome an und versuchte ihre Gedanken zu ordnen.

Es gab Hoffnung für sie. Für sie und Inuyasha. Wenn alles gut ging... es war die einzige Lösung, um den Hanyou überhaupt irgendwie lebend aus dieser Situation zu manövrieren. In Gedanken schickte sie ein Stoßgebet nach dem anderen gen Himmel, genau wie Kagome.

Wenn alles gut ginge...

... würde Inuyasha ein Mensch sein.

Kapitel 41: Befreiung?

Befreiung?

„So'unga!“ hallte Kagomes Schrei laut durch die Schlossmauern. „Dies ist meine letzte Warnung, lass ab von Inuyasha!“ Stille. Alle Blicke waren auf sie und So'unga in Inuyashas Händen gerichtet. Der Hanyou bewegte sich nicht, sein Blick war plötzlich leer. Schlaff wie eine Marionette stand er da, das Schwert der Unterwelt hoch erhoben. Die junge Miko starrte mit kaltem und entschlossenem Blick auf das Schwert und hielt ihren Bogen so fest, dass ihre Fingerknöchel weiß hervortraten. Kikyo stand an ihrer Seite, ihre Waffe ebenfalls im Anschlag. Sie wandten den Blick nicht von dem dunkel schimmernden Metall ab. Ein hämisches Lachen durchschnitt die Ruhe vor dem Sturm, zuckte durch ihre Glieder. Immer lauter und unerträglicher wurde dieses enervierende Geräusch.

„Hahaha, und was dann? Wie willst du kleine Miko mir schaden?“ fragte das Dämonenschwert glucksend zurück. Seine Stimme schien von überall her gleichzeitig zu kommen. Kagome schluckte erst, doch dann blitzte kurze Verwirrung in ihren Augen auf. Irgendwie hatte sie die Stimme So'ungas anders in Erinnerung. Nachdenklich betrachtete sie das Schwert. Schwarze Energie waberte um die Klinge und hüllte Inuyasha ein, drang tief in jede seiner Poren. Die junge Miko konzentrierte sich auf die Energie. Sie mutete anders an, als das letzte Mal. So'unga war rachsüchtig und zerstörerisch... aber diese Rache war irgendwie eine andere. So voller Hass, abgrundtiefem, bösem Hass. Sie ließ ihr Reiki fließen, versuchte mit ihren Sinnen die böse Energie abzutasten.

Da wurde Inuyashas Blick plötzlich wieder klarer. Er riss die rot glühenden Augen auf und stürzte mit einem irren Kampfschrei los, So'unga hoch erhoben, bereit zum Angriff auf sie. Ein Schreckensschrei verließ Kagomes Lippen und sie konnte überhaupt nicht so schnell reagieren, wie der Hanyou auf sie zu preschte, so sehr hatte sie sich konzentriert und war zu tief in Gedanken gewesen. Innerlich schalte sie sich ob dieser Leichtsinnigkeit. Im letzten Moment versuchte sie ihren Bogen zur Abwehr in die Luft zu reißen, doch Sesshoumaru war schneller. Ein lautes Klirren gefolgt von einem tiefen und aggressiven Knurren drang an ihre Ohren. Breitbeinig stand der Inudaiyoukai vor ihr und drückte sein Bakusaiga mit aller Kraft gegen So'unga. Mokokoko schwebte bedrohlich um ihn herum und seine silbrig glänzenden Haare hoben sich durch die freigesetzte Energie um seine große Gestalt. Sein immenses Youki waberte beinahe sichtbar um ihn herum und die junge Miko konnte spüren, wie er zwanghaft einen Ausbruch zu verhindern versuchte. Mit eiskaltem Blick starrte er in Inuyashas rote Iriden. Kagome konnte sehen, wie seine Arme vor Anstrengung zitterten. Verliehen das Schwert und der Splitter Inuyasha so viel Kraft?! Sie zog scharf die Luft ein, rollte sich mit einem Ruck zur Seite in Richtung Kikyo, welche neben ihr stand, nahm sie bei der Hand und rannte los. Als Sesshoumaru spürte, wie seine Gefährtin die Gefahrenzone verlassen hatte, drückte er fest mit seinem Katana gegen das Dämonenschwert und wehrte es zur Seite ab.

„Ich bin dein Gegner!“ zischte er. Inuyasha geriet ins Taumeln und sofort setzte der Hundedämon nach. Er ließ einen Schlag nach dem anderen auf den Hanyou niederprasseln und lieferte sich einen Kampf auf Leben und Tod mit seinem

Halbbruder.

„Du bist kein Gegner für mich! Ich werde mich rächen an eurer verfluchten Hundesippe!“ rief So'unga. Irgendetwas stimme mit dem Schwert nicht. Ärgerlich zog Sesshoumaru die Augenbrauen zusammen und betrachtete es mit zu Schlitzen verengten Augen. Abermals ließ Inuyasha seine Waffe auf den Daiyoukai heruntersausen, doch dieser parierte mit Bakusaiga. „Wer bist du?“ knurrte Sesshoumaru leise und drängte den Hanyou zurück. Der staubige Boden knirschte unter den nachten Füßen Inuyashas und seine Krallen hinterließen tiefe Rillen in der Erde. Mit einem beherzten Sprung löste er sich von dem Inuyoukai, machte einen Salto in der Luft und preschte wieder auf ihn hinab, begleitet von einem lauten Lachen, das seine merklich verlängerten Fänge preisgab. Inuyasha war total vernebelt, nicht er selbst und vollkommen unter der Kontrolle des Schwertes und des Splitters! Sesshoumaru riss sein Katana zur Abwehr hoch, doch die Wucht des Schlages zwang ihn in die Knie. Überlegen stand der Hanyou über ihm und seine Brust bebte als er laut lachte. „Die Söhne des Inu no Taishos werden sterben! Ich werde euch beide vernichten!“ ergriff das Schwert voller Hass wieder das Wort. Sesshoumaru knurrte. So'unga tötete aus Lust und Vergnügen und einfach nur darum, weil es die Macht dazu hatte! Woher dieser plötzliche Hass und diese immense Rachsucht? Wie konnte das Schwert überhaupt aus der Verbannung kommen? Sein Geist war doch besiegt worden! Sesshoumarus Gedanken rasten nur so dahin, während er versuchte, sich einen Reim auf alles zu machen und gleichzeitig seinen kontrollierten Halbbruder abzuwehren, ohne ihn zu töten. Bakusaiga knirschte unter dem Druck und drohte, einen Riss zu bekommen. Der Inudaiyoukai ließ eine Welle seines Youkis los und stieß so den Hanyou zurück. Seine Augen leuchteten rot und er drohte kurzzeitig die Kontrolle zu verlieren. Er atmete schwer. Es wurde höchste Zeit! Kagome wusste, dass der Hundedämon sich zurückhielt um Inuyasha nicht zu töten. Er schindete lediglich Zeit und versuchte ihn zu schwächen, ihn soweit zurück zu drängen, dass sie und Kikyo freies Schussfeld hatten.

Etwas abseits kamen die beiden Mikos schwer atmend zum Stehen. Kagome suchte gehetzt den Himmel ab, immer wieder einen Blick auf Sesshoumaru werfend. Es sah verdammt eng aus!

„Sango, Miroku! Bitte gebt uns Deckung!“ rief Kagome ihren Freunden zu, als sie sie endlich entdeckt hatte. Kirara flog sogleich mit den beiden auf ihrem Rücken vom Himmel herab und begann ihre Kreise eng um die beiden Priesterinnen zu ziehen, bereit bei jeder Gefahr sofort einzuschreiten.

„Kagome-sama. So'unga ist anders, als das letzte Mal!“ rief Miroku ihr zu.

„Ich weiß, ich habe es auch gespürt! Etwas stimmt nicht mit dem Schwert! Ich denke schon die ganze Zeit darüber nach. Ich meinte, vorhin ein bekanntes Youki gefühlt zu haben, aber ich komme einfach nicht darauf!“ gab Angesprochene zurück. Der Houshi nickte, er hatte es auch gefühlt. Nachdenklich glitt sein Blick wieder auf das Dämonenschwert und er versuchte krampfhaft die Aura zu identifizieren. Derweil machten sich die Mikos kampfbereit.

Kagome sah Kikyo eindringlich in die Augen. Die Untote starrte zurück, zog die Augenbrauen zusammen und nickte entschlossen. Gleichzeitig spannten die beiden einen Pfeil in ihren Bogen und hielten ihr tödliches Geschoss auf die Kämpfenden. Sie mussten den richtigen Moment abpassen! Der Splitter saß direkt bei Inuyashas Herz und wenn sie nur einen Zentimeter daneben trafen, würde der Hanyou sterben!

Schweißperlen tropften von Kagomes Stirn und sie hielt ihren Blick starr auf den Halbdämonen. Die Anstrengung ihrer Arme entlud sich in einem Zittern und ihr Atem ging stoßweise aber ruhig. Sie musste sich konzentrieren! Ihr Pfeil musste zusammen mit Kikyos treffen! Verbissen presste sie ihre Lippen aufeinander und verfolgte jede Bewegung der beiden Brüder.

„Verdammt...“ zischte sie. Die beiden Kontrahenten kämpften so schnell und erbittert, dass sie kaum ein freies Schussfeld auf Inuyasha bekam. Ständig hatte sie Sesshoumarus Rücken im Visier! Wenn sie ihn mit ihrem reinigenden Pfeil trafe, würde er sofort geläutert werden und sterben, denn im Gegensatz zu Inuyasha konnte der Inudaiyoukai nicht einfach zu einem Menschen werden. Er hatte nur sein Youki!

„Sesshoumaru!“ rief sie laut, Angesprochener nickte kurz. „In Deckung!“ Tiff! Schoss es durch ihre Gedanken. Und damit ließ sie ihren Pfeil lossausen. Im letzten Moment hechtete der Inu youkai zur Seite, doch Inuyasha war zu schnell. Er packte seinen Halbbruder am Handgelenk und zerrte ihn zurück, warf ihn mit einem lauten Krachen vor seinen Füßen auf den Boden. Mit vor Entsetzen geweiteten Augen konnte Kagome nur dastehen und zustehen, wie ihr heiliger Pfeil unaufhaltsam auf die Brüder zuraste. Das Licht ihres Reikis wurde immer heller und traf schließlich mit einem lauten Knall.

„SESSHOUMARU!“ kreischte Kagome voller Verzweiflung und Entsetzen und rannte los. Das Blut rauschte in ihren Ohren und innerlich drohte sie zu zerreißen. Was wenn sie ihn getroffen hatte?! Sie blinzelte im Rennen die salzigen Tränen weg. Da lichtete sich die Staubwolke und sie sah den Inudaiyoukai im Dreck knien. Keuchend lief sie auf ihn zu und ließ sich zu ihm auf den Boden fallen.

Er lebte!

„Sesshoumaru, ist alles in Ordnung? Bitte, sprich mit mir!“ flehte sie und packte den Dämon an den Schultern. Er hob den Blick und zwei blutrote Augen starteten sie an. Erschrocken zog sie scharf die Luft ein. Sesshoumarus rasselnder Atem durchschnitt die Stille und nur mühsam konnte er sein eben freigesetztes Youki zurück drängen. Mit seiner Rechten stützte er sich auf Bakusaiga und Kagome sah voller Schmerz, dass ihr Pfeil sein Schwert schwer getroffen hatte. Ein langer Riss breitete sich von der Spitze bis zum Schaft aus.

„Ich konnte ihn abwehren... aber Bakusaiga.“ sprach er leise und seine Augen wanderten ärgerlich zu dem wertlosen Katana. Ein zorniges Knurren drang aus seiner Brust und mit Schwung erhob er sich.

„Wertloses Schwert.“ fluchte er leise in seinem üblichen kühlen, desinteressierten Tonfall und warf Bakusaiga voller Verachtung fort. Als es auf den Boden aufschlug zerbarst es in zwei Teile. Kagome hatte Tränen in den Augen. Sein Schwert! Seine Waffe, die aus ihm heraus geboren worden war! Sie hatte sein Bakusaiga zerstört. Die Miko schluckte schwer und sah den Inu aus tränenverschleierte Augen an, bewegte die Lippen und brachte doch keinen Ton hervor. Sesshoumaru sah sie von der Seite her an und mit einem Male wurde sein Blick wärmer. Er schüttelte kaum merklich den Kopf und fuhr mit seinem rechten Fingern flüchtig über ihre glühenden Wangen. Kagome atmete tief ein, schloss kurz die Augen und versuchte sich zu beruhigen. Sie musste einen kühlen Kopf bewahren.

„Wo ist Inuyasha?“ fragte sie schließlich und ließ ihre braunen Iriden durch die Umgebung schweifen. Es war keine Spur von dem Hanyou zu sehen. Sesshoumaru zog Tensaiga, das einzige Schwert, welches er nun noch zur Verfügung hatte. Irgendwie musste er es schaffen, das Halbblut soweit zurück zu drängen, dass die Mikos ihre

Pfeile abschießen konnten! Doch Inuyasha schien einfach nicht zu ermüden, keine Schmerzen zu spüren und kämpfte wie ein Irrer. Er würde kämpfen, bis er tot umfiele. Der Daiyoukai biss die Zähne knirschend aufeinander und spitzte die Ohren. Suchend huschten seine goldenen Augen nach links und rechts, oben und unten. Er atmete ganz ruhig, bereit jeden Moment zuzuschlagen. Immer noch stand Kagome neben ihm. „Sesshoumaru, So'unga... es ist...“ setzte sie zögerlich im Flüsterton an und tippte nachdenklich mit ihrem Finger an ihr Kinn. Angesprochener nickte.

„Ich weiß. Es ist anders. Ich bin nur noch nicht darauf gekommen, was es ist.“ antwortete er leise ohne sie anzusehen.

„Hast du eine Ahnung, wie es überhaupt aus der Unterwelt entkommen konnte? Ich verstehe es nicht, sein Geist war doch besiegt!“ zischte Kagome aufgeregt.

„Ich weiß nicht, wie es dem Schwert möglich war. Aber sicher ist, dass es einen anderen Geist haben muss! Es klingt ganz anders, seine Stimme mutet anders an. Ich kenne diese Stimme. Aber mir fällt es nicht ein. Schon die ganze Zeit zermartete ich mir meinen Kopf darüber.“ gab er zurück. Kagome nickte.

„Ja, das ist mir auch aufgefallen. Ich vermute, dass der letzte Splitter in der Unterwelt war und es irgendeinem Wesen dort unten gelungen ist, seinen Geist mit Hilfe des Splitters in So'unga zu transferieren und dann noch oben an die Oberfläche zu kommen...“ murmelte sie. Eine Bewegung in den Augenwinkeln ließ sie innehalten. Ihr Kopf ruckte gleichzeitig mit Sesshoumarus herum und sofort hob er sein Schwert.

„Lauf!“ rief er und riss die Augen alarmiert auf. Gerade so konnte Kagome noch aus der Gefahrenzone springen, da sauste wie aus dem Nichts Inuyasha mit So'unga in Angriffsstellung auf den Daiyoukai herab. Ein lautes und energiegelades Klirren erfüllte die Luft und Kagome wurde von einer Druckwelle von den Beinen gerissen, nur um wenige Meter weiter hinten schmerzhaft auf dem harten Erdboden zu landen. Aber klar! Tensaiga, eines der beiden Schwerter, die So'unga gefährlich werden konnten! Es verhielt sich ganz anders im Kampf, als Bakusaiga, schoss es ihr durch den Kopf. Mit zittrigen Gliedern rappelte sie sich auf und rannte zurück zu ihren Freunden und Kikyo.

Angespannt beobachteten die beiden Mikos nun den Kampf, jederzeit bereit zum Schuss, doch es ergab sich einfach keine Gelegenheit. Sesshoumaru schaffte es nicht, den Hanyou zurück zu drängen. Unerbittlich trafen die Klängen aufeinander und obwohl von Tensaiga mehr Macht gegenüber So'unga auszugehen schien als von Bakusaiga, nutzte es dennoch nichts. Kikyos Augen huschten zu Kagome. Was sollten sie nun machen, schienen sie stumm zu fragen. Kagome ließ langsam ihren Pfeil sinken und suchte mit ihren Augen nach einer Lösung in der Umgebung. Oh, bei Kami, bitte! Dachte sie und war der Verzweiflung nahe. Wie sollten sie ihren Plan durchführen können, wenn sie nicht auf Inuyasha schießen konnten? Ein weiteres Klirren erfüllte die Luft. Immer wieder stürzte der Hanyou nach vorne in Richtung der Mikos und jedes Mal drängte Sesshoumaru ihn zurück. Jedes Mal mit mehr Mühe. Er hatte keine Chance, ihn soweit zurück zu drängen um aus dem Schussfeld zu springen. Inuyasha war einfach zu schnell und schien nicht müde zu werden, obwohl zahlreiche kleine und stark blutenden Wunden seinen geschundenen Körper übersäten.

„Kagome, sie nur!“ rief Sango plötzlich aufgeregt und zeigte gen Süden auf das Eingangstor. Kagome und Kikyo folgten ihrem Fingerzeig und konnten aus der Ferne einen kleinen Tornado erkennen. Kagome riss die Augen auf, als sie das sich nähernde Youki wieder erkannte und auch Sesshoumaru ließ seine goldenen Iriden in die

Richtung der dämonischen Energie wandern. Er quittierte die Erkenntnis mit einem Knurren doch schon musste er abermals Inuyasha abwehren und konnte sich nicht weiter darum kümmern.

„Kouga...“ flüsterte sie und starrte auf den größer werdenden Wirbelwind. Doch sie konnte keine Splitter fühlen und der Tornado war auch langsamer als sonst. Verwirrt drehte sie sich zu Kikyo.

„Kannst du einen Splitter bei ihm fühlen?“ fragte sie die tote Priesterin vorsichtshalber, doch diese schüttelte nur stumm den Kopf. Dann waren ihre Befürchtungen also wahr! Inuyasha hatte sich die Splitter von Kouga genommen! Ein Wunder, dass der Wolfsdämon noch lebte.

„Hoi, Kagome!“ rief Kouga und stand schon direkt vor ihr. Nun, von seiner Geschwindigkeit hatte er dennoch nicht allzu viel eingebüßt, stellte Angesprochene fest und starrte Kouga mit Ehrfurcht an.

„Ko...Kouga! Du lebst, Kami sein Dank!“ sprach sie mit zittriger Stimme und Tränen in den Augen.

„Ha, was dachtest du denn! Als würde der Floht Teppich mich besiegen, bah!“ prahlte der Wolf großmütig zurück, setzte sein schiefes Grinsen auf und nahm Kagomes Hände in die seinen. Doch Kagome entging nicht die Ernsthaftigkeit seines Blickes, als er Inuyashas und Sesshoumarus Kampf mit einem Seitenblick kurz beobachtete. Nachdenklich zog er die Augenbrauen zusammen und ein dunkler Schatten legte sich über das Blau seiner Augen.

„Wie...wie konntest du das überleben und was machst du hier?“ fragte Kagome und zog somit die Aufmerksamkeit des Youkais wieder auf sich. Kouga zuckte mit den Schultern und blickte in den Himmel.

„Ich weiß nicht wie... er hat mich schwer getroffen, ich hätte beinahe meine Beine verloren. Aber als er die Splitter hatte, hat er mich einfach halbtot liegen lassen, ich habe ihn gar nicht interessiert. Das war vor ein paar Tagen.“ erzählte er und zeigte dabei auf die vernarbten Wunden in seinen Beinen. Sie waren nicht abgeheilt, wie sie es normalerweise bei einem vollwertigen Youkai sollten, stellte Kagome bekümmert fest. So'unga war wahrlich ein Teufelsschwert.

„Als dann nach und nach immer mehr Dörfer in unserem Gebiet zerstört wurden, bin ich der Schneise der Verwüstung gefolgt. Ich hatte schon die Befürchtung, dass die ganze Zerstörungswut von ihm ausging, nachdem ich ihn bei dem Angriff auf mich erlebt habe. Etliche Dörfer in der Umgebung sind bis auf den letzten Bewohner nieder gemetzelt und kein einziges Haus steht mehr! Ich habe den Köter gesucht und wollte ihm Einhalt gebieten. Vor ein paar Kilometern habe ich deinen Geruch in die Nase bekommen und bin sofort der Spur gefolgt! Was ist denn los mit ihm?“ riss Kouga sie aus ihren Gedanken und zeigte mit dem Daumen auf Inuyasha. Kagome folgte seinem Blick und stellte just in diesem Moment erschrocken fest, dass Sesshoumaru sich kaum noch auf den Beinen halten konnte! Scharf zog sie die Luft ein und stolperte einen Schritt nach vorne, hatte nur ihren Gemahl im Sinn. Doch der Wolf hielt sie an den Schultern zurück.

„Mach das nicht, er wird dich umbringen! Die Töle ist doch total durchgeknallt!“ zischte Kouga ihr ins Ohr. Traurig beobachtete Kagome die beiden Brüder. Mit jedem Schlag schien der Inudaiyoukai weniger Kraft zu haben, er wurde langsam zurück gedrängt, trotz Tensaiga. Alleine schien das Schwert von dem ehemaligen Inu no Taisho nicht viel auszurichten. Kagome krallte die Finger um ihren Bogen doch Kikyo neben ihr schüttelte kaum merklich den Kopf. Inuyasha war einfach viel zu nah bei

Sesshoumaru! Mit einem Seufzen ließ sie ihren Bogen wieder sinken und drehte sich zu dem Wolfsdämon.

„Siehst du das Schwert, das Inuyasha da hat?“ fragte sie an Kouga gerichtet. Er nickte. „Das ist So'unga, das Schwert der Unterwelt. Es gehörte einst dem Inu no Taisho, Inuyashas Vater. Er war der einzige, der die böse Energie und den bösen Geist So'ungas kontrollieren konnte. Eine Attacke des Dämonenschwertes wirft die ganze nähere Umgebung in Dunkelheit und Tod. Es hat die Macht, die Toten zu erwecken und zu kontrollieren und alles Leben auszusaugen. Wenn sein Führer ihm nicht gewachsen ist, übernimmt es die Kontrolle. Und genau das hat es mit Inuyasha gemacht... ich weiß nur nicht wie! Eigentlich hatten wir So'unga in der Unterwelt versiegelt und seinen Geist besiegt!“ erklärte die junge Miko ernst. „Ich vermute, dass es etwas mit dem Juwelensplitter zu tun hat, den Inuyasha bei seinem Herzen trägt. Irgendwie muss es ein Geist der Unterwelt geschafft haben, sich mit So'unga zu vereinigen und an die Oberfläche gekommen sein.“ erläuterte sie weiter. Der Wolfssyoukai sah sie neugierig und mit großen Augen an. Er hatte noch nie von diesem Schwert gehört, aber was Kagome da erzählte war mehr als besorgniserregend und mit einem Mal wurde ihm klar, wie knapp er doch dem Tod entkommen war. Er seufzte laut und verfolgte Inuyashas Bewegungen.

„Ich hatte schon so eine Befürchtung, dass er von dem Schwert besessen ist. Noch nie habe ich diesen Hanyou so erlebt! Richtig irre war er und ich konnte wahrlich sein starkes Dämonenblut spüren, als wäre er gar kein Hanyou mehr! Und sie dir seine Augen an, total leer und tot.“ sagte Kouga nachdenklich und rief sich die Szene, als er der Splitter beraubt worden war, wieder in den Sinn. Kagome nickte.

„Durch So'unga hat sein Dämonenblut die Oberhand gewonnen. Doch Inuyasha kann es und seinen neuen Geist nicht kontrollieren, es ist zu stark! Außerdem verleiht der Splitter ihm zusätzliche Macht. Er wird sterben, wenn das so weiter geht! Tessaiga war das einzige, was sein Dämonenblut zu kontrollieren vermochte, aber es ist verschwunden. Nur Tessaiga und Tensaiga zusammen waren in der Lage, So'unga zu besiegen.“ erwiderte Kagome traurig und schluckte schwer.

„Ah, da fällt mir etwas ein!“ rief Kouga aufgeregt und ließ seinen Schweif freudig hin und her peitschen. Er griff über seinen Kopf nach hinten und zog etwas langes in braunen Stoff eingeschlagenes hervor und legte es in Kagomes Hände. Vorsichtig klappte sie den Stoff zur Seite und legte eine lange Schwertscheide frei. Kagome bekam große Augen, als sie die Scheide und das darin befindliche Schwert erkannte.

„Tessaiga!“ rief sie laut aus und starrte das Schwert in ihren Händen an, als wäre es das achte Weltwunder. „Wie...wie hast du? Woher?“ stammelte sie.

„Mein Rudel hat es bei einem Streifzug in einem zerstörten Dorf unweit Musashis vorgefunden! Als sie es berühren wollten, wurden sie abgewehrt und so haben sie es in Stoff eingepackt und mir gebracht. Sie dachten, es müsse etwas besonderes sein, wenn es Dämonen schon durch die Schwertscheide allein angreifen konnte. Es war kurz nach dem Angriff auf mich und ich hatte mich gerade etwas in meiner Höhle erholt. Natürlich habe ich es gleich erkannte und dachte mir, dass es vielleicht noch nützen könnte!“ erzählte Kouga freudestrahlend und ließ seine scharfen Reißzähne durch ein breites Grinsen hervorblitzen. Kagome starrte ihn erst an und fiel dann dem total verdatterten Wolf schließlich um den Hals.

„Danke, oh Danke!“ rief sie laut. Sie drückte Tessaiga fest an sich und sah Kikyo

nachdenklich an.

„Meinst du, Tessaiga würde Inuyasha umbringen bei einem Angriff?“ fragte sie die Untote. Angesprochene sah erst auf das Schwert und dann zu Inuyasha.

„Ich glaube nicht...“ setzte sie vorsichtig an und nahm die Schwertscheide in Augenschein. Kikyo schulterte ihren Bogen und nahm die Scheide samt Schwert in die Hände und untersuchte sie eingehend. Langsam zog sie das Schwert heraus und begutachtete die Klinge, ließ ihre Finger vorsichtig darüber gleiten und Kagome konnte Kikyos Reiki fließen spüren. Plötzlich gab Tessaiga einen Schwall an Energie frei und Kikyo riss die Augen auf.

„Kagome! Das Schwert gehört dir, du hast es aus dem Bann befreit!“ sprach sie aufgeregt und hielt ihrer Wiedergeburt die Waffe hin. Ehrfürchtig nahm sie sie entgegen und starrte verwirrt in Kikyos Augen.

„Es gehört mir?“ fragte sie leise. Kikyo nickte.

„Es ist dein Schwert, du kannst entscheiden wer dich damit beschützen soll!“ erklärte sie. Langsam sickerte das Verständnis in Kagomes Gehirn und sie erinnerte sich, wie sie und Inuyasha überhaupt zu Tessaiga gekommen war. Ihr Blick wanderte zu Sesshoumarus Gestalt und blieb an Tessaiga hängen. Entschlossen drückte sie Tessaiga an sich.

„Beschütze mich Tessaiga...“ murmelte sie an das Schwert gewandt und rannte los.

„Sesshoumaru!“ rief sie im Rennen. Der Youkai drängte Inuyasha mit einem weiteren Hieb zurück und drehte sich zu seiner Frau. In diesem Moment holte Kagome aus und warf Tessaiga mit aller Kraft in seine Richtung. Er stieß sich kraftvoll vom Boden ab und fing das Schwert im Flug. Erstaunt riss er die Augen auf, als er erkannte, was er da in Händen hielt. Gebannt beobachtete die Miko die Szene. Doch Tessaiga stieß den Daiyoukai nicht ab!

Sesshoumaru wirbelte herum, ließ die Scheide in einen Gürtel gleiten und zog mit der freien Hand sofort Tessaiga aus der Scheide heraus, welches sich sofort verwandelte. Schon prasselten Inuyashas Sankon Tesso auf ihn nieder, doch die Scheide Tessaigas errichtete sogleich einen Bannkreis um ihn und der Angriff prallte einfach ab. Sesshoumaru landete auf dem Boden und begann Inuyasha zu umkreisen. Der Hanyou begab sich in Abwehrhaltung und das siegessichere Grinsen war aus seinem Gesicht gefegt worden. So'unga musste die Anwesenheit der beiden Schwerter spüren! Sicher hatte es Inuyasha dazu gebracht, sich von Tessaiga abzuwenden. Mit einem Mal war es ganz still und jeder schien den Atem angehalten zu haben. Ungläubig blickten Sango und Miroku auf das verwandelte Tessaiga. Kirara brachte sie neben Kagome zu Boden. „Wie ist das möglich?“ fragte Sango als sie von Kiraras Rücken glitt und zu Kagome hastete. Doch Miroku kam der Miko zuvor.

„Soweit ich weiß, hat Kagome-sama das Schwert aus dem Stein gezogen. Somit gehört es ihr und sie kann entscheiden, wer sie damit beschützt!“ schlussfolgerte der Mönch. Kagome nickte.

„So ist es! Kikyo hat mich darauf gebracht. Sie hat es gefühlt, als sie das Schwert in Händen gehalten hat!“ erklärte Kagome. Sango nickte langsam und beobachtete wieder die beiden Kämpfenden. Mit Tessaiga hatte Sesshoumaru vielleicht eine Chance, den Hanyou soweit zurück zu drängen, dass Kagome und Kikyo ihren Pfeil abschießen konnten und So'unga von ihm abließ! Immer enger zog der Inudaiyoukai seine Kreise um den Halbdämonen. Inuyasha knurrte und folgte jeder noch so kleinen Bewegung Sesshoumarus mit seinen rot glühenden Augen. Seine Ohren waren warnend nach hinten angelegt und er fletschte die Zähne. Es war eindeutig, dass er

Respekt vor Tessaiga hatte. Gebannt beobachteten alle die beiden. Kagomes Herz schlug ihr bis zum Hals und sie hielt sich bereit. Auch Kikyo, die neben ihr stand, wirkte sehr angespannt und hoch konzentriert. Kurz sahen sie sich entschlossen in die Augen und hielten ihre Waffen bereit zum Angriff. Jede hatte einen Pfeil an die Sehne gelegt.

Da preschte Sesshoumaru plötzlich nach vorne und richtete beide Schwerter gleichzeitig auf So'unga. Ein lauter Knall ließ die Erde erzittern und die geballte Energie der drei Schwerter wurde mit einem Mal freigesetzt. Eine Explosion schleuderte die beiden Brüder voneinander weg. Darauf hatten sie gewartet!

Kagome und Kikyo rannten los, die Bögen fest im Griff. Halb bewusstlos lag Inuyasha etwa 30 Meter vom Schauplatz entfernt. Noch immer hielt er So'unga fest umklammert und war gerade dabei sich benommen aufzurichten.

„Kikyo, jetzt!“ schrie Kagome, blieb ein paar Meter vor Inuyasha stehen, legte ihren Pfeil an die Sehne und zielte. Die beiden Mikos konzentrierten sich und ließen ihr Reiki in die Pfeile fließen.

„Ihr werdet ihn umbringen!“ höhnte So'unga und eine dunkle Energie waberte um das Schwert herum. Es wollte die beiden verunsichern! Doch die Frauen blieben standhaft, hielten die Pfeile mit äußerster Kraft gespannt und atmeten ruhig.

Inuyasha richtete sich mühsam auf, stützte sich dabei auf das Schwert und wankte gefährlich. Es hatte ihn schwer erwischt. So'unga mochte ihn zwar kontrollieren, doch auch sein Körper gab irgendwann nach. Und dann passierte es!

Im gleichen Moment ließen die beiden Mikos ihre Pfeile los schnellen, gerade als Inuyasha sich zu seiner vollen Größe aufgerichtet hatte.

„Triff!“ riefen sie wie im Chor aus. Im Flug vereinigten sich beide Pfeile zu einem Energiestrahle. Inuyasha riss die Augen auf und ließ plötzlich So'unga fallen. Seine Augen flackerten von Rot zu Gold und wieder zu Rot. Er kämpfte mit dem schwarzen Splitter, doch es war zu spät. Unerbittlich rasten die beide Pfeile in ihn hinein, direkt auf sein Herz zu. Ein gleißendes Licht wurde freigesetzt und die Anwesenden mussten ihr Augen abwenden, so blendend war die heilige Energie der beiden Mikos. Kagome fiel erschöpft auf die Knie.

Der umherwirbelnde Staub lichtete sich nur langsam und vorsichtig lugte Kagome durch halb geöffnete Augen. Plötzlich konnte sie Sesshoumarus Präsenz neben sich spüren. Sie griff nach seine Hand. Er atmete schwer und seine Hand fühlte sich nass und glitschig an. Blut troff von ihr auf den Boden.

„Ist... ist es vorbei?“ flüsterte sie und starrte gebannt und mit wild klopfendem Herzen auf die sich auflösende in die Staubwolke.

„Ich kann die böse Energie des Splitters nicht mehr spüren.“ meldete sich da Kikyo leise zu Wort. Doch auch sie konnte den Blick nicht abwenden. Voller Hoffnung sah sie auf die Stelle, an der Inuyasha eben noch gestanden hatte. Auch Kagome konnte keine böse Energie mehr an dem Hanyou wahrnehmen. Sie hatten den Splitter auf jeden Fall gereinigt. Doch was war mit Inuyasha? Und wo war So'unga?

Mit zitterigen Beinen ließ sie sich von Sesshoumaru hoch helfen und stolperte unbeholfen nach vorne.

„Sei vorsichtig!“ ermahnte der Inuyoukai sie, doch folgte er ihr, beide Schwerter nach

wie vor angriffsbereit in den Händen. Da konnten sie etwas Rotes im Staub erkennen. Inuyashas Feuerrattengewand! Kikyo stürzte nach vorne und fiel an Inuyashas Seite auf die Knie, starrte ihn ungläubig an. Mit großen Augen betrachteten Sango und Miroku ihren Freund. Kagome blieb neben Kikyo stehen und starrte auf die Gestalt am Boden. Direkt neben ihm lag der gereinigte Juwelensplitter, doch von So'unga war nichts zu sehen.

„Ist... ist er...?“ brachte sie mühsam mit ersticker Stimme hervor und blinzelte ein paar Tränen weg. Ihre Knie wurden weich und nur mit Mühe hielt sie sich auf den Beinen. Sesshoumaru steckte seine Schwerter weg und hielt Kagome an der Taille fest, den Blick kalt auf seinen Halbbruder gerichtet. Gehetzt huschten seine Augen immer wieder hin und her, auf der Suche nach dem Schwert der Unterwelt. Ein Schluchzen durchschnitt die Stille.

„Nein, er lebt noch!“ rief Kikyo unter Freudentränen aus, sah Kagome mit verschwommenem Blick an und warf sich dann auf Inuyashas Oberkörper. Ihre bleichen Finger glitten vorsichtig durch seidig schwarzes Haar und die ganze Erleichterung brach aus ihr heraus. Da wich die ganze Spannung aus Kagomes Körper und sie stieß die Luft in einem lauten Seufzen aus.

„Den Kamis sei Dank...“ flüsterte sie und ließ sich ebenfalls nieder. Ehrfürchtig nahm sie Inuyashas Hand, die sich ganz warm anfühlte. Inuyasha stöhnte leise, zog kurz die Augenbrauen kraus und öffnete dann ganz langsam die Augen. Verschwommen konnte er Kikyos Gestalt ausmachen.

„Kik...“ flüsterte er stockend und stöhnte erneut unter Schmerzen. Himmel, wann hatte er zuletzt solche Schmerzen gehabt?!

„Schsch...“ sagte Kikyo und legte ihrem Finger auf seine Lippen. „Nicht reden, du bist schwer verletzt. Aber jetzt ist es vorbei.“ flüsterte sie und ein kleines Lächeln stahl sich auf ihre Lippen. Inuyasha starrte sie aus dunkelbraunen Augen an. Sein Blick wanderte zu Kagome und blieb schließlich an Sesshoumaru hängen, der immer noch hinter ihr stand. Da riss Inuyasha plötzlich die Augen auf.

„So'unga!“ rief er, wollte sich überstürzt aufrichten, glitt jedoch gleich unter einem Schmerzensschrei zurück. Er atmete schwer. „Ich erinnere mich... So'unga. Es hat mich... verführt.“ sagte er leise und schloss nachdenklich die Augen. „Es... es hat versprochen... ich würde ein Dämon sein. Ich war so vernarrt, in diese Idee... dass ich. Ich habe... es einfach. Ich wollte doch nur...“ stotterte er weiter. Kagome nickte. Dann hatte sie also Recht gehabt mit ihrer Annahme.

„Schon gut, Inuyasha... es ist vorbei. So'unga hat von dir abgelassen und du bist von dem Splitter befreit.“ redete Kagome auf den verletzten jungen Mann vor sich ein. Mühsam hob und senkte sich seine Brust. Seine schwarzen Haare waren blutverkrustet.

„Wie?“ fragte er leise und verzog gleich das Gesicht vor Schmerzen. Kikyo nahm seine Hände in die ihrigen und drückte sie sanft. Sie sah in die braunen Augen Inuyashas und lächelte.

„Du bist ein Mensch, Inuyasha.“ erklärte sie und sah ihm abwartend in das Gesicht. Ganz langsam sickerte die Erkenntnis in seinen nach wie vor vernebelten Verstand und es dauerte einige Momente bis er verstand. Ungläubig blickte er von Kikyo zu Kagome und die Frage brannte in seinen Augen.

„Wir haben den Splitter zusammen mit deinem Dämonenblut geläutert, sodass So'unga das Interesse an dir verloren hat.“ erklärte Kikyo weiter. „Zumindest war das unser Plan und offensichtlich hat er funktioniert!“ Immer noch total verduzt brachte

der Schwarzhaarige mühsam ein zögerliches Nicken zustande.

„Ein Mensch...“ murmelte er. „Dann kann ich... können wir...?“ fragte er an Kikyo gewandt. Die Miko nickte und ein Lächeln umspielte ihre bleichen Lippen.

„Ja.“ hauchte sie und beugte sich vor. Ein flüchtiger unschuldiger Kuss... Diskret wandten sich Sango und Miroku ab und blickten verstohlen Löcher in die Luft, während Kagome leise vor sich hin kicherte und ihre Finger mit Sesshoumaru verschränkte. Hoffnung. Ja, Kikyo hatte es verdient ein glückliches Leben zu haben. Leise stahl sie sich an den beiden vorbei und wollte nach dem Splitter greifen. Nun würden sie das Shikon no Tama endlich komplettieren können und der Spuk, die jahrelange Mühsal hatte endlich ein Ende! Nie wieder würde jemand wegen des Juwels der vier Seelen leiden müssen.

Da durchschnitt ein lautes böses Knurren die friedvolle Stimmung und erschrocken riss Kagome den Kopf herum. Alarmiert spannte Sesshoumaru sich an und ging in Abwehrhaltung, beide Hände an den Griffen der Schwerter. Sango griff nach ihrem Hiraikotsu und Miroku hielt seinen Mönchsstab fest um klammert. Schützend beugte sich Kikyo über Inuyashas geschundenen Körper.

„So einfach besiegt ihr mich nicht!“ hallte Kougas Stimme von den Schlossmauern wieder. Der Wolfsdämon stand mitten in dem Schlosshof, seine Augen waren leer und dunkel. Tot.

Er hatte So'unga in der Rechten und grinste die Gruppe hämisch an. Sein Gesicht war zu einer Fratze verzogen und pechscharze böse Energie waberte um ihn herum. Sesshoumaru zog Tessaiga und Tensaiga, die einzigen beiden Schwerter, die So'unga etwas anhaben konnten. Doch das verschreckte den Wolf nicht im Mindesten. Das Schwert der Unterwelt hatte einen neuen Führer gefunden und sich Untertan gemacht und auch ohne Splitter war Kouga in dieser Verfassung ein mächtiger Gegner, denn er war ein vollwertiger Youkai, der permanent nach mehr Macht suchte. „Sesshoumaru!“ kreischte der Youkai und zeigte mit dem langen Schwert auf den Inu. Dieser quittierte mit einem tiefen, grollenden Knurren. Das böse Lachen So'ungas ertönte überall um sie herum.

„Ich bekomme meine Rache!“ prophezeite das Schwert siegesicher. Und in diesem Moment erkannte Sesshoumaru endlich die Stimme wieder!

„Du wirst dafür büßen, dass du mir Kagome genommen hast! Sie gehört mir, mir alleine! Ich werde sie besitzen!“ Mit diesen Worten preschte Kouga nach vorne, stieß sich kräftig vom Boden ab und raste mit So'unga auf Sesshoumaru zu...

Kapitel 42: Opfer einer Frau

Opfer einer Frau

Ein gellender und von Wut verzerrter Schrei zerfetzte die ewige Dunkelheit. Wo war er? Wie war er hier her gekommen? Seine dämonischen Augen leuchteten blutrot und abermals brüllte er voller Zorn. Ein Funken Erinnerung blitzte plötzlich in seinem Blick auf. Der Hanyou! Ja... diese verdammte Köter. Er hatte ihn hier her verbannt. Ein grollendes Knurren drang aus seiner Kehle. Er würde diesen Welpen dafür bezahlen lassen! Die ganze Sippe sollte dafür bezahlen. Nicht einen würde er übrig lassen. Angetrieben von tiefem Hass und inniger Rache preschte er los, zerriss die Dunkelheit und macht sich auf die Suche. Lange, sehr lange trieb seine schwarze Seele in der Unterwelt umher. Aber Zeit spielte hier keine Rolle mehr. Er würde einen Weg finden wieder an die Oberfläche, wieder in die Welt der Lebenden zu gelangen und er würde sie büßen lassen.

Je mehr seine körperlose Gestalt dort verweilte, desto mehr verflüchtigte sich die Finsternis um ihn herum und die karge und trostlose Umgebung der Unterwelt trat zum Vorschein. Ein Schein des Erkennens hauchte über seinen Blick und lange besah er sich das große Knochengerüst. Inu no Taisho. Ein hämisches Grinsen ließ seine scharfen Zähne hervorblitzen als er die Überreste des toten Daiyoukai betrachtete. Er hatte es nicht geschafft ihn zu töten, hatte lediglich die Kraft aufgebracht ihn zu bannen. Er war schwach, geschwächt durch die Liebe zu einer wertlosen Menschenfrau mit einem wertlosen Halbblut unter ihrem Herzen. Voller Verachtung formte sich dieses Wort – Menschenfrau – in seinem Kopf. Und er konnte ihm durch diesen Umstand den Todesstoß versetzen. Seine Mundwinkel kräuselten sich als er sich an das warme Blut des Hundes an seinen Klauen erinnerte.

„Ich werde mich rächen! Du warst der erste und deine beiden Söhne werden folgen.“
Leise und gefährlich sprach der dämonische Geist diesen Schwur.

Jahre später sollte sein Wunsch in Erfüllung gehen. Der hasserfüllte, ruhelose Geist wurde für sein Warten belohnt, als er So'unga fand. Er erinnerte sich, dass dies einst das Schwert des Inu no Taisho war. Ein gefährliches, wenn nicht sogar das gefährlichste Schwert von allen. Voller Verlangen fuhr sein hasserfüllter Blick die Konturen der Klinge nach. Der Dämon ließ seinen Geist um die bedrohliche Waffe wandern, untersuchte sie und begehrte sie. Er stellte fest, dass das Schwert hierher verbann worden war und, was noch viel besser war, es war Geistlos. Der Dämon begann zu lachen. Laut, schallend und voller Hohn. Was für ein Zufall und welche Ironie des Schicksals! Er hatte Mühe die Lachtränen zurück zu halten als sich sein Plan langsam in seinem Kopf manifestierte. Er würde seine Rache bekommen und So'unga benutzen, um sein Ziel zu erreichen. Mit dem einstigen Schwert des Inu no Taisho würde er dessen Söhne gnadenlos abschlachten! Mit irre glänzenden Augen starrte er das Schwert voller Amusement an und schürte weiter seinen Hass. Mit dieser Intention würde ihn das Dämonenschwert nicht abwehren. Im Gegenteil, stellte der dämonische Geist fest als er in So'unga glitt. Das Schwert empfing ihn, ja schien ihn

sogar in sich hineinzuziehen! Auch die Klinge wollte ihre Rache. Auch sie war von der Hundesippe besiegt und in die Unterwelt verbannt worden.

Der dunkle Stahl erwachte zu neuem Leben, als der Geist des Dämons in die Klinge hineinfuhr und sich so sein Hass und sein Wille verdoppelten. Durch das Schwert der Unterwelt hatte er die Chance einen Körper zu erschaffen und andere zu beherrschen. Endlich war sein körperloses Dasein Geschichte und er hatte die Möglichkeit an die Oberfläche zu gelangen. Es dauerte nicht lange, da fand er weit in den letzten Winkeln der Unterwelt versteckt, einen Splitter des Juwels der Vier Seelen. Er nahm den Splitter an sich und kurz darauf färbte sich dieser pechschwarz, verunreinigt durch den kalten Hass von dem Rache dürstenden Dämon und dem des Schwertes. Gestärkt durch diese Macht schaffte er es letztendlich, So'ungas Attacke umzukehren und ein Tor an die Oberfläche zu erschaffen. So entkam er seinem Exil und machte sich gleich auf die Suche nach einem passenden Körper. Es glich einer Liebkosung, gar einem Versprechen des Schicksals, als er ausgerechnet von dem dreckigen Hanyou Balg gefunden wurde. Sein labiler Zustand tat den Rest. So konnte er den halben Hundedämon, zusammen mit So'unga und wenigen süßen Versprechen locken. Er konnte sich daran erinnern, als sei es erst vor wenigen Augenblicken geschehen.

Sofort hatte er den hitzigen wütenden Blick des Hanyous erkannt. Ein leichter Rotschimmer blitzte immer wieder in den sonst goldenen Augen auf. Der Dämon erinnerte sich, dass der Hanyou von seinem Dämonenblut übernommen werden konnte. Er erinnerte sich aber auch an Tessaiga, welches ihn wieder zurück gebracht hatte. Aus den dunklen Schatten im Wald beobachtete er, wie Inuyasha voller Zorn und mit aggressivem Knurren seinen Groll an den Bäumen ausließ.

„Sesshoumaru, du Bastard, verdammt sollst du sein!“, brüllte der Inuhanyou und keine Sekunde später krachte ein weiterer Baum vor seine nackten Füße. So, so... war der Bengel etwa wütend auf seinen Bruder? Dachte der Dämonengeist damals. Ein spöttisches Grinsen machte sich auf seinem Gesicht breit. Mit diesem Hass in sich würde es ganz leicht werden Inuyasha umzudrehen...

Im nächsten Moment, als Inuyasha eine weitere Drehung vollführte und dabei seine Sankon Tesso los jagte, blieb er mitten in der Bewegung hängen. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er das Schwert an, dieses Schwert! Der Halbdämon spitzte seine Ohren, hielt seine Sinne aufs Äußerste gespannt und versuchte eine Witterung von irgendetwas aufzunehmen. Doch nichts. Das Schwert war einfach wie aus dem Nichts vor im aufgetaucht. Langsam, vorsichtig und voller Argwohn näherte er sich dem Teufelsding. Ob es noch gefährlich war? Er wusste, der Geist So'ungas war besiegt. Seine Hand bewegte sich nur zögerlich auf den Schwertgriff zu, aber es schien keine Energie von dem Schwert auszugehen. Abwartend hielt er seine Hand leicht geöffnet um den Griff, Energieschübe, Blitze, irgend etwas erwartend. Doch nichts geschah. In diesem Moment fühlte er ein neues Verlangen in sich. „Greif das Schwert! Nimm es dir, du willst es doch! Greif zu!“ Eine leiste Stimme säuselte in seinen Ohren, süß, voller Versprechungen. „Es gehört dir! Du musst es nur wollen... willst du es? Was willst du?“ Sein Blick verschleierte. „Ooh, es ist diese Frau, nicht wahr?“ Ungeniert stöberte der dämonische Geist in Inuyashas Gefühlen und Erinnerungen herum. Fand eine Menschenfrau, die Miko. „So, sie machte dich so wütend? Dann solltest du es ihr heimzahlen, oder nicht? Sie hat sich ihm hingegeben, einem Dämon! Deinem widerlichen Bruder, eiskalt und unberechenbar. Sicher hat er sie verführt... sie verzaubert... sie würde sich ihm niemals freiwillig hingeben...“ Er wollte Sesshoumaru tot sehen. Das Verlangen danach, diesen Wunsch zu erfüllen, war

schier unglaublich. Diesen Bastard, er würde ihn hinrichten und Kagome soll zusehen! Niemand soll diese Frau haben, außer ihm! Und wenn er sie nicht haben konnte, sollte sie keiner haben! Mit einem Ruck griff er fest zu und führte das Schwert mit fließenden Bewegungen durch die Luft, betrachtete die schwarze Klinge und genoss das Gefühl der Macht.

Ein Blitz durchzuckte ihn, als in dem hintersten Winkel seines Verstandes die Erinnerung an das letzte Treffen mit dem Schwert der Hölle auftauchte. Sofort wurden seine Augen wieder klar und er starrte entsetzt auf seine Hand, die das Schwert hielt. Er konnte nicht loslassen! Seine Finger gehorchten ihm nicht mehr! Voller Panik schüttelte er den ganzen Arm, versuchte mit der anderen Hand seine Finger zu lösen, riss mit seinen Zähnen an seiner Hand. Doch nichts. Er war unwiderruflich mit dem Schwert verbunden – wie schon einmal. Abermals ließ der dämonische Geist sein Youki fließen, schürte den Hass und die Wut. Ließ die Energie durch das Schwert in Inuyashas Hand fließen. Er war labil. Sein verhasster Halbbruder hatte ihm die Frau genommen, die er haben wollte. Der Geist kicherte. Es war so einfach... so einfach!

„Ich helfe dir ihn umzubringen... mit mir kannst du es schaffen! Du bist stärker als er... du kannst ein Dämon werden mit mir. Sie wird dich genau so lieben!“ säuselte er weiter die falschen Versprechungen in die hörenden Ohren des Hanyous. Inuyashas Widerstand brach augenblicklich. Seine Augen leuchteten Rot auf, ein tiefes und grollendes Knurren drang aus seiner Kehle. Gehetzt blickte er sich um. Mit einem Ruck stieß er sich vom Boden ab, machte sich auf die Suche nach einem Ziel, an dem er seine Zerstörungswut auslassen konnte. Er würde alles niedermetzeln, sie schlachten, so lange, bis er die beiden findet und ihnen den Gar ausmachen konnte! Der Geist in So'unga lachte voller Erregung und Vorfreude! Wer hätte das gedacht... er beherrschte Inuyasha und würde durch ihn den ältesten Sohn des Inu no Taisho töten. Vielleicht würden sie sich sogar gegenseitig töten? Welch glückliche Fügung des Schicksals! Inuyasha hörte das dröhnende Gelächter nicht mehr. Er war blind. Blind für alles. Einzig sein Hass und seine Zerstörungswut trieben ihn an und mit jedem weiteren ausgelöschten Leben wurde das unvermeidbare Verlangen nach mehr geschürt.

Zu diesem Zeitpunkt waren Sesshoumaru und Kagome gerade auf dem Weg nach Musashi und zu dem Knochenfresser Brunnen.

Nun, sein Plan war zwar nicht ganz aufgegangen – denn Inuyasha war nun ein Mensch und nicht tot, dennoch war dies weit besser als er es sich je zu träumen gewagt hatte! Er konnte beide Söhne des Hundes mit einem Schlag vernichten und Inuyasha würde die Linie des Hundes nicht mehr fortführen können als dreckiger Mensch. Schnell konnte er ein neues, labiles Opfer finden. Voller Genugtuung durchforstete er die Gedanken und Sehnsüchte dieses Wolfes und stellte hier, wie auch schon bei Inuyasha, die gleiche Schwäche zu einer Frau fest. Dieser einen Menschenfrau. Er lachte leise in sich hinein als in die dunkelsten Tiefen des wölfischen Verlangens vordrang. Diese Miko hatte es den Dämonen hier angetan, eindeutig. Irgendwann würde dieses treudoofe Verhalten von Hunden und Wölfen noch zu deren Untergang führen. Nun, und seine Augen glitzerten vor Belustigung und Erregung an den Gedanken, zumindest für die Inus würde es heute den Untergang bedeuten. Als er den Körper vollends eingenommen hatte, war es ein Leichtes ihn auf Sesshoumaru zu hetzen. Er

war sich seines Sieges sicher.

„Ich bekomme meine Rache!“, prophezeite der Geist in So'unga siegessicher und ließ den Wolf nach vorne preschen direkt auf den Inudaiyoukai zu. Erkennen blitzte in den goldenen Augen Sesshoumaru auf. Alles passierte sehr schnell. Der Daiyoukai riss beide Schwerter überkreuzt über seinen Kopf und stellte sich gleichzeitig schützend vor Kagome. Die junge Miko konnte gerade noch so ihre Hand um das Juwel schließen und kauerte nun bereit zum Sprung hinter dem Weißhaarigen. Aus den Augenwinkeln nahm sie erleichtert wahr, dass Kikyo einen starken Bannkreis um sich und Inuyasha geschaffen hatte. Der Hanyou war noch viel zu schwach um irgendetwas ausrichten zu können. Er konnte sich noch nicht einmal bewegen und als Mensch war er für diesen Kampf sicher nicht gewappnet. Das laute Geräusch von Stahl auf Stahl riss sie aus ihren Gedanken. Sesshoumaru stemmte sich in den Boden, seine Knie leicht angewinkelt und sie konnte sehen, wie er kaum merklich zitterte, als ihn die Wucht des Schlages traf. Seine Stiefel knirschten auf dem sandigen Boden und er rutschte Zentimeter um Zentimeter zurück. Mit immensem Kraftaufwand stieß er So'unga durch die beiden Schwerter seines Vaters zurück. Behände sprang der besessene Wolf nach hinten und setzte erneut zum Angriff an. Schützend stellte sich Sesshoumaru vor seine Miko und wanderte ihre Gestalt mit einem Seitenblick ab. Gut, sie war unverletzt.

„Es ist Ryukotsusei!“, zischte er ihr aus zusammengebissenen Zähnen zu. Scharf zog sie die Luft ein, als sie den Namen hörte. Und da fügten sich die Puzzleteile in ihrem Kopf zusammen, Natürlich! Inuyasha hatte viele Feinde, aber die Wenigsten waren ihm, seinem Vater und seinem Bruder schlecht gesonnen. Der Drache war von seinem Vater gebannt worden und letztendlich von Inuyasha besiegt worden. Ähnlich wie bei So'unga mussten die Rachegefühle und der Hass auf die Hundesippe sehr tief sitzen. So tief, dass die beiden es gemeinsam mit Hilfe nur eines winzigen Juwelensplitters an die Oberfläche geschafft hatten. Ihr Verstand raste bei dieser Entdeckung. Die Macht, das Youki des Drachen war immens und seine Willenskraft musste gigantisch sein! Er hatte es geschafft seinen Geist in So'unga zu zwingen und das Schwert für sich zu nutzen!

Langsam, den Blick immer wachsam auf den Gegner gerichtet, kroch sie rückwärts, hinein in Kikyos Bannkreis. Kagome kniete sich neben Inuyasha und sah ihn voller Sorgen an. Immer wieder huschte ihr Blick zu dem Kampf. Er spielte sich in solch einer Geschwindigkeit ab, dass ihre menschlichen Augen kaum eine Bewegung erahnen konnten. Doch ihre Mikosinne ließen sie das Youki der beiden Daiyoukais sehen. Die dämonische Energie des Drachen war riesig und schien den Inuyoukai voll und ganz einzunehmen. Sesshoumaru hatte sich so sehr verausgabt, er hatte schon gegen Inuyasha kaum bestehen können und nun ging das ganze Spiel von vorne los. Sie wusste, er würde nicht mehr allzu lange durchhalten können.

„Es ist Ryukotsusei, Inuyasha“, sprach sie den Hanyou an. Seine braunen Augen weiteten sich.

„A...aber, wie? Wie...hat er das geschafft? Er war tot!“, stammelte er und versuchte sich aufzurichten. Ein sengender Schmerz der durch seine Wirbelsäule brannte ließ ihn wieder zurück fallen. Er keuchte schwer und zwang sich selbst zur Ruhe. Kurz flackerte der Gedanke durch Kagomes Kopf, dass Inuyasha als Mensch sehr viel vernünftiger war. Sie begann mit ernster Stimme zu erzählen, setzte die einzelnen Puzzleteile zusammen und ihre Augen huschten abwechselnd von Inuyasha zu Kikyo.

„Das letzte Mal hat Inuyasha ihn mit der Bakuryouha besiegt. Das wird So'unga aber in keinem Fall aufhalten, dafür ist das Schwert zu stark. Nur Tessaiga und Tenseiga zusammen, in einer gemeinsamen Attacke, konnten So'unga in die Unterwelt verbannen. Sesshoumaru besitzt nun beide Schwerter, aber durch die zusätzliche Macht des Drachen reicht es einfach nicht aus.“, schloss sie ihre Erzählung und Theorie ab. Resigniert starrte sie auf ihre aufgeschrammten Knie. Wann hatte sie sich die Knie aufgeschrammt? Flüchtig huschte diese banale und unbedeutende Frage durch den hintersten Winkel ihres Verstandes. Sie war am Ende mit ihrem Latein und wusste nicht wie sie Ryukotsusei besiegen sollten. Sie hob ihren Blick und starrte direkt in Kikyos tote Augen. Dahinter konnte sie die Gedanken rasen sehen. Stille breitete sich um sie aus und sie suchte nach der Antwort in den Augen der toten Priesterin, so wie sie in den Augen Kagomes nach der Lösung suchte.

Ein lautes, animalisches Gebrüll riss beide Mikos aus ihren Gedanken und alarmiert zuckte Kagomes Kopf herum. Ein ersticktes Keuchen verließ ihren Mund und ungläubig riss sie die Augen auf. Da fing Kouga an laut zu lachen. Die Spitze So'ungas zeigte direkt auf Sesshoumaru Kehle. Der Daiyoukai lag geschlagen unter dem Wolf, halb aufgerichtet hielt er grimmig und kalt den Blick des irren Wolfes, auf den Tod wartend. Kagome kam wackelig auf die Beine, stolperte mit laut pochendem Herzen einen Schritt nah vorne. Der Griff um ihren Bogen festigte sich und sie blinzelte aufkommende Tränen weg. Würde sie schnell genug sein?

Mit einem Mal richtete sich sein goldener Blick auf sie, die Miko, seine Miko. Kagome sah das Bedauern darin. Sie sah ihr Leben, wie es hätte verlaufen können vor sich. Ein Leben an der Seite Sesshoumarus, ein langes und glückliches Leben. Sie hörte Kinderlachen, sein raues Lachen, sein erregtes Knurren an ihrem Ohr. Sollte es schon vorbei sein?